

Martin Fleschhut

DER EINTRITT DES VERSICHERUNGSFALLES
IN DER RECHTSSCHUTZVERSICHERUNG

Diss. Bremen
1905



wds-Offsetdruck E. Heuser Bereich Dissertationsdruck
Klausenberg 2, 8900 Augsburg 22, Telefon 0821/99 25 94

**DER EINTRITT DES VERSICHERUNGSFALLES
IN DER RECHTSSCHUTZVERSICHERUNG**

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades
des Juristischen Fachbereichs
der Universität Bremen

vorgelegt von

Martin Fleischhut

aus Augsburg

Juli 1984

Diese Arbeit hat dem Promotionsausschuß Dr. jur. der Universität Bremen als Dissertation unter dem Titel „Der Eintritt des Versicherungsfalles in der Rechtsschutzversicherung“ vorgelegen. An dem Promotionsverfahren haben Prof. Dr. Helmut Rüßmann (Bremen) und Prof. Dr. Eike Schmidt (Bremen) als Gutachter mitgewirkt. Das Kolloquium hat am 7. Februar 1985 stattgefunden.

Inhaltsverzeichnis	Seite
Gliederung	I - III
Literaturverzeichnis	IV - IX
Abkürzungsverzeichnis	X - XIII
§ 1 Einleitung	1
§ 2 Die versicherte Gefahr und der Versicherungsfall in der Rechtsschutzversicherung	3
I. Die vier Arten des Versicherungsfalles in der Rechtsschutzversicherung	3
1. Der Schadensersatz-Rechtsschutz	4
2. Der Straf- und Führerschein-Rechtsschutz	4
3. Die „übrigen Fälle“	5
4. Der Beratungsrechtsschutz	6
II. Bedeutung und Definition der versicherten Gefahr	6
1. Die Gefahr, Kosten aufwenden zu müssen	8
2. Die Gefahr als Ungewißheit der Kostentragungspflicht	8
3. Die Entstehung von Passiven bzw. konkreten Verlustmöglichkeiten	9
4. Kritische Stellungnahme	10
III. Die Bedeutung des Versicherungsfalles	11
§ 3 Auslegung und Inhaltskontrolle der ARB	15
I. „Gesetzesähnliche“ Auslegung	15
II. Kritische Stellungnahme	17
III. Objektive Auslegung	19
IV. Die Funktion der Unklarheitenregel	21
V. Die Möglichkeit der Inhaltskontrolle von AVB	22
§ 4 Der Versicherungsfall beim Schadensersatz-Rechtsschutz	24
I. Der Umfang des Schadensersatz-Rechtsschutzes	24
II. Das „Schadensereignis“	27
1. Ursachen- oder Folgeereignis	27
2. Stellungnahme	32

III. Problemfälle	37
1. Der Eintritt des Versicherungsfalles bei der Verletzung des Vermögens oder eines immateriellen Rechtsgutes	37
2. Der Eintritt des Versicherungsfalles bei Beseitigungs- und Unterlassungsansprüchen	38
§ 5 Die Risikoabgrenzung des § 14 Abs. 1 S. 2 ARB	40
§ 6 Der Versicherungsfall beim Straf- und Führerschein- rechtsschutz	43
I. Der Umfang des Strafrechtsschutzes	43
II. Der Eintritt des Versicherungsfalles	44
1. Der Vorwurf der Verletzung von Strafvorschriften oder ähnlichen Bestimmungen	44
2. Der Eintritt des Versicherungsfalles beim Begehungsdelikt	46
3. Der Eintritt des Versicherungsfalles beim Unterlassungsdelikt	52
III. Der Anwendungsbereich des Führerscheinrechtsschutzes	56
IV. Das Entziehungsverfahren nach § 15 b StVZO	60
1. Problemstellung: erste oder letzte Zuwiderhandlung	60
2. Stellungnahme	61
§ 7 Der Eintritt des Versicherungsfalles in den „übrigen Fällen“	65
I. Der Anwendungsbereich	65
II. Der Begriff des „Verstoßes“	66
III. Abgrenzung zwischen Verstoß und bloßer Rechtsbehauptung	68
IV. Der behauptete Verstoß	72
V. Die verstoßabhängige und -unabhängige Rechtswahrnehmung	78
1. Verstoßabhängige Rechtswahrnehmung	78
2. Verstoßunabhängige Rechtswahrnehmung	78
3. Abgrenzungsprobleme	79
VI. Der Verstoß des Gegners, des Dritten oder des VN	90
1. Der Verstoß des Gegners	90
2. Der Verstoß des Dritten	92
3. Der Verstoß des VN	94

§ 8	Der Eintritt des Versicherungsfalles bei einer „Verstoßkette“	100
I.	Mehrere Verstöße	100
II.	Abgrenzungsprobleme	105
1.	Mehrere Verstöße bei verschiedenen Streitgegenständen	105
2.	Der Dauerverstoß	107
3.	Der wiederholte Verstoß	110
§ 9	Die Wartefrist bei Verstößen, Willenserklärungen und Rechtshandlungen	118
I.	Ausgeschlossene Risiken	118
II.	Die Wartefrist bei Verstößen	118
III.	Die Wartefrist bei Willenserklärungen oder Rechtshandlungen	120
IV.	Kausalität zwischen Willenserklärung oder Rechtshandlung und Eintritt des Versicherungsfalles	121
V.	Die Vornahme der Willenserklärung oder Rechtshandlung	128
1.	Der Begriff der Willenserklärung	128
2.	Der Begriff der Rechtshandlung	129
3.	Der Zeitpunkt der Vornahme	130
§ 10	Der Versicherungsfall beim Beratungsrechtsschutz	134
I.	Allgemeines	134
II.	Der Umfang des Beratungsrechtsschutzes	135
1.	Familienrechtliche Angelegenheiten	135
2.	Erbrechtliche Angelegenheiten	136
3.	Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit	136
III.	Der Rechtsrat oder die Rechtsauskunft	137
1.	Ratserteilung	137
2.	Rechtsauskunft	137
IV.	Die Voraussetzungen des Versicherungsfalles	138
1.	Das maßgebliche Ereignis	138
2.	Die Veränderung der Rechtslage	146
3.	Die Erforderlichkeit	160
V.	Kritik an der Anwendbarkeit des Beratungsrechtsschutzes	161
VI.	Lösungsvorschläge	163
§ 11	Zusammenfassung	165

Literaturverzeichnis

- Angerer, August AVB unter Gesichtspunkten der Versicherungsaufsicht, in: ZVersWiss 1975, S. 197-209
- Barthelmess, Jochen Zweites Wohnraumkündigungsschutzgesetz, Mieterhöhungsgesetz, Kommentar, 2. Auflage, Düsseldorf 1980
- Bauer, Günter Das AGB-Gesetz und seine Auswirkungen auf das Recht der AVB, in: BB 1978, 476 ff
- Beisler, Horst Über die Rechtsschutzfunktion der Haftpflichtversicherung, in: VersWissArch 1957, 257-313
- Bielefeldt, Christian Die Rechtsschutzversicherung im System der Schadensversicherungen, Karlsruhe 1971 (zugleich Hamburger Dissertation)
- Böhme, Wolfgang ARB-Kommentar, 4. Auflage, Karlsruhe 1980
- Brandner, Hans Erich Die Umstände des einzelnen Falles bei der Auslegung und Beurteilung von allgemeinen Geschäftsbedingungen, AcP 162 (1963), 237
- Brangsch, Heinz Die Problematik der Rechtsschutzversicherung, Paris 1958
- Bruck-Möller Kommentar zum Versicherungsgesetz, 8. Aufl., 1. Bd. §§ 1-48, Berlin 1961, 2. Bd., Lieferung 1: §§ 49-52, Berlin 1966, Lieferung 2a: §§ 53-55 u. Lieferung 2c: § 67, Berlin 1970, 4. Bd. §§ 149-158 a: Bearbeiter Johannsen, Berlin 1970
- Bunte, Herrmann-Josef Ergänzende Vertragsauslegung bei Unwirksamkeit von AGB-Klauseln, in: NJW 1984, 1145 ff
- Cambeis, Kurt Problematischer Beratungsrechtsschutz, in: AnwBl 1976, 330
- Canaris, Klaus-Wilhelm Vertrauenshaftung des dt. Privatrecht, München 1971
- Clauß, Karl Zur Auslegung unklarer Allgemeiner Geschäftsbedingungen, in: NJW 1954, 905 ff
- Dreher-Tröndle Kommentar zum Strafgesetzbuch, 40. Auflage, München 1981
- Ehrenzweig, Albert Deutsches (Österreichisches) Versicherungsvertragsrecht, Wien 1952
- Ellmer, Hans Joachim Neue Allgemeine Bedingungen in der Rechtsschutzversicherung in: VW 1969, 600 f
- Enneccerus-Lehmann Recht der Schuldverhältnisse, 15. Auflage, Tübingen 1958

Erman, Walter	BGB-Handkommentar, 7. Auflage, Münster 1981
–	Zu den Rechten des Stückkäufers aus Mängeln der Sache, in: JZ 1960, 41
Esser, Josef	Schuldrecht I, Allgem. Teil, 4. Auflage, Karlsruhe 1970
–	Schuldrecht II, Besonderer Teil, 5. Auflage, Karlsruhe 1977
Esser-Schmidt	Schuldrecht I, Allgemeiner Teil, Teilbd. 1, 4. Auflage, Karlsruhe 1970
Fabrizius, Fritz	Die mangelhafte Lieferung beim Kauf beweglicher Sachen, in: JZ 1967, 464
Faßbender-Ridder	Rechtsschutzversicherung, in: Versicherungswirtschaftliches Studienwerk, Zusatzheft III, Wiesbaden, o. J., S. 209-270 zit.: Faßbender
Fikentscher, Wolfgang	Schuldrecht, 6. Auflage, Berlin 1976
Finger-Füßer-Hamm-Weber	Ende der „Aushöhlungsichtigkeit“?, in: FamRZ 1975, 251 f
Fischer, Norbert	Versicherungsfähiges Risiko u. Versicherungsfall in der Rechtsschutzversicherung, Kölner Dissertation 1969
Flume, Werner	Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts II, Das Rechtsgeschäft, 3. Auflage, Berlin, Heidelberg, New York 1979
Fuchs, Karl-Ulrich	Über die Grenzen der Rechtsschutzversicherung in Deutschland, 1958
Gerold-Schmidt	Bundesgebührenordnung für Rechtsanwälte, 7. Auflage, München 1981
Göhler, Erich	Kommentar zum Ordnungswidrigkeitenrecht, 5. Auflage, München 1977
Gruneke, Kurt	Versicherte Gefahr und Anzeigepflicht in der privaten Krankenversicherung, Kölner Dissertation 1965
Guthke, Peter	Probleme der Rechtsschutzversicherung, Göttinger Dissertation 1965
Harbauer, Walter	Rechtsschutzversicherung, ARB-Kommentar, 2. Auflage, München 1983

Helm, Johann Georg	AGB-Gesetz und Allgemeine Versicherungsbedingungen, in: NJW 1978, 129 ff
Hönig, Hans Christoph	Sind Schadensersatzansprüche aus Amtspflichtverletzung Gegenstand des Versicherungsschutzes in der Haftpflicht- u. Rechtsschutzversicherung?, in: VersR 1966, 514 ff
Hülsmeier, Rudolf	Die Abwertung der Rechtsstellung des Vertragserben, in: NJW 1981, 2043 f
Jagusch, Heinrich	Straßenverkehrsrecht, 25. Auflage, München 1980
Jansen, Paul	Freiwillige Gerichtsbarkeit, Bd. I, 2. Auflage, Berlin 1969
Keidel-Kuntze-Winkler	Freiwillige Gerichtsbarkeit, 11. Auflage, München 1978
Keller, Margit	Untersuchungen über die Prozeßkostenversicherung, Züricher Dissertation 1939
Kisch, Wilhelm	Zum Kausalproblem im Versicherungsrecht, in: ZVersWiss 1935, 84 ff
–	Handbuch des Privatversicherungsrechts, Bd. II, München, Berlin, Leipzig 1922
Koch-Rüßmann	Juristische Begründungslehre, München 1982
Koch-Stübing	Allgemeine Geschäftsbedingungen, Kommentar, 1. Aufl., Neuwied, Darmstadt 1977
Kohler, Rudi	Die schuldrechtlichen Ersatzansprüche wegen der Aushöhlung eines Nachlasses, in: NJW 1964, 1393-1398
Kohlhaas, Max	Probleme der Rechtsschutzversicherung, in: VersR 1976, 29 f
Kurzka, Wieland	Vorwurf u. Behauptung in der Rechtsschutzversicherung, in: VersR 1980, 600 ff
Kuwert, Joachim	Allgemeine Haftpflichtversicherung, Wiesbaden 1980
Larenz, Karl	Lehrbuch des Schuldrechts II, 12. Auflage, München 1981
–	Allgemeiner Teil des BGB, 4. Auflage, München 1977

- Larenz, Karl Methodenlehre der Rechtswissenschaft, 4. Auflage, Berlin, Heidelberg, New York 1979
- Laufs, Adolf Haftung für Nachkommenschaftsschäden nach § 823 BGB, in: NJW 1965, 1053 ff
- Leuch, Pierre Die Rechtsschutzversicherung unter besonderer Berücksichtigung ihrer Versicherungsnatur u. aufsichtsrechtlicher Gesichtspunkte, Züricher Dissertation 1951
- Lochbrunner, Franz Xaver Handbuch des Bundesdisziplinarrechts für Beamte und Richter, Frankfurt 1968
- Magnusson, Rolf Rechtsfragen zur BU-Versicherung, Hamburger Dissertation 1955
- Der Versicherungsfall in der BU-Versicherung, in: VersR 1956, 746 ff
- Matzen, Holger Anmerkungen zum Urteil des OLG Frankfurt vom 23.11.76, in: VersR 1977, 761
- Meier, Hans Der Versicherungsfall in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, Erlangen-Nürnberger Dissertation 1967
- Meixner, Dieter Fragen zur Rechtsschutzversicherung unter besonderer Berücksichtigung der Stellung des Rechtsanwalts zum Versicherungsnehmer sowie das Problem der Kostenerstattung bei Bestehen einer Rechtsschutzversicherung, Hamburger Dissertation 1969
- Mezger-Blei Strafrecht, AT, 17. Auflage, München 1977
- Möller, Hans Studien zur Rechtsschutzversicherung in europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten, Karlsruhe 1975
- Summen- u. Einzelschaden, Hamburg 1937
- Beziehung-Gefahr-Bedarf, in: ZVersWiss 1934, 18 ff
- Die Rechtsschutzversicherung in ihrer Stellung zu den sonstigen Versicherungszweigen, in: ZfV 1969, 777 ff
- Mühlhaus, Hermann StVO-Kommentar, 8. Auflage, München 1978
- v. Olenhusen, Götz Der Eintritt des Versicherungsfalles in der Rechtsschutzversicherung, in: VersR 1978, 296
- Albrecht

Pakulla, Heribert	Der Beratungsrechtsschutz gemäß den Allgemeinen Bedingungen für die Rechtsschutzversicherung (ARB), in: AnwBl 1980, 221 ff
Palandt (-Bearbeiter)	Bürgerliches Gesetzbuch, Kommentar, 41. Auflage, München 1982
Prölss-Martin	Kommentar zum VVG, 22. Auflage, München 1980
Raiser, Ludwig	Recht der AGB, Bad Homburg 1961
Säcker (-Bearbeiter)	Münchener Kommentar BGB, Sachenrecht, Bd. 4, München 1981
v. Savigny, Eike	Grundkurs im wissenschaftlichen Definieren, 3. Aufl., München 1973
Schaefer, Frithjof	Inhaltskontrolle nach dem AGB-Gesetz bei Allgemeinen Versicherungsbedingungen, in: VersR 1978, 4 ff
Schlosser (-Bearbeiter)	AGBG-Kommentar, 1. Aufl., Bielefeld 1977
Schmidt-Salzer, Joachim	Allgemeine Geschäftsbedingungen, 1. Auflage, München 1971
Schmidt-Futterer/Blank	Wohnraumschutzgesetze, 4. Auflage, München 1981
Schmidt-Schmidt	Der Gegenstandswert in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten, 2. Auflage, München 1978
Schönke-Schröder	Kommentar zum StGB, 20. Auflage, München 1980
Schulten, Jürgen	Die Rechtsschutzversicherung und der Beratungsrechtsschutz, Kölner Dissertation 1968
Schulz, Ewald	Rechtsfragen der Versicherungspraxis, 3. Auflage, Karlsruhe 1977
Schumann, Alfred	Die Abgrenzung zw. § 20 und § 118 BRAGO, in: MDR 1968, 891 ff
Sieg, Karl	Moderne Aspekte der Rechtsschutzversicherung, in: BB 1972, 1377 ff
–	Allgemeine Versicherungsbedingungen im Lichte der AGB-Gesetzesplanung, in: BB 1975, 845 ff
Siebeck, Wolfgang	Die Schadensabwendungs- u. -minderungspflicht des VN, Karlsruhe 1963
Simon, Friedrich Karl	Versicherungsfragen, in: AnwBl 1977, 105

Speckmann, Werner	Aushöhlungsichtigkeit u. § 2287 BGB bei Erbverträgen u. gemeinschaftlichem Testament, in: NJW 1974, 341
Spellenberg, Ulrich	Die sog. Testamentsaushöhlung u. die §§ 2287, 2288 BGB, in: FamRZ 1972, 349
–	Anmerkungen in: FamRZ 1973, 136 ff
Staudinger (- Bearbeiter)	Kommentar zum BGB, AT I u. II Tl. 2, 11. Auflage, Berlin 1980
Staudinger-Medicus	BGB II 12. Auflage, Berlin 1980
–	2. Buch, Recht der Schuldverhältnisse, Berlin 1980
Stein-Jonas (-Bearbeiter)	ZPO-Kommentar I, 20. Auflage, Tübingen 1964
Teichmann, Arndt	Anmerkungen, in: JZ 1974, 30
Thomas-Putzo	ZPO, Kommentar, 11. Auflage, München 1981
Ulmer-Brandner-Hensen	Kommentar zum AGB, 3. Auflage, Köln 1978
Vassel, Jens	Kritische Anmerkungen zu Bielefeldt, in: ZVersWiss 1973, 651 ff
–	Der Versicherungsfall in der Rechtsschutzversicherung, in: DB-Beilage 9/71 S. 17 f
–	Die Rechtsschutzversicherung für Kraftfahrzeuge, in: DB-Beilage 8/70 S. 23 ff
–	Anmerkungen zu Harbauer, in: ZVersWiss. 1981, 269 ff
Wassmann, Willi	Der Versicherungsfall in der Rechtsschutzversicherung, in: VersR 1977, 888-890
Wenzel, Alfons	Das Dienststrafrecht in Bayern, München 1970
Wolff-Bachof	Verwaltungsrecht Band I, 9. Auflage, München 1974, Band II, 4. Auflage, München 1976
Wriede, Paul	Der gedehnte Versicherungsfall, Hamburger Dissertation 1949

Abkürzungsverzeichnis

aA	anderer Ansicht
Abs	Absatz
AcP	Archiv für die civilistische Praxis
aE	am Ende
aF	alte Fassung
AG	Amtsgericht
AT	Allgemeiner Teil
AFG	Arbeitsförderungsgesetz
AGBG	Gesetz zur Regelung des Rechts der Allgemeinen Geschäftsbedingungen
AHB	Allgemeine Versicherungsbedingungen für die Haftpflichtversicherung
AKB	Allgemeine Bedingungen für die Kraftfahrtversicherung
ARB	Allgemeine Bedingungen für die Rechtsschutzversicherung
AVB	Allgemeine Versicherungsbedingungen
Alt.	Alternative
Anm.	Anmerkung
AnwBl	Anwaltsblatt
AtomG	Atomgesetz
BB	Der Betriebsberater
Bd.	Band
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BGH	Bundesgerichtshof
BGHSt	Entscheidungen des Bundesgerichtshofs in Strafsachen
BGHZ	Entscheidungen des Bundesgerichtshofs in Zivilsachen
BRAGO	Bundesrechtsanwaltsgebührenordnung
bzw.	beziehungsweise
DAR	Deutsches Autorecht
DB	Der Betrieb

ders.	derselbe
d.h.	das heißt
EGBGB	Einführungsgesetz zum BGB
Einf.	Einführung
Einl.	Einleitung
FBUB	Allgemeine Feuer- u. Betriebsunterbrechungs-Versicherungsbedingungen
FamRZ	Zeitschrift für Familienrecht
ff	und folgende
FGG	Gesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit
Fn	Fußnote
GKG	Gerichtskostengesetz
HöfeO	Höfeordnung
hM	herrschende Meinung
iSd	Im Sinne des
iVm	in Verbindung mit
JZ	Juristenzeitschrift
Komm.	Kommentar
KostO	Kostenordnung
LG	Landgericht
LM	Lindermaier-Möhring, Das Nachschlagewerk des BGH in Zivilsachen
LStVG	Bayer. Landesstraf- u. Verordnungsgesetz
MBKK	Allgemeine Versicherungsbedingungen für die Krankheitskosten- und Krankenhaustagegeld-Versicherung
MDR	Monatsschrift für Deutsches Recht

MHRG	Gesetz zur Regelung der Miethöhe
mwN	mit weiteren Nachweisen
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
OLG	Oberlandesgericht
OWiG	Ordnungswidrigkeitengesetz
ÖOGH	Österreichischer Oberster Gerichtshof
PflVG	Pflichtversicherungsgesetz
pVV	pos. Vertragsverletzung
RAG	Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts
RBerG	Rechtsberatungsgesetz
Rdnr	Randnummer
RG	Reichsgericht
RGSt	Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen
r + s	Recht und Schaden
Rspr	Rechtsprechung
RVO	Reichsversicherungsordnung
S	Seite
sog.	sogenannt
st.	ständig
str.	streitig
StGB	Strafgesetzbuch
StPO	Strafprozeß
StVG	Straßenverkehrsgesetz
StVO	Straßenverkehrsordnung
StVZO	Straßenverkehrszulassungsordnung
usw.	und so weiter
u. U.	unter Umständen

VAG	Versicherungsaufsichtsgesetz
VerBA V	Veröffentlichungen des Bundesaufsichtsamtes für das Versicherungswesen
VersR	Versicherungsrecht
VersWissArch	Versicherungswissenschaftliches Archiv
vgl.	vergleiche
Vorbm.	Vorbemerkung
VN	Versicherungsnehmer
VVG	Versicherungsvertragsgesetz
VVV	Deutsche Versicherungszeitung für Sozialver- sicherung und Privatversicherung
VW	Versicherungswirtschaft
VwVfG	Verwaltungs- und Verfahrensgesetz
WuR	Wirtschaft und Recht der Versicherung
z. B.	zum Beispiel
ZfS	Zeitschrift für Schadensrecht
ZfV	Zeitschrift für Versicherungswesen
Ziff.	Ziffer
ZPO	Zivilprozeßordnung
ZVersWiss	Zeitschrift für die gesamte Versicherungs- wissenschaft

§ 1

Einleitung

Die Rechtsschutzversicherung in Deutschland ist ein verhältnismäßig junger Versicherungszweig. Von einigen bereits seit Anfang dieses Jahrhunderts bestehenden Schutzvereinen ohne überörtliche Bedeutung abgesehen, wurde sie im Jahre 1928 in München mit der Gründung des „DAS“ Deutscher Automobil-Schutz aus der Taufe gehoben. 1935 wurde in Düsseldorf die „ARAG Auto-Rechtsschutz-Versicherungs-AG“, später „Allgemeine Rechtsschutz-Versicherungs-AG“ gegründet¹.

Bis 1945 war der Versicherungsschutz dieser beiden privaten Versicherungsgesellschaften ARAG und DAS in persönlicher Hinsicht beschränkt auf den Halter, Fahrer oder Insassen eines bestimmten Fahrzeugs, wobei der Halter VN war². Zwar wurde 1938 von der ARAG ein Beratungsschutz eingeführt, jedoch schon bald darauf wieder aufgegeben. Die bis zum Jahre 1954 verwendeten Geschäftsbedingungen dieser beiden Rechtsschutzversicherungsgesellschaften enthielten hinsichtlich der Bestimmung des Versicherungsfalles nur unzulängliche Regelungen³. In den ARB 1969 und zuletzt 1975 wurden diese Regelungen konkretisiert und modifiziert. Ob sie geeignet sind, den Eintritt des Versicherungsfalles zweifelsfrei einzuordnen, soll mit der Arbeit untersucht werden.

Der zeitliche Eintritt des Versicherungsfalles ist notwendig, weil er den Beginn der „Gefahrverwirklichung“ darstellt und dieser Beginn in die materielle Versicherungszeit des VN fallen muß, damit seitens der Rechtsschutzversicherung Deckungsschutz besteht. Die in §§ 14 u. 25 Abs. 2 e S. 5 ARB verwendeten Ausdrücke entsprechen teilweise nicht der juristischen Fachsprache, so daß bezüglich ihrer Bedeutung Unklarheiten und Mehrdeutigkeiten möglich sind. Da die Methodik der Auslegung (gesetzes-

1) Vgl. Möller, Studien, S. 107.

2) Ders., S. 111.

3) Vgl. Fischer, S. 102 - 105.

ähnliche oder objektive) von AVB in der Rechtssprechung und Literatur umstritten ist, wird diese Vorfrage in der Arbeit untersucht und später anhand des gefundenen Ergebnisses verwertet.

Im übrigen wird die Analyse aufgrund zahlreicher praxisorientierter Fallgestaltungen aus verschiedenen Rechtsgebieten durchgeführt, wobei die Vielzahl der möglichen Rechtsfälle zu einer Auslese zwingt. Sofern die Untersuchung Mängel und Lücken in den betreffenden Vorschriften der ARB feststellt, werden entsprechende Lösungsvorschläge und Hinweise zur sprachlichen Verbesserung der ARB gegeben.

§ 2

Die versicherte Gefahr und der Versicherungsfall in der Rechtsschutzversicherung

I. Die vier Arten des Versicherungsfalles in der Rechtsschutzversicherung

Jede Versicherung gewährt dem Versicherten in der durch das Gesetz oder die Versicherungsvertragsbedingungen festgesetzten Weise Schutz gegen die wirtschaftlichen Folgen ganz bestimmter ungewisser Ereignisse, die, solange sie noch nicht eingetreten sind, als „versicherte Gefahr“ und bei ihrem Eintritt als „Versicherungsfall“ bezeichnet werden¹.

Dem Versicherungsfall kommt somit im gesamten Versicherungsrecht eine zentrale Bedeutung zu. Demzufolge ist in § 10 Abs. 1 Ziff. 1 VAG geregelt, daß die Allgemeinen Versicherungsbedingungen Bestimmungen enthalten sollen über die Ereignisse, bei deren Eintritt der Versicherer zu einer Leistung verpflichtet ist, und über die Fälle, bei denen aus besonderen Gründen diese Pflicht ausgeschlossen oder aufgehoben sein soll. In Ausfüllung dieser Vorschrift enthalten § 14 ARB und § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB eine differenzierte Regelung des Versicherungsfalles, deren Besonderheit vor allem darin besteht, daß sie keinen einheitlichen Begriff des Versicherungsfalles festlegen², sondern ihn unterschiedlich nach der Art der wahrzunehmenden rechtlichen Interessen definieren. Die ARB tragen hierdurch der Tatsache Rechnung, daß sich das in der Rechtsschutzversicherung versicherte Risiko in unterschiedlicher Weise konkretisieren kann, je nach dem, ob es sich um eine Interessenwahrnehmung im Zusammenhang mit gesetzlichen oder vertraglichen Ansprüchen, im Zusammenhang mit der Durchsetzung oder Abwehr von Rechten und Ansprüchen oder um die Verletzung von Strafvorschriften handelt. Als Besonderheit kommt noch die abweichende Regelung im Beratungsrechtsschutz hinzu.

1) BGH, VersR 1955, 100; BGH, NJW 1974, 1429 = VersR 1974, 741.

2) Vgl. im Gegensatz hierzu § 1 AHB.

Bedingt durch die Eigenart der jeweils versicherten Gefahr¹, die anschließend erörtert wird², unterscheiden die ARB vier verschiedene Arten des Versicherungsfalles:

1. Beim Schadensersatzrechtsschutz iSd § 14 Abs. 1 ARB das dem Anspruch des VN zugrunde liegende Schadensereignis³;

der Versicherungsschutz umfaßt „die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen“; für die Abwehr von Haftpflichtansprüchen wird kein Rechtsschutz gewährt, um Überschneidungen mit der Haftpflichtversicherung zu vermeiden, die im Falle der Erhebung unbegründeter Haftpflichtansprüche Rechtsschutz zu gewähren hat (vgl. § 150 Abs. 1 VVG; § 3 Abs. 2 Ziff. 1 Abs. 1 AHB⁴);

2. beim Straf- und Führerscheinrechtsschutz iSd § 14 Abs. 2 ARB den wirklichen oder angeblichen Beginn der Verletzung einer Vorschrift des Straf-, Ordnungswidrigkeit-, Disziplinar- oder Standesrechts⁵;

der Straf-Rechtsschutz bezieht sich nur auf die Verteidigung, nicht auf die Privatklage oder die „aktive“ Nebenklage⁶.

1) Harbauer, § 14 Rdnr. 3; BGH, NJW 1974, 1429 = VersR 1974, 741.

2) Vgl. S. 6 ff.

3) §§ 21-29 ARB; zum Einschluß von § 29 ARB vgl. Möller, Studien, S. 6 Fn 21.

4) Zur Abgrenzung vgl. Meixner, S. 97 mwN.

5) Bielefeldt, S. 10; Meixner, S. 237.

6) Bielefeldt, S. 10; Harbauer, § 2 Rdnr. 144.

3. bei allen übrigen Fällen iSd § 14 Abs. 3 ARB, d.h. all den Fällen, die nicht unter § 14 Abs. 1 Ziff. 2 ARB fallen, den wirklichen oder angeblichen Beginn des Verstoßes gegen Rechtspflichten oder Rechtsvorschriften. Hierunter fallen:

a) der verwaltungsrechtliche Führerscheinrechtsschutz, soweit er nicht bereits unter § 14 Abs. 2 ARB erfaßt ist;

b) der Vertragsrechtsschutz¹;

der Versicherungsschutz erstreckt sich auf die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen bei Verfolgung und Abwehr von Rechten²;

c) der Eigentumsrechtsschutz für Mobilien³;

der Versicherungsschutz erstreckt sich auf die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus „dinglichen“ Rechten⁴;

d) der Arbeitsrechtsschutz⁵;

der Versicherungsschutz erstreckt sich auf die Geltendmachung oder Abwehr von Ansprüchen aus Arbeits-„Verhältnissen“ aller Art⁶;

-
- 1) Je nach der versicherten Eigenschaft des VN und der ausgewählten Vertragsart besteht Versicherungsschutz gem. §§ 21 Abs. 4 b, 22 Abs. 3 b, 24 Abs. 6 Ziff. 3 a, 26 Abs. 3 b u. 27 Abs. 3 b; 24 Abs. 3 Ziff. 2; 25 Abs. 3, 25 Abs. 4 u. 27 Abs. 4; 24 Abs. 2 b, 25 Abs. 3 c, 27 Abs. 3 c u. 28 Abs. 2 d ARB.
- 2) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnrn 96 ff.
- 3) §§ 25 Abs. 3, 26 Abs. 4 u. 27 Abs. 4 ARB.
- 4) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnrn 125 ff.
- 5) §§ 24 Abs. 2 b, 25 Abs. 2 b, 26 Abs. 3 c, 27 Abs. 3 c u. 28 Abs. 2 b ARB.
- 6) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnrn 116 ff.

e) der Sozialgerichtsrechtsschutz¹;

gedeckt ist jede Art der **gerichtlichen** (nicht außergerichtlichen) Interessenwahrnehmung, gleichgültig, ob der VN Kläger, Beklagter oder Beigeladener (§ 69 SGG) ist²;

f) der Grundstücks- und Mietrechtsschutz³;

gedeckt ist die Abwehr und Geltendmachung von Ansprüchen in bezug auf ein bestimmtes, im Versicherungsschein bezeichnetes Objekt und zwar aus einem Miet- oder Pachtverhältnis oder einem dinglichen Recht hieran und in einer bestimmten, im Zeitpunkt des Versicherungsfalles bestehenden objektbezogenen Eigenschaft⁴;

4. den Sonderfall des Beratungsrechtsschutzes aus einem Ereignis, das eine Veränderung der Rechtslage des VN zur Folge hat⁵.

Dieser Rechtsschutz wird gewährt für die Erteilung eines mündlichen oder schriftlichen Rates oder einer Auskunft durch einen Rechtsanwalt oder Notar in familien- und erbrechtlichen Angelegenheiten sowie in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

II. Bedeutung und Definition der versicherten Gefahr

Eingangs wurde bereits aufgezeigt, daß der Versicherungsfall in enger funktioneller Beziehung zur versicherten Gefahr und zum versicherten Schaden steht. Mit dem Versicherungsfall „fällt das über dem VN hängende

1) §§ 24 Abs. 2 d, 25 Abs. 2 d, 26 Abs. 3 f, 27 Abs. 3 f u. 28 Abs. 2 d ARB.

2) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnrn 130 ff.

3) § 29 ARB.

4) Vgl. Harbauer, § 29 Rdnr 2.

5) §§ 25 Abs. 2 e, 26 Abs. 3 g, 27 Abs. 3 g ARB.

Damoklesschwert", die versicherte Gefahr verwirklicht sich¹. Die Gefahrtragung tritt quasi aus dem latenten in das akute Stadium über (Gefahrtragungstheorie)². Die dem VN durch den Vertrag verschaffte „Anwartschaft" auf die Versicherungsleistung realisiert sich³.

Der Schaden wiederum ist die wirtschaftlich bewertete Seite des Gefahrverwirklichungsgeschehens⁴.

Systematisch ist die Rechtsschutzversicherung der Schadensversicherung zuzuordnen⁵. Zudem ist die Rechtsschutzversicherung der Passivenversicherung untergeordnet, denn die durch die Rechtsverfolgung entstehenden Kosten belasten das Gesamtvermögen des VN⁶.

-
- 1) Bruck-Möller II, Anm. 32 vor §§ 49-80; Kisch, ZVersWiss 1935, 88; BGHZ 16, 42; VersR 1956, 250; 1957, 781.
 - 2) Bruck-Möller I, Anm. 42 zu § 1, S. 110 u. II, Anm. 32 vor §§ 49-80.
 - 3) Ähnlich Wriede, S. 7; Meier, S. 21, 24; Beisler, VersWissArch 1957, S. 270 f.; Siebeck, S. 45; Bielefeldt, S. 25: Das als möglich vorgestellte, in nachteiliger Weise auf den status quo des Vermögens einwirkende Geschehen wird Wirklichkeit. Man kann zwischen Einfach- und Komplexgefahr unterscheiden. Immer setzt jedoch die Gefahrverwirklichung die Erfüllung bestimmter Tatbestandsmerkmale voraus. Durch einen Brand kann z. B. das Sachinteresse beeinträchtigt sein (= einfache Gefahr); die Gefahr kann sich aber auch stufenweise verwirklichen (= Komplexgefahr), d. h. möglicherweise sind mehrere Kausalabläufe erforderlich: Bei der Feuerbetriebsunterbrechungsversicherung (§§ 1, 2 Abs. 1, 3 Abs. 1 FBUB) muß ein Brand einen Sachschaden verursachen, der seinerseits eine Betriebsunterbrechung bewirkt, die letztendlich einen Unterbrechungsschaden zur Folge hat, vgl. Bruck-Möller II, Anm. 31 vor §§ 49-80; ähnlich §§ 2 Abs. 1, 8 Ziff. IV AUB, wonach ein äußeres Ereignis auf den Körper des VN einwirken muß, wodurch eine Gesundheitsbeschädigung entsteht, die die Behebung von Unfallfolgen notwendig macht.
 - 4) Wriede, S. 25, 28; Beisler, VersWissArch 1957, S. 272 Fn 44.
 - 5) Bruck-Möller I, Anm. 23, 26 zu § 1, S. 103 f u. II, Anm. 2 vor §§ 49-80, S. 2-3; Guthke, S. 24, 37; Faßbender, S. 237; Fischer, S. 19-22; Bielefeldt, S. 12 mwN.
 - 6) Möller, Schaden, S. 9 ff; Bielefeldt, S. 31.

Die versicherte Gefahr in der Schadensversicherung wird definiert als die Möglichkeit der Entstehung eines Schadens¹. Sie ist eine aufgrund gesetzlich zulässiger vertraglicher Vereinbarung bestehende Verpflichtung des Versicherers, die dem VN durch den Eintritt eines ungewissen Ereignisses entstehende Vermögensbelastung nach Maßgabe des Vertrages zu ersetzen². Der versicherungsrechtliche Gefahrbegriff hat Auswirkungen sowohl für die Person des VN als auch für den Versicherer³. Für den VN bedeutet die Gefahr die Möglichkeit, durch den Eintritt eines Ereignisses einen wirtschaftlichen Nachteil zu erleiden. Die dem VN drohende Gefahr bestimmt nach dem Wesen der Schadensversicherung auch notwendig den aus der Sicht des Versicherers entwickelten Gefahrbegriff. Hiernach bedeutet Gefahr die mit dem Eintritt des Ereignisses für den Versicherer verknüpfte Schadensfolge, die darin begründet ist, daß der Versicherer aufgrund der zwischen ihm und dem VN getroffenen vertraglichen Vereinbarung verpflichtet ist, den dem VN möglicherweise entstehenden Schaden nach Maßgabe des Vertrages zu ersetzen⁴.

1. Übertragen auf die Rechtsschutzversicherung definieren deshalb Fischer⁵ und Fuchs⁶ die versicherte Gefahr, also den dem VN drohenden wirtschaftlichen Nachteil, als die Notwendigkeit, Kosten zur Wahrnehmung seiner rechtlichen Interessen aufwenden zu müssen.
2. Leuch⁷ und Faßbender⁸ hingegen bestimmen die Gefahr als „die Ungewißheit der Kostentragungspflicht, d. h. als Frage, ob und wenn ja, in welchem Umfang der VN Prozeßkosten zu tragen hat“. Nach Auffassung Leuchs trägt die Rechtsschutzversicherung das Prozeßrisiko des VN. Das Risiko liege weniger im Prozeßverlust, als vielmehr

1) Bruck-Möller II, Anm. 22 vor §§ 49-80; Möller, ZVersWiss 1934, 26; Möller, Schaden, S. 55.

2) Fischer, S. 19 f.

3) Ehrenzweig, S. 74-76; Gruneke, S. 7.

4) Ehrenzweig, S. 74; Fischer, S. 19.

5) Fischer, S. 26, 38 f.

6) Fuchs, S. 11.

7) Leuch, S. 57.

8) Faßbender, S. 254.

in der endgültigen Kostenverteilung¹.

3. Die von Leuch und Faßbender vertretene Meinung, das Prozeßrisiko sei Teil der vertraglich vereinbarten Gefahr, wird von Bielefeldt scharf kritisiert². Er vertritt die Auffassung, daß im Hinblick auf § 1 Abs. 1 Satz 1 VVG der Anspruch des VN auf Ersatzleistung erst dann gegeben sei, wenn der versicherte Schaden eingetreten ist: Wäre das Prozeßrisiko Bestandteil der vom Rechtsschutzversicherer übernommenen Gefahr, so würde sich dieses Risiko realisieren, also der Schaden eintreten, wenn der VN in einem Prozeß in die Kosten verurteilt würde. Der VN könnte demnach erst nach Beendigung des Prozesses die Ersatzleistung verlangen. Aus § 2 Abs. 2 ARB ergebe sich aber, daß der Versicherer bereits zu einem viel früheren Zeitpunkt ersatzpflichtig sei. Das könne schon der Fall sein, bevor überhaupt ein Prozeß anhängig sei. Der Anwalt sei z.B. gem. § 17 BRAGO berechtigt, bei Übernahme des Mandats einen Vorschuß für seine Tätigkeit zu verlangen. Auch seien in den Fällen, in denen der VN aktiv als Kläger sein Recht verfolgen will, bereits Auslagen, z.B. der Gerichtskostenvorschuß, fällig³. Die von Leuch und Faßbender vertretene Auffassung stelle nur auf die Situation im gerichtlichen Verfahren ab. Es bliebe daher unberücksichtigt, daß auch die außergerichtliche Interessenwahrnehmung, z.B. die Beratung durch einen Rechtsanwalt, beim VN einen Kostenaufwand hervorrufe und in diesem Fall schon feststehe, daß der VN als Auftraggeber in jedem Fall Kostenschuldner sei.

Bielefeldt selbst orientiert sich hinsichtlich der versicherten Gefahr an seiner Untersuchung über den „versicherten Schaden“. Er definiert deshalb die Gefahr in der Rechtsschutzversicherung als die Möglich-

1) Leuch, S. 65-67.
2) Bielefeldt, S. 60.
3) Ders., S. 60.

keit der Entstehung von Passiven in Form der faktischen Notwendigkeit von Aufwendungen zum Zwecke der Rechtsverfolgung, Rechtsverteidigung und Rechtsberatung sowie konkreter Verlustmöglichkeiten in Gestalt drohender Gerichtskosten- und Erstattungsschulden in den Fällen der Rechtsverteidigung¹.

4. Kritische Stellungnahme

Der Auffassung Bielefeldts wäre zuzustimmen, könnte man sich gleichzeitig seiner Definition über den „versicherten Schaden“ in der Rechtsschutzversicherung anschließen. Seiner Untersuchung über den versicherten Schaden liegt die strenge Unterscheidung zwischen dem „Schaden“ als einer ungewollten, aufgezwungenen Vermögenseinbuße und dem Begriff der „Aufwendung“ als einem freiwilligen Vermögensopfer zugrunde². Es ist jedoch nicht erforderlich, sich im einzelnen mit seiner These über den „versicherten Schaden“ auseinanderzusetzen, da seine Differenzierungen zwischen Schaden und Aufwendungen und die Subsumtion der in einem Prozeß anfallenden Kosten³ (Anwalts- und Gerichtskosten sowie Auslagen) den genannten Begriffen nicht bedenkenfrei zugeordnet werden können.

Die von Leuch und Faßbender vertretene Auffassung ist dennoch mit den bereits von Bielefeldt angeführten Argumenten⁴ widerlegt, ohne daß deshalb auch im übrigen seiner These zum „versicherten Schaden“ beizupflichten wäre. Für die von Fischer und Fuchs vertretene Ansicht könnte der Wortlaut des § 1 Abs. 1 Satz 1 ARB sprechen. Hiernach sorgt der Versicherer nach Eintritt eines Ver-

1) Bielefeldt, S. 59.

2) Ders., S. 21-52.

3) Vgl. näheres bei Bielefeldt, S. 33-52.

4) Vgl. oben S. 9.

sicherungsfalles für die Wahrnehmung der rechtlichen Interessen des VN, soweit sie notwendig ist, und trägt die dem VN hierbei entstehenden Kosten. Der Umfang der Kostentragungspflicht ist in § 2 ARB festgelegt. Diese Verpflichtung des Rechtsschutzversicherers wird als „Gegenstand“ der Versicherung überschrieben. Dieselbe Überschrift findet sich z. B. in § 1 AHB. Auch hier ist der „Gegenstand“ der allgemeinen Haftpflichtversicherung in § 1 AHB beschrieben. Der „Gegenstand“ der Versicherung definiert hier zugleich die versicherte Gefahr¹. In einigen anderen Versicherungsbedingungen befinden sich expressis verbis Beschreibungen der versicherten Gefahren (z. B. § 1 VHB; § 1 AFB). Man kann daher davon ausgehen, daß die allgemeinen Versicherungsbedingungen, sofern in ihnen nicht eine ausdrückliche Regelung der „versicherten Gefahren“ aufgenommen ist, diese unter dem Begriff „Gegenstand“ der jeweiligen Versicherung definiert worden sind.

Als Ergebnis läßt sich somit festhalten, daß in den in § 1 Abs. 1 S. 1 ARB erwähnten Kosten der dem VN drohende wirtschaftliche Nachteil zu sehen ist, gegen den Versicherung genommen ist und der demzufolge die „versicherte Gefahr“ darstellt².

III. Die Bedeutung des Versicherungsfalles

Trotz der herausragenden Bedeutung, die dem Versicherungsfall im gesamten Versicherungsrecht zukommt, existiert keine allgemeine, einheitliche, gesetzliche Beschreibung des Versicherungsfalles³.

1) Vgl. Prölss-Martin, § 1 AHB Anm. 1.

2) Fischer, S. 37.

3) Guthke, S. 35; Schulten, S. 32; Fischer, S. 24; Harbauer, § 14 Rdnr 1.

Der Versicherungsfall bestimmt sich vielmehr nach dem einzelnen Versicherungszweig¹, und jede Versicherung erhält ihr spezifisches Gepräge durch die ihr eigentümliche Gestaltung des Versicherungsfalles und der versicherten Gefahr².

Der Eintritt des Versicherungsfalles spielt in den verschiedensten Zusammenhängen eine Rolle (z. B. §§ 2, 6, 21, 25, 33, 38, 39, 61, 62 VVG). Für die ARB bedeutet dies, daß die Leistungspflicht der Versicherung nicht bereits mit dem Eintritt des Versicherungsfalles gegeben ist. Gem. § 1 Abs. 1 ARB besteht die Leistungspflicht vielmehr nur, wenn der Versicherungsfall innerhalb des versicherten Zeitraums (§ 5 ARB)³ und wenn der Versicherungsfall im räumlichen Geltungsbereich der ARB eingetreten ist (§ 3 ARB). Ob die Leistungspflicht des Versicherers nicht nur begründet⁴, sondern auch ausgelöst wird, hängt außerdem davon ab, ob der VN die Obliegenheiten (§ 15 ARB) beachtet, bei einer Gefahrerhöhung dem Rechtsschutzversicherer fristgemäß die notwendigen Angaben gemacht (§ 9 ARB) und letztendlich seine Prämien rechtzeitig gezahlt hat (§ 7 ARB).

Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, tauchen meist erst dann auf, wenn entweder der Versicherer oder der VN behauptet, der Versicherungsfall sei bereits oder sei noch nicht eingetreten. Die Problematik liegt also darin, für die Festlegung des Eintritts des Versicherungsfalles einen geeigneten Zeitpunkt, eben jeweils das in § 10 Abs. 1 Ziff. 1 VAG

1) Bruck-Möller I, Anm. 49 zu § 1; Magnusson, VersR 1956, 746; OLG Schleswig, VersR 1958, S. 389.

2) BGH, NJW 1974, 1429 = VersR 1974, 741.

3) Man unterscheidet den formellen, den technischen u. den materiellen Versicherungsbeginn, vgl. Prölss-Martin, § 2 VVG Anm. 1; Bruck-Möller I, Anm. 3 zu § 2.

4) Prölss-Martin, S. 37, beschreiben den Versicherungsfall als das Ereignis, das die Leistungspflicht des Versicherers (unbeschadet eines besonderen Verwirkungsgrades) begründet (Möglichkeit dieses Ereignisses = versicherte Gefahr); ebenso Begründung zum Entwurf des VVG, wonach der Versicherungsfall als „das Ereignis“ bezeichnet wird, mit dessen Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers begründet ist, Reichsdrucksache Nr. 364, 12. Legislaturperiode, Session I, Band 241, Anl. 1, S. 12.

postulierte Ereignis, zu finden¹. Die nähere Kennzeichnung des „Ereignisses“, das den Versicherungsfall auslösen kann, ergibt sich aus den die besonderen Vertragstypen regelnden Normen und den AVB². Oftmals lassen aber gerade diese Allgemeinen Versicherungsbedingungen schon vom Wortlaut her verschiedene Auslegungen zu, so daß die Gefahr besteht, den Versicherungsschutz fälschlicherweise entweder zum Nachteil des einzelnen VN zu verneinen oder zum Nachteil der gesamten versicherten Gemeinschaft nicht nur im Einzelfall zu bejahen. Hinzu kommt, daß der Versicherungsfall oder das „befürchtete Ereignis“³ in den meisten Fällen kein einzelner Vorgang, sondern ein Komplex von Vorgängen ist. Aus diesem Grund kann es Schwierigkeiten bereiten, das „befürchtete Ereignis“ zeitlich genau zu fixieren. Dies soll anhand eines Beispiels kurz aufgezeigt werden:

Beispiel 1

In einer Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen wurde der Sitz eines Binders versehentlich nur an einer Ecke angeschweißt, so daß er später beim Einsatz der Maschine abbrach und der Erwerber erhebliche Verletzungen erlitt. Der Fabrikant war zwar während der Herstellung des Binders haftpflichtversichert, aber nicht mehr beim Abbruch⁴.

Dieser dem BGH in der Revisionsinstanz zur Entscheidung in einem Haftpflichtversicherungsprozeß vorgelegte Fall macht deutlich, daß sowohl die fehlerhafte Verschweißung als auch der Abbruch des Sitzes als maßgebliches „Ereignis“ und damit als Versicherungsfall angesehen werden können. Zeitlich fallen diese Ereignisse jedoch auseinander.

1) Vassel, ZVersWiss 1973, 651.

2) BGH, NJW 1974, 1429 = VersR 1974, 741; Prölss-Martin, § 1 VVG Anm. 3.

3) Vgl. Art. 9, 14 I, 38 I 1 schweiz. VVG.

4) Entnommen aus BGHZ 25, 35 ff = NJW 1957, 1477.

Würde man die fehlerhafte Verschweißung des Sitzes als maßgebliches Ereignis zugrunde legen, wäre der Versicherungsfall noch nicht während der Versicherungsdauer eingetreten gewesen; würde man den Abbruch des Sitzes als „das Ereignis“ ansehen, bestünde Versicherungsschutz, weil sich der Hersteller in der Zwischenzeit haftpflichtversichert hatte. Der zwischen der Haftpflichtversicherung und dem VN durchgeführte Rechtsstreit entzündete sich seinerzeit an der unterschiedlichen Auslegung des § 1 Ziff. 1 AHB aF¹.

Es kann zunächst offen bleiben, welche Entscheidung der BGH in diesem Fall getroffen hat, da an späterer Stelle² noch einmal auf diese Problemstellung eingegangen werden muß. Auch die geltenden ARB verwenden teilweise (vgl. §§ 14 Abs. 1 S. 1, 25 Abs. 2 e S. 5 ARB) den auslegungsbedürftigen Begriff des „Ereignisses“ bzw. „Schadensereignisses“ als Versicherungsfall, so daß zunächst Parallelwertungen naheliegen. Aber auch dann, wenn die ARB den Begriff „Ereignis“ nicht ausdrücklich gebrauchen, sondern stattdessen, wie z. B. in § 14 Abs. 3 ARB den „Verstoß“ gegen Rechtspflichten oder Rechtsvorschriften als maßgeblichen Zeitpunkt für den Eintritt des Versicherungsfalles anführen, können Ursache und Wirkung zeitlich differieren, so daß über den eigentlichen Beginn des Verstoß-Zeitpunktes häufig Uneinigkeit besteht.

1) § 1 Ziff. 1 AHB aF hatte folgenden Wortlaut: „Der Versicherer gewährt dem VN Versicherungsschutz für den Fall, daß er wegen eines während der Wirksamkeit der Versicherung eingetretenen Ereignisses, das ... die Verletzung ... von Menschen ... zur Folge hatte, für diese Folgen aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen privatrechtlichen Inhalts von einem Dritten auf Schadenersatz in Anspruch genommen wird.“

2) Vgl. unten S. 30.

§ 3

Auslegung und Inhaltskontrolle der ARB

I. „Gesetzesähnliche“ Auslegung?

- a) Ende des vorangegangenen Kapitels wurde bereits aufgezeigt, daß Begriffe – es handelte sich dort um den Begriff des „Ereignisses“ – mehrdeutig und damit unklar sein können. Eine Unklarheit liegt dann vor, wenn eine Bestimmung nicht schon auf den ersten Blick in einem bestimmten Sinne verstanden werden kann, gleichgültig ob es sich um eine gesetzliche oder vertragliche Bestimmung handelt¹. Die Schwierigkeiten, denen man bei Vorliegen objektiv mehrdeutiger Klauseln in AGB bzw. den noch typisierteren AVB und damit auch den ARB begegnet, bestehen in solchen Fällen in der Auslegungsmethodik. Einerseits sind AGB keine echte, individuelle Vereinbarung mehr², sondern haben als vorformulierte Vertragsteile, auf deren Inhalt der Vertragspartner des Verwenders (zum Begriff des Verwenders vgl. § 1 AGBG) keinen Einfluß hat, Massencharakter; andererseits sind sie selbstredend auch keine im Gesetzgebungsverfahren gesetzte Normen, obgleich gerade den AVB verschiedentlich eine Rechtsnormennatur nachgesagt wird³. Diesem „Zwitterdasein“⁴ entsprechend bleiben Meinungsverschiedenheiten über die richtige Auslegungstechnik nicht aus. Während ein Teil der Rechtssprechung und Literatur für eine „gesetzesähnliche“ Auslegung plädiert⁵, weisen andere mit Recht auf die Mißverständlichkeit dieser Formulierung hin⁶. Insbesondere Raiser⁷ zeigt die

1) Vgl. Clauß, NJW 1954, 905 (906).

2) RGZ 157, 67; 170, 233; 171, 43.

3) Vgl. z.B. Werber, Festschrift für Möller (1972), 511 (531 ff).

4) Esser-Schmidt sprechen von „Quasinormen“, vgl. § 9 IV S. 104.

5) Z.B. RGZ 170, 233, 241; 171, 43, 48; BGH VersR 1951, 79; 1952, 117; 1956, 789; 1958, 636; 1962, 33; 1963, 67; Prölss-Martin vor § 1 Anm. III A 4.

6) Vgl. Schlosser, § 5 Rdnr. 16; Brandner, AcP 162 (1963) 237; Raiser S. 252 (253) m.w.N.

7) Vgl. Raiser S. 253-255.

gravierenden Unterschiede auf, nämlich daß dem Verwender von AGB gegenüber dem Kunden niemals die Würde zukommt, die der Gesetzgeber gegenüber den Rechtsgenossen für sich beanspruchen darf und weswegen es dem Rechtsgenossen auch zuzumuten ist, den vom Gesetzgeber gemeinten Sinn zu ermitteln; außerdem diene das Gesetz der Idee der Gerechtigkeit für alle und könne im Gegensatz zu AGB eine innere Einheit beanspruchen. Die Kritiker der gesetzesähnlichen Auslegungsmethode richten ihre Aufmerksamkeit daher folgerichtig mehr auf den rechtsgeschäftlichen Aspekt und beschäftigen sich vor allen Dingen mit den zu § 157 BGB entwickelten Grundsätzen über die ergänzende Vertragsauslegung gegenüber Verträgen unter Verwendung von AGB¹.

- b) Würde man einer gesetzesähnlichen Auslegung² der ARB ohne Einschränkung folgen, hätte dies erhebliche Konsequenzen. Es kämen also die in der juristischen Auslegungslehre bekannten vier Regeln³ zur Anwendung. Neben dem grundsätzlichen Gebot der Wortsinnermittlung⁴ wäre auch noch der Kontext, in dem die auszulegende Vorschrift steht, also die systematische Stellung einer Klausel innerhalb des AGB-Werkes von Bedeutung⁵. Teilweise wird sogar die Auffassung vertreten, daß klar gefaßte Parallelbestimmungen in einem anderen Bedingungsnetzwerk berücksichtigt werden dürfen⁶. Besonders problematisch

1) Vgl. Ulmer, § 5 Rdnrn. 2, 14 f; Schlosser, § 5 Rdnrn. 14, 16, 17 ff; Brandner, S. 240 f; es sei gestattet, den Meinungsstreit auf sich beruhen zu lassen, da sich die Arbeit ausschließlich mit dem vorformulierten Teil der ARB und nicht mit möglichen abweichenden Individualabreden außerhalb des Formularvertrags befaßt.

2) So z.B. RGZ 171, 43: Der Richter hat nach gegenständlichen Rücksichten und durch Beachtung des wirtschaftlichen Zwecks der getroffenen Regelung und der gewählten Ausdrucksweise den Sinn der Normung, den sie für alle Beteiligten und für alle Fälle vernünftigerweise gleichmäßig haben muß, entsprechend der Auslegung, die alle Gesetze in Zweifelsfällen finden müssen, zu erforschen und gemeinhin im Urteilspruch festzulegen.

3) Vgl. Koch-Rüßmann, S. 166 m.w.N.

4) Man könnte diesen Grundsatz auch als „grammatische“ Auslegung bezeichnen, vgl. Koch-Rüßmann, S. 167.

5) So BGHW 1977, 379, 381; BGHW 1978, 218, 220; LG Berlin VersR 1967, 698; Prölss-Martin vor § 1 Anm. III A 5.

6) BGH VersR 1966, 1152 = NJW 1967, 49.

würde die bei Gesetzen zutreffende Anwendung der weiteren Auslegungsregeln, nämlich wenn bei einer Norm nach der Regelungsabsicht (sog. „subjektiv-teleologische“ oder „historische“ Auslegung) oder nach dem Gebot verfahren wird, daß der Zweck der Vorschrift (sog. „objektiv-teleologische“ Auslegung) erreicht werden soll. AVB sind aber gerade keine im Gesetzgebungsverfahren gesetzte Normen, sondern stellen einseitig gestaltete Vertragsbestimmungen dar, die nicht zwischen Versicherer und VN ausgehandelt wurden. Ihre Einbeziehung in den individuellen Versicherungsvertrag beruht auf einer dem Versicherer eingeräumten Befugnis zur einseitigen Vertragsgestaltung¹. In Anlehnung an diese tradierten Auslegungsregeln² wird daher zum Teil gefordert, ähnlich der Methode das Gesetz so auszulegen, daß seine Zwecke erreicht werden, bei Unklarheiten den versicherungswirtschaftlichen Zweck einer Bestimmung zu Gunsten des Versicherers zu berücksichtigen, wenn er – sei es auch nur unvollkommen – zum Ausdruck gekommen ist³. Der versicherungswirtschaftliche Zweck einer Bestimmung sei mitunter sogar mit Hilfe der Entstehungsgeschichte der jeweiligen AVB zu ermitteln⁴, also ähnlich der „historischen“ Auslegung.

II. Kritische Stellungnahme zur „gesetzesähnlichen“ Auslegung

- a) Den Befürwortern der gesetzesähnlichen Auslegung von AGB könnte man zugute halten, daß sie mit dieser Methode die allgemein gewünschte „Einheitlichkeit“ herbeiführen⁵, d.h. die Auslegung soll eine rechtliche Bedeutung für alle denkbaren Anwendungsfälle, was insbesondere bei den AVB notwendig scheint, feststellen. Dennoch darf

1) BGH VersR 1970, 435.

2) Vgl. jedoch die eingehende Kritik hieran bei Koch-Rüßmann, S. 166 ff.

3) Vgl. Prölss-Martin vor § 1 Anm. III A 7; BGH VersR 1967, 652: Fahrt in Kurort zur ambulanten Behandlung ist nicht identisch mit Kuraufenthalt; BGH VersR 1978, 362.

4) Vgl. RGZ 153, 113; BGH 1966, 1152 = NJW 1967, 49; Prölss-Martin vor § 1 Anm. III A 7.

5) Vgl. Brandner, S. 237.

nicht übersehen werden, daß die konkreten Fälle in ihrer objektiven und subjektiven Gestaltung unterschiedlich sein können. Es besteht daher wenigstens insofern Einigkeit, daß der vom Verwender gemeinte Sinn einer unklaren Klausel und damit die subjektive Auslegungsmethode aus Gründen der Schutzwürdigkeit des Kunden bzw. Vertragspartners nicht relevant sein kann¹. Verständlich ist auch noch die Forderung, die AVB aus ihrem Zusammenhang, also systematisch auszulegen, um durch Berücksichtigung des Kontextes die eine maßgebliche Bedeutung zu ermitteln und Widersprüche zu anderen Vorschriften, die in einem sachlichen Zusammenhang mit der auszulegenden stehen, zu vermeiden². Äußerst bedenklich scheint es aber, mit Hilfe der „historisch-teleologischen“ Auslegung die Absichten des Verwenders von AVB ermitteln zu wollen. Mit Recht weist Schlosser³ auf die Unzulässigkeit dieser Methode hin, denn „an die Stelle der bei Gesetzen nötigen tieferschürfenden Auslegung aufgrund von Exegese, Rechtsnormenvergleich und Interessenforschung tritt im AGB-Bereich das Prinzip von § 5 AGBG, das auch im Versicherungsrecht Gültigkeit hat.“ Nach Schlosser⁴ darf die Entstehungsgeschichte einer Klausel nicht einmal „unterstützend“⁵ herangezogen werden. Auch nach Raiser⁶ darf weder auf die Vorgeschichte einer Bestimmung, noch auf Materialien oder fremde Vorbilder zurückgegriffen werden. Diese Ansichten sind im Hinblick auf § 5 AGBG — auf diese Vorschrift wird später noch einzugehen sein —, wonach Zweifel bei der Auslegung zu Lasten des Verwenders gehen, überzeugend. Schlosser⁷ findet noch ein weiteres Argument, nämlich daß es für die Rechtsprechung eine Zumutung darstelle, den VN auf eine Auslegung zu verweisen, die unter Berücksichtigung anderer AGB des gleichen Verwenders oder der Branche gewonnen wurde, welcher dieser angehört. Mit Hilfe der Entstehungsgeschichte einer Klausel gar den versicherungswirtschaftli-

1) Vgl. Raiser, S. 252 (253).

2) LG Berlin, VersR 1967, 698; Prölss-Martin vor § 1 Anm. III A 5.

3) Schlosser, § 5 Rdnr. 16.

4) Schlosser, § 5 Rdnr. 16.

5) So aber BGHZ 25, 35 = NJW 57, 1477 (1479).

6) Raiser, S. 252 (254).

7) Schlosser, § 5 Rdnr. 16.

chen Zweck einer Bestimmung ermitteln zu wollen, würde die Bevorzugung einer Vertragspartei, nämlich des Versicherers, bedeuten, ohne hierfür eine rechtfertigende Position geschaffen zu haben. Während die Regeln der Gesetzesauslegung eine Bindung von Gerichten und Verwaltung an das Gesetz sichern sollen, d.h. auch die Unterordnung dieser Gewalten unter die gesetzgebende Gewalt und deshalb versucht werden muß, die vom Gesetzgeber mit dem Erlaß der normerstrebtsten Ziele zu erreichen¹, wäre in diesem Fall der VN einseitig an die Vorstellungen und Interessen des Verwenders gebunden.

- b) Die uneingeschränkte gesetzesähnliche Auslegung geht methodisch zu weit, da sie den rechtsgeschäftlichen Aspekt von Verträgen, denen AGB zugrunde liegen, zu wenig berücksichtigt. Zumindest dann, wenn eine unklare Klausel mit Hilfe der Entstehungsgeschichte oder aufgrund von Parallelbestimmungen in anderen Bedingungswerken semantisch interpretiert werden soll, muß diese Methode abgelehnt werden. Auch kann es nicht darum gehen, einer auslegungsbedürftigen Klausel den Gehalt zu verleihen, der dem versicherungswirtschaftlichen Zweck am besten entspricht. Andererseits darf aus Gründen der Einheitlichkeit nicht von Einzelinteressen und dem Willen und der Absicht der Parteien ausgegangen werden, sondern es ist auf eine typische Interessenlage und von typischen Umständen auszugehen². Der Auslegung von AGB wird man also am ehesten mit einem Kompromiß zwischen der gesetzesähnlichen Auslegung und der allgemeinen Vertragsauslegung gerecht werden.

III. Objektive Auslegung

Diesen Mittelweg bietet die objektive Auslegung an. Es sollen der objektive Inhalt und der typische Sinn einer Klausel maßgebend sein³. Dieser

1) Vgl. Koch-Rußmann, S. 168 f.

2) Vgl. Raiser, S. 252.

3) Vgl. Palandt-Heinrichs, § 5 AGBG Anm. 3.

Grundsatz läßt sich so umschreiben, daß sich die Auslegung nach dem Willen verständiger und redlicher Vertragspartner unter Abwägung der Interessen der an Geschäften dieser Art normalerweise beteiligten Kreise zu richten hat¹. Damit ist klargestellt, daß die in § 157 BGB normierten Wertungen herangezogen werden müssen². Bei abweichenden Konventionen in AVB ist daher grundsätzlich vom Sprachgebrauch des täglichen Lebens auszugehen, wobei die Verständnismöglichkeit des Durchschnittskunden, nicht etwa des konkreten Vertragspartners, zugrunde zu legen ist³. Sollte in den AVB allerdings ein Ausdruck vorkommen, mit dem die Rechtsprache einen festumrissenen Begriff verbindet, ist nach Rechtsprechung und Literatur unzweifelhaft anzunehmen, daß die AVB nichts anderes darunter verstehen⁴. Wenn in AGB auf Fachausdrücke zurückgegriffen wird, deren Bedeutung zwar nicht dem breiten Publikum, aber dem branchenkundigen Geschäftspartner bekannt ist, soll es nach Ulmer⁵ zu einer unterschiedlichen Auslegung der AGB je nach Zugehörigkeit des Kunden zum einen oder anderen Verkehrskreis kommen, sofern die unterschiedlichen Kenntnisse und Verständnismöglichkeiten generalisierungsfähig sind⁶.

-
- 1) Ulmer, § 5 Rdnr. 6; Palandt-Heinrichs, § 5 AGBG Anm. 3. BGHZ 22, 90 (98); 22, 216 (218); BGH NJW 1974, 1135 (1136); BGH WM 1978, 10 (11). Auf den Streit, ob es gerechtfertigt ist, individuelle Umstände des Vertragsabschlusses außer Betracht zu lassen, selbst wenn ihnen eine Auslegungsbedeutung abzugewinnen ist, kommt es hier nicht an, da sich die Arbeit nur mit dem vorformulierten Bedingungsmerkmal befaßt, vgl. jedoch Schlosser § 5 Rdnr. 16 a.E., 22; Brandner AcP 162 (1963) 237 (256 ff); Ulmer § 5 Rdnr. 6 m.w.N.
 - 2) Vgl. Palandt-Heinrichs, § 5 AGBG Anm. 1; Raiser S. 251; Schmidt-Salzer, Rdnr. 84; Schlosser, § 5 Rdnr. 22.
 - 3) Vgl. Bruck-Möller I, Einl. Anm. 56; Prölss-Martin, § 1 Anm. III A 4; Harbauer, vor § 1 Rdnr. 47; Palandt-Heinrichs, § 5 AGBG Anm. 3; Ulmer, § 5 Rdnr. 9; Schlosser, § 5 Rdnr. 16.
 - 4) RGZ 101, 224; 114, 347; 153, 135; BGH NJW 1952, 782; NJW 1963, 2171; NJW 1969, 1213; Bruck-Möller I, Einl. Anm. 57; Prölss-Martin vor § 1 Anm. III A 4; Harbauer vor § 1 Rdnr. 48; Palandt-Heinrichs, § 5 AGBG Anm. 3; Ulmer, § 5 Rdnr. 10.
 - 5) Ulmer, § 5 Rdnr. 10.
 - 6) Nach Schlosser, § 5 Rdnr. 16, sollen Begriffe nur dann eine fachliche Bedeutung haben, wenn sie die Alltagssprache nicht kennt; ebenso Schmidt-Salzer, Rdnr. 118; Palandt-Heinrichs, § 5 AGBG Anm. 3.

Neben der gewählten Ausdrucksweise muß man sich bemühen, einer mehrdeutigen Klausel nach Sinn und Zweck der Regelung Geltung zu verschaffen¹. Auch die systematische Stellung einer Klausel innerhalb des AGB-Werkes kann von Bedeutung sein².

IV. Die Funktion der Unklarheitenregel

Schon seit Jahrzehnten gehört die jetzt in § 5 AGBG verankerte Unklarheitenregelung zu den anerkannten Grundsätzen für die Auslegung von AGB³. § 5 AGBG hat die Funktion, bei objektiv mehrdeutigen AGB-Klauseln eine Hilfe zur Auslegung zu geben und für diesen Fall die Interessen des Verwenders hinter denjenigen des Kunden zurücktreten zu lassen⁴. Das bedeutet, daß zunächst die besonderen Auslegungsregelungen durchgeführt werden müssen, bevor die Unklarheitenregelung, die einen logischen Nachrang einnimmt, herangezogen werden darf, wenn Zweifel bestehen⁵.

Verschiedentlich wird die Ansicht vertreten, daß § 5 AGBG für AVB eine „praktisch nur geringe Rolle“⁶ spielen bzw. nur „theoretisch“ eingreifen würde⁷. Begründet wird diese Auffassung damit, daß die Aufsichtsbehörde für das Versicherungswesen im allgemeinen für klare und widerspruchsfreie Formulierungen Sorge trägt, was zur Folge hat, daß

-
- 1) Vgl. Ulmer, § 5 Rdnr. 8; BGHZ 22, 109, 113; 49, 84, 88; BGH NJW 1968, 885; gewisse Einschränkungen gelten für das Restriktionsprinzip als weitere Auslegungsmaxime, namentlich bei Freizeichnungs-, Haftungsbeschränkungs- und sonstigen Ausschlußklauseln im Interesse des Verwenders, die hier nicht berücksichtigt werden sollen, und für die Unklarheitenregel, vgl. Ulmer § 5 Rdnr. 9, 11, 16.
 - 2) Vgl. Ulmer, § 5 Rdnr. 8 m.w.N.; insoweit ähnelt die Auslegung wieder der juristischen Auslegungslehre von Gesetzen, wo ebenfalls der Kontext zu beachten ist, in dem die auszulegende Vorschrift steht.
 - 3) Vgl. Ulmer, § 5 Rdnr. 1, 16 m.w.N.
 - 4) Vgl. Ulmer, § 5 Rdnr. 1.
 - 5) HM vgl. Ulmer, § 5 Rdnr. 1; Palandt-Heinrichs, § 5 AGBG Anm. 1; Schlosser, § 5 Rdnr. 4 a.E.; BGH VersR 1954, 557; 1956, 186; 1957, 145; 1967, 652; a.A. Koch-Stübing, § 5 Rdnr. 6.
 - 6) So Schaefer, VersR 1978, 4 ff (6).
 - 7) Vgl. Helm, NJW 1978, 129 (133).

kaum eine obergerichtliche Entscheidung zu AVB auf die Unklarheitenregelung gestützt sei; im übrigen hätten die anderen Auslegungsmethoden Vorrang¹. Ob diese Behauptung zutreffend ist, bedarf einer näheren Untersuchung. Immerhin vertritt Schlosser² die Auffassung, daß die bisher ergangene Rechtssprechung zur Auslegung von AVB für eine Reihe von ergangenen Entscheidungen durch § 5 AGBG überholt und deshalb wohl nicht mehr haltbar sei. Hierzu wird bereits im nächsten Kapitel einiges in concreto zu sagen sein.

V. Die Möglichkeit der Inhaltskontrolle von AVB

Autoren, die für eine generelle Ausnahme im AGBG zu Gunsten von AVB plädiert hatten³, insbesondere mit dem Argument der Inhaltskontrolle im Genehmigungsverfahren durch die Versicherungsaufsichtsbehörde, konnten ihren Standpunkt nicht durchsetzen. Die Möglichkeit der Inhaltskontrolle von AVB im Rahmen des AGBG ist unbestritten⁴. Allerdings besteht selbst unter den Verfassern von ein und demselben AGB-Kommentar völlige Uneinigkeit über die Grenzen der Inhaltskontrolle⁵. Die unterschiedlichen Ansichten rühren daher, daß das AGBG geschaffen wurde, um typischen Gefahren im Warenverkehr, insbesondere von „Nebenabreden“ außerhalb der Beschreibung des eigentlichen Gegenstandes der Hauptleistung, abzuwehren⁶. Die Versicherungswirtschaft als Dienstleistungsgewerbe ist jedoch ein Sonderfall. Man kann schon jetzt feststellen, daß die sog. konkrete Inhaltskontrolle nach §§ 10, 11 AGBG bei AVB kaum⁷ und im Rahmen dieser Arbeit mit Sicherheit keine Rolle spielen wird. Die Tür zur abstrakten Inhaltskontrolle kann sich nur über § 8

1) Vgl. Schaefer, VersR 1978, 4 ff (6).

2) Schlosser, § 5 Rdnr. 3.

3) Z.B. Angerer, ZVersWiss 1975, 197 ff; Sieg, BB 1975, 846.

4) Dies folgt aus der Definition in § 1 AGBG und durch Umkehrschluß aus der Einzelausnahme in § 23 Nr. 6 AGBG.

5) Einen Überblick über den Meinungsstand vermittelt Schaefer, VersR 1978, 4 ff.

6) Vgl. Schaefer, VersR 1978, 4 ff (7).

7) Vgl. dennoch Bauer, BB 1978, 476 (478 f).

AGBG in Verbindung mit der Generalklausel des § 9 AGBG öffnen.

Es besteht Einigkeit, daß im Verhältnis zur Inhaltskontrolle der Unklarheitenregelung gem. § 5 AGBG grundsätzlich der Vorrang zukommt¹. Es wurde darüber hinaus bereits erwähnt, daß die Unklarheitenregel selbst lediglich einen Auslegungsgrundsatz darstellt; dies wiederum bedeutet, daß zunächst die besonderen Auslegungsregeln angewendet werden müssen. Allerdings weist Sieg² warnend darauf hin, mittels Auslegung die Inhaltskontrolle zu unterwandern, d.h. unbillig erscheinende Klauseln nicht um jeden Preis durch Auslegung so abzuschleifen, daß sie billig werden. Ein weiterer Grund, weshalb die Inhaltskontrolle von AVB keine übermäßige Bedeutung einnimmt, liegt darin, daß jede Bestimmung, die kontrollfähig sein soll, von einer gesetzlichen Regelung abweichen oder diese ergänzen muß (§ 8 AGBG). Als solche gesetzlichen Regelungen kommen im Versicherungsbereich, namentlich im Bereich der ARB, nur das VVG und das BGB in Betracht, und zwar wiederum nur, sofern von dispositiven Vorschriften abgewichen wird. Zwingendes Gesetzesrecht führt zur Nichtigkeit entgegenstehender AVB-Bestimmungen³. Da weder das im Jahre 1908 in Kraft getretene VVG Regelungen bezüglich der viel später entstandenen Versicherungssparte „Rechtsschutzversicherung“ enthält, erst recht keine Definition über den von Versicherungszweig zu Versicherungszweig verschiedenen Versicherungsfall, und im Bürgerlichen Gesetzbuch ebenfalls kaum geeignete Kontrollmaßstäbe verankert sind, wird auch die abstrakte Inhaltskontrolle im Rahmen der nachfolgenden Untersuchungen wahrscheinlich nur gem. § 9 Abs. 2 Ziff. 2 AGBG („Einschränkung wesentlicher Rechte und Pflichten“) eine Rolle spielen können.

1) Anstatt vieler Ulmer, § 5 Rdnr. 18.

2) Sieg, VersR 1977, 489 ff (490).

3) Vgl. Schaefer, VersR 1978, 4 ff (8); Sieg, VersR 1977, 490.

§ 4

Der Versicherungsfall im Schadensersatz-Rechtsschutz
(§ 14 Abs. 1 S. 1 ARB)

I. Der Umfang des Schadensersatz-Rechtsschutzes

§ 14 Abs. 1 S. 1 ARB behandelt den aktiven Schadensersatz-Rechtsschutz, soweit der VN Schadensersatzansprüche aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen in seiner jeweils versicherten Eigenschaft gegen Dritte geltend macht. Der VN muß sich also in der Angreiferrolle befinden, um für die Durchsetzung seiner Schadensersatzansprüche Rechtsschutz zu erhalten. Unter „gesetzlichen Haftpflichtbestimmungen“ sind Rechtsnormen zu verstehen, die unabhängig vom Willen der Beteiligten an die Verwirklichung eines Ereignisses Rechtsfolgen knüpfen¹. Die gesetzlichen Haftpflichtbestimmungen stehen im Gegensatz zur vertraglichen Haftung, worunter man jeden Anspruch versteht, der sich ausschließlich auf vertragliche Abmachungen (z.B. Kaufvertrag, Werkvertrag) stützt². Unter „gesetzliche Haftpflichtbestimmungen“ fallen nicht nur deliktische und quasideliktische Ansprüche (§§ 823 ff BGB, §§ 7, 18 StVG, § 22 WasserhaushaltsG usw.), sondern auch Ansprüche, die sich aus dem Bestehen eines Vertragsverhältnisses ohne weiteres ergeben, sofern sie auf Schadensersatz gerichtet sind (z.B. §§ 463, 538 u. 635 BGB)³. Nach Harbauer⁴ sind Schadensersatzansprüche diejenigen Ansprüche, die gegen den Schädiger gerichtet sind mit dem Ziel, die Beeinträchtigung eines geschützten Rechtsgutes des VN oder einer mitversicherten Person (§ 11 ARB)⁵ im Umfang

1) Harbauer, vor § 21 Rdnr. 35; BGH, NJW 1971, 429 = VersR 1971, 144; zu eng Böhme, § 14 Rdnr. 1, der meint, diese Rechtsnormen würden den Schutz des einzelnen gegen widerrechtliche Eingriffe in seinen Rechtskreis bezwecken, da dann strenggenommen Ansprüche aus der sog. Gefährdungshaftung, denen keine Widerrechtlichkeit oder gar Verschulden zugrunde liegen muß, ausgeschieden wären, vgl. z.B. Esser-Schmidt, § 7 II S. 72, 73; in § 14 Rdnr. 2 hingegen bejaht Böhme die Anwendbarkeit des Schadensersatzrechtsschutzes auf Gefährdungshaftungs-Tatbestände.

2) Vgl. Kuwert, S. 32.

3) Vgl. Böhme, § 14 Rdnr. 1; vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr. 36.

4) Harbauer, vor § 21 Rdnr. 37.

5) Harbauer, § 11 Rdnr. 1-13; Böhme, § 11 Rdnr. 1 f; wer durch denselben Vertrag mitversichert ist, ohne VN zu sein.

der §§ 249 ff BGB auszugleichen. Keine Schadensersatzansprüche iSd ARB sollen seiner Meinung nach diejenigen Vorschriften sein, die nur eine Pflicht zur „angemessenen Entschädigung“, z.B. § 18 Abs. 1 AtomG oder zum „angemessenen Ausgleich“, z.B. § 906 Abs. 2 S. 2 BGB vorsehen¹.

- a) Es erscheint bedenklich, den Schadensersatz-Rechtsschutz auf Ansprüche zu beschränken, die durch §§ 249 ff BGB ausgefüllt werden. Zwar stellen die §§ 249 ff BGB „das Kernstück der zivilrechtlichen Ausgleichsregelung“ dar, jedoch finden sich von den §§ 249 ff BGB abweichende Regelungen im Privatrecht häufiger (z.B. für unerlaubte Handlungen gem. §§ 842-849 BGB) oder in Sondergesetzen (z.B. §§ 10, 13 StVG; §§ 5, 8 HaftpflG)². Gerade die von Harbauer beispielhaft angeführte Vorschrift des § 906 Abs. 2 S. 2 BGB, der er anscheinend den Schadensersatzcharakter absprechen will, wird von Säcker³ als voller Schadensersatzanspruch nach Maßgabe der §§ 249 ff BGB bezeichnet. Der Unterschied liegt also lediglich darin, daß § 906 Abs. 2 S. 2 BGB die Art des Schadensersatzanspruches begrenzt, nämlich auf einen Ausgleich in Geld und nur eine Naturalherstellung ausschließt. Dann aber wiederum ist nicht einsichtig, weshalb das „minus“ eines Entschädigungsanspruches gegenüber dem vollen Schadensersatzanspruch – zumal wenn der Entschädigungsanspruch von Kommentatoren als Schadensersatzanspruch definiert wird – nicht dem Umfang des Schadensersatz-Rechtsschutzes unterworfen sein soll.

-
- 1) Harbauer, vor § 21 Rdnr. 37; im Ansatz schon kritisch Vassel, ZVersWiss. 1981, 277.
- 2) Staudinger-Medicus, Vorbem. zu §§ 249 ff, Rdnrn. 13-18.
- 3) Münchner Kommentar, BGB, Säcker, § 906 Rdnr. 124: „Umfangmäßig richtet sich der Anspruch auf einen angemessenen Ausgleich in Geld. Angemessen ist bei einer von der Rechtsordnung auferlegten Pflicht zur Duldung wesentlicher Immissionen der Ersatz des vollen Schadens. Damit wird dem Eigentümer des immissionsgeschädigten Grundstücks ein voller Schadensersatzanspruch nach Maßgabe der §§ 249 ff BGB zugebilligt. Die hier vertretene Interpretation des Ausgleichsanspruchs bewirkt zugleich eine (teleologisch gebotene) Harmonisierung des Umfangs des Ausgleichsanspruchs aus §§ 906 Abs. 2 S. 2 BGB mit den Schadensersatzansprüchen, die dem Eigentümer eines gestörten Grundstücks bei übermäßigen, nicht ortsüblichen ... hinzunehmenden Einwirkungen zustehen.“

- b) Man kann festhalten, daß nicht der Begriff „Schadensersatzanspruch“, wie er im § 14 Abs. 1 S. 1 ARB verwendet wird, reduziert werden muß auf Ansprüche, die durch §§ 249 ff BGB ausgefüllt werden, sondern das Verhältnis des Schadensersatzbegriffs zu den §§ 249 ff BGB selbst unklar ist. Uneinigkeit besteht nämlich insbesondere noch darüber, ob das Gesetz in § 249 BGB den Schaden definieren oder den Schadensausgleich näher bestimmen wollte¹. Dem Argument Harbauers², daß der Wortlaut in den ARB klar wäre, ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Mit seiner Feststellung, aus dem Wortsinn ergebe sich „eindeutig“ diese oder jene Bedeutung, müßte die Auslegung, nachdem sie zu einem Ergebnis gelangt ist, aber beendet sein³. Offenbar will Harbauer jedoch die Schwäche seines Standpunktes zusätzlich im Wege einer teleologischen Auslegung festigen, wenn er meint, daß eine Beschränkung auf Schadensersatzansprüche, die durch §§ 249 ff BGB ausgefüllt werden, lediglich deshalb unter Versicherungsschutz stehe, weil diese „in aller Regel klar und eindeutig abgrenzbar und daher für den Versicherer auch kalkulierbar seien. Die Einbeziehung anderer Entschädigungs- oder Ausgleichsansprüche würden den Versicherungsbeitrag möglicherweise so anwachsen lassen, daß er für viele Versicherungsnehmer zu teuer würde“. Dieser Ansicht wird man schlicht entgegenhalten müssen, daß die Rechtsschutzversicherungen jederzeit die Möglichkeit haben, gewisse Ansprüche, wie z.B. im Falle der Entschädigung wegen einer Enteignung oder eines enteignungsgleichen oder enteignenden Eingriffs, so wie in § 4 Abs. 1 r ARB exemplifiziert, vom Risiko auszuschließen.

Übereinstimmung mit den Kommentatoren der ARB besteht jedoch wieder darin, daß es gleichgültig ist, ob der Schadensersatzanspruch im privaten oder öffentlichen Recht verankert ist⁴. Die vor den ARB

1) Vgl. übrigens auch Staudiger-Medicus, vor § 249 Rdnr. 31: das Schadensersatzrecht befindet sich in beträchtlicher Unruhe.

2) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr. 55.

3) Vgl. Larenz, Methodenlehre, S. 333.

4) Böhme, § 14 Rdnr. 2; Harbauer, vor § 21 Rdnr. 39.

1969 bestehende Beschränkung auf gesetzliche Haftpflichtbestimmungen „privatrechtlichen Inhalts“ ist in den nunmehr geltenden ARB nicht mehr enthalten. Keine Rolle spielt auch die Art des verletzten Rechtsgutes, es kann sowohl Ersatz für den materiellen, als auch für den immateriellen Schaden verlangt werden¹. Auch das Verschulden ist unerheblich, so daß Ansprüche aus Gefährdungshaftung ebenfalls unter den Anwendungsbereich des Schadensersatz-Rechtsschutzes fallen².

II. Das „Schadensereignis“ im Sinne des § 14 Abs. 1 S. 1 ARB

1. Ursachen- oder Folgeereignis

Als Versicherungsfall für die Geltendmachung von Schadensersatzansprüchen gilt das zugrunde liegende Schadensereignis. Der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung, bei welcher ebenfalls das Schadensereignis als Versicherungsfall gilt (§ 1 Ziff. 1, 5 Ziff. 1 AHB; § 7 Abs. 1 Ziff. 1 AKB; Ausnahme: Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung, bei der der Verstoß des VN den Versicherungsfall darstellt) und der Versicherungsfall in der Rechtsschutzversicherung beim aktiven oder aggressiven Schadensersatzrechtsschutz weisen eine historisch bedingte Parallele auf³, denn der aktive Schadensersatz-Rechtsschutz sollte das Gegenstück zur passiven Haftpflichtversicherung (vgl. § 150 VVG) darstellen⁴.

Im Versicherungsrecht haben sich Terminologien eingebürgert, die mit denen des allgemeinen Zivilrechts nicht unbedingt übereinstimmen. Man spricht beispielsweise von „Schadensereignis“, „Schadensursache“

1) Harbauer, § 14 Rdnr. 12; vor § 21 Rdnr. 40.

2) Harbauer, vor § 14 Rdnr. 44; Böhme bestätigt dies trotz unklarer Formulierung in § 14 Rdnr. 1 ausdrücklich in § 14 Rdnr. 2.

3) Der aktive Schadensersatz-Rechtsschutz ist neben dem Straf-Rechtsschutz eine der beiden Grundformen der Rechtsschutzversicherung. Bis 1949 bestand der Versicherungsschutz für die Durchsetzung von Ansprüchen aus Kraftfahrzeug-Unfällen; vgl. Ridder, Studien, S. 111 f.

4) Harbauer, § 14 Rdnr. 10.

und „Schadenseintritt“. Im allgemeinen Zivilrecht würde man streng zwischen haftungsbegründender und haftungsausfüllender Kausalität unterscheiden. Der § 823 Abs. 1 BGB begründet beispielsweise die Haftung, wenn durch ein Verhalten (Tun oder Unterlassen) ein bestimmtes Rechtsgut oder Recht (z.B. der Körper oder das Eigentum) verletzt ist; haftungsausfüllend käme es auf den Umfang des daraus entstehenden Schadens an. Im Schadensversicherungsrecht wäre jedoch die Unterscheidung von haftungsbegründender und haftungsausfüllender Kausalität nicht ergiebig¹. Man braucht nur auf die Haftungsbegründung abzustellen. Die vertragliche Haftung des Versicherers im Hinblick auf die zu erbringende Geldleistung ist erst begründet, wenn eine versicherte Gefahr einen versicherten Schaden verursacht. Würde man zwischen Verletzungsursache und Verletzungseintritt unterscheiden, hätte dies zur Folge, daß bereits implizit ein menschliches Versagen vorangestellt wird, obwohl dies beispielsweise im Bereich der Sachversicherungen nicht der Fall sein muß². Die versicherungsrechtlichen Begriffe sollen daher weiterverwendet werden, um nicht unnötig Verwirrung zu stiften, selbst wenn im Bereich der Rechtsschutzversicherung die zivilistischen termini angewandt werden könnten.

Die Bestimmung des maßgeblichen „Schadensereignisses“ ist immer dann unproblematisch, wenn „Schadensursache“ und „Schadenseintritt“ zeitlich zusammenfallen. Wird z.B. ein die Straße überquerender Fußgänger von einem Autofahrer angefahren und verletzt, fallen Verletzungshandlung und Erfolgseintritt zeitlich zusammen, so daß mit dem Zeitpunkt des Unfalles auch der Versicherungsfall eingetreten ist.

1) Vgl. Bruck-Möller II, Anm. 132 zu § 49.

2) Zerstört z.B. eine Gasexplosion, also ein versicherungsrechtlich relevantes Ereignis, das Mobiliar, hat die Brandversicherung dem VN den hierdurch entstandenen Schaden zu ersetzen. Auf ein vorangegangenes menschliches Versagen kann es, muß es aber nicht ankommen.

Schwieriger sind die Fälle zu beurteilen, wenn die Schadensursache und der Schadenseintritt zeitlich auseinander liegen¹. Diese Problematik wurde oben im Beispielsfall 1 schon einmal angeschnitten². Insbesondere im Bereich der unerlaubten Handlungen gem. §§ 823 ff BGB sind derartige Möglichkeiten von Bedeutung. Die Problematik soll anhand von zwei weiteren Beispielen noch einmal aufgezeigt werden:

Beispiel 2

Ein Gebäude wird aufgrund fehlerhafter statischer Berechnung erstellt. Infolge dieser falschen Berechnung kommt es nach 10 Jahren zum Einsturz, wobei eine rechtsschutzversicherte Person verletzt wird³. Der Anspruch des VN gegen den Architekten könnte sich auf §§ 823, 847 BGB sowie pVV (falls VN auch Auftraggeber war) stützen.

Die Ursache für den Einsturz des Gebäudes war die fehlerhafte statische Berechnung des Architekten. Diese Berechnung stellt einen Umstand dar, der „nicht hinweggedacht werden kann, ohne daß der Geschehensablauf ein anderer gewesen bzw. das Ereignis nicht oder wenigstens nicht zu dieser Zeit eingetreten wäre.“⁴ Falls dieses schadensstiftende Ereignis in einen Zeitraum fällt, in welchem der VN noch nicht rechtsschutzversichert war, könnte die Geltendmachung von Ansprüchen gegen den Architekten nach § 5 ARB ausgeschlossen sein. Versicherungsfall ist nämlich der Eintritt des dem Anspruch zugrunde liegenden Schadensereignisses, d.h. der Ereigniseintritt, der die Schadensersatzansprüche auslöst, ist maßgebend, nicht der Zeitpunkt der Geltendmachung der Ersatzansprüche⁵. Allerdings wäre der Fall anders zu beurteilen, wenn nicht auf die frühere „Schadensursache“ (fehlerhafte Berechnung), sondern auf das sog. „Folgeereignis“

1) Laufs spricht von einem „zeitlichen Distanzdelikt“, NJW 1965, 1053 ff (1055).

2) Oben S. 13.

3) Entnommen aus Harbauer, § 14 Rdnr. 11.

4) „Conditio-sine-qua-non-Formel“, vgl. Larenz I, § 27 III.

5) Böhme, § 14 Rdnr. 3; eine Rückwärtsversicherung ist in den ARB nicht vorgesehen.

(Einsturz des Gebäudes) abzustellen wäre und der VN noch vorher einen Rechtsschutzversicherungsvertrag abgeschlossen hat. Dann nämlich würde der Eintritt des Versicherungsfalles in die materielle Versicherungsdauer fallen und der VN könnte seine Ansprüche ohne Prozeßkostenrisiko geltend machen.

Beispiel 3

Der rechtsschutzversicherte VN kauft ein Fahrrad. Schon bei der ersten Fahrt bricht der Lenker des Fahrrades, wobei der VN zu Fall kommt und sich verletzt. Ein Sachverständiger stellt fest, daß ein Materialfehler vorliegt. Der VN könnte einen Anspruch gegen den Hersteller (Produzentenhaftung) gem. §§ 823 Abs. 1, 847 BGB haben.

In diesem Fall ist die fehlerhafte Herstellung der Ware ursächlich für den eingetretenen Erfolg. Herstellung und Erfolgseintritt fallen jedoch zeitlich auseinander, so daß fraglich ist, welcher der beiden Zeitpunkte als Eintritt des Versicherungsfalles gelten soll.

- a) Der BGH hat sich anläßlich einer Entscheidung zum Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung¹ mit dem Begriff des „eingetretenen Ereignisses“ in der Haftpflichtversicherung ausführlich befaßt. Er hat sich dafür ausgesprochen, daß im Bereich der AHB in den Fällen, in denen Schadensursache und Schadenseintritt zeitlich auseinanderfallen, auf das Folgeereignis abzustellen sei. Der allgemeine Sprachgebrauch verstehe unter einem „Ereignis“ nicht schon irgendein fehlerhaftes Tun oder Unterlassen, dessen Folgen zunächst verborgen bleiben, sondern einen sinnfälligen objektiven Vorgang, der sich vom gewöhnlichen Tagesgeschehen deutlich abhebe und dessen schwerwiegende Bedeutung sofort ins Auge springe. Es sei unüblich, die Anfertigung einer fehlerhaften Bauzeichnung oder die Verletzung der Streupflicht schon als

1) „Binder-Fall“, NJW 1957, 1477 = VersR 1957, 499, vgl. oben S. 13.

Ereignis zu bezeichnen; von einem solchen spreche man erst dann, wenn also das Haus einstürze oder ein Fußgänger auf dem vereisten Bürgersteig ausgleite und sich verletze. Hinzu komme, daß auch im Sprachgebrauch des täglichen Lebens zwischen dem schadensstiftenden Ereignis, das seinerseits wieder auf einer Vielzahl von inneren und äußeren Ursachen beruhen könne, und seinen Folgen unterschieden werde¹.

Harbauer², v. Olenhusen³ sowie zwischenzeitlich die OLGe Düsseldorf⁴ und Celle⁵ haben sich diesen Überlegungen angeschlossen und vertreten analog hierzu auch für den Schadensersatz-Rechtsschutz die Meinung, daß es für die Beurteilung des Eintritts des Versicherungsfalles auf das Folgeereignis ankomme.

Interessanterweise hatte das RG⁶ Jahrzehnte früher einen ähnlichen Fall wie der BGH zu entscheiden. Es kam bei seinem Urteil im wesentlichen mit folgenden Argumenten zu einem konträren Ergebnis:

Für den VN gehe es darum, daß der Versicherer die Haftungsursache decke; er dürfe ein Versicherungsangebot erwarten, wonach die Haftungsstatsache in den Versicherungszeitraum zu fallen habe. Allein die Tatsache, daß es für den Versicherungsbetrieb handlicher sei, wenn das Folgeereignis maßgeblich sei, rechtfertige einen anderen Standpunkt nicht. Auch daß die Versicherer unter Umständen längere Zeit Schadensrücklagen einstellen müssen und öfter vor der Schwierigkeit stehen würden, eine dunkle, vielleicht lange Zeit zurückliegende Haftungsursache aufklären zu müssen,

-
- 1) Im „Binder-Fall“ wurde daher die Deckungsklage des Herstellers gegen seine Haftpflichtversicherung abgewiesen, weil der Hersteller zum Zeitpunkt des Abbruches des Sitzes nicht mehr haftpflichtversichert war, vgl. nochmals oben S. 13.
 - 2) Harbauer, § 14 Rdnr. 11.
 - 3) v. Olenhusen, VersR 1978, 296.
 - 4) VersR 1983, 975 f.
 - 5) VersR 1983, 1024.
 - 6) RGZ 171, 43 ff.

sei im Versicherungswesen nichts Ungewöhnliches. Aus der Tatsache, daß das Schadens-(Ursachen)Ereignis innerhalb der sachlichen Versicherungsdauer liege, sei nicht gleichzeitig zu fordern, daß auch der verursachte „Erfolg“, also der Schaden, in die Versicherungszeit fallen müsse¹.

- b) Auch andere Autoren jüngerer Zeit widersprechen der Auffassung des BGH. Böhme² etwa nimmt eine differenzierte Haltung ein: Auf das Folgeereignis soll nur dann abgestellt werden, wenn sich der Zeitpunkt der zurückliegenden Schadensursache nicht eindeutig ermitteln lasse.

Bielefeldt³ vertritt die Ansicht, daß das schadensursächliche Ereignis (= Verstoß) die früheste Gefahrverwirklichungsphase darstelle und deshalb hierauf abzustellen sei, wenn Ursache und Eintritt des Schadens zeitlich auseinander liegen. Er begründet dies damit, daß in den Fällen, in denen ein Verstoß erkennbar geworden, das Schadensereignis aber noch nicht eingetreten sei, von jemand noch ein Rechtsschutzversicherungsvertrag abgeschlossen werden und dann der VN den Eintritt des Haftpflichtschadens abwarten könne. Bielefeldt regt daher eine klarstellende Neuformulierung der ARB in der Weise an, daß der dem Anspruch zugrunde liegende Verstoß, bei Ansprüchen aus Gefährdungshaftung hingegen der Eintritt des dem Anspruch zugrunde liegenden Schadensereignisses, als Versicherungsfall gelten soll⁴.

2. Stellungnahme

Für die Beurteilung, auf welchen Zeitpunkt abzustellen ist, ist zunächst vom Wortlaut des § 14 Abs. 1 S. 1 ARB auszugehen. Der Wortlaut dieser Vorschrift ist dem des § 1 AHB entlehnt. Hinzu kommt,

-
- 1) Nach dem LG Düsseldorf wird mit der Formulierung „Eintritt des ... Schadensereignisses“ eine Abgrenzung zum „Eintritt des Schadens“ vorgenommen. Das Schadensereignis ist das gerügte Verhalten, welches den Schaden zur Folge hat, VersR 1983, 294.
2) Böhme, § 14 Rdnr. 3.
3) Bielefeldt, S. 90 f, 97.
4) Ders., S. 97.

daß die Entscheidung des BGH zeitlich vor der Neufassung der ARB erging und man deshalb annehmen darf, daß die Autoren der ARB die jetzt geltende Fassung in Kenntnis dieser Entscheidung gewählt haben. Die Verfasser der ARB hätten auch den Begriff des „Verstoßes“ – wie in § 14 Abs. 3 ARB – als Versicherungsfall definieren können und hierdurch klargestellt, daß die Schadensursache und nicht der Schadenseintritt gemeint sein soll¹.

Der BGH hat bei dem Versuch, den Wortsinn zu ermitteln, eine Feststellung über die Bedeutung des Begriffs „Ereignis“ in der Umgangssprache getroffen. Auf eine empirische Bedeutungsfeststellung kann er sich hierbei sicherlich nicht berufen. Mag der Begriff des „Ereignisses“ in gängigen Konversationslexika etwa noch mit „Geschehnis“, „Vorkommnis“ oder „Begebenheit“ erläutert sein, fehlen gleichwertige Übersetzungen für den Begriff des „Schadensereignisses“. Dies liegt daran, daß dieser Begriff in der Umgangssprache nicht geläufig ist². In der Sprachwissenschaft bietet sich in den Fällen, in denen über einen sprachlichen (hier: Alltagssprachlichen) Begriff keine empirischen Feststellungen in Betracht kommen, eine zweite Möglichkeit an, nämlich der Versuch, eine Begriffsdefinition im Wege einer Festsetzung für eine Sprache zu finden³. Bei diesem Bemühen wird man auf die Argumente anderer Autoren eingehen müssen, um mit einer Festsetzung der Bedeutung des Begriffs „Schadensereignis“ das zu erreichen, was mit ihr bezweckt werden soll, nämlich ein besseres Verständnis⁴ für die zeitliche Eingrenzung des Versicherungsfalles.

Die von § 1 AHB übernommene Formulierung in § 14 Abs. 1 S. 1 ARB könnte darauf hindeuten, daß beide Vorschriften gleich ausge-

1) Vgl. Bielefeldt, S. 90.

2) Will A dem B mitteilen, daß er heute bei einem Unfall verletzt wurde, wird er vermutlich folgende Formulierung wählen: „Ich hatte heute einen Unfall, bei dem ich verletzt wurde“ und nicht: „Heute hatte ich einen Begebenheit, bei der ich einen Schaden erlitt“.

3) Vgl. Koch-Rüßmann, S. 163; v. Savigny, S. 22 ff.

4) Vgl. v. Savigny, S. 24.

legt werden müssen. Es wurde schon an früherer Stelle angesprochen¹, daß vor allem die Befürworter einer gesetzesähnlichen Auslegung von AGB klar gefaßte Parallelbestimmungen anderer AVB bei der Auslegung berücksichtigen wollen. Abgesehen davon, daß die Methode der gesetzesähnlichen Auslegung zu Gunsten der objektiven Auslegung verworfen wurde, könnte man auch dort nicht von einer „klar gefaßten Parallelbestimmung“ reden, denn gerade wegen der Formulierung in § 1 AHB ist der Streit entstanden.

Harbauer² weist zu Recht darauf hin, daß das Abstellen auf die einzelne Schadensursache im Hinblick auf die zeitliche Einordnung und Gewichtung der Ursache außerordentlich schwierig sein dürfte, zumal auch eine alternative oder kumulative „causa“ zum Schadenserfolg führen kann. Weder der VN noch der Versicherer sind immer in der Lage, diese mit Mühe verbundene Nachforschung zu betreiben. Für die Versicherungsfälle des § 14 Abs. 3 ARB wurde dieses Problem erkannt und ausdrücklich festgestellt, daß länger zurückliegende Verstöße, selbst wenn sie äußerlich wahrnehmbar sind, für die Feststellung des Versicherungsfalles außer Betracht bleiben sollen (vgl. § 14 Abs. 3 S. 2 ARB). Dieser Gedanke läßt sich auch auf den Versicherungsfall des § 14 Abs. 1 ARB übertragen.

Für die Meinung, hinsichtlich des Eintritts des Versicherungsfalles solle das Folgeereignis maßgeblich sein, spricht die von Vassel³ vorgetragene Überlegung, daß in den Fällen, in denen für den Schadenseintritt eine Unterlassung, d.h. im naturwissenschaftlichen Sinne ein Nichts ursächlich war, eine zeitliche Fixierung nicht immer möglich ist⁴. Mag es noch möglich sein, im Beispiel 2 die fehlerhafte Berechnung des Archi-

1) Vgl. oben S. 16.

2) Harbauer, § 14 Rdnr. 11.

3) Vassel, ZVersWiss 1973, 651 ff.

4) Schadensursache und Schadenseintritt fallen bei Unterlassungsdelikten regelmäßig zeitlich auseinander.

tekten zeitlich im nachhinein festzustellen, fällt dies sicherlich bei Schadensersatzansprüchen aus dem Bereich der Produzentenhaftung schwer. Wie soll der VN beweisen, wann der Hersteller gegen seine Sorgfaltspflicht verstoßen hat?¹ Im Bereich der Verletzung von Verkehrssicherheitspflichten wäre sonach offenbar eine Lücke in den ARB vorhanden, was die Verfasser der ARB wohl nicht gewollt haben. Um dem Bedürfnis des VN nach Rechtsschutz gerecht zu werden, müßte bei einer unerlaubten Handlung, die durch ein Unterlassen begangen wurde, also ohnehin auf das Folgeereignis abgestellt werden. Dies hätte zur Konsequenz, daß bei Tätigkeitsdelikten auf das Ursachenereignis abzustellen wäre, bei Unterlassungsdelikten hingegen auf das Folgeereignis. Es ist aber nicht erkennbar, daß die ARB im Bereich des Schadensersatzrechtsschutzes zwischen Tätigkeits- und Unterlassungsdelikten Unterschiede machen.

Demgegenüber ist der Einwand Bielefeldts², der VN könne, wenn ein Verstoß erkennbar geworden, das Schadensereignis aber noch nicht eingetreten sei, noch einen Rechtsschutzversicherungsvertrag abschließen, zwar theoretisch möglich, aber in der Praxis kaum denkbar. Kein vernünftig denkender Mensch wird angesichts des Wissens um eine Schadensursache warten, bis der Schaden eingetreten ist und in der dazwischen liegenden Zeit noch einen Rechtsschutzversicherungsvertrag abschließen. Vielmehr wird er alles Erdenkliche tun, um den bevorstehenden Schadenseintritt abzuwenden, zumal ihm die Rechtsschutzversicherung nicht einen Ausgleich für den Vermögensschaden gewährt, sondern lediglich die Kosten, die zur Geltendmachung des Schadensersatzanspruches notwendig werden, übernimmt. Sollte die Situation tatsächlich einmal eintreten, daß der VN bei Vertragsab-

1) Den VN trifft die Beweislast, daß der Versicherungsfall in den versicherten Zeitraum gefallen ist, BGH, VersR 1967, 769; Prölss-Martin, § 49 VVG Anm. 3; Harbauer, § 14 RdNr 2, 67; Schulz, S. 44.

2) Bielefeldt, S. 90 f.

schluß oder bei Zahlung der Erstprämie vom Schadensereignis schon Kenntnis hatte, würde die Inanspruchnahme des Versicherers gegen § 16 VVG oder § 242 BGB verstoßen¹.

Bielefeldt stellt zu sehr auf den Gesichtspunkt ab, daß eine möglichst frühe Phase der Gefahrverwirklichung als maßgeblich für die zeitliche Dauer des Versicherungsschutzes festzulegen sei. Er läßt dabei außer acht, daß es im berechtigten Interesse des VN liegt, den Versicherungsfall nicht unnötig weit in die Vergangenheit und damit oft in eine Zeit vor Abschluß des Rechtsschutzversicherungsvertrages zurückzuverlegen, denn der VN ist im Zweifelsfall für den Eintritt des Versicherungsfalles beweispflichtig. Stellt man die vorgetragenen Argumente gegenüber, kommt man aus dogmatischen und praktischen Gründen zu dem Ergebnis, daß unter „Schadensereignis“ iSd § 14 Abs. 1 S. 1 ARB das Folgeereignis und nicht das Ursachenereignis zu verstehen ist. Das Folgeereignis stellt in der Regel das augenfälligere, wenig umstrittene Ereignis dar, das in seiner schwerwiegenden Bedeutung für alle Beteiligten sofort erkennbar ist. Um der Klarheit willen und im Interesse der Vertragspartner ist auf dieses Ereignis abzustellen und das Ursachenereignis nicht mehr zu berücksichtigen. Der von Böhme² vorgeschlagene Kompromiß, auf das Folgeereignis nur dann abzustellen, wenn sich das Ursachenereignis im Hinblick auf den materiellen Versicherungsbeginn nicht eindeutig ermitteln läßt, trägt wenig dazu bei, die vorhandene Rechtsunsicherheit endgültig und zweifelsfrei zu beseitigen.

Methodisch falsch wäre es, § 5 AGBG als Auslegungskriterium heranzuziehen. Diese Vorschrift wird nur deshalb in Erinnerung gebracht, weil Schlosser³ der Ansicht ist, daß gerade die oben erörterte BGH-Entscheidung im Hinblick auf § 5 AGBG überholt sei. Aus den ge-

1) Prölss-Martin, § 39 VVG, Anm. 7 a; BGHZ 25, 35 (41).

2) Böhme, § 14 Rdnr. 3.

3) Schlosser, § 5 Rdnr. 2, Fn. 4.

nannten Gründen ist jedoch eine Festsetzung der Bedeutung des Begriffs „Schadensereignis“ im Sinne von „Schadenserfolg“ gerechtfertigt, so daß keine Zweifel mehr an der Auslegung bestehen. Die so gewonnene Begriffsdefinition schließt selbstverständlich nicht aus, daß einem bestimmten VN im Einzelfall auch Nachteile entstehen können. Andererseits böte auch die Anwendung von § 5 AGB nur die Gewähr, einer Klausel denjenigen Bedeutungsgehalt beizumessen, der sich *typischerweise* am stärksten zu Gunsten der Kundenseite auswirkt, d.h. daß sich auch hier im Einzelfall Nachteile ergeben können¹.

In den genannten Beispielfällen ist daher der Versicherungsfall erst mit dem Einsturz des Gebäudes bzw. mit dem Bruch des Lenkers eingetreten.

III. Problemfälle

1. Der Eintritt des Versicherungsfalles bei der Verletzung des Vermögens oder eines immateriellen Rechtsgutes

In den Fällen, in denen kein Personen- oder Sachschaden vorliegt, sondern lediglich das Vermögen des VN verletzt wird (z.B. § 826 BGB), oder seine Persönlichkeit beeinträchtigt wird (§ 823 BGB), z.B. durch Verletzung der Privat- und Intimpähre oder der Ehre, bereitet die zeitliche Festlegung des Versicherungsfalles in der Regel kaum Schwierigkeiten. Wird die Ehre in Form einer Verleumdung verbal verletzt, muß auf den Zeitpunkt der Verletzungshandlung abgestellt werden. Unerheblich ist, wann der VN von der Verletzungshandlung Kenntnis erhalten hat². Wird der Ruf oder die Ehre des VN z.B. durch eine falsche Presseveröffentlichung verletzt, ist das Schadensereignis und damit der Versicherungsfall beim Erscheinen der Zeitung eingetreten³.

1) Vgl. Ulmer, § 5 Rdnr. 20.

2) Vgl. OLG Düsseldorf, VersR 1979, 760; LG München I, r+s 1979, 113.

3) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 12; zur Schädigung durch ein Rundschreiben vgl. OLG Hamm, VersR 1978, 753.

2. Der Eintritt des Versicherungsfalles bei Beseitigungs- und Unterlassungsansprüchen

Aus naheliegenden Gründen kann nicht für alle denkbaren Fallkonstellationen das „Schadensereignis“ untersucht werden, das iSd § 14 Abs. 1 S. 1 ARB als Versicherungsfall gilt. Erwähnenswert ist aber noch der Fall, bei welchem neben dem Schadensersatzanspruch als Ausgleich für den entstandenen Schaden für den Verletzten zusätzlich ein schutzwürdiges Bedürfnis gegenüber bevorstehenden widerrechtlichen Verletzungshandlungen in der Weise besteht, daß die Gefahrenquelle beseitigt wird oder gefahrdrohende Handlungen unterbunden werden sollen. Diesem Zweck dienen die Beseitigungs- und Unterlassungsansprüche gem. § 1004 BGB.

Beispiel 4

Die Firma K, die Präparate zum Reinigen und Festigen von Zahnprothesen herstellt, bereitet Werbeanzeigen vor, in denen ein Erlebnis einer anonymen Sängerin in folgender Weise geschildert wird:

„Wenn ich auch nicht so berühmt bin wie meine große Kollegin V, so war doch die Bühne meine Welt. Ich sage ‚war‘, denn eines Tages fiel mir während meines Auftritts mein künstliches Gebiß aus dem Mund und meine Karriere war zerstört.“

Die Einwilligung der Künstlerin V zu dieser Anzeige war nicht eingeholt worden, sie erhält jedoch noch v o r Erscheinen dieser Anzeige einen internen Tip aus der Redaktion und möchte das Erscheinen der Anzeige verhindern¹.

Die Geltendmachung von Schadensersatzansprüchen im Rahmen des § 14 Abs. 1 S. 1 ARB könnte vom Versicherungsschutz nicht erfaßt sein, da V noch kein Schaden entstanden ist. Zivilrechtlich könnte V

1) Entnommen aus BGHZ 30, 7.

allerdings gem. § 1004 Abs. 1 S. 2 BGB analog den drohend bevorstehenden widerrechtlichen Eingriff in ihr Persönlichkeitsrecht¹ durch eine vorbeugende Unterlassungsklage verhindern². In den Fällen, in denen negatorische Ansprüche auf Beseitigung und „vorbeugende“ Unterlassung und in analoger Anwendung quasinegatorische Ansprüche wegen Beeinträchtigung sonstiger, an sich durch § 823 Abs. 1 u. 2 BGB geschützter Rechtsgüter, geltend gemacht werden, wird man ausnahmsweise diese Ansprüche einem echten Schadensersatzanspruch gleichstellen müssen³. Hier ist die Herstellung des Zustandes, der ohne das schädigende Ereignis bestehen würde (§ 249 S. 1 BGB), dadurch möglich, daß der Schädiger sein zu erwartendes schädigendes Verhalten künftig unterläßt⁴. Hat der Eingriff bereits stattgefunden, stellt dies ein Indiz für die Wiederholungsgefahr dar⁵.

Aber auch bei ernsthafter Gefahr eines drohenden Eingriffes kann der Anspruch auf Unterlassung gerechtfertigt sein⁶.

Da jedoch ein nach außen hin sinnfälliger Vorgang (z.B. Drucklegung oder Erscheinen der Anzeige) im Beispielsfall noch nicht stattgefunden hat, könnte man die Meinung vertreten, mangels eines „Ereignisses“ sei der Versicherungsfall nicht eingetreten. Andererseits wäre der Rechtsschutz des VN erheblich verkürzt, würde man ihm zumuten, auf die Presseanzeige zu warten und erst dann den Unterlassungsanspruch geltend zu machen. Deshalb wird man hier ausnahmsweise den Versicherungsfall mit dem Zeitpunkt als eingetreten ansehen müssen, in welchem V von der bevorstehenden Werbeanzeige Kenntnis erlangt (obwohl in der Regel die Kenntnisnahme keine Rolle spielt)⁷.

-
- 1) Palandt-Thomas, § 823 BGB Anm. 15, C a).
 - 2) HM, BGHZ 2, 394; 17, 266, 291; Larenz II, § 72 I, c); Palandt-Bassenge, § 1004 BGB Anm. 6 a), c).
 - 3) Der VN könnte insoweit sogar auf seine Schadensminderungspflicht (§ 254 BGB) verwiesen werden bzw. seiner Rechtsschutzversicherung gegenüber verweisen. Es wäre ein Unding, wenn der VN abwarten müßte, bis der Schaden eingetreten ist; aA aber Harbauer, vor § 21 Rdnr. 60.
 - 4) BGH, VersR 1979, 53; Palandt-Thomas, § 823 BGB Anm. 8, 8a), b), c).
 - 5) Palandt-Thomas, § 823 BGB, Anm. 8 b), ee); BGH, NJW 1966, 648.
 - 6) Palandt-Bassenge, § 1004 BGB Anm. 2 b), 6, 6c); BGH LM Nr. 27, 32.
 - 7) Vgl. OLG Düsseldorf, VersR 1979, 760; LG München I, r + s 1979, 113.

§ 5

Die Risikoabgrenzung des § 14 Abs. 1 S. 2 ARB

§ 14 Abs. 1 S. 2 ARB hat zu der eigentlichen Regelung der drei Absätze des § 14 ARB, nämlich der näheren Festlegung des Versicherungsfalles in den verschiedenen Deckungsbereichen, keinen unmittelbaren Bezug¹. Er bestimmt nur, daß gewisse Schadensersatzansprüche nicht vom aktiven Schadensersatz-Rechtsschutz umfaßt sind². Die Vorschrift dient primär der Risikobegrenzung und stellt gleichzeitig klar, daß der in den §§ 21-28 ARB jeweils verwendete Begriff der „Schadensersatzansprüche aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen“ keine Erfüllungsansprüche und insbesondere keine Erfüllungssurrogate (= an Stelle der Erfüllung tretende Ersatzleistung) umfaßt. Solche Ansprüche können allenfalls über den Vertragsrechtsschutz, dessen Versicherungsfall sich nach § 14 Abs. 3 ARB bestimmt, abgedeckt werden³. Hiervon sind die sog. „Begleitschäden“ zu unterscheiden: Sie liegen vor, wenn der Schädiger gegen die allgemeinen Pflichten eines jeden Schuldners verstößt und durch unsorgfältige Vertragserfüllung den Gesamtgüterbereich des Gläubigers beeinträchtigt. Er verletzt auf diese Weise das über das Erfüllungsinteresse hinausgehende Interesse des Gläubigers an der Erhaltung seiner sonstigen Rechtsgüter (Erhaltungs- oder Integritätsinteresse)⁴. Hier wird der Versicherungsschutz im Rahmen des Schadensersatz-Rechtsschutzes (§ 14 Abs. 1 S. 1 ARB) gewährt.

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 14.

2) Vgl. Harbauer § 14 Rdnr 14.

3) Vgl. Harbauer § 14 Rdnr 14; BGH, VersR 1978, 219.

4) Esser I, § 41 II, S. 272.

Beispiel 5

Der rechtsschutzversicherte A kauft von B eine Kuh, die an Maul- und Klauenseuche erkrankt ist, was B bekannt war. Infolge dieser Erkrankung wird der übrige Viehbestand des A angesteckt und muß notgeschlachtet werden. A macht gegen B gem. §§ 481, 463 BGB Anspruch auf Ersatz des Kaufpreises sowie Schadensersatzansprüche wegen der Begleitschäden geltend¹.

Der Anspruch auf Ersatz des Kaufpreises kann statt Wandelung oder Minderung (§ 462 BGB) verlangt werden, wenn der Verkäufer einen Fehler der Kuh arglistig verschwiegen hat. Der Verkäufer B haftet aufgrund des Kaufvertrages wegen der Nichteinhaltung seiner Leistungspflicht auf Schadensersatz und hat deshalb das volle Erfüllungsinteresse (sog. positives Interesse) zu ersetzen². Der Anspruch des A richtet sich jedoch auf die *an die Stelle der Erfüllungsleistung tretende Ersatzleistung*, so daß § 14 Abs. 1 S. 2 ARB zur Anwendung kommt. § 14 Abs. 1 S. 2 ARB stellt klar, daß für die Geltendmachung solcher Schadensersatzansprüche nicht das zugrunde liegende Schadensereignis im Sinne des § 14 Abs. 1 S. 1 ARB als Versicherungsfall anzusehen ist, sondern diese Ansprüche über den Vertragsrechtsschutz gedeckt sein sollen und der Versicherungsfall nach § 14 Abs. 3 ARB zu bestimmen ist³. Dies hat zur Konsequenz, daß der VN, will er von der Rechtsschutzversicherung Kostendeckungsschutz erlangen,

1) Entnommen (abgeändert) bei Harbauer, § 14 Rdnr 20.

2) Palandt-Henrichs, vor § 249 BGB Anm. 2 g); Palandt-Putzo, § 463 BGB Anm. 4 a).

3) Da die in der Rechtsschutzversicherung bestehende Kostendeckung für die Geltendmachung der Schadensersatzansprüche aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen im Sinne des § 14 Abs. 1 S. 1 ARB weitgehend der Kostendeckung für die Abwehr eben solcher Schadensersatzansprüche in der Haftpflichtversicherung entspricht (§ 150 Abs. 1 S. 1 VVG), wurde in § 14 Abs. 1 ARB konsequenterweise die in der Haftpflichtversicherung gebräuchliche Terminologie übernommen (vgl. § 5 Ziff. 1 AHB), Hönl, VersR 1966, 414 ff.

eine Wartefrist von drei Monaten seit Versicherungsbeginn zurückgelegt haben muß (§ 14 Abs. 3 S. 3 ARB). Diese Voraussetzung muß für die Fälle, die von § 14 Abs. 1 S. 1 ARB erfaßt sind, nicht erfüllt sein.

Sofern A wegen der Schädigung an seinem übrigen Viehbestand sog. Mangelfolge- oder Begleitschäden geltend macht, geht dieser Anspruch über das Erfüllungssurrogat hinaus¹ und betrifft das Integritätsinteresse. Dies hat zur Folge, daß in diesem Umfang ein im Rahmen des § 14 Abs. 1 S. 1 ARB deckungsfähiger Schadensersatzanspruch, der keine Wartefrist voraussetzt, besteht. Zunächst ist also für die Frage, ob Versicherungsschutz besteht oder nicht, immer zu prüfen, wie weit das unmittelbare, objektive Interesse des Gläubigers am eigentlichen Leistungsgegenstand reicht. Soweit der Gläubiger mit seiner Ersatzforderung lediglich einen Ausgleich für die mangelhafte, unpünktliche oder sonst unzulängliche Erfüllung des Schuldners verlangt, geht sein Anspruch nicht über die an die Stelle der Erfüllungsleistung tretende Ersatzleistung hinaus, so daß § 14 Abs. 1 S. 2 ARB zur Anwendung kommt. Wenn sich der Schaden des Gläubigers allerdings nicht in einer mangelhaften Leistung erschöpft, sondern deshalb darüber hinausgeht, weil die mangelhafte Erfüllung einen weitergehenden Schaden (= Ersatz des Integritätsinteresses) zur Folge hatte, handelt es sich um einen im Rahmen des § 14 Abs. 1 S. 1 ARB deckungsfähigen Schadensersatzanspruch².

Ob Rechtsschutz gewährt wird, hängt somit nicht von der Anspruchsgrundlage ab, sondern von der Art des geltend gemachten Schadens³. Es kann also immer dahingestellt bleiben, ob neben vertraglichen Ansprüchen noch weitere konkurrierende Anspruchsgrundlagen bestehen.

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 20; BGH, VersR 1961, 265 f; BGH, VersR 1962, 534.

2) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 16; im übrigen zur Abgrenzung zwischen Erfüllungssurrogat und darüber hinausgehendem Schaden, Harbauer, § 14 Rdnr. 17-27, u. Böhme, § 14 Rdnrn 9-9 b.

3) Böhme, § 14 Rdnr. 8.

§ 6

**Der Versicherungsfall beim Straf- und Führerscheinrechtsschutz
(14 Abs. 2 ARB)**

**I. Der Umfang des Straf-Rechtsschutzes
(§ 14 Abs. 2 S. 1 ARB)**

§ 14 Abs. 2 S. 1 ARB behandelt die Fälle des Straf-, Ordnungswidrigkeiten-, Disziplinar- und Standesrechts¹.

Das Strafrecht umfaßt alle Rechtsnormen, die Inhalt und Umfang der staatlichen Strafbefugnis regeln. Die Strafbestimmungen sind größtenteils im StGB, teilweise auch in zahlreichen anderen Gesetzen (Nebenstrafrecht) enthalten. Unter Versicherungsschutz steht die Abwehr eines von seiten des Staates im Rahmen des Gewaltverhältnisses erhobenen Strafanspruchs, dessen Entstehung von einem Verstoß des VN gegen Strafnormen abhängt². Es muß sich um den Vorwurf eines Vergehens handeln, das nicht nur vorsätzlich begangen werden kann. Im Verkehrsstrafrecht ist der Umfang der Versicherungsdeckung erweitert (vgl. § 4 Abs. 3 a, b ARB)³.

Das Ordnungswidrigkeitenrecht umfaßt die Gesamtheit der Rechtsnormen, die die Ahndung bestimmter gesetzlich umschriebener rechtswidriger und vorwerfbarer Handlungen mit einer Geldbuße regeln (§ 1 Abs. 1 OWiG). Eine vorsätzlich begangene Ordnungswidrigkeit schließt den Versicherungsschutz nicht aus (vgl. § 4 Abs. 2 a ARB)⁴.

1) §§ 21 Abs. 3 c, 22 Abs. 3 c, 23 Abs. 3 b, 24 Abs. 2 c, 25 Abs. 2 c, 26 Abs. 3 d, 27 Abs. 3 d u. 28 Abs. 2 c ARB.

2) Vgl. Harbauer, vor § 21, Rdnr. 82; Böhme, § 14 Rdnr. 10; Bielefeldt, S. 70 f.

3) Harbauer, vor § 21, Rdnr. 82; Böhme, § 4 Rdnr. 58.

4) Harbauer, vor § 21 Rdnr. 83; zur weiteren Übersicht und Abgrenzung vgl. Göhler, Anh B u. vor § 1 Rdnrn 39 ff.

Das Disziplinarrecht regelt die Eingriffe des Staates in Rechte von Personen, die zu ihm in einem besonderen Gewaltverhältnis, speziell in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen. Das Disziplinarrecht soll die Dienstzucht der Beamten wahren und das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Integrität der Disziplinierten erhalten¹. Während das materielle Disziplinarrecht in der Regel in den Beamten-, Soldaten- und Richter Gesetzen enthalten ist, ist das Verfahrensrecht in der Wehrdisziplinarordnung, der Bundesdisziplinarordnung und den hier entsprechenden landesrechtlichen Disziplinar Gesetzen sowie in §§ 61 - 68 DRiG und den Richter Gesetzen der Länder geregelt². Dem Disziplinarrecht unterliegen auch Notare (§§ 95 - 110 Bundesnotarordnung), wogegen Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes generell in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis stehen³.

Das Ständerecht umfaßt die Rechtsnormen, die für Angehörige in bestimmten, meist öffentlich-rechtlichen Körperschaften, sog. „Kammern“, zusammengeschlossener Berufe gelten und die die Konkretisierung spezifischer Berufs- und Ständepflichten sowie die Ahndung ihrer Verletzung zum Gegenstand haben⁴.

II. Der Eintritt des Versicherungsfalles

1. Der Vorwurf der Verletzung von Strafvorschriften oder ähnlichen Bestimmungen

Wird dem VN vorgeworfen, eine Vorschrift aus dem Bereich des Straf-, Ordnungswidrigkeiten-, Disziplinar- und Ständerecht in seiner jeweils

-
- 1) Vgl. Wolff-Bachof II, § 114 II a, S. 540; Lochbrunner, S. 55 f; Wenzel, S. 4 f; Harbauer, vor § 21 Rdnr 92; Böhme, § 14 Rdnr 10 c.
 - 2) Wolff-Bachof II, § 114 II, S. 540 ff; Harbauer, vor § 21 Rdnr 92.
 - 3) Palandt-Putzo, vor § 611 BGB Anm. 2 h); zur weiteren Abgrenzung Harbauer, vor § 21 Rdnr 93.
 - 4) Vgl. Böhme, § 14 Rdnr 10 d; Harbauer, vor § 21 Rdnr 94; Bielefeldt, S. 72.

versicherten Eigenschaft verletzt zu haben, dann ist der Versicherungsfall in dem Zeitpunkt eingetreten, in dem der VN begonnen hat oder begonnen haben soll, die Vorschrift zu verletzen (Verstoßtheorie). Nicht hervor geht aus § 14 Abs. 2 S. 1 ARB, wer dem VN eine Rechtsverletzung vorwerfen muß. Man wird diese Vorschrift dahingehend ergänzend auszulegen haben, daß die für die jeweiligen Sanktionen zuständigen Behörden gemeint sind¹. Selbstverständlich wäre es auch möglich, daß eine Privatperson dem VN einen entsprechenden Vorwurf macht. Beispielsweise könnte ein aufmerksamer Fußgänger, der den VN als Führer eines Kraftfahrzeugs bei einer Verkehrsübertretung beobachtet hat, diesen daraufhin zur Rede stellen. Würde der VN lediglich aufgrund dessen einen Anwalt konsultieren, könnte die Versicherung schon gem. § 1 ARB die Kostentragungspflicht ablehnen, weil in diesem Stadium eine rechtliche Interessenwahrnehmung nicht notwendig ist. Macht der Dritte jedoch an offizieller Stelle eine Anzeige, wird die zuständige Behörde im Rahmen ihres Ermessens die notwendigen Schritte einleiten. Der Versicherungsschutz setzt also ein, sobald die Behörde gegen den VN ein Verfahren einleitet, in welchem ein bestimmter Vorwurf gegen ihn erhoben wird, in dem er als Beschuldigter vernommen (§ 163 a StPO) oder ihm als Betroffener Gelegenheit gegeben wird, sich zur Beschuldigung zu äußern (§ 55 OWiG). Der Versicherungsfall ist jedoch schon zu dem Zeitpunkt eingetreten, in dem der VN die vorgeworfene Tat begangen hat oder haben soll. Wird der VN hingegen von der Polizei, der Staatsanwaltschaft oder dem Gericht nur als Zeuge vernommen und bedient er sich hierbei anwaltschaftlicher Hilfe, besteht normalerweise kein Versicherungsschutz².

Problematisch könnte jedoch der Fall sein, in dem noch kein konkreter Vorwurf seitens der Ermittlungsbehörde gegen den VN erhoben worden ist. Bei einem Verkehrsunfall wird von der Polizei oft der

-
- 1) Zur Möglichkeit der ergänzenden Vertragsauslegung bei AGB, vgl. Palandt-Heinrichs § 5 AGBG Anm. 4; BGHZ 54, 106 (115); 60, 353 (362); Bunte, NJW 1984, 1145 ff.
 - 2) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr. 76.

Kreis der Beschuldigten „großzügig“ erfaßt. Häufig findet zunächst nur eine sog. „informativische Befragung“ zur Feststellung statt, wer als Beschuldigter und wer als Zeuge in Betracht kommt. Hierbei handelt es sich lediglich um eine der Einleitung des Ermittlungsverfahrens vorgeordnete Phase des „Herumfragens“, um ein grobes Bild zu gewinnen¹. Allerdings dürfen nach ständiger Rechtsprechung die informativisch erfolgten Bekundungen desjenigen, der sich später als Beschuldigter erweist, gegen diesen verwertet werden². Muß der VN möglicherweise damit rechnen, im Zuge der Ermittlungen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit beschuldigt zu werden, kann es erforderlich sein, wenn er bereits zu diesem Zeitpunkt einen Anwalt konsultiert. Eine Verteidigung erscheint dann bereits notwendig. Ob dieser Fall nach den ARB unter Versicherungsschutz steht, ist unklar³. Dem VN ist zwar zu diesem Zeitpunkt noch kein konkreter Vorwurf der Verletzung einer Vorschrift gemacht worden. Da die möglichst frühe Einschaltung eines Verteidigers erfahrungsgemäß die Chance, aus dem Ermittlungsverfahren wieder auszusteigen, vergrößert, ist hier aber ausnahmsweise nach sorgfältiger Prüfung der Umstände Versicherungsschutz zu gewähren⁴.

2. Der Eintritt des Versicherungsfalles beim Begehungsdelikt

Der Zeitpunkt, in welchem der VN begonnen hat oder begonnen haben soll, eine Vorschrift der oben genannten Rechtsgebiete zu verletzen, ergibt sich in der Regel aus dem amtlichen Vorwurf der zuständigen Ermittlungsbehörde. Nach der jetzt geltenden Fassung der ARB kommt es nicht mehr darauf an, ob der Vorwurf sich letzt-

1) Göhler, § 59 Rdnr. 18; OLG Düsseldorf, NJW 1968, 1840; OLG Stuttgart, MDR 1977, 70.

2) BGHSt 22, 170 (175) = NJW 1968, 1838; OLG Stuttgart, MDR 1977, 70.

3) Harbauer, vor § 21 Rdnr. 75.

4) Im Ergebnis (wohl) ebenso, Harbauer, vor § 21 Rdnr. 75.

lich als begründet erweist, denn ein im nachhinein unbegründeter Vorwurf ist vom Versicherungsschutz ebenfalls erfaßt („begonnen haben soll“). Stellt sich also noch während des Ermittlungsverfahrens oder später im gerichtlichen Verfahren die Unschuld des VN heraus, hat die Rechtsschutzversicherung die angefallenen Kosten zu tragen, sofern sie nicht von der Staatskasse oder einem Dritten (z. B. einem Nebenkläger) übernommen werden.

Der Eintritt des Versicherungsfalles ist mit Beginn der Verletzungshandlung gegeben. In den ARB 54 (§ 4 Ziff. 1 ARBaF) war die „Verletzung von Strafvorschriften“ als Versicherungsfall bestimmt. Diese Formulierung hat insbesondere beim Vorwurf einer fortgesetzten strafbaren Handlung oder eines Dauerdelikts zu Auslegungsschwierigkeiten geführt¹.

- a) Unter fortgesetzter Handlung versteht man eine von der Rechtsprechung entwickelte, in § 112 a Abs. 1 Nr. 2 StPO nun auch gesetzlich verankerte Form einer strafbaren Handlung, bei der mehrere natürliche Handlungen oder Handlungseinheiten zu einer einzigen Handlung im Rechtssinne zusammengefaßt werden². Die Voraussetzungen für die Annahme einer Handlungseinheit liegen dann vor, wenn mehrere Ausführungshandlungen im wesentlichen denselben Tatbestand in gleichartiger Weise verwirklichen und dasselbe Rechtsgut verletzen, wobei ein gewisser zeitlicher und räumlicher Zusammenhang bestehen muß und der Täter mit Gesamtvorsatz handelt³. Bei Fahrlässigkeitstaten erkennt die Rechtsprechung einen Fortsetzungszusammenhang nicht an⁴. Da § 4 Abs. 2 a ARB Versicherungsschutz aufgrund

1) Harbauer, § 14 Rdnr. 29.

2) Dreher-Tröndle, vor § 52 StGB Anm. 3.

3) Dies., vor § 52 StGB Anm. 3 A; Göhler, vor § 19 OWiG Anm. 2 B b); aA Schönke-Schröder, Vorbem. §§ 52 ff Rdnr. 55.

4) RGSt 73, 231; 76, 70; BGHSt 5, 376; 22, 71; OLG Hamm, MDR 1952, 122.

von Versicherungsfällen, die der VN vorsätzlich und rechtswidrig verursacht hat, ausschließt, ergibt sich, daß im Regelfall für Straftaten, die im Rechtssinn zu einer einzigen Handlung zusammengefaßt werden können, kein Versicherungsschutz besteht. Das kumulative Merkmal der Rechtswidrigkeit dürfte in den meisten Fällen gegeben sein. Bei Ordnungswidrigkeiten besteht Versicherungsschutz dagegen auch, wenn die Tat vorsätzlich begangen wurde (vgl. § 4 Abs. 2 a ARB).

Beispiel 6

A hat es sich zur Gewohnheit gemacht, in der Zeit von Mai bis Juli sein Vieh ohne Erlaubnis seines Nachbarn B auf dessen Grundstück weiden zu lassen.

Im Juni hat er einen Rechtsschutzversicherungsvertrag abgeschlossen. Wegen Verstoßes gegen Artikel 40 LStVG¹ wurde er wegen fortgesetzten Weidefrevels mit einer Geldbuße von 1.000,— DM belegt.

A hat bereits vor Beginn der materiellen Versicherungsdauer, nämlich im Mai, mit dem Weidefrevel begonnen. Mit dem Beginn der Verletzungshandlung ist gem. § 14 Abs. 2 S. 1 ARB der Versicherungsfall eingetreten. Auch wenn weitere Ausführungshandlungen erst nach Beginn des Versicherungsschutzes begangen wurden, kann sich A hierauf nicht berufen. Hinsichtlich des Eintritts des Versicherungsfalles einer solch „gedehnten“ Ordnungswidrigkeit wird nur noch auf den Zeitpunkt der ersten Teilhandlung abgestellt², so daß kein Versicherungsschutz besteht.

1) Abgedr. in Ziegler-Tremel, Bayer. Verwaltungsgesetze Nr. 420.

2) Harbauer, § 14 Rdnr 29; Böhme, § 14 Rdnr 10 d.

- b) Ein Dauerdelikt ist gegeben, wenn nicht nur die Begründung eines rechtswidrigen Zustandes, sondern auch dessen Fortdauernlassen den – auch fahrlässig begehbaren¹ – Deliktstatbestand ununterbrochen weiter verwirklicht².

Beispiel 7

A betreibt ein kleines Handelsgeschäft. Er besitzt zwei Pkw, wovon er einen seinem Angestellten B ausschließlich zur geschäftlichen und privaten Nutzung zur Verfügung stellt. Bei Überlassung des Pkw im Januar hat sich A von B dessen Fahrerlaubnis zeigen lassen. Im Februar wird B die Fahrerlaubnis entzogen. B verschweigt jedoch A diesen Umstand, weil er seine Arbeitsstelle nicht verlieren möchte. Bei einer im Mai von der Polizei vorgenommenen Führerscheinkontrolle wird B mit dem Pkw des A ertappt und dabei festgestellt, daß B seit Februar ohne die erforderliche Fahrerlaubnis den Pkw des A nutzt. A hat am 01.02. für seine Fahrzeuge einen Verkehrsrechtsschutz (§ 21 ARB) abgeschlossen. Ihm wird nunmehr vorgeworfen, als Halter eines Kraftfahrzeugs fahrlässig zugelassen zu haben, daß B seit Februar ohne die erforderliche Fahrerlaubnis sein Kfz geführt hat (§ 21 Abs. 1 Ziff. 2, Abs. 2 Ziff. 1 StVG).

Gem. § 21 Abs. 6 S. 1 ARB könnte die Versicherung von der Verpflichtung zur Leistung frei sein, wenn B als Fahrer bei Eintritt des Versicherungsfalles nicht die vorgeschriebene Fahrerlaubnis hatte. Der Versicherungsschutz bleibt jedoch für A als Halter bestehen, wenn er ohne Verschulden³ keine Kenntnis vom

1) Vgl. RGSt 59, 287, zum Dauervergehen der fahrlässigen Steuergefährdung.

2) Dreher-Tröndle, vor § 52 StGB Anm. 4.

3) Es darf auch keine leichte Fahrlässigkeit vorliegen, vgl. BGHZ 26, 282; LG Köln, VersR 1958, 779.

Fehlen der Fahrerlaubnis hatte (§ 21 Abs. 6 S. 2 ARB)¹. § 21 Abs. 6 ARB regelt für drei Fallgruppen Obliegenheiten², die den Versicherungsschutz gefährden. A kann sich jedoch entlasten, wenn er der Versicherung gegenüber nachweist, daß er von dem Fehlen der Fahrerlaubnis des B ohne Verschulden keine Kenntnis hatte. Die Prüfung der Fahrerlaubnis muß nicht vor jeder Fahrt erneut geschehen. Der Halter eines Fahrzeuges muß das Fortbestehen der Fahrerlaubnis nur dann erneut prüfen, wenn objektiv Zweifel am Fortbestand gerechtfertigt erscheinen³. Unterstellt man, A gelingt in diesem Fall gegenüber der Versicherung der Nachweis, daß er schuldlos keine Kenntnis vom Fortfall der Fahrerlaubnis des B hatte, ist die Versicherung gemäß § 21 Abs. 6 S. 2 ARB zur Leistung verpflichtet.

Abwandlung: A ist nicht schon seit dem 01.02. rechtsschutz-versichert, sondern erst seit dem 01.03.

Die Gemeinsamkeit zum Ausgangsbeispiel liegt darin, daß das Fahren ohne Fahrerlaubnis ein typisches Dauerdelikt⁴ darstellt, folglich diese Klassifizierung auch für denjenigen gilt, der (vorsätzlich oder fahrlässig) zuläßt, daß ein anderer ohne Fahrerlaubnis sein Kfz benützt. Grundsätzlich wäre die Rechtsschutzversicherung in einem solchen Fall von ihrer Leistungspflicht befreit, es sei denn, der VN oder die mitversicherte Person können sich entlasten. Der Unterschied liegt darin, daß B in der Abwandlung bereits seit Februar, also noch vor Abschluß des Versicherungsvertrages ohne die erforderliche Fahrerlaubnis das Kfz des A benutzt. Bei Dauerdelikten gilt wie bei der fortgesetzten Handlung ebenfalls

-
- 1) Vgl. Harbauer, § 21 Rdnr. 95: Der Wortlaut ist insofern irreführend, weil er unklar läßt, ob diese Entlastungsmöglichkeit nur den mit dem Fahrer nicht identischen Personen zusteht.
 - 2) Vgl. Böhme, § 21 Rdnr. 36, u. Harbauer, § 21 Rdnr. 85 zur Rechtsnatur des § 21 Abs. 6 ARB.
 - 3) BGH, VersR 1968, 443; 1971, 808.
 - 4) Vgl. Mühlhaus, Einf. B I 1 b.

die erste relevante Handlung, nämlich die Begründung des andauernden rechtswidrigen Zustandes als maßgeblicher Zeitpunkt für den Eintritt des Versicherungsfalles¹. Das bedeutet, daß A, der erst nach Eintritt der ersten relevanten Handlung, die im Februar gewesen sein soll, den Versicherungsvertrag abgeschlossen hat, keine Deckung erhält. Im Ausgangsbeispiel handelt es sich um die Entlastungsmöglichkeiten bei Obliegenheitsverletzungen, in der Abwandlung um das Problem des Eintritts des Versicherungsfalles bei Dauerdelikten. Würde man dem A nochmals eine Entlastungsmöglichkeit in der Form zubilligen, daß er keine Kenntnis von seiner angeblichen Straftat hatte, müßte man diese Möglichkeit konsequenterweise auch denjenigen VN zugestehen, denen nicht die Verwirklichung eines Dauerdelikts vorgeworfen wird. Die Regelung über den Eintritt des Versicherungsfalles wäre kaum noch etwas wert, da quasi präjudiziell zwischen dem VN und dem Versicherer zunächst immer die Frage geklärt werden müßte, ob erstens der dem VN gemachte Vorwurf objektiv, vor allem was seine zeitliche Einordnung betrifft, richtig ist oder sein könnte und falls ja zweitens, ob der VN von dem gegen ihn erhobenen Vorwurf Kenntnis hatte, haben hätte können oder nachweisbar nichts wußte – eine fürwahr umständliche, nicht praktikable Prozedur.

Der Wortlaut des § 14 Abs. 2 S. 1 ARB läßt im übrigen in seiner Auslegung keinen Zweifel zu – dies sei der Vollständigkeit halber erwähnt –, daß es beim Versuch einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit hinsichtlich des Eintritts des Versicherungsfalles auf den Zeitpunkt ankommt, in welchem der VN zur Verwirklichung des Tatbestandes unmittelbar angesetzt hat oder haben soll (§§ 22, 23 StGB; § 13 OWiG)².

1) Böhme, § 14 Rdnr. 10 d; Harbauer, § 14 Rdnr. 29; Wassmann, VersR 1977, 889.

2) Harbauer, § 14 Rdnr. 29.

3. Der Eintritt des Versicherungsfalles beim Unterlassungsdelikt

Die Verletzung einer Vorschrift aus den Gebieten des Straf- und Ordnungswidrigkeitenrechts kann auch durch ein Unterlassen begangen werden. Man unterscheidet die echten (z. B. §§ 323 c, 138 StGB) und unechten Unterlassungsdelikte (§ 13 StGB; § 8 OWiG). Bei den echten Unterlassungsdelikten dürfte es regelmäßig keine Schwierigkeiten machen, den Eintritt des Versicherungsfalles zeitlich zu bestimmen. Wer beispielsweise einen Ertrinkenden trotz Zumutbarkeit nicht rettet, hat in diesem Moment begonnen, die Strafvorschrift des § 323 c StGB zu verletzen. Auch bei der Nichtanzeige geplanter Straftaten gem. § 138 StGB wird normalerweise die Kenntnis vom Vorhaben oder der Ausführung eines dort katalogisierten Delikts gleichzeitig auch die Anzeigepflicht auslösen. Wird die Anzeige nicht erstattet, hat sich der Anzeigepflichtige strafbar gemacht.

Bei den sog. unechten Unterlassungsdelikten könnte die zeitliche Einordnung des Eintritts des Versicherungsfalles jedoch Schwierigkeiten bereiten. Ein unechtes Unterlassungsdelikt liegt vor, wenn jemand rechtlich dafür einzustehen hat, daß ein zum Tatbestand eines Strafgesetzes¹ gehörender Erfolg nicht eintritt. Die Besonderheit liegt darin, daß der Tatbestand, der die Herbeiführung eines Erfolges beschreibt, regelmäßig durch ein aktives Tun erreicht wird². Die Abweichung soll an folgendem Beispiel erläutert werden:

Beispiel 8

A ist Inhaber einer Pinselfabrik. Am 01.02. wurde bei ihm eine Ladung chinesischer Ziegenhaare abgeliefert; diese hat er seinen Arbeitern am 15.02. ausgehändigt, ohne sie vorher, wie es erforderlich gewesen wäre, desinfizieren zu lassen. Bei der Verarbeitung

1) Vgl. auch § 8 OWiG für Ordnungswidrigkeiten.

2) Dreher-Tröndle, vor § 1 StGB B II 2 a.

der Haare haben sich Arbeiter mit Milzbrand infiziert; vier sind daran am 28.02. gestorben. Bei ordnungsgemäßer Desinfektion hätte keine Infektionsgefahr bestanden. In der Anklageschrift wird A vorgeworfen, durch das Nicht-Desinfizieren der Ziegenhaare fahrlässig den Tod der Arbeiter gem. § 222 StGB verursacht zu haben. In der Hauptverhandlung wird A wegen fahrlässiger Tötung verurteilt, wobei das Gericht nicht wie die Staatsanwaltschaft von einem Unterlassungsdelikt, sondern von einem Begehungsdelikt ausgeht. A hat am 05.02. einen Rechtsschutzversicherungsvertrag abgeschlossen¹.

Die Problematik dieses Falles liegt darin, daß die Ermittlungsbehörde in der Anklageschrift von einem sog. „unechten Unterlassungsdelikt“ (fahrlässige Tötung durch Unterlassen der Desinfektion) ausgegangen ist und sich deshalb kaum die Mühe gemacht hat, den Zeitpunkt festzulegen, in welchem der Angeschuldigte nach ihrer Auffassung verpflichtet gewesen wäre, die Haare desinfizieren zu lassen. Die Verpflichtung des A, die Haare zu desinfizieren, bestand aufgrund seiner eine Garantenstellung begründenden Sachherrschaft über die in seinem Betrieb gelagerten und an seine Arbeiter ausgehändigten Haare². Sieht man bei diesem Sachverhalt den „Schwerpunkt der Vorwerfbarkeit“³ darin, daß der Erfolg (Tod der Arbeiter) nicht eingetreten wäre, wenn die Desinfektion nicht unterlassen worden wäre, ergibt sich für die Bestimmung des Versicherungsfalles ein zeitliches Einordnungsproblem. Während nämlich die Ausgabe der nicht desinfizierten Haare als Beginn der aktiven Handlung für den 15.02. zeitlich bestimmt werden könnte, bleibt der Zeitpunkt, in welchem A aufgrund seiner Garantenstellung verpflichtet gewesen wäre, die Haare zu desinfizieren, offen. Dieser Zeitpunkt liegt mit Sicherheit vor der Ausgabe der Haare

1) Entnommen aus RGSt 63, 211 („Ziegenhaar-Fall“), verändert.

2) Dreher-Tröndle, § 13 StGB, Anm. 2 F.

3) BGHSt 6, 59; Mezger-Blei, § 27 II.

am 15.02. Der Zeitpunkt, in welchem sich für A die Pflicht zur Erfolgsabwendung verdichtet hat, liegt irgendwann zwischen dem 01.02. (Anlieferung der Haare) und dem 15.02. (Aushändigung der Haare). Zwischenzeitlich hat A einen Rechtsschutzversicherungsvertrag abgeschlossen.

Es ergibt sich sonach folgende unklare Rechtslage: Wäre A verpflichtet gewesen, die Desinfektion der Haare **unmittelbar oder bald nach** der Anlieferung der Haare durchzuführen, wäre die Rechtsschutzversicherung nicht eintrittspflichtig. Geht man davon aus, daß es genügt hätte, die Haare **erst kurz vor** Aushändigung an die Arbeiter zu desinfizieren, wäre A für diesen Fall rechtsschutzversichert. Die Beurteilung, ob ein unechtes Unterlassungsdelikt vorliegt oder ein Begehungsdelikt, ist oftmals Wertungen unterworfen¹. Die Staatsanwaltschaft ist von einem fahrlässigen Unterlassungsdelikt ausgegangen. Wäre die Staatsanwaltschaft von einem fahrlässigen Begehungsdelikt ausgegangen, hätte sie in der Anklageschrift den Zeitpunkt der Handlung, die den späteren Erfolg (Tod der Arbeiter) herbeigeführt hat, zum 15.02. (Aushändigung der Haare) festgelegt. Am Bestehen des Versicherungsschutzes würde sich nichts mehr ändern, wenn der Vorwurf sich in dieser Form als unbegründet erwies. Im Beispielsfall hat die Staatsanwaltschaft A jedoch ein unechtes Unterlassungsdelikt vorgeworfen, so daß die anderweitige rechtliche Beurteilung der Straftat als Begehungsdelikt durch das Gericht, aufgrund derer sich der Zeitpunkt des Eintritts des Versicherungsfalles mit dem 15.02. bestimmen ließe, die Problematik ebenfalls nicht beseitigt. Es kommt nur darauf an, wann A nach Meinung der **Ermittlungsbehörde** begonnen hat, die Strafvorschrift zu verletzen (§ 14 Abs. 2 S. 1 ARB). Die Ermittlungsbehörde hat aber im vorliegenden Fall den Zeitpunkt der Erfolgsabwendungs-

1) BGH, NJW 1953, 1924.

pflicht, der – wie bereits erwähnt – irgendwann in der Zeit vom 01.02. - 15.02. liegen muß, offen gelassen.

Eine ähnliche Problematik wurde bereits beim Versicherungsfall des § 14 Abs. 1 S. 1 ARB im Rahmen des Schadensersatz-Rechts-schutzes erläutert. Es sei noch einmal an die Beispiele erinnert, in denen das Setzen einer Ursache und der Eintritt des Schadensereignisses zeitlich auseinanderfallen¹. In diesen Fällen ließ die teleologische Auslegung des Begriffes „Schadensereignis“ zu, daß nicht auf das Ursachenergebnis, sondern auf das Folgeereignis abgestellt wird. Im Bereich des Strafrechtsschutzes ist eine solche Auslegung jedoch nicht möglich: Zum einen wird in § 14 Abs. 2 S. 1 ARB nicht auf ein Ereignis abgestellt, sondern auf einen Verstoß, d. h. auf den weder vom VN noch von der Rechtsschutzversicherung auslegbaren Vorwurf seitens der Ermittlungsbehörde (fahrlässige Straftat durch Unterlassung), zum anderen ausdrücklich auf den Beginn der Verletzung einer Strafvorschrift. Dieser Beginn ist aber zumindest bei der unechten Unterlassungstat zeitlich nicht genau feststellbar. Der Wortlaut des § 14 Abs. 2 S. 1 ARB verbietet es, im Gegensatz zu § 14 Abs. 1 S. 1 ARB, erst auf den Eintritt des Erfolges (hier: Tod der Arbeiter) abzustellen.

Um dieses Problem zweifelsfrei zu lösen, wird man in den Fällen, in welchen ein einheitliches Verhalten sowohl Unterlassungs- als auch Tätigkeitselemente enthält und die Staatsanwaltschaft den Schwerpunkt der Vorwerfbarkeit im Unterlassen sieht, auf den bestimmbaren Zeitpunkt der Tätigkeit (hier: Ausgabe der Ziegenhaare) abstellen müssen. Der mögliche Einwand der Rechtsschutzversicherung, A habe schon unmittelbar nach Anlieferung der Haare und deshalb noch vor Abschluß des Versicherungsvertrages die Verpflich-

1) Vgl. S. 13, 29, 30.

tung gehabt, diese zu desinfizieren, und daher bereits in diesem Zeitpunkt begonnen, eine Strafvorschrift zu verletzen, würde den VN unbillig benachteiligen. Wäre A von vornherein von der Ermittlungsbehörde ein Tätigkeitsdelikt vorgeworfen worden, hätte A frühestens am 15.02. (hier: Ausgabe der Haare) begonnen, eine Vorschrift des Strafrechts zu verletzen. Die unterschiedliche rechtliche Beurteilung durch die Staatsanwaltschaft soll den Rechtsschutz des A nicht gegenüber denjenigen verkürzen, denen in vergleichbaren Fällen von Anfang an ein Tätigkeitsdelikt vorgeworfen wird. Da der Versicherungsfall somit erst am 15.02. eingetreten ist, ist die Rechtsschutzversicherung eintrittspflichtig.

III. Der Anwendungsbereich des „Führerschein-Rechtsschutzes“

(§ 14 Abs. 2 S. 2 ARB)

§ 14 Abs. 2 S. 2 ARB erstreckt den Beginnzeitpunkt des § 14 Abs. 2 S. 1 ARB auf Verfahren wegen Einschränkung, Entzuges oder Wiedererlangung der Fahrerlaubnis. Sind diese Maßnahmen durch die Bußgeldbehörde oder das Strafgericht im Rahmen eines Ordnungswidrigkeiten- oder Strafverfahrens getroffen worden, ist der Zeitpunkt des der Maßnahme zugrunde liegenden Verstoßes gegen die Straf- oder Ordnungswidrigkeitenvorschrift iSd Abs. 2 S. 1 ARB entscheidend¹.

Beispiel 9

*A wird am 01.05. bei einer Trunkenheitsfahrt von der Polizei er-
tappt. Am 15.05. wird A die Fahrerlaubnis vorläufig gem. § 111 a
StPO durch das Gericht entzogen. Am 10.05. hat A einen Rechts-
schutzversicherungsvertrag abgeschlossen. Er möchte gegen die
vorläufige Entziehung der Fahrerlaubnis Beschwerde einlegen.*

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 31; LG Tübingen r + s 1983, 90 ff.

Das mit dem Entzug der Fahrerlaubnis im Zusammenhang stehende Delikt, z. B. § 316 StGB (Trunkenheit im Verkehr), wurde am 01.05. begangen. Da A zu diesem Zeitpunkt noch nicht rechtsschutzversichert war, besteht auch für die Einlegung der Beschwerde gegen die vorläufige Entziehung der Fahrerlaubnis kein Rechtsschutz. Die Maßnahme der vorläufigen Fahrerlaubnisentziehung war aufgrund des am 01.05. begangenen Verstoßes erfolgt und zu diesem Zeitpunkt war A noch nicht rechtsschutzversichert.

Für diese Fälle hätte es keiner eigenen Regelung bedurft, da der Zeitpunkt des der Maßnahme zugrunde liegenden Verstoßes gegen die Straf- oder Ordnungswidrigkeitenvorschrift iSd § 14 Abs. 2 S. 1 ARB entscheidend ist.¹

Demgegenüber betrifft § 14 Abs. 2 S. 2 ARB die Fälle des mit Beginn des Widerspruchsverfahrens einsetzenden verwaltungsrechtlichen Führerschein-Rechtsschutzes². Es handelt sich insbesondere um Verfahren, in denen die Verwaltungsbehörde im Rahmen der §§ 4 StVG, §§ 3, 12, 15 b und c StVZO die Eignung des VN zum Führen von Kraftfahrzeugen zu prüfen hat. Ist die Fahrerlaubnis des VN im Zusammenhang mit der Verletzung einer straf- oder bußgeldrechtlichen Vorschrift eingeschränkt oder entzogen worden, gilt der Versicherungsfall nach § 14 Abs. 2 S. 2 ARB iVm § 14 Abs. 2 S. 1 ARB in dem Zeitpunkt als eingetreten, in dem der VN begonnen hat oder begonnen haben soll, die Vorschrift zu verletzen³. Liegt hingegen ein Eignungsmangel vor (Beschränkung oder Ausschluß wegen körperlicher, geistiger oder charakterlicher Mängel, § 15 b StVZO) und führt dieser Eignungsmangel nicht zu Verstößen gegen straf- oder bußgeldrechtliche

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 31; LG Kiel DAR 1983, 24.

2) §§ 21 Abs. 4 d, 22 Abs. 3 d, 23 Abs. 3 d, 24 Abs. 6 Ziff. 3 b, 26 Abs. 3 e u. 27 Abs. 3 e ARB; vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 31.

3) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 31; Böhme, § 14 Rdnr 10 f.

Vorschriften, ist der Versicherungsfall nach § 14 Abs. 3 ARB zu beurteilen, d. h. es besteht für den VN eine dreimonatige Wartezeit¹. Der VN muß also bei Maßnahmen der Behörde bereits drei Monate lang rechtsschutzversichert gewesen sein, um hiergegen Versicherungs-schutz in Anspruch nehmen zu können.

War dem VN die Fahrerlaubnis wegen einer Straftat entzogen und weigert sich die Verwaltungsbehörde nach Ablauf der Sperrfrist, die Fahrerlaubnis zwar nicht wegen der früheren Verkehrszu-widerhandlung, aber wegen sonstiger körperlicher oder geistiger Mängel neu zu erteilen, soll nach Harbauer² sich der Eintritt des Versicherungsfalles ebenfalls nach § 14 Abs. 2 S. 2 ARB beurteilen, was zur Folge hätte, daß der Versicherungsfall für das Verfahren wegen Wiedererlangung der Fahrerlaubnis im Zeitpunkt der Begehung der Straftat als eingetreten gilt. Der Versicherungsvertrag müßte also schon im Zeitpunkt der Begehung der Straftat abgeschlossen sein, um sich gegen die Verweigerung der Neuerteilung der Fahrerlaubnis durch die Verwaltungs-behörde wehren zu können. Zunächst spricht der Wortlaut, daß die Fahrerlaubnis „im Zusammenhang mit der Verletzung einer Vorschrift des Straf- oder Ordnungswidrigkeitenrechts eingeschränkt oder entzo-gen worden ist“, für diese Ansicht. Es käme dann auf die späteren Gründe der Ablehnung einer Neuerteilung durch die Verwaltungsbe-hörde nicht mehr an, selbst wenn der VN zum Zeitpunkt der Ableh-nung der Fahrerlaubniserteilung durch die Verwaltungsbehörde bereits eine dreimonatige Wartefrist zurückgelegt hätte. Er könnte sich dann nicht auf Kosten der Rechtsschutzversicherung gegen diese Maßnah-men wehren. Hält man sich jedoch den Regelungszweck vor Augen,

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 31; Böhme, § 14 Rdnr. 10 f; vgl. auch unten S. 78.

2) Harbauer, § 14 Rdnrn 31, 37.

kommt man zu dem Ergebnis, daß die ARB in § 14 Abs. 2 S. 2 speziell zwei Verfahren trennen wollten, nämlich die Fälle, in welchen die Ursache einer Einschränkung, eines Entzuges oder einer Wiedererlangung der Fahrerlaubnis die Verletzung einer Bußgeld- oder Strafvorschrift war und die Fälle, in denen ein „isoliertes“ verwaltungsrechtliches Verfahren, welches sich nach § 14 Abs. 3 ARB mit dreimonatiger Wartefrist beurteilen würde, stattfindet. Der im § 14 Abs. 2 S. 2 ARB erwähnte „Zusammenhang“ kann deshalb nur so verstanden werden, daß die ursprünglichen Gründe, die beispielsweise für die Dauer einer bestimmten Zeit eine Wiedererteilung der Fahrerlaubnis ausgeschlossen haben, nach Ablauf der Frist weiterhin gegeben sind. Weigert sich die Behörde wegen sonstiger körperlicher oder geistiger Mängel, also aus Gründen, die mit der ursprünglichen Straftat, welche die Entziehung der Fahrerlaubnis gerechtfertigt haben, nichts gemein haben und für den VN auch nicht voraussehbar waren, den Führerschein neu zu erteilen, ist dieser Fall nach § 14 Abs. 3 ARB zu beurteilen, da kein vernünftiger Grund zu finden ist, dem VN den Versicherungsschutz zu kürzen. Ein VN, der zum Zeitpunkt der Verletzung der Bußgeld- oder Strafvorschrift noch nicht rechtsschutzversichert war, hätte sonst – würde man den Versicherungsfall auf diesen Zeitpunkt vorverlegen – zu keinem Zeitpunkt mehr die Möglichkeit, sich auf Kosten der Rechtsschutzversicherung gegen die Maßnahme der Behörde zu wehren. Die Klausel ist daher entsprechend ihrem Regelungszweck zu reduzieren und die Auffassung Harbauers abzulehnen.

IV. Das Entziehungsverfahren nach § 15 b StVZO

Ein wichtiger Anwendungsfall des § 14 Abs. 2 S. 2 ARB ist das Entziehungsverfahren nach § 15 b StVZO, einer Ausführungsvorschrift zu § 4 StVG. Nach § 4 StVG entscheidet die Verwaltungsbehörde unter Würdigung der Gesamtpersönlichkeit des Fahrerlaubnisinhabers über seine Eignung zum Führen von Kraftfahrzeugen. Bestehen aufgrund wiederholter Verkehrsverstöße eines Führerscheininhabers Zweifel an seiner Eignung, kann die Verwaltungsbehörde ihrer Entscheidung das sog. „Punktesystem“ zugrunde legen, das in der allgemeinen Verwaltungsvorschrift zu § 15 b StVZO¹ enthalten ist. Nach § 2 dieser Verwaltungsvorschrift können Verkehrsordnungswidrigkeiten je nach Schwere mit bis zu sieben Punkten bewertet und im Verkehrszentralregister, das z. Zt. in Flensburg geführt wird, eingetragen werden. Nach § 3 können bei Erreichen einer bestimmten Punktezahl Sanktionen verhängt werden. Bei Erreichen von neun Punkten erfolgt regelmäßig eine Verwarnung, bei 14 Punkten wird die Eignung zum Führen von Kraftfahrzeugen amtsärztlich überprüft und schließlich im Regelfall die Entziehung der Fahrerlaubnis angeordnet, wenn innerhalb von zwei Jahren 18 Punkte erreicht worden sind.

1. Problemstellung: Eintritt des Versicherungsfalles bei der ersten oder der letzten Zuwiderhandlung

Wurde dem VN wegen Erreichen der Punktezahl in der Verkehrs-sünderkartei die Fahrerlaubnis entzogen, ist problematisch, wann bei einem zum Widerspruchsverfahren gediehenen Entziehungsverfahren der Versicherungsfall iSd § 14 Abs. 2 S. 2 ARB als eingetreten gilt. Es werden hierzu unterschiedliche Auffassungen vertreten:

1) Abgedr. u.a. bei Jagusch, § 15 b StVZO Rdnrn 1 a - n.

Faßbender-Ridder¹, Böhme², Wassmann³ und Vassel⁴ sowie die AG Osnabrück⁵ und Göttingen⁶ sind der Meinung, daß der Versicherungsfall bereits mit der ersten Zuwiderhandlung, die dann zusammen mit den nachfolgenden Zuwiderhandlungen die Zahl von 18 Punkten ergibt, eingetreten ist.

Demgegenüber vertreten das LG Aachen⁷, Simon⁸ und Harbauer⁹ die Ansicht, daß der Versicherungsfall mit derjenigen Zuwiderhandlung eingetreten sein soll, welche das Punktekonto auf 18 erhöht hat.

2. Stellungnahme

Eine Auslegung der Vorschrift des § 14 Abs. 2 S. 2 ARB läßt vom Wortlaut her die Frage, ob die zeitlich erste oder letzte Zuwiderhandlung maßgeblich ist, offen. § 14 Abs. 2 S. 2 ARB erklärt jedoch die Regelung des § 14 Abs. 2 S. 1 ARB für anwendbar, wenn die Fahrerlaubnis im Zusammenhang mit der Verletzung „einer“ Vorschrift des Straf- oder Ordnungswidrigkeitenrechts eingeschränkt oder entzogen worden ist. Nach § 14 Abs. 2 S. 1 ARB ist der Zeitpunkt entscheidend, in dem der VN begonnen hat oder begonnen haben soll, „die Vorschrift“ zu verletzen. Hierbei kann es sich nicht um § 4 StVG oder § 15 b StVZO handeln, da diese Vorschriften nicht verletzt werden können, sondern nur eine Gebotsnorm für die Verwaltungsbehörde darstellen, nämlich unter bestimmten Voraussetzungen über die Eignung zum Führen von Kraftfahrzeugen zu ent-

-
- 1) Faßbender-Ridder, S. 75 f.
 - 2) Böhme, § 14 Rdnrn 10 f.
 - 3) Wassmann, VersR 1977, 889.
 - 4) Vassel, ZVersWiss 1981, 269 (274 f).
 - 5) AG Osnabrück ZfS 1981, 147.
 - 6) AG Göttingen ZfS 1981, 309.
 - 7) LG Aachen, VersR 1977, 1040.
 - 8) Simon, AnwBl 1977, 105.
 - 9) Harbauer, § 14 Rdnrn 33 - 36.

scheiden. „Die Vorschrift“, die verletzt werden kann, muß also eine Verbotsnorm des Straf- oder Ordnungswidrigkeitenrechts darstellen. Da weder von der Verletzung mehrerer Vorschriften noch von der Verletzung der zeitlich ersten die Rede ist, kann aus dem Wortlaut nicht ohne weiteres auf die zeitlich erste geschlossen werden¹.

Um eine befriedigende Antwort zu erhalten, muß nach dem Sinn und Zweck der Regelung gefragt werden. Der Eintritt des Versicherungsfalles könnte bereits bei der ersten Zuwiderhandlung angenommen werden, wenn eine Kausalanleihe in Gang gesetzt wird, die nach der Lebenserfahrung mit einiger Wahrscheinlichkeit in einen Schadensentstehungsvorgang mündet². Der Beginn eines Versicherungsfalles ist bei Eintritt eines Ereignisses gegeben, wenn ein Umstand eintritt, der nach der Lebenserfahrung mehr oder weniger zwangsläufig zu einer vollständigen Gefahrverwirklichung führen wird³. Das Ereignis muß seiner Natur nach zur vollständigen Gefahrverwirklichung tendieren, da es sonst lediglich als „bloße Gefahrerhöhung“ angesehen werden kann⁴. Die erste Zuwiderhandlung, die zu einer Eintragung in das Verkehrszentralregister führt, ist nicht geeignet, für sich allein und selbständig die versicherte Gefahr zu verwirklichen. Wenn keine weiteren Umstände, d.h. keine weiteren Eintragungen hinzutreten, kann diese erste Zuwiderhandlung nicht zu einem Rechtskonflikt, nämlich zu einem Fahrerlaubnis-Entziehungsverfahren führen⁵. Diese erste Eintragung stellt lediglich eine Gefahrerhöhung dar.

1) Ebenso Harbauer, § 14 Rdnr. 34.

2) Bruck-Möller II, Anm. 34 f vor §§ 49 - 80.

3) Meier, S. 217 f; Harbauer, § 14 Rdnr. 35.

4) Zur Abgrenzung zwischen Gefahrverwirklichung und -erhöhung, Bielefeldt, S. 67, 69.

5) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 35.

Die Parallele zu § 14 Abs. 3 S. 2 ARB zu ziehen, wonach bei mehreren Verstößen der erste adäquat ursächliche Verstoß maßgeblich für den Eintritt des Versicherungsfalles sein soll, wäre verfehlt. Bei den dort behandelten Sachverhalten ist es notwendig, den Eintritt des Versicherungsfalles zeitlich abzugrenzen. Zum einen sollen Verstöße, die länger als ein Jahr zurückliegen, nicht mehr berücksichtigt werden, zum anderen kann in diesen Fällen nach der Lebenserfahrung häufig schon der erste Verstoß einen Rechtskonflikt auslösen. Die Verfasser der ARB haben deshalb auch bewußt eine vergleichbare Regelung in § 14 Abs. 2 ARB nicht aufgenommen. Dies spricht dafür, daß in den Fällen des § 14 Abs. 2 S. 2 ARB erst diejenige Zuwiderhandlung als Versicherungsfall zu werten ist, die das Punktekonto des VN auf mindestens 18 erhöht hat².

Der denkbare Einwand, der eine oder andere, der kurz vor der 18-Punkte-Grenze stehe, könnte noch einen Rechtsschutzversicherungsvertrag abschließen, um für ein befürchtetes Entziehungsverfahren Versicherungsschutz zu erhalten, wäre unbegründet. Das Interesse des VN, die 18-Punkte-Grenze nicht zu erreichen, ist höher als sein Interesse, im Falle eines Entziehungsverfahrens Versicherungsschutz zu erhalten. Er wird also aus eigenem Interesse heraus den Eintritt des Versicherungsfalles zu verhindern versuchen. Da auch der Abschluß eines Versicherungsvertrages dem Grundsatz der Vertragsfreiheit unterliegt, kann im übrigen die Rechtsschutzversicherung sich vor solchen Zweckabschlüssen mit Hilfe des § 16 VVG und § 242 BGB schützen². Sie kann den VN z.B. vor Vertragsabschluß darauf hinweisen, daß die Zahl der Eintragungen ins Verkehrszentralregister einen für den Versicherer gefahrerheblichen Umstand darstellt, von dem sie den Vertragsabschluß oder die Beitragsrechnung abhängig machen will³.

1) Ebenso LG Aachen, VersR 1977, 1049; Harbauer, § 14 Rdnr. 35.

2) BGH, NJW 1957, 1478; Prölss-Martin, § 39 VVG, Anm. 7 a.

3) Harbauer, § 14 Rdnr. 36.

Als Ergebnis steht daher fest, daß nicht die erste Zuwiderhandlung den Eintritt des Versicherungsfalles bestimmt, sondern diejenige, die das Punktekonto auf 18 erhöht hat. Böhme¹ ist allerdings insoweit zuzustimmen, daß die ARB eine diesbezügliche Regelung zur Vermeidung unterschiedlicher Handhabung in der Praxis der Rechtsschutzversicherer aufnehmen sollten.

1) Böhme, § 14 Rdnr. 10 f.

§ 7

Der Eintritt des Versicherungsfalles „in den übrigen Fällen“

(§ 14 Abs. 3 ARB)

I. Der Anwendungsbereich des § 14 Abs. 3 ARB

§ 14 Abs. 3 ARB bestimmt die Zeitpunkte des Eintritts des Versicherungsfalles für alle Fälle der Interessenwahrnehmung, die nicht bereits unter den Schadensersatz-Rechtsschutz iSd § 14 Abs. 1 ARB und den Straf- und Führerschein-Rechtsschutz iSd § 14 Abs. 2 ARB fallen sowie nicht dem Beratungsrechtsschutz zuzuordnen sind. Zu den „übrigen Fällen“ zählen also die Rechtsangelegenheiten aus dem Gebiet des Schuld-, Sachen-, Arbeits-, Sozialversicherungs- und Verwaltungsrechts (einschließlich Verfahren wegen Einschränkung oder Wiedererlangung der Fahrerlaubnis, soweit sie nicht im Zusammenhang mit einem Verstoß gegen straf- oder bußgeldrechtliche Vorschriften stehen)¹. Der Versicherungsfall gilt in dem Zeitpunkt als eingetreten, in dem der VN, der Gegner oder ein Dritter begonnen hat oder begonnen haben soll, gegen Rechtspflichten oder -vorschriften zu verstoßen (§ 14 Abs. 3 S. 1 ARB). Die Schwierigkeit der Bestimmung des Eintritts des Versicherungsfalles in diesen Gebieten liegt darin, daß das einen Rechtskonflikt auslösende Ereignis häufig nicht unbedingt ein äußerlich wahrnehmbares, sinnfälliges Geschehen darstellt, also nicht sofort ohne weiteres nach außen dringt.

Außer durch „Verstöße“ gegen Rechtspflichten oder -vorschriften kann der Versicherungsfall auch durch eine Rechtshandlung oder Willenserklärung ausgelöst werden (§ 14 Abs. 3 S. 3 ARB). Ob eine solche Rechtshandlung oder Willenserklärung bereits selbst einen Verstoß darstellt oder nur zu einem späteren Verstoß führen muß oder aber verstoßunabhängig sein kann, ist noch gesondert zu untersuchen².

1) Vgl. S. 5, 6, 56.

2) Vgl. S. 121 ff.

II. Der Begriff des „Verstoßes“

Unter Verstoß ist ein Verhalten zu verstehen, das von einer gesetzlichen oder vertraglichen Rechtspflicht zu einem bestimmten Tun oder Unterlassen objektiv abweicht, sei es, daß sie nur unzureichend oder unrichtig erfüllt wird¹. Dabei ist gleichgültig, ob die Rechtspflicht auf privatem oder öffentlichem Recht beruht². Auch der Träger öffentlicher Gewalt kann gegen eine Rechtspflicht oder Rechtsvorschrift verstoßen, man denke nur an den Erlaß rechtswidriger Verwaltungsakte oder Amtspflichtverletzungen. Umgekehrt kann der einzelne Rechtsnormen des öffentlichen Rechts verletzen, indem er beispielsweise ohne die erforderlichen baurechtlichen Genehmigungen einen „Schwarzbau“ errichtet. Die Pflichtwidrigkeit kann sich auch aus den Rechtsverhältnissen der einzelnen zueinander, also im Bereich des Privatrechts, ergeben (der Entleiher gibt z.B. die geliehene Sache zum vereinbarten Zeitpunkt nicht zurück)³.

Für das Vorliegen eines Verstoßes genügt auch eine objektive Zuwiderhandlung gegen Rechtsvorschriften, wobei hierunter ebenso Regeln zu verstehen sind, die die rechtliche Zuordnung der Güter und Interessen betreffen⁴:

Beispiel 10

Ein Arbeitgeber hatte in den Jahren 1971 - 1978 an seine Mitarbeiter Auslösungen gezahlt, ohne davon die Lohnsteuer einzubehalten und

-
- 1) Meier, S. 173 f, definiert den Verstoß als ein nach dem Lebenssprachgebrauch gewertetes Verhalten, das zu einem konkreten Ge- oder Verbot in Beziehung gesetzt wird; ebenso Bielefeldt, S. 93.
 - 2) Harbauer, § 14 Rdnr. 40.
 - 3) Vassel, ZVersWiss 1973, 651, 653; Böhme, § 14 Rdnr. 11; Harbauer, § 14 Rdnrn 40, 41.
 - 4) OLG Düsseldorf, VersR 1979, 760.

abzuführen, was vom Finanzamt bei einer Betriebsprüfung festgestellt wurde. Das Finanzamt verlangte nunmehr die Nachentrichtung der Lohnsteuer. Der Arbeitgeber erhob beim Arbeitsgericht Klage gegen seine Arbeitnehmer auf Freistellung aus der Haftung gegenüber dem Finanzamt und begehrte von seiner Rechtsschutzversicherung aus dem Versicherungsvertrag, den er noch vor der Betriebsprüfung abgeschlossen hatte, Deckungsschutz.

Das OLG Düsseldorf¹ hat in diesem Fall entschieden, daß in der Auszahlung der Gehälter ohne Einbehalt der darauf entfallenden Lohnsteuer ein Verstoß liegt, also in bezug auf den Eintritt des Versicherungsfalles jeweils auf die Zeitpunkte abzustellen war, in welchen die Auslösungen ausgezahlt wurden. Da der VN in der fraglichen Zeit noch keinen Versicherungsvertrag abgeschlossen hatte, wurde die Klage gegen die Rechtsschutzversicherung auf Deckungsschutz für die Arbeitsgerichtsprozesse abgelehnt. Nach Ansicht des OLG Düsseldorf liegt ein Verstoß auch dann vor, wenn jemand Zahlungen leistet, zu denen er nicht verpflichtet war und die der Empfänger nicht erhalten sollte oder auch nicht erhalten durfte, die also z. B. gem. §§ 812 ff BGB wieder ausgeglichen werden müssen.

Die an die Arbeitnehmer ohne Rechtsgrund in den Jahren 1971 - 1978 mitausbezahlte Lohnsteuer hat die Interessen des Finanzamts, an welches sie abgeführt hätte werden müssen, tangiert. Der Einwand des VN, er sei sich seines Verstoßes nicht bewußt gewesen, kann nicht mitberücksichtigt werden. Subjektive Elemente sind bei der Prüfung der Frage, zu welchem Zeitpunkt der Versicherungsfall eingetreten ist, nicht relevant. Auch kommt es nicht auf den Zeitpunkt an, zu wel-

1) VersR 1979, 760.

chem die Beteiligten von dem Verstoß Kenntnis erlangen¹. Dies hat seinen Grund darin, daß der Versicherer anderenfalls sich vor Zweckabschlüssen nicht ausreichend schützen könnte. Muß nämlich der VN bei Stellung des Versicherungsantrages schon konkret mit dem Eintritt des Versicherungsfalles rechnen oder ist dieser bereits eingetreten, müßte die Risikogemeinschaft aller Versicherten die Kosten für solche rechtlichen Auseinandersetzungen übernehmen².

III. Abgrenzung zwischen Verstoß und bloßer Rechtsbehauptung

Fraglich ist, ob auch in dem – wirklich oder angeblich – unberechtigten ernsthaften Bestreiten oder der Nichtanerkennung einer Rechtsposition eines anderen ein Verstoß liegen kann. Dies wird von der hM bejaht³.

Beispiel 11

B verkauft dem A einen Kraftwagen mit der Vereinbarung, der Kaufpreis sei bei der Übergabe des Wagens zu zahlen und die Lieferzeit für dieses Modell betrage sechs Monate. A schreibt dem B zwei Tage nach Kaufabschluß ohne nähere Begründung, er halte sich an den Vertrag nicht mehr gebunden⁴.

In dem Bestreiten des Zahlungsanspruches des A gegenüber B sieht Bielefeldt⁵ noch keinen Verstoß. A habe das Bestehen eines Rechts bloß

1) OLG Düsseldorf, VersR 1979, 760; LG München I, r 3 s 1979, 113; OLG Frankfurt, VersR 1979, 566; LG Hamburg, VersR 1977, 811.

2) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 41 mwN.

3) Vassel, ZVersWiss 1973, 651, 653; Böhme, § 14 Rdnr 11; Harbauer, § 14 Rdnr 40.

4) Entnommen aus Bielefeldt, S. 93, der den Fall mit der Abweichung schildert, daß „A dem B schreibt, er habe sich über das Modell geirrt und eigentlich ein anderes kaufen wollen.“ Dieser Sachverhalt ist nicht geeignet, die Abgrenzung zwischen Verstoß und bloßer Rechtsbehauptung darzulegen, da A offensichtlich die Anfechtung erklärt, welche selbstverständlich „gekontert“ werden darf.

5) Bielefeldt, S. 93.

„verbal“ bestritten. Ein Verstoß läge erst dann vor, wenn A seiner Zahlungsverpflichtung zum Liefertermin nicht nachkommt. Eine Rechtsnorm, vorher bestimmte Rechtsbehauptungen zu unterlassen, gebe es nicht. Andererseits gesteht Bielefeldt dem Verkäufer B zu, daß er noch vor dem Fälligkeitstermin entweder gegen A gem. § 256 ZPO eine Klage auf Feststellung des Bestehens des Zahlungsanspruches erheben oder sogar unter den Voraussetzungen des § 259 ZPO eine Leistungsklage einreichen könne.

Jede Regelung des Versicherungsfalles ist notwendigerweise generalisierend und pauschalisierend¹. Der versicherungsrechtliche Begriff „Verstoß“ muß für eine Vielzahl von Versicherungsfällen eine interessengerechte und zweckentsprechende Anwendungsmöglichkeit bieten. Es bleibt daher nicht aus, daß im Einzelfall nach weiteren Kriterien gesucht werden muß, um festzustellen, ob ein pflichtwidriges Verhalten vorliegt. Bielefeldt ist insoweit zuzustimmen, daß es keine Rechtsnorm gibt, die verbietet, bestimmte Rechtsbehauptungen zu unterlassen². Andererseits erfordert die interessengerechte Durchführung eines Vertrages gegenseitige Rücksichtnahme der Vertragspartner. Es genügt nicht, daß die Parteien ihre Leistung erbringen; darüber hinaus haben sie alles zu unterlassen, was den weiteren Vertragszweck vereiteln könnte. Im Rahmen eines Schuldverhältnisses besteht ein gesteigerter Güter- und Interessenschutz; die daraus resultierenden Pflichten ergeben sich, soweit nicht ausdrücklich im Gesetz normiert, aus dem in § 242 BGB niedergelegten Prinzip der Wahrung von Treu und Glauben. A hat mit seiner Äußerung, er halte sich an den Vertrag nicht mehr gebunden, seine Treue- und Rücksichtspflicht³ verletzt und hierdurch bereits vor dem Fälligkeitsdatum einen Verstoß begangen. Verfehlt wäre die Ansicht, A habe erst

1) Prölss-Martin, vor § 1 VVG II 2.

2) Vgl. Bielefeldt, S. 93.

3) Larenz I, § 2 I nennt diese Pflichten „weitere Verhaltenspflichten“; Esser I, § 5 III S. 25 spricht von „bloßen Nebenpflichten“.

einen künftigen Verstoß gegen seine Vertragspflichten angekündigt. Wenn der Vertragszweck derart gefährdet ist, daß dem anderen Teil nach Treu und Glauben das Festhalten am Vertrag nicht zugemutet werden kann, kann er wegen dieser positiven Vertragsverletzung schon jetzt entweder den Rücktritt erklären oder auch Schadensersatz wegen Nichterfüllung verlangen¹. Bielefeldt weist deshalb mit Recht darauf hin, daß B das Verhalten des A nicht hinnehmen bzw. abwarten muß, bis der Fälligkeitstag der geschuldeten Leistung verstrichen ist. B kann auch wahlweise eine positive Feststellungsklage gem. § 256 ZPO erheben². Zwischen A und B besteht nämlich ein gegenwärtiges Rechtsverhältnis, das unsicher geworden ist, weil A dem Zahlungsanspruch des B durch seine Äußerung entgegengetreten ist³. B hat auch ein Interesse an der baldigen Feststellung über das Bestehen oder Nichtbestehen dieses Rechtsverhältnisses, da sein Rechtsschutzbedürfnis schon jetzt und nicht erst in Zukunft besteht⁴. B könnte wahlweise aber auch die Leistungsklage gem. § 259 ZPO erheben, da aufgrund der Behauptung des A die Besorgnis gerechtfertigt ist, daß er sich zum Leistungstermin seiner Verpflichtung entzieht. B wird die Feststellungsklage dann wählen, wenn er sicher ist, daß A nach rechtskräftiger Feststellung freiwillig leisten wird⁵.

Im Beispiel 11 konnte nachgewiesen werden, daß sich A vertragswidrig verhalten und deshalb einen Verstoß gegen Rechtspflichten begangen hat. A hat sein „Vorhaben“ eindeutig und zweifelsfrei zu erkennen gegeben. Das Gesetz gibt B die Möglichkeit, schon jetzt die nötigen rechtlichen Schritte einzuleiten⁶.

1) Vgl. Palandt-Heinrichs, § 276 BGB Anm. 7 e) bb); RG 54, 98; 140, 404; BGH, NJW 1969, 975, st. Rspr.

2) Thomas-Putzo, § 259 ZPO Anm. 3; Stein-Jonas/Schumann-Leipold, § 250 ZPO Anm. II.

3) Stein-Jonas/Schumann-Leipold, § 256 ZPO Anm. II 4.

4) Thomas-Putzo, § 256 ZPO Anm. 5 c; Stein-Jonas/Schumann-Leipold, § 256 ZPO Anm. II 4.

5) Stein-Jonas/Schumann-Leipold, § 259 ZPO Anm. II.

6) In diesem Zusammenhang ist auch ein Urteil des OLG Hamm, VersR 1984, 177 erwähnenswert: „Ist der VN nur verpflichtet, einem anderen bestimmte Beträge zu erstatten, falls dieser sie seinerseits an einen Dritten zahlen muß, und ist den Beteiligten unklar, ob und in welcher Höhe der Anspruch des Dritten besteht, dann liegt ein Verstoß des VN gegen Rechtspflichten erst dann vor, wenn er in Anspruch genommen wird..., es sei denn, der VN habe von vornherein jede Verpflichtung eindeutig bestritten.“

Beispiel 12

A schreibt dem B lediglich, der Kauf des Wagens würde ihn reuen und er fühle sich „übers Ohr gehauen“.

In diesem Fall läßt A offen, welche Konsequenzen er am Fälligkeitstag zu ziehen gedenkt. B weiß nicht, ob A seine Zahlungsverpflichtung erfüllt und den Leistungsgegenstand abnehmen wird oder nicht. Um das Verhalten des A objektiv einordnen zu können, bietet sich als Entscheidungshilfe die Überlegung an, ob B derzeit gegen A aufgrund seiner schriftlichen Äußerung eine rechtliche Handhabe inne hat. Könnte B schon jetzt gegen A erfolgreich eine Klage auf Feststellung gem. § 256 ZPO oder auf künftige Leistung gem. § 259 ZPO erheben, wäre ein Verstoß des A bewiesen.

Obwohl A nicht offensichtlich den Bestand eines wirksamen Kaufvertrages bestreitet, hat er bei B dennoch mit seiner schriftlichen Äußerung Zweifel hierüber hervorgerufen. Er wirft B bei Abschluß des Kaufvertrages betrügerisches Verhalten vor. Würde sich dieser Vorwurf bestätigen lassen, wäre der Kaufvertrag gem. §§ 123, 142 BGB nichtig. B muß damit rechnen, daß A zum Fälligkeitstag diesen Einwand bringt, zumal die Anfechtung wegen Täuschung gem. § 124 BGB erst nach Ablauf eines Jahres verjährt. Die Rechtslage des B ist deshalb durch eine tatsächliche Ungewißheit gefährdet¹. B könnte auch ein rechtliches Interesse daran haben, daß die Unsicherheit durch ein Gerichtsurteil beseitigt wird. Er befindet sich in der Zwangslage, einen Entschluß auf die Gefahr der rechtlichen Ungültigkeit hin zu treffen oder ihn womöglich mit wirtschaftlichem Nachteil zu unterlassen. Würde B jetzt schon wissen, daß der Kaufvertrag unwirksam ist, könnte er den Kaufgegenstand anderweitig

1) Vgl. Thomas-Putzo, § 256 ZPO Anm. 5 a; Stein-Jonas/Schumann-Leipold, § 256 ZPO Anm. III.

veräußern, da zwischen den Parteien dann keine vertraglichen Beziehungen mehr bestehen. Darüber hinaus war die Äußerung des A geeignet, neben seinem Vermögen auch ein anderes Rechtsgut, nämlich die persönliche Ehre des B zu schädigen. Diese Voraussetzungen genügen, um das Rechtsschutzbedürfnis für eine Feststellungsklage zu bejahen¹.

Auch eine Klage gem. § 259 ZPO auf künftige Leistung könnte von B erhoben werden. Denn aufgrund der Äußerung des A kann B nach objektiver Würdigung den Schluß ziehen, daß A zum Fälligkeitstermin nicht leisten will². Diese Besorgnis reicht aus, um das Rechtsschutzbedürfnis zu bejahen³.

Als Ergebnis läßt sich somit festhalten, daß immer dann, wenn eine Erklärung oder ein Verhalten eines Vertragspartners noch nicht vordergründig als Verstoß gewertet werden kann, die Überlegung weiterhilft, ob der andere Vertragspartner aufgrund dieser Umstände aussichtsreich gerichtliche Schritte einleiten könnte. Im Beispielsfall hat A mit seiner Äußerung einen Verstoß begangen, weil B noch vor dem Fälligkeitstermin hiergegen etwas unternehmen kann. Der Versicherungsfall ist also schon zu diesem Zeitpunkt und nicht erst dann eingetreten, wenn A nicht leistet.

IV. Der behauptete Verstoß

Nach § 14 Abs. 3 S. 1 ARB gilt der Versicherungsfall auch dann als eingetreten, wenn der VN, der Gegner oder ein Dritter begonnen haben soll, gegen Rechtspflichten oder Rechtsvorschriften zu verstoßen. Hier kommt noch einmal der Gedanke des § 1 Abs. 1 ARB zum Ausdruck, wonach der Versicherungsschutz immer dann gegeben ist, sobald die

1) Stein-Jonas/Schumann-Leipold, § 256 ZPO Anm. III 2.

2) Ein böswilliges oder fahrlässiges Verhalten des Schuldners wird nicht verlangt, vgl. Stein-Jonas/Schumann-Leipold, § 259 ZPO Anm. II.

3) Vgl. Thomas-Putzo, § 259 ZPO Anm. 2.

Wahrnehmung rechtlicher Interessen für den VN notwendig wird. Die Notwendigkeit tritt immer dann ein, wenn sich die Rechtsposition des VN ohne rechtliche Maßnahmen verschlechtern könnte. Rechtliche Maßnahmen können nämlich auch dann notwendig werden, wenn sich jemand nur berührt, einen Anspruch gegen den VN zu haben, oder wenn er einen vom VN berühmten Anspruch bestreitet. Die Behauptung eines Rechtsverstoßes ist ein Vorgang, der den Beginn einer Gefahrverwirklichungsphase darstellt, der nach der Lebenserfahrung einer rechtlichen Auseinandersetzung zusteuert¹. Gerade die Alltagspraxis zeigt immer wieder, daß die von den Prozeßparteien vorgetragenen Behauptungen meist auf subjektivem Rechtsempfinden beruhen und womöglich nicht bewiesen werden können. Andererseits würde jemand, der sich gegen einen von dritter Seite behaupteten, jedoch in Wirklichkeit nicht bestehenden Anspruch nicht verteidigt, Gefahr laufen, dennoch verurteilt zu werden. Beantragt z. B. jemand den Erlaß eines Mahnbescheides, obwohl der darin angegebene Anspruchsgrund unrichtig ist, muß der Antragsgegner hiergegen gem. §§ 694, 702 ZPO Widerspruch einlegen, da der Antragsteller sonst einen vorläufig vollstreckbaren Titel erhält (§ 794 Abs. 1 Ziff. 4 ZPO). Entsprechend ist gem. § 276 ZPO nach der Zustellung der Klage fristgerecht die Verteidigungsabsicht anzuzeigen, da sonst im Falle der Durchführung eines schriftlichen Vorverfahrens und entsprechendem Antrag gem. § 331 Abs. 3 ZPO Versäumnisurteil ergeht.

Nach dem Wortlaut des § 14 Abs. 3 S. 1 ARB käme es also nicht darauf an, ob sich zu einem späteren Zeitpunkt herausstellt, daß der vom VN, dem Gegner oder einem Dritten behauptete Verstoß tatsächlich nicht oder zu einem anderen Zeitpunkt begangen wurde. Dies könnte zur Konsequenz haben, daß der Gegner des VN oder ein Dritter mit einem unbe-

1) Vgl. OLG Frankfurt, VersR 1979, 566; OLG Hamm, VersR 1980, 669; LG Hamburg, VersR 1977, 811; Bielefeldt, S. 101; Kurzka, VersR 1980, 600.

wiesenen Vortrag einen Verstoß des VN behaupten kann, der außerhalb der Wartefrist liegt und der VN deshalb keinen Versicherungsschutz erhält, selbst wenn sich bei einer späteren rechtlichen Auseinandersetzung die Unbegründetheit dieser Behauptung erweisen sollte bzw. der VN von vornherein das Gegenteil beweisen könnte.¹ Nach den ARB könnte sich der VN gegen solch nebulöse Behauptungen gegenüber der Rechtsschutzversicherung nicht wehren, da in § 6 ARB die Möglichkeit eines vorläufigen Deckungsschutzes nur in ganz besonderen Fällen, die hier nicht einschlägig sind, vorgesehen ist.

Würde man die Auffassung vertreten, daß diese Klausel dem Vertragszweck der Rechtsschutzversicherung, nämlich unter ihrem Schutz angreifen und sich wehren zu können, zuwiderläuft, indem sie wesentliche Rechte des VN gefährdet, wäre an eine Inhaltskontrolle gem. §§ 8, 9 Abs. 2 Ziff. 2 AGBG zu denken¹. Vor Anwendung der Inhaltskontrolle ist jedoch zu prüfen, ob nicht im Wege der Auslegung eine vertragsgerechte Lösung gefunden werden kann. Die Klausel des § 14 Abs. 3 ARB steht in engem systematischen Zusammenhang mit der Klausel des § 15 ARB, in welcher die Obliegenheiten des VN beschrieben sind. Gem. § 15 Abs. 1 a ARB hat der VN den Versicherer unverzüglich vollständig und wahrheitsgemäß über sämtliche Umstände des Versicherungsfalles zu unterrichten sowie Beweismittel und Unterlagen anzugeben und auf Verlangen zur Verfügung zu stel-

1) Die Vorschrift des § 9 Abs. 2 Ziff. 2 AGBG wäre einschlägig, wenn wesentliche Rechte, insbesondere Hauptpflichten des VN formularmäßig durch Klauseln ausgehöhlt wären. Auch die Einschränkung wichtiger Nebenpflichten, namentlich Schutzpflichten, kann die Erreichung des Vertragszweckes gefährden, vgl. Palandt-Heinrichs, § 9 AGBG Anm. 4. Eine Inhaltskontrolle gem. § 9 Abs. 2 Ziff. 1 AGBG kommt nicht in Betracht, weil Vorschriften aus dem VVG als Kontrollmaßstab fehlen, wobei allerdings die Ansicht falsch wäre, daß die ARB deshalb nicht als kontrollfähig zu erachten seien, weil die ARB im VVG nicht geregelt sind. Der Wortlaut des § 8 AGBG schließt eine richterliche Inhaltskontrolle auch für die Fälle nicht aus, in denen vom VVG abweichende oder es ergänzende AVB wegen Fehlens gesetzlicher Regelungen nicht vorhanden sind. Der Wortlaut des § 8 AGBG ist insofern zu eng, vgl. Bauer, BB 1978, 476 (480) m.w.N.

len. Diese Klausel hätte wenig Sinn, wenn der VN nicht gleichzeitig befugt wäre, in diesem Zusammenhang auch Beweismittel vorzulegen, die ihn „entlasten“. Mit anderen Worten: Kann der VN der Rechtsschutzversicherung gegenüber nachweisen, daß der vom Gegner oder einem Dritten lediglich behauptete Verstoß nicht außerhalb der Wartefrist begangen wurde, sondern in die materielle Versicherungszeit fällt, ist die Rechtsschutzversicherung verpflichtet, dem VN bei der Abwehr von Ansprüchen Versicherungsschutz zu gewähren. Kann der VN jedoch diesen Beweis nicht führen, verbleibt es dabei, daß der vom Gegner oder einem Dritten behauptete Verstoß als Zeitpunkt des Eintritts des Versicherungsfalles maßgeblich ist. Diese im Wege der teleologischen Reduktion gefundene Lösung wäre auch geeignet, den Konflikt zu entschärfen, der den 14. Zivilsenat des OLG Frankfurt¹ und von v. Olenhusen² zu dem Schluß veranlaßt hat, § 14 Abs. 3 S. 1 ARB ihrem Zweck nach dahin auszulegen, daß bei Aktivprozessen der Versicherungsfall zu dem Zeitpunkt eingetreten sein soll, in welchem der Gegner zum ersten Mal gegen Rechtspflichten oder -vorschriften verstoßen hat oder haben soll. Die sich in der Minderheit befindlichen Vertreter dieser Meinung haben zwar mögliche Ungerechtigkeiten, die sich aus der Formulierung des § 14 Abs. 3 S. 1 ARB ergeben, erkannt, jedoch für die Lösung des Problems einen anderen Weg gewählt. An späterer Stelle³ wird die Problematik nochmals besprochen.

Als vorläufiges Ergebnis läßt sich deshalb festhalten, daß behauptete Verstöße des Gegners oder eines Dritten zwar den Versicherungsfall eintreten lassen, der VN sich aber im Rahmen seiner Obliegenheiten entlasten kann, wenn er der Rechtsschutzversicherung gegenüber die zeitlich falsche Einordnung des Verstoßes nachweisen kann.

In allen anderen Fällen liegt ohne Rücksicht auf die Richtigkeit der Behauptung der Beginn der Gefahrverwirklichung im ursprünglich behauptete-

1) VersR 1977, 126.

2) v. Olenhusen, VersR 1978, 296.

3) Vgl. unten S. 95 - 98.

ten Zeitpunkt, selbst wenn sich später im Laufe eines Prozesses ein anderer herausstellt¹.

Etwas anderes könnte gelten, wenn während eines Gerichtsverfahrens ein weiterer früher liegender (tatsächlicher oder angeblicher) Verstoß behauptet wird.

Beispiel 13

A (Vermieter) kündigt B (Mieter) das bestehende Mietverhältnis am 15.04. zum 01.05. fristlos (§ 554 a BGB). A behauptet, B habe ihn am 15.04. in seiner Wohnung aufgesucht und dort massiv beleidigt und körperlich mißhandelt. B zieht am 01.05. nicht aus der Wohnung aus, so daß A Räumungsklage erhebt.

B hat am 02.01. einen Rechtsschutzversicherungsvertrag abgeschlossen und für die Abwehr der Räumungsklage Deckungsschutz erhalten. Als A im Laufe des Prozesses merkt, daß er seine Behauptungen nicht beweisen kann und der Prozeß vermutlich mit einem klageabweisenden Urteil enden würde, trägt er noch vor, B sei schon früher einmal, nämlich am 15.02., ihm gegenüber handgreiflich geworden. Dies könne er beweisen, weil hierfür Zeugen zur Verfügung stünden.

Mit der nachträglichen Erwähnung, B habe ihn schon am 15.02. einmal tätlich angegriffen, behauptet A einen weiteren Verstoß des B gegen seine Vertragspflichten. Hätte A diesen Vorfall in seiner Kündigung vom 15.04. oder in seinem Klageschriftsatz erwähnt, wäre die Rechtsschutzversicherung nach § 14 Abs. 3 S. 3 ARB nicht eintrittspflichtig, weil sich der behauptete Verstoß innerhalb der Wartefrist zugetragen hat. Fraglich ist nun, ob die Rechtsschutzversicherung deshalb ihre bereits erteilte Deckungszusage nachträglich wieder zurückziehen kann. Wie

1) OLG Hamm, VersR 1980, 669; LG Köln, VersR 1979, 273; Bielefeldt, S. 101; Harbauer, § 14 Rdnr 43.

bereits erwähnt¹, ist es auf den Fortbestand des mit dem ersten angeblichen Verstoß gegen Rechtspflichten eingetretenen Versicherungsfalles ohne Einfluß, wenn sich später ein anderer Verstoßzeitpunkt als richtig erweist. Dies gilt auch dann, wenn der Gegner des VN die in der Klageschrift aufgestellte Behauptung im weiteren Verlauf des Rechtsstreits oder sogar noch vor der ersten mündlichen Verhandlung zurücknimmt². Entscheidend für das Vorliegen der adäquaten Ursächlichkeit eines angeblichen Verstoßes ist, ob die Behauptung des Verstoßes den VN veranlaßt hat, rechtliche Interessen wahrzunehmen³. Umgekehrt wäre es dann aber inkonsequent, wenn später im Prozeß „nachgeschobene“ frühere Verstöße noch auf den Eintritt des Versicherungsfalles Auswirkungen hätten. Nicht der später vorgetragene Verstoß hat den VN zur Interessenwahrnehmung veranlaßt, sondern der ursprünglich behauptete⁴. Ebenso wenig wie ein vorher nicht bestehender Versicherungsschutz durch nachträgliche Feststellungen entstehen kann, kommt der einmal vor Prozeßbeginn erteilte Versicherungsschutz nachträglich in Wegfall⁵. Der VN muß endgültig Klarheit haben, ob Versicherungsschutz besteht oder nicht. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß Parteien, um den Prozeß zu gewinnen, eher dazu neigen, mehr „Zündstoff“ als nötig vorzutragen und unter Umständen auch nachschieben. Der Versicherungsfall ist also mit der ursprünglichen Behauptung des Prozeßgegners, der VN habe ihn am 15.04. beleidigt und geschlagen, eingetreten⁶.

1) Vgl. S. 75 unten, 76 oben.

2) OLG Hamm, VersR 1980, 669 (671).

3) OLG Hamm, VersR 1980, 669 (671).

4) Das LG Ellwangen geht daher richtig davon aus, daß offensichtlich unbegründete Behauptungen von Verstößen, die später im Prozeß nachgeschoben werden und in der Wartefrist angesiedelt wären, den Versicherungsschutz nicht ausschließen. Eine Berufung der Rechtsschutzversicherung hierauf sei treuwidrig, VersR 1983, 826; ebenso OLG Hamm, VersR 1984, 153 (154).

5) Vgl. LG Köln, VersR 1979, 273 (274).

6) Unklar insoweit Harbauer, § 14 Rdnr 43 a. E., der nicht zweifelsfrei Stellung nimmt, ob der später behauptete früher liegende Verstoß den Versicherungsfall eintreten läßt oder ob der ursprünglich behauptete Verstoß maßgeblich bleibt.

V. Die verstoßabhängige und -unabhängige Rechtswahrnehmung

1. Verstoßabhängige Rechtswahrnehmung

Es gibt Rechte, zu deren Entstehungstatbestand ein Verstoß gehört. Hierzu sind insbesondere alle Schadensersatzansprüche zu zählen, die aufgrund einer Verletzung vertraglicher Verpflichtung entstehen, z. B. Verzug (§ 284 BGB) oder Unmöglichkeit (§ 280 BGB). Meist ist bei diesen zu verfolgenden oder abzuwehrenden Ansprüchen der Verstoß so offensichtlich, daß die zeitliche Festlegung des Versicherungsfalles keine Schwierigkeiten bereitet. Erbringt z. B. der Schuldner bei Fälligkeit (§ 271 BGB) seine gesetzliche oder vertragliche Leistung nicht, dann liegt in der unpünktlichen Leistung ein Verstoß gegen seine Vertragspflicht, selbst wenn er sich noch nicht in Verzug befindet oder die nicht rechtzeitige Leistung möglicherweise nicht zu vertreten hat¹.

2. Verstoßunabhängige Rechtswahrnehmung

Demgegenüber beruhen andere Rechte nicht auf einem Verstoß. Verstoßunabhängige Rechte, die verfolgt oder abgewehrt werden, sind im vertraglichen Schuldrecht insbesondere Erfüllungsansprüche. Auch der Antrag auf Altersruhegeld in der Sozialversicherung beruht nicht auf einem Verstoß. In dem bloßen Vorhandensein von Mängeln, die die Eignung zum Führen von Kraftfahrzeugen ausschließen oder beeinträchtigen, kann man ebenfalls keinen Verstoß sehen². Erst wenn z. B. jemand trotz für ihn selbst objektiv erkennbarer Mängel sich nicht der erforderlichen ärztlichen Untersuchung unterzieht und gleichwohl am Verkehr teilnehmen will und auch teilnimmt, kann man einen Verstoß gegen Rechtsvorschriften annehmen³.

1) OLG Nürnberg, VersR 1978, 755; LG Karlsruhe, r + s 1978, 200; ebenso Harbauer, § 14 Rdnr 46.

2) Bielefeldt, S. 69, 84; Harbauer, § 14 Rdnr 48.

3) Harbauer, § 14 Rdnr 48; Ellmer, VW 1969, 600 f.

3. Abgrenzungsprobleme

In einigen Fällen kann es zweifelhaft sein, ob der zu verfolgende oder abzuwehrende Anspruch auf einem Verstoß beruht oder nicht. Die Einordnung in eine bestimmte Kategorie ist vor allem für die zeitliche Festlegung des Eintritts des Versicherungsfalles wichtig. Die nachfolgenden Beispiele sollen dies verdeutlichen:

a) Gewährleistungsansprüche

Beispiel 14

A verkauft an B einen gebrauchten Pkw für 5.000,— DM. Als B einige Tage später den Wagen abholt, stellt er fest, daß der Unterboden des Wagens an einigen Stellen so stark durchgerostet ist, daß er befürchten muß, demnächst mit dem Sitz durchzubrechen. B könnte wegen dieses Sachmangels Minderung des Kaufpreises oder Wandelung des Kaufvertrages verlangen (§§ 459 ff BGB).

aa) In der Literatur ist strittig, ob der Verkäufer im Gewährleistungsrecht durch die Lieferung einer mangelhaften Sache gegen eine Verpflichtung aus dem Kaufvertrag verstößt, weil der Verkäufer nach § 433 Abs. 1 S. 1 BGB nur verpflichtet sei, dem Käufer die verkaufte Sache zu übergeben und ihm das Eigentum hieran zu verschaffen¹. Nach anderer Ansicht soll aus der Pflicht zur Gewährleistung gleichzeitig auch die Leistungspflicht zu folgern sein, eine mangelfreie Sache zu übereignen².

Bielefeldt³ schließt sich der ersten Meinung an und folgert daraus, A hätte mit der Übergabe der mangelhaften Sache noch nicht

1) So Larenz, II § 41 II e; Enneccerus-Lehmann, § 108 I; Esser, § 64 I; Fikentscher, § 70 I.

2) So Erman, JZ 1960, 41 ff; Erman-Weitnauer, vor § 459 BGB Rdnr 35; Staudinger, vor § 459 BGB 3, 9; Fabricius JZ 1967, 464.

3) Bielefeldt, S. 94.

gegen eine Verpflichtung aus dem Kaufvertrag verstoßen. Dies hätte zur Konsequenz, daß es sich bei der Geltendmachung von Sachmängelansprüchen um eine verstoßunabhängige Rechtswahrnehmung handelt. Ein Verstoß würde erst dann vorliegen, wenn der VN oder sein Vertragspartner sich nicht mit der Minderung oder Wandelung einverstanden erklären¹. Obwohl sich zu diesem Zeitpunkt die versicherte Gefahr bereits verwirklicht hat, weil das Minderungs- bzw. Wandlungsbegehren schon vorher geltend gemacht wurde, könnte bei der gegenwärtigen Fassung der ARB noch jemand nach der Geltendmachung des Gewährleistungsanspruches einen etwa bestehenden Prämienverzug beseitigen und dann erst durch die Ablehnung des Gewährleistungsanspruches gegen das geltend gemachte Recht verstoßen². Dieses unerwünschte Ergebnis könnte nach Bielefeldt³ allenfalls über die dreimonatige Wartefrist gem. § 14 Abs. 3 S. 3 ARB verhindert werden.

bb) Demgegenüber vertreten Harbauer⁴ und Böhme⁵ die Ansicht, daß, soweit eine Gewährleistungshaftung in Frage kommt, der Beginn des Verstoßes in der die Gewährleistungspflicht auslösenden Handlung des Schuldners, z. B. in der Übergabe einer mangelhaften Kaufsache (§ 459 Abs. 1 BGB), in der Zusicherung einer fehlenden Eigenschaft (§ 459 Abs. 2 BGB), in der Überlassung einer mangelhaften Mietsache (§ 537 BGB) oder in der Ablieferung eines mangelhaften Werkes (§§ 633, 634 BGB) liegt. Bei der Geltendmachung von Gewährleistungsansprüchen handelt es sich nach deren Ansicht um eine verstoßabhängige Rechtswahrnehmung, so daß A bereits bei Übergabe des mangelhaften Kauf-

1) Bielefeldt, S. 94 f.

2) Nach Bielefeldts Theorie vom „gedehnten Versicherungsfall“ beginnt der Versicherungsfall mit der Geltendmachung des Rechts und endet mit der Nichtanerkennung des Rechts durch den Gegner, dort S. 80.

3) Bielefeldt, S. 95 Fn 174.

4) Harbauer, § 14 Rdnr. 46.

5) Böhme, § 14 Rdnr. 11 e.

gegenstandes einen Verstoß gegen seine Vertragspflicht begangen hätte.

- cc) Würde man der Auffassung Bielefeldts folgen, wäre im Gewährleistungsrecht jeweils eine gesonderte Prüfung vorzunehmen, ob der andere Vertragspartner sich mit dem Anspruchsbegehren einverstanden erklärt oder nicht. Im Beispielsfall handelt es sich um einen sog. Kauf einer Speziessache; die hierzu vertretenen Auffassungen wurden bereits dargelegt. Bei einem Gattungskauf hingegen hat nach unbestrittener Auffassung der Käufer Anspruch auf Lieferung einer mangelfreien Sache mittlerer Art und Güte (§ 243 Abs. 1 BGB). Hätte es sich um einen Gattungskauf gehandelt, würde der Verkäufer bei der Lieferung einer mangelhaften Sache gegen seine Vertragspflicht, eine mangelfreie zu übergeben, verstoßen. Im Mietrecht wiederum kann der Mangel sowohl bei der Übergabe der Mietsache schon vorhanden sein, als auch erst später im Laufe des Gebrauchs zum Vorschein kommen. Irgendwelche Zustimmungen des Vertragspartners zur Mietzinsminderung braucht der Mieter nicht einzuholen¹. Umgekehrt gehört im Werksvertragsrecht die Fehlerfreiheit und das Vorhandensein einer zugesicherten Eigenschaft zum Inhalt der Leistungspflicht des Herstellers². Mit der Lieferung eines fehlerhaften Werkes hat der Vertragspartner sonach gegen diese Rechtspflicht verstoßen. Andererseits kann der Abnehmer erst nach Ablauf einer Frist zur Beseitigung des Mangels vom Hersteller Wandelung oder Minderung verlangen (§ 634 Abs. 1 BGB). Nach Bielefeldt wäre offenbar der Verstoß erst dann eingetreten, wenn der Hersteller dem Wandelungs- oder Minderungsbegehren des Bestellers nicht nachkommt.

1) Vgl. Palandt-Putzo, § 537 BGB Anm. 4 c).

2) Palandt-Thomas, § 633 BGB Anm. 1.

Die Regelung des Versicherungsfalles muß für eine Vielzahl von Fällen angemessen und geeignet sein¹. Würde man sich der Meinung Bielefeldts anschließen, wären für die Beantwortung der Frage, wann der Verstoß begangen wurde, anscheinend zunächst zwei Gesichtspunkte vorweg zu prüfen: nämlich, ob die Übergabe einer mangelfreien Sache jeweils zum Vertragsinhalt gehört² (z.B. Spezieskauf) oder nicht (z.B. Gattungskauf) und, ob der eine Vertragspartner dem anderen gegenüber seinen „Unwillen“ über den Vertragsgegenstand kundtun muß (vgl. z. B. §§ 645, 634 BGB) oder nicht (vgl. z. B. § 537 BGB). Dies hätte zur Folge, daß ähnliche den Versicherungsfall auslösende Sachverhalte verschieden behandelt werden müßten, was einer angestrebten pauschalierenden Vereinheitlichung der Regelung des Versicherungsfalles entgegenstehen würde.

Stets wird man bei der Übergabe einer mangelhaften Sache einen Verstoß gegen die Vertragspflicht feststellen können, so daß es auf eine abweichende Beurteilung im Einzelfall nicht ankommt. Im Ergebnis ist deshalb der von Böhme und Harbauer vertretenen Ansicht zuzustimmen.

b) Die Anfechtung wegen Irrtums

Beispiel 15

Der im ersten Semester Jura studierende A ist seit 02.01. rechtschutzversichert. Am 15.03. findet er in seinem Briefkasten einen vorgedruckten Bestellschein eines Buchverlages, auf welchem steht: „Bestellen Sie sofort! Der neue Schönfelder ist da – Preis: 55,— DM.“ A liest den ebenfalls beiliegenden Prospekt nicht weiter durch. Er glaubt, es handle sich bei dem Angebot

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 54; Prölss-Martin, vor § 1 VVG II 2.

2) So ein Teil der Literatur; vgl. S. 79 Fn. 2).

um die in Juristenkreisen bekannte Textsammlung „Deutsche Gesetze“. A gibt die Bestellung noch Ende März auf. Als ihm die Lieferung im April gegen Nachnahme zugestellt wird, bemerkt A seinen Irrtum. Der Verlag betreibt nämlich unter diesem Namen einen Reiseführer. A ficht seine Annahmeerklärung gem. § 119 BGB unverzüglich an und möchte vom Verlag den Kaufpreis zurückerstattet haben. Der Verlag lehnt ab.

- aa) Der Versicherungsfall könnte in dem Zeitpunkt eingetreten sein, in dem A irrtümlich die Bestellung abgibt. Wegen § 14 Abs. 3 S. 3 ARB würde für eine rechtliche Auseinandersetzung mit dem Verlag kein Versicherungsrechtsschutz bestehen, weil A Ende März, als er das Buch bestellt hat, noch nicht drei Monate lang rechtsschutzversichert war. Wäre der Versicherungsfall allerdings erst dann eingetreten, als A seine Willenserklärung angefochten (April) bzw. der Vertragsgegner den Anspruch des A zurückgewiesen hat, bestünde Versicherungsschutz. Nach Auffassung Bielefeldts zählt das Anfechtungsrecht gem. § 119 BGB zur verstoßunabhängigen Rechtswahrnehmung¹. Ein Verstoß liegt seiner Meinung nach erst dann vor, wenn im Fall der Irrtumsanfechtung der Vertragsgegner das Erlangte nicht herausgibt. Harbauer sieht in dem Irrtum, dem A unterlegen ist, ebenfalls noch keinen Verstoß gegen Rechtspflichten oder -vorschriften, selbst dann nicht, wenn er geeignet ist, rechtliche Auseinandersetzungen herbeizuführen². Seiner Meinung nach soll der Verstoß frühestens in der Anfechtungserklärung liegen und zwar dann, wenn sie der Anfechtungsgegner für unberechtigt hält. Um jedoch das unerwünschte Ergebnis zu vermeiden, daß nach Abgabe der mit Willensmangel behafteten Erklärung und einem später sich hieraus entwickelnden Rechtskonflikt die Rechtsschutzversicherung deckungspflichtig ist, soll seiner Meinung nach der Eintritt des Versicherungsfalles über § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB geregelt werden.

1) Bielefeldt, S. 74, 94.

2) Harbauer, § 14 Rdnr 47.

Es bestehe deshalb kein Versicherungsschutz, wenn die wegen Irrtums anfechtbare Erklärung nicht vor oder innerhalb von drei Monaten nach Versicherungsbeginn abgegeben worden ist.

bb) Böhme¹ und Vassel² vertreten die Ansicht, daß derjenige, der eine mit Mängeln behaftete Willenserklärung abgibt, gleichzeitig auch einen Verstoß gegen Rechtspflichten bzw. -vorschriften begeht.

cc) Gem. § 122 BGB hat derjenige, der im rechtsgeschäftlichen Verkehr nicht die erforderliche Sorgfalt an den Tag legt und damit das in die Erklärung gesetzte Vertrauen des Adressaten auf die Richtigkeit der Erklärung nicht rechtfertigt, den hieraus entstehenden Schaden zu ersetzen³. Einerseits soll die Willenserklärung den wahren Willen des Erklärenden zum Ausdruck bringen, andererseits soll sich der Adressat auf die Erklärung einstellen und verlassen können. Fallen Wille und Erklärung unbewußt auseinander, geht das Interesse des Erklärenden dahin, wegen seines abweichenden Willens nicht an seiner Erklärung festgehalten zu werden. Das Interesse des Gegenüber geht dahin, daß das Erklärte maßgeblich ist und Bestand behält. Den durch diesen Interessengegensatz erforderlich werdenden Ausgleich erreicht das Gesetz dadurch, daß es einerseits dem Erklärenden eine Anfechtungsmöglichkeit zur Verfügung stellt, andererseits die Anfechtungsgründe deutlich begrenzt und bei einer Anfechtung nach §§ 119, 120 BGB einen Anspruch auf Ersatz des negativen Interesses zubilligt. Allein aus der Tatsache, daß das Gesetz in diesem Fall dem Anfechtungsgegner, der auf die ursprüngliche Gültigkeit der Erklärung vertraut hat, einen Schadensersatzanspruch gewährt, kann man folgern, daß die fehlerhaft abgegebene

1) Böhme, § 14 Rdnr 11 g.

2) Vassel, DB-Beilage 9/71, S. 17, 18 und ZVersWiss 1979, 611.

3) Sog. Vertrauensinteresse oder negatives Interesse, vgl. Palandt-Heinrichs, § 122 BGB Anm. 3.

Willenserklärung selbst einen Verstoß gegen die Rechtsordnung bildet. Diese These läßt sich mit einem Vergleich der Interessenlage beim offenen oder versteckten Dissens (§§ 154, 155 BGB) untermauern. Auch hier kommt mangels übereinstimmender Willenserklärungen kein Vertrag zustande. Beim Dissens muß zunächst versucht werden, den Inhalt der rechtsgeschäftlichen Erklärungen im Wege der Auslegung (§§ 133, 157 BGB) auszuforschen. Trotz Auslegung oder gerade als Ergebnis der Auslegung wird häufig ein Einigungsmangel zwischen den Parteien festgestellt, so daß ein Vertrag nicht zustande kam. Allerdings hat das Gesetz im Gegensatz zur Irrtumsanfechtung die hieraus resultierenden Folgen, nämlich die Schadensersatzpflicht, nicht geregelt. Nach der hM¹ entspricht es der Billigkeit und den Erfordernissen der Verkehrssicherheit, demjenigen, der sich fahrlässigerweise derart ausgedrückt hat, daß er bei der Gegenpartei ein Mißverständnis hervorruft, mit der Haftung aus c. i. c. auf das negative Interesse zu belasten. Eine Anfechtungserklärung der fehlerhaft abgegebenen Willenserklärungen kommt im Gegensatz zur irrtümlich abgegebenen Willenserklärung nicht in Betracht. Hiermit wird deutlich, daß der den Dissens herbeiführende Einigungsmangel selbst den Verstoß darstellt. Wegen der vergleichbaren Interessenlagen ist deshalb nicht einsichtig, weshalb im Falle einer Irrtumsanfechtung erst die auf die fehlerhaft abgegebene Willenserklärung erfolgte Anfechtung den Verstoß bilden soll und nicht bereits die irrtümlich abgegebene Willenserklärung selbst. Würde man versuchen, zwischen der berechtigten und unberechtigten Anfechtung zu unterscheiden und im ersten Fall in der fehlerhaft abgegebenen Willenserklärung den Verstoß erblicken bzw. im zweiten Fall in der unberechtigt abgegebenen Anfechtungserklärung, wäre unnötigerweise eine Variable eingeführt, die erst später wieder eli-

1) RGZ 104, 267; RAG 20, 68; Canaris, S. 284, 543; Staudinger-Coing, § 155 Rdz. 5 mwN; aA Flume, § 34, 5.

miniert wird. Es wäre dem Anfechtungsgegner überlassen, die Anfechtung zunächst einmal für unberechtigt zu halten. Ob sie berechtigt oder unberechtigt war, wird sich erst im Laufe eines gerichtlichen Verfahrens herausstellen. Der von Böhme und Vassel bezogene Standpunkt zu diesem Problemkreis ist daher dogmatisch richtig, wenngleich die von Harbauer¹ vertretene Meinung zum selben Ergebnis führt: Wird nämlich eine wegen Irrtums anfechtbare Erklärung außerhalb des versicherten Zeitraums, also entweder vor oder drei Monate nach Abschluß eines Rechtsschutzversicherungsvertrages, abgegeben, käme es auf den Zeitpunkt der nachfolgenden Anfechtungserklärung nicht mehr an. Der von Bielefeldt hierzu vertretenen Auffassung ist entgegenzuhalten, daß nicht der auf die Willenserklärung vertrauende Vertragsgegner, der das Erlangte nicht mehr herausgibt, gegen seine Rechtspflicht verstoßen hat, sondern derjenige, der zunächst das Vertrauen auf eine fehlerfrei abgegebene Erklärung erweckt hat.

c) Die Anfechtung wegen Täuschung oder Drohung
(§ 123 BGB)

Nach einhelliger Meinung liegt bei einer Anfechtung wegen (behaupteter) Täuschung oder Drohung der (behauptete) Verstoß gegen Rechtspflichten in der (behaupteten) Täuschung oder Drohung². Durch diese unlauteren Mittel muß der rechtsgeschäftliche Wille zur Abgabe einer Willenserklärung beeinflusst worden sein. Die Täuschung kann sowohl in einem Tun als auch in einem Unterlassen bestehen. Ob die Täuschung in einem Tun oder in einem Unterlassen (arglistiges Verschweigen) besteht, hängt wie im Strafrecht bei den unechten Unterlassungsdelikten vom Schwerpunkt der Vorwerfbarkeit ab³. Der Unterschied zur

1) Harbauer, § 14 Rdnr. 47.

2) Harbauer, § 14 Rdnr. 47; Böhme, § 14 Rdnr. 11 h.

3) BGHSt 6, 59; Mezger-Blei, § 27 II; vgl. S. 54.

Anfechtbarkeit einer Willenserklärung wegen Irrtums iSd § 119 BGB liegt darin, daß die unlautere Beeinflussung zeitlich vor der später abgegebenen Erklärung liegt. Bezüglich der Frage, wann der Versicherungsfall eingetreten ist, ist daher nicht auf den Zeitpunkt der anfechtbaren Willenserklärung abzustellen, sondern auf den früheren Zeitpunkt, in welchem der Vertragspartner die Täuschung oder Drohung verübt hat. Ein Versicherungsschutz begehrender VN muß also wegen § 14 Abs. 3 S. 3 ARB zu diesem Zeitpunkt bereits drei Monate lang rechtsschutzversichert gewesen sein. Es genügt nicht, daß er die Wartefrist erst bei Abgabe der anzufechtenden Willenserklärung oder bei Abgabe seiner Anfechtungserklärung¹ erfüllt hat.

d) Die unwirksame Willenserklärung

Vassel² vertritt die Auffassung, daß derjenige, der im Zustand der Geschäftsunfähigkeit (§ 104 BGB) oder beschränkten Geschäftsfähigkeit (§ 106 BGB) einen rechtsunwirksamen Vertrag schließt, einen Rechtsverstoß begeht, da jedermann im Interesse seines Vertragspartners dafür zu sorgen hat, daß von ihm geschlossene Rechtsgeschäfte auch gültig sind.

Diesem Argument könnte man entgegenhalten, daß der Geschäftsunfähige oder der beschränkt Geschäftsfähige über die Tragweite rechtlich bedeutsamer Handlungen in der Regel keine Vorstellungen hat und ihm deshalb auch keine Pflichtverletzung zum Vorwurf gemacht werden kann. Für das Vorliegen eines Verstoßes genügt eine objektive Zuwiderhandlung gegen Rechtspflichten oder Rechtsvorschriften. Ob der Handelnde sich des Verstoßes

1) Gem. § 124 BGB kann die Anfechtung einer nach § 123 BGB anfechtbaren Willenserklärung binnen Jahresfrist erfolgen.

2) Vassel, DB-Beilage 9/71, S. 17.

bewußt oder infolge Fahrlässigkeit oder auch unverschuldet nicht bewußt ist, kommt es nicht an¹. Der Ansicht Vassels ist daher zuzustimmen².

e) Die Verletzung von Formvorschriften

Soweit ersichtlich, wurde in der Literatur und in der Rechtsprechung bisher die Frage, ob in der Verletzung von Formvorschriften (§§ 126 - 129 BGB) ein Verstoß gegen Rechtspflichten oder -vorschriften liegt, nicht behandelt. Ein Verstoß gegen *Rechtspflichten* kommt selten in Betracht, da niemand gezwungen ist, formgültige Verträge abzuschließen³. In § 125 BGB ist aber bestimmt, daß ein Rechtsgeschäft, welches der durch das Gesetz vorgeschriebenen Form ermangelt, nichtig ist. Der Grundsatz der Formfreiheit wird durch die gesetzlichen Formvorschriften (= Rechtsvorschriften) eingeschränkt. Die Verletzung einer Formvorschrift bildet daher einen Verstoß gegen eine Rechtsvorschrift mit der Folge, daß der Versicherungsfall zu dem Zeitpunkt eingetreten ist, in welchem das der vorgeschriebenen Form ermangelnde (einseitige oder zweiseitige) Rechtsgeschäft abgeschlossen wurde. Gibt z. B. jemand einem anderen gegenüber

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 41.

2) Offengelassen von Harbauer, § 14 Rdnr. 48, der eine alternative Lösung über § 14 Abs. 3 S. 3 ARB ebenfalls für anwendbar hält. Im Ergebnis würde sich nichts ändern, da die den Versicherungsfall auslösende Willenserklärung des Geschäftsunfähigen oder beschränkt Geschäftsfähigen in die dreimonatige Wartefrist fallen muß.

3) Man könnte allenfalls daran denken, daß dann ein Verstoß gegen eine *Rechtspflicht* vorliegt, wenn der Geschädigte das Formerfordernis gekannt hat, aber dessen Beachtung beim Gegner nicht hat durchsetzen können, vgl. z.B. BGHZ 48, 396 ff (Form unterblieb unter Hinweis auf die „kaufmännische Ehrbarkeit“), oder wenn einer der Vertragsschließenden arglistig über die Formbedürftigkeit getäuscht hat. Im einen Fall wäre der Zeitpunkt, in welchem das gesetzliche Gebot hätte erfüllt werden müssen, der maßgebliche Zeitpunkt für den Eintritt des Versicherungsfalles, im anderen Fall der Zeitpunkt der Täuschungshandlung.

ein nicht in der notariellen Form vorgeschriebenes Schenkungsversprechen ab (§ 518 BGB) und verlangt der so Beschenkte, nachdem er das Schenkungsversprechen formlos angenommen hat (§ 151 BGB), die versprochene Leistung, wäre im Falle der Verweigerung der Leistung von seiten des Schenkers der Versicherungsfall zum Zeitpunkt des nicht formrichtig abgegebenen Schenkungsversprechens eingetreten. Nicht entscheidend ist der Zeitpunkt, zu welchem der Beschenkte die Leistung bewirkt haben will oder der, zu welchem der Schenker die Bewirkung der Leistung ablehnt. Wurde allerdings der Formmangel durch die Bewirkung der versprochenen Leistung geheilt (§ 518 Abs. 2 BGB) und wird die Schenkung später z. B. wegen schwerer Verfehlung gegen den Schenker widerrufen (§§ 530, 531 BGB), müßte der ursprünglich vorhandene Formverstoß im Hinblick auf den Eintritt des Versicherungsfalles unberücksichtigt bleiben. Das geheilte Rechtsgeschäft hat denselben rechtsverbindlichen Charakter wie das von vornherein formgültig abgeschlossene. Fraglich wäre in diesem Fall nur noch, ob der Versicherungsfall zum Zeitpunkt der Bewirkung der Leistung, zum Zeitpunkt der Verfehlung des Beschenkten gegen den Schenker oder bei Abgabe der Widerrufserklärung durch den Schenker eingetreten ist. Der Zeitpunkt der Leistungserbringung ist unmaßgeblich, weil der Schenker sie im Gegensatz zum Beispielsfall 10 erbringen durfte¹. Der Zeitpunkt der Widerrufserklärung ist ebenfalls nicht relevant, denn der Schenker fordert die Herausgabe des Geschenkes nur deshalb (§§ 531 Abs. 2 iVm 812 ff BGB), weil sich der Beschenkte einer vorangegangenen schweren Verfehlung gegen den Schenker schuldig gemacht hat. Zum Zeitpunkt dieser Verfehlung hat sich die Gefahr, daß der Schenker die Schenkung widerruft, konkret verwirklicht, so daß dieser Vorgang einen Verstoß gegen die dem Beschenkten obliegende Pflicht zur Wohlgesonnenheit dem Schenker gegenüber darstellt.

1) Vgl. oben S. 66 f.

VI. Der Verstoß des Gegners, des Dritten und des VN

1. Der Verstoß des Gegners

Nach § 14 Abs. 3 S. 1 ARB gilt der Versicherungsfall als eingetreten, wenn der VN, der Gegner oder ein Dritter begonnen hat oder begonnen haben soll, gegen Rechtspflichten oder -vorschriften zu verstoßen.

Die zeitliche Feststellung, wann vom Gegner ein Verstoß begangen wurde, bereitet in der Regel kaum Schwierigkeiten. Meist ist es der VN, der einen Verstoß des Gegners behauptet und damit den Zeitpunkt des Eintritts des Versicherungsfalles festlegt. Es kann aber durchaus vorkommen, daß der VN einen Verstoß des Gegners behauptet, während in Wirklichkeit dem angeblichen Verstoß des Gegners ein eigener des VN vorangegangen ist.

Beispiel 16

A ist seit 01.04. rechtsschutzversichert. Er hat bei B in dessen Mehrfamilienhaus eine Wohnung gemietet. B kündigt dem A unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist (§ 565 BGB) die Wohnung am 01.07. zum 30.09. Als A am 30.09. nicht ausgezogen ist, erhebt B Räumungsklage. A möchte sich gegen die Räumungsklage wehren, weil er der Meinung ist, B hätte gem. § 564 b BGB kein berechtigtes Interesse an der Beendigung des Mietverhältnisses. Er begehrt von seiner Rechtsschutzversicherung für die Abwehr dieser Klage Versicherungsschutz. Die Rechtsschutzversicherung fordert A auf, ihr das Kündigungsschreiben sowie eine Ablichtung der Räumungsklage vorzulegen, wozu sie gem. § 15 Abs. 1 a ARB berechtigt ist. Sowohl in dem Kündigungsschreiben des B als auch in der Klage ist davon die Rede, daß A im Mai und Juni mehrmals die Hausordnung verletzt hat, so daß eine Kündigung notwendig war.

Hätte B dem A die Wohnung ohne Angabe von Gründen aus „heiterem Himmel“ gekündigt, würde die Kündigung, die im Juli erfolgt ist, einen Verstoß gegen § 564 b BGB darstellen, weil die Kündigung vom Vermieter (vorbehaltlich der Regelung des § 564 b Abs. 4 BGB) nur ausgesprochen werden kann, wenn ein berechtigtes Interesse an der Beendigung des Mietverhältnisses vorliegt. Die Kündigungserklärung würde in den versicherten Zeitraum fallen, da A im Juli bereits länger als drei Monate rechtsschutzversichert war (§ 14 Abs. 3 S. 3 ARB). Da B dem A jedoch zum Vorwurf macht, im Mai und Juni seine Vertragspflichten verletzt zu haben, besteht für A zur Abwehr der Räumungsklage ungeachtet der Richtigkeit und Erheblichkeit dieses Vorwurfs kein Versicherungsschutz, weil A den von B behaupteten Verstoß noch vor Ablauf der dreimonatigen Wartezeit begangen haben soll. Geht nämlich dem wirklichen oder angeblichen Verstoß des Gegners ein eigener (angeblicher oder behaupteter) des VN voran, ist der Versicherungsfall entsprechend vorher eingetreten.

Zu bemerken ist noch, daß unter dem Begriff „Gegner“ iSd § 14 Abs. 3 S. 1 ARB nicht nur schuldrechtliche Vertragspartner zu verstehen sind, sondern beispielsweise auch eine Verwaltungsbehörde Gegner sein kann. Hat eine Verwaltungsbehörde nach Meinung des VN zu Unrecht einen belastenden Verwaltungsakt erlassen, kann der VN, soweit er für diesen Bereich rechtsschutzversichert ist, hiergegen vorgehen¹. Der Versicherungsfall ist dann zu dem Zeitpunkt eingetreten, in welchem der (angeblich rechtswidrige) Verwaltungsakt erlassen worden ist². Dies gilt aber dann nicht, wenn der Erlaß des Verwaltungsaktes vom VN selbst (z. B. durch einen Antrag auf Baugenehmigung) veranlaßt wurde. Die Behandlung dieses Problems wird noch an späterer Stelle eingehend erörtert³.

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 49; Böhme, § 14 Rdnr 11 i.

2) Böhme, § 14 Rdnr 11 i.

3) Vgl. unten S. 127.

2. Der Verstoß des Dritten

Auch die Pflichtverletzung eines Dritten kann zu einer Rechtsstreitigkeit führen. Der Versicherungsfall wird mit dem wirklichen oder behaupteten Verstoß des Dritten ausgelöst. Fraglich ist, ob für die Begriffsbestimmung „Dritter“ die zu § 123 Abs. 2 BGB entwickelten Abgrenzungskriterien herangezogen werden müssen. Hiernach wäre weder der Vertreter noch der Verhandlungsgehilfe, der beim Zustandekommen eines Rechtsgeschäfts mitgewirkt hat, Dritter¹. Nach Harbauer ist Dritter jedoch jeder, der nicht mit dem VN oder dessen Gegner identisch ist².

Die negative Abgrenzung des „Dritten“ für die Vorschrift des § 123 Abs. 2 BGB hat den Zweck, diejenigen Personen als „Dritte“ auszuschneiden, die auf Seiten des Erklärungsgegners stehen und maßgeblich am Zustandekommen eines Rechtsgeschäfts mitgewirkt haben. Sie betrifft nur den speziellen Fall, in welchem ein Dritter beim Zustandekommen eines Rechtsgeschäfts eine Täuschung oder Drohung verübt hat. Die ARB müssen jedoch auch Rechtsschutzfälle lösen, in denen allgemein Dritte z. B. als Erfüllungs- oder Verrichtungsgehilfen vom VN oder Gegner eingeschaltet wurden. In Übereinstimmung mit Harbauer ist daher der Begriff des „Dritten“ wörtlich zu verstehen.

Beispiel 17

A hat dem B eine Baracke vermietet. Die Baracke stellte B einigen Arbeitern, die für ihn auf einer Baustelle arbeiteten, zum Wohnen und Schlafen zur Verfügung. Eines Abends veranstalteten die Arbeiter einen Barackenzauber. Zum Abschluß steckte der Arbeiter D die Baracke in Brand, die vollständig niederbrannte. A verlangt von B gem. §§ 280, 556 Abs. 1 BGB Schadensersatz³.

1) Palandt-Heinrichs, § 123 BGB, Anm. 1 b, cc).

2) Harbauer, § 14 Rdnr 50.

3) Barackenzauber-Fall nach BGH LM § 827 Nr. 1.

Der BGH hat in seiner Entscheidung die Voraussetzung des § 278 BGB bejaht. D war mit Wissen und Willen des B innerhalb seines Pflichtenkreises tätig geworden. Er hat die schädigende Handlung „in Erfüllung“ der dem B übertragenen Obhutspflicht schuldhaft vorgenommen. Der Versicherungsfall ist in dem Zeitpunkt eingetreten, in welchem D als Dritter die Vertragspflicht des B gegenüber A verletzt hat. Entscheidend ist immer, daß sich der Dritte pflichtwidrig verhalten hat und es deswegen zwischen den eigentlichen Vertragsparteien zu einer rechtlichen Auseinandersetzung kommt.

War der Verstoß des Dritten neben Verstößen des Vertragsgegners oder des VN nur mitursächlich, sind die Gesamtumstände des Einzelfalles im Hinblick auf den Eintritt des Versicherungsfalles zu würdigen. Neben gravierenden Verstößen des Vertragsgegners oder des VN kann der Verstoß des Dritten, selbst wenn er den weiteren Verstößen der Vertragsparteien vorausgeht, möglicherweise unberücksichtigt bleiben, so daß der Eintritt des Versicherungsfalles erst später beginnt¹.

Beispiel 18

A ist seit 02.01. rechtsschutzversichert. Wie im Beispielfall 16² behauptet B in seiner im Juli ausgesprochenen Kündigung, A habe nicht nur die Hausordnung verletzt, sondern im Februar einmal seinem bei ihm lebenden Sohn D den Auftrag erteilt, einen Schrank aus der Wohnung wegzutransportieren. D hat den Transport unsachgemäß durchgeführt, so daß das Treppengeländer im Hausgang beschädigt wurde.

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 50.

2) Vgl. oben S. 90.

D ist hinsichtlich der dem A gegenüber B zu beachtenden Obhutspflicht für die Mietsache als Erfüllungsgehilfe anzusehen¹. Die fahrlässige Beschädigung des Treppengeländers mag zusammen mit den Verfehlungen des A (Verletzung der Hausordnung) mitursächlich für die im Juli ausgesprochene Kündigung gewesen sein. Der Verstoß des D für sich alleine wäre jedoch nicht geeignet, eine Kündigung zu rechtfertigen. Selbst wenn der Verstoß des D, der zeitlich früher liegt als die Verfehlungen des A, von B in seiner Kündigung mit erwähnt wird, ist im Hinblick auf die Gesamtumstände der Versicherungsfall zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingetreten. Die Verfehlungen des A sind innerhalb der materiellen Versicherungsdauer eingetreten, so daß die Rechtsschutzversicherung für die Abwehr der Räumungsklage Deckungsschutz gewähren müßte. Die allein nicht relevante Verfehlung des D hingegen wäre noch vor Ablauf der dreimonatigen Wartefrist eingetreten, was zur Folge hätte, daß die Rechtsschutzversicherung — würde man diesen Verstoß berücksichtigen — den Deckungsschutz ablehnen könnte.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß auch bei öffentlich-rechtlichen Beziehungen ein pflichtwidriges Verhalten eines Dritten möglich ist. Der Grundstückseigentümer kann z. B. von der zuständigen Ordnungsbehörde ein Einschreiten gegen den sein Eigentum störenden Dritten verlangen².

3. Der Verstoß des VN

- a) Bereits an früherer Stelle³ wurde erwähnt, daß nicht nur Gegner oder ein Dritter, sondern auch der VN selbst einen Verstoß gegen Rechtspflichten oder -vorschriften begehen kann. In den Sonder-

1) Palandt-Heinrichs, § 278 BGB Anm. 4 a).

2) Möller, Studien, S. 121; VerBAV 1969, 131, 135; Harbauer, § 14 Rdnr 50.

3) Vgl. oben S. 90.

bedingungen der Jahre 1963 und 1964 wurde für diese Fälle unterschieden, ob sich der VN in der Rolle des Angreifers oder des Abwehrenden befindet. Nach den ARB 69 und 75 macht es offenbar keinen Unterschied mehr, ob der Versicherungsfall durch einen Verstoß des VN ausgelöst wurde. Der wirkliche oder behauptete Verstoß des VN, des Gegners oder eines Dritten stehen in § 14 Abs. 3 S. 1 ARB im Hinblick auf den Eintritt des Versicherungsfalles gleichwertig nebeneinander.

- b) Trotz dieses eindeutigen Wortlauts halten der 14. Zivilsenat des OLG Frankfurt¹ und v Olenhusen² daran fest, daß die Vorschrift des § 14 Abs. 3 S. 1 ARB ihrem Zweck nach dahin auszulegen sei, daß bei *Aktivprozessen*, wenn sich der VN also in der Angreiferrolle befindet, der Versicherungsfall zu dem Zeitpunkt eingetreten sein soll, in welchem der *Gegner* zum ersten Mal gegen Rechtspflichten oder -vorschriften verstoßen hat oder haben soll. Die hM³ vertritt jedoch den Standpunkt, der Versicherungsfall sei bereits mit dem ersten — wirklichen oder behaupteten — Rechtsverstoß des VN eingetreten, wenn dieser zeitlich vor dem des Gegners liege.
- c) Der Wortlaut des § 14 Abs. 3 S. 1 ARB gibt keinen Anhaltspunkt, daß nach Aktiv- und Passivprozessen unterschieden werden muß. Es besteht auch kein Grund zu der Annahme, daß

1) VersR 1977, 126; anscheinend, aber nicht ganz klar, auch LG Karlsruhe, VersR 1984, 75 (76).

2) VersR 1978, 296.

3) BGH, VersR 1984, 530 (531); 7. Zivilsenat des OLG Frankfurt, VersR 1979, 566; OLG Nürnberg, VersR 1978, 708; OLG Hamm, VersR 1982, 749; 1984, 153; LG Hamburg, VersR 1977, 811; LG Essen ZfS 1981, 116; AG Bielefeld, VersR 1979, 998; Matzen, VersR 1977, 761; Wassmann, VersR 1977, 888; Harbauer, § 14 Rdnr 52 - 54.

Rechtskonflikte unbedingt in einem gerichtlichen Prozeß ausgetragen werden müssen. Gem. § 2 Abs. 1 a ARB trägt nämlich der Versicherer die gesetzliche Vergütung eines für den VN tätigen Rechtsanwalts, egal ob er gerichtlich oder außergerichtlich tätig wurde¹. Eine Rechtsstreitigkeit kann durchaus und häufig außergerichtlich erledigt werden, so daß die Rechtsschutzversicherung verpflichtet ist, auch die für diese Fälle vorgesehenen Gebühren des Rechtsanwalts zu übernehmen. Die von der Mindermeinung vorgenommene Auslegung wäre demnach zu eng, wenn nur auf „Prozesse“ abgestellt würde. Sicherlich soll auch die Geltendmachung oder Abwehr außergerichtlicher Ansprüche gemeint sein.

Die von der Minderheit vertretene Auffassung sieht bei einer gleichwertigen Behandlung des Fehlverhaltens des VN mit dem des Gegners oder Dritten die Interessen des VN gefährdet. Der Prozeßgegner könnte durch Vortrag alter (wirklicher oder behaupteter) Verstöße des VN diesen des Versicherungsschutzes berauben, wenn dieser davon abhängig sei, wer zuerst einen Verstoß begangen habe. An dieser Stelle sei noch einmal daran erinnert, daß der Konflikt zumindest teilweise dadurch entschärft werden kann, wenn man dem VN im Hinblick auf § 15 Abs. 1 a ARB die Möglichkeit einräumt, wenigstens hinsichtlich einer falschen zeitlichen Einordnung des tatsächlichen oder behaupteten Verstoßes, gegenüber der Rechtsschutzversicherung den Gegenbeweis zu führen. Es wäre also nur noch zu überprüfen, ob die nach Ansicht des 14. Zivilsenates des OLG Frankfurt und v. Olenhusen angeprangerte noch verbleibende „Ungerechtigkeit“ eine Revisibilität gem. § 9 AGBG notwendig macht.

Die Vorschrift des § 14 Abs. 3 S. 1 ARB könnte den VN dann entgegen dem Gebot von Treu und Glauben unangemessen benachteiligen, wenn einer der Fälle des § 9 Abs. 2 AGBG vorliegen würde.

1) Wegen der Höhe der Gebühren vgl. z.B. § 31 und § 118 BRAGO.

Die Voraussetzung des § 9 Abs. 2 Ziff. 1 AGBG sind nicht gegeben, weil § 14 Abs. 3 S. 1 ARB nicht von einer gesetzlichen Regelung abweicht. Es gibt kein Gesetz, das für die Rechtsschutzversicherung oder für andere Versicherungssparten den Versicherungsfall regelt¹.

Es könnte jedoch § 9 Abs. 2 Ziff. 2 AGBG Anwendung finden, wenn durch § 14 Abs. 3 S. 1 ARB wesentliche Rechte des VN in einer den Vertragszweck gefährdenden Weise eingeschränkt würden. Diese Einschränkung könnte insbesondere darin gesehen werden, daß es im Belieben des Vertragsgegners steht, wann er im Laufe einer rechtlichen Auseinandersetzung dem VN einen Verstoß vorwirft und auf welchen Zeitpunkt er diesen datiert. Der Gegner könnte es in der Hand haben, den Versicherungsfall außerhalb eines versicherten Zeitraumes anzusiedeln und den Versicherungsschutz des VN hierdurch zu gefährden. Die Möglichkeit dieses Vorgehens ist jedoch nicht sehr wahrscheinlich. Der Gegner wird nämlich seine Anspruchsvoraussetzungen nicht nur behaupten, sondern auch beweisen müssen. Er würde sich selbst schaden, wenn er einen bestimmten Verstoß für einen Zeitraum behauptet, den er in einer späteren gerichtlichen Auseinandersetzung nicht beweisen kann. In Zivilprozessen unterliegen die Parteien der Wahrheitspflicht und könnten im Falle des Mißbrauchs mit einem Schadensersatzanspruch (§ 826 BGB) konfrontiert werden. Darüber hinaus setzt ein solcher Vortrag die genaue Kenntnis des Gegners über das Bestehen eines Versicherungsvertrages (Beginn, Art und Umfang) voraus, was in der Praxis nicht sehr wahrscheinlich ist². Harbauer³ stellt im übrigen zu Recht fest, daß die Regelung des § 14 Abs. 3 S. 1 ARB sich auch zu Gunsten des VN auswirken kann. Dies sei dann der Fall, wenn der Versicherungsvertrag – z. B. wegen Kündigung oder Wagnisweg-

1) LG Hamburg, VersR 1977, 811.

2) Matzen, VersR 1977, 761 f.

3) Harbauer, § 14 Rdnr. 54.

fall – nach dem ersten Verstoß des VN, jedoch vor dem ersten Verstoß des Gegners geendet hat. Wäre hier bei einer Rechtsverfolgung des VN der erste – wirkliche oder behauptete – Verstoß des Gegners maßgeblich, bestünde kein Versicherungsschutz mehr. Behauptet jedoch der Gegner einen vor Versicherungsende liegenden Verstoß des VN, dann hätte dieser noch Deckung. Dadurch, daß § 14 Abs. 3 S. 1 ARB den ersten Verstoß des VN für maßgeblich erklärt, wird also der Zeitraum, innerhalb dessen Versicherungsschutz besteht, nicht etwa verkürzt, sondern nur gegenüber dem Zeitraum vorverlegt, der maßgeblich wäre, wenn es lediglich auf den ersten Verstoß des Gegners ankäme. Harbauer¹ verweist die Kritiker auch auf die Möglichkeit, daß der VN bei der von ihr befürworteten Regelung geradezu dazu verführt werden könnte, unter Verletzung seiner Auskunftsobliegenheiten nach § 34 VVG und § 15 Abs. 1 a bis c ARB dem Versicherer einseitig nur das ihm Günstige mitzuteilen, während er in Wirklichkeit die schon erhobenen oder zu erwartenden Einwendungen der Gegenseite bereits ganz oder zum Teil kennt. Bei der gebotenen Abwägung der Interessen der Vertragspartner darf man auch nicht übersehen, daß der VN selbst – allerdings würde er dann gegenüber der Versicherung treuwidrig handeln – einen Verstoß des Gegners, der tatsächlich oder angeblich innerhalb seiner eigenen Wartefrist begangen worden ist, außerhalb der Wartefrist ansiedeln kann.

Insgesamt entspricht die Regelung des § 14 Abs. 3 S. 1 ARB mit der Möglichkeit des Gegenbeweises² sowohl den Interessen des VN als auch der versicherten Gemeinschaft insgesamt, weil der Versicherungsfall zwar zu einem früheren, aber markanten und entscheidenden Zeitpunkt festgelegt wurde und somit Zweckabschlüssen oder mißbräuchlichen Inanspruchnahmen von Versicherungsleistungen vorgebeugt wird. Der hM, die keine Unterscheidung zwischen Aktiv- und Passivprozessen trifft, ist daher zuzustimmen.

1) Harbauer, § 14 Rdnr. 54.

2) Vgl. oben S. 75.

- d) Nicht zu verwechseln mit dem Problem, ob der Versicherungsfall auch bei einem Verstoß des VN ausgelöst wird, ist die Frage, ob die Rechtsschutzversicherung in einem solchen Fall leistungspflichtig ist. Gem. § 61 VVG ist der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn der VN den Versicherungsfall vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit herbeigeführt hat. § 61 VVG wurde von den ARB jedoch in zulässiger Weise¹ abgeändert. Gem. § 4 Abs. 2 a ARB ist die Wahrnehmung rechtlicher Interessen in bezug auf Versicherungsfälle nur dann vom Versicherungsschutz ausgeschlossen, wenn der VN diese vorsätzlich und rechtswidrig verursacht hat (Ausnahme: Ordnungswidrigkeiten). Gem. § 14 Abs. 1 ARB wird der VN regelmäßig den Versicherungsfall selbst nicht vorsätzlich herbeiführen können. Führt der VN den Versicherungsfall vorsätzlich herbei und möchte dennoch aufgrund des zugrunde liegenden Schadensereignisses Ansprüche geltend machen, würden diese bereits an § 1 ARB scheitern, da die Erfolgsaussichten für die Geltendmachung eines Schadensersatzanspruches verneint werden müßten². In den Fällen des § 14 Abs. 3 ARB kann der VN einen Verstoß vorsätzlich begehen, muß aber dann damit rechnen, daß der Versicherungsschutz ausgeschlossen ist, wenn der Versicherungsfall durch ihn vorsätzlich und gleichzeitig rechtswidrig verursacht wurde. Kündigt beispielsweise der Arbeitgeber dem VN mit der Begründung, dieser habe Firmengelder unterschlagen oder sonst eine strafbare Handlung vorsätzlich begangen, und erhebt der VN Kündigungsschutzklage, kann er zu deren Durchführung Versicherungsschutz beanspruchen, wenn der Vorwurf des Arbeitgebers unbegründet oder nicht beweisbar ist. Anderenfalls liegt ein vorsätzlicher Verstoß des VN gegen seine Pflichten aus dem Arbeitsvertrag und damit ein durch ihn vorsätzlich verursachter Versicherungsfall vor. Die Versicherung kann die Deckung ablehnen³.

1) Prölss-Martin, § 61 VVG Anm. 8.

2) Die Besonderheit beim „Straf-Rechtsschutz“ wurde bereits oben S. 47 f erörtert.

3) Im Deckungsprozeß besteht keine Bindungswirkung hinsichtlich des Vorsatzes, vgl. OLG Karlsruhe, ZfS 1981, 342 = VersR 1981, 845.

§ 8

Der Eintritt des Versicherungsfalles bei einer „Verstoßkette“

(§ 14 Abs. 3 S. 2 ARB)

I. Mehrere Verstöße

Eine rechtliche Auseinandersetzung kann sich auch aus mehreren zeitlich aufeinander folgenden Rechtsverstößen entwickeln, die entweder nur von einer Partei oder auch wechselweise vom VN, seinem Gegner oder einem Dritten begangen sein können. Insbesondere bei Dauer-schuldverhältnissen, z. B. Arbeits- oder Mietverträgen, oder bei Sukzessivlieferungsverträgen kann es sein, daß die Vertragsbeziehungen durch Verstöße der Vertragsparteien oder eines Dritten gestört werden, ohne daß es sofort zu einem Rechtskonflikt kommt¹.

Beispiel 19

Ein Vermieter hat das Mietverhältnis über eine Wohnung wegen Verletzung vertraglicher Pflichten durch den Mieter fristlos gekündigt. Die „Wartezeit“ für den Mieter gem. § 14 Abs. 3 S. 3 ARB endete am 01.06. Außer der Behauptung, in den Monaten Juli und August die Miete nicht pünktlich bezahlt und die Hausordnung vernachlässigt zu haben, werden dem Mieter einige ruhestörende Lärmverursachungen, die teilweise vor, teilweise nach der Wartezeit lagen, vorgeworfen.

Im Deckungsprozeß gegen den Rechtsschutzversicherer stellte das LG Duisburg² fest, daß schon die ersten unerheblichen Vertragsverstöße (Lärmverursachungen) den Versicherungsfall eintreten lassen, auch wenn sie eine fristlose Kündigung nicht rechtfertigen; sie seien aber zusammen

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 56.

2) LG Duisburg, ZfS 1980, 13 (14) = AnwBl 1981, 475.

mit den späteren Vertragsverletzungen zu würdigen. Im Miet- und Pachtrechtsschutz sei für den Versicherungsfall der Zeitpunkt entscheidend, ab wann der VN durch fortlaufende Verstöße den Miet- oder Pachtvertrag nachhaltig gestört hat, ab wann er also vertragswidrige Handlungen begangen hat¹. Diese Entscheidung steht im Einklang mit der Vorschrift des § 14 Abs. 3 S. 2 ARB, wonach für den Zeitpunkt des Eintritts des Versicherungsfalles auf den ersten – tatsächlichen oder behaupteten – Verstoß abgestellt wird, wenn dieser für die rechtliche Auseinandersetzung adäquat ursächlich war². Lediglich länger als ein Jahr zurückliegende Verstöße bleiben, selbst wenn sie für den Rechtsstreit ursächlich waren, nach dieser Vorschrift grundsätzlich außer Betracht.

Ob der erste Verstoß den später entstehenden Rechtskonflikt tatsächlich verursacht hat, hängt oft von den Umständen des Einzelfalles ab. Der erste Verstoß muß für sich betrachtet nach der Lebenserfahrung geeignet gewesen sein, den Rechtskonflikt auszulösen und den endgültigen Ausbruch der Streitigkeiten nach dem Vorliegen eines oder mehrerer weiterer Verstöße mitverursacht haben³. Entscheidend ist immer, ob der zeitlich erste Verstoß trotz eines oder mehrerer dazwischen liegender weiterer Verstöße den späteren Rechtskonflikt in seiner konkreten Form und auch in diesem Umfang noch erkennbar ausgelöst hat⁴. Haben mehrere Verstöße, die für sich allein betrachtet möglicherweise nicht allzu schwerwiegend waren, schließlich „das Faß zum Überlaufen gebracht“⁵, dann ist der Versicherungsfall bereits mit dem Zeitpunkt des ersten Verstoßes eingetreten. Im Beispielsfall 19 sah das mit der Räumungsklage befaßte Gericht zwar die ruhestörende Lärmverursachung als unerheblich an, jedoch kam allein durch den Vortrag des

-
- 1) Richtig vertritt deshalb das OLG Karlsruhe den Standpunkt, daß eine nach Ablauf der Wartefrist erfolgte Vereinbarung aus einem Pachtverhältnis keine Pflicht zum Deckungsschutz begründet, wenn die Ursache der Verstöße vor dem Datum der Wartefrist lag; VersR 1983, 580.
 - 2) Vgl. hierzu auch AG Saarbrücken r + s 1982, 91, und LG Hannover r + s 1982, 23, sowie Frankfurt ZfS 1981, 213, und AG Düsseldorf ZfS 1982, 244.
 - 3) LG Duisburg, ZfS 1980, 13; Harbauer, § 14 Rdnr 57.
 - 4) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 57; LG München I r + s 1979, 113.
 - 5) Harbauer, § 14 Rdnr 57 a. E.

Vermieters zum Ausdruck, daß er auch diese Verstöße gegen die Vertragspflichten nicht hinnehmen wollte. Synoptisch betrachtet sind die einzelnen Vorgänge dermaßen in einem zeitlichen und sachlichen Zusammenhang verbunden, daß sie voneinander nicht getrennt werden können. Man kann auch nicht – wie bei der Punkte-Regelung beim Führerscheinentzug¹ – nur von einer „Gefahrerhöhung“ sprechen, da schon der erste Verstoß konfliktauslösend hätte sein können (z.B. eine Abmahnung durch den Vermieter berechtigt gewesen wäre), auch wenn es im konkreten Fall erst nach mehreren weiteren Verstößen tatsächlich zum Konflikt kam. Eine klare Eingrenzung des Beginns der Gefahrverwirklichung nach rein numerischen Gesichtspunkten wie im Fall des Führerschein-Punktesystems ist in den Fällen des § 14 Abs. 3 S. 2 ARB nicht möglich².

Demgegenüber können untergeordnete und unerhebliche Vertragsverletzungen außer Betracht bleiben, wenn sie über einen längeren Zeitraum hinweg „geduldet“ wurden. Dies gilt auch dann, wenn sie in einem späteren Rechtskonflikt als „Kolorit“ angeführt werden, ohne jedoch in einem sachlichen Bezug zu den späteren Verstößen, welche den eigentlichen Streit erst ausgelöst haben, zu stehen³. Hätte im Beispielsfall 19 der Vermieter erst am 01.10. wegen eines *Mietrückstandes* im Zeitraum August/September die fristlose Kündigung ausgesprochen, und hätte er im Räumungsprozeß die viel frühere Lärmverursachung mitangeführt, wäre diese Vertragsverletzung insgesamt gesehen als unerheblich zu bezeichnen. Obwohl einige Lärmbelästigungen noch in die Wartezeit fielen, müßte die Rechtsschutzversicherung wegen des offensichtlich fehlenden sachlichen Bezugs zur ausgesprochenen Kündigung Deckungsschutz gewähren. Anders könnte der Fall liegen, wenn der Vermieter diese Ruhestörung ausdrücklich und womöglich mehrfach gerügt hätte.

1) Vgl. oben S. 60 ff.

2) Vgl. auch Harbauer, § 14 Rdnr. 35.

3) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 57 a.E.

Beispiel 20

Ein rechtsschutzversicherter Arbeitnehmer hat während seiner Arbeitszeit mehrere Bagatelverstöße begangen und wurde deshalb vom Arbeitgeber verwarnt. Später wurde dem Arbeitnehmer wegen massiver Unregelmäßigkeiten bei der Verwaltung von Firmengeldern gekündigt, so daß es zu einem Kündigungsschutzprozeß kam. Der Arbeitgeber beruft sich im Kündigungsschutzprozeß am Rande auch auf die früher liegenden Verstöße, die in einen Zeitraum vor Ablauf der Wartefrist fielen. Die angeblichen Unregelmäßigkeiten bei der Verwaltung der Firmengelder sind innerhalb des versicherten Zeitraums vorgekommen.

In diesem Fall dürfte der frühere Verstoß nicht als selbständig und adäquat kausal „erster“ Verstoß iSd § 14 Abs. 3 S. 2 ARB herangezogen werden können. Der eigentliche Grund für die Kündigung lag erst in der Veruntreuung der Firmengelder, so daß es für den Zeitpunkt der Festlegung des Versicherungsfalles hierauf ankommt; die Rechtsschutzversicherung ist daher eintrittspflichtig.

Beispiel 21

Ein Unternehmer hatte seit 09.04.76 einen Rechtsschutzversicherungsvertrag. Zuvor hatte er mit einem Handelsvertreter am 01.04.75 einen Vertrag abgeschlossen, den er am 10.03.77 fristlos kündigte. Der Handelsvertreter hatte im Frühjahr 1976 für geraume Zeit nahezu keine Tätigkeit entfaltet. Ab Januar 1977 stellte er die Arbeit völlig ein, was auch Anlaß für die fristlose Kündigung war. Das vertragswidrige Verhalten des Handelsvertreters ab April 1976 war dem Unternehmer bei Ausspruch der fristlosen Kündigung nicht bekannt¹.

Laut LG München war der Versicherungsfall vor Ablauf der dreimonatigen Wartefrist eingetreten, weil sich die geltend gemachten Kündigungs-

1) Entnommen aus LG München I, r + s 1979, 113 (114) = AnwBl 1981, 50.

gründe bereits zu einem früheren Zeitpunkt abgezeichnet haben, obwohl seinerzeit eine Kündigung nicht ausgesprochen worden ist.

Dieser Entscheidung könnte man mit dem Hinweis entgegenreten, daß der ursprünglich behauptete Verstoß des Handelsvertreters nahezu ein Jahr vor dem Zeitpunkt liegt, in welchem er seine Tätigkeit ganz eingestellt hat. Es könnte daher der zeitliche und ursächliche Bezug zum letzten Verstoß, der die Kündigung zur Folge hatte, fehlen. Hinzu kommt, daß der Unternehmer vom vertragswidrigen Verhalten des Handelsvertreters im Frühjahr 1976 zunächst gar nichts wußte.

Auf den Zeitpunkt, zu welchem die Beteiligten von dem Verstoß Kenntnis erlangen, kommt es, wie das LG München richtig erkannte, aber nicht an¹. Es macht deshalb keinen Unterschied, daß der Unternehmer erst später von der Vertragsverletzung des Handelsvertreters im Frühjahr 1976 erfahren hat.

Wenn der Unternehmer die früher begangene Arbeitsvertragsverletzung noch in seine prozessuale Verteidigung miteinbezieht, macht er damit deutlich, daß er den bereits länger zurückliegenden Verstoß nicht toleriert oder „verziehen“ hat. Gem. § 14 Abs. 3 S. 2 ARB werden nur länger als ein Jahr zurückliegende Verstöße, selbst wenn sie für einen Rechtskonflikt mitursächlich waren, außer Betracht gelassen. Der früher liegende Verstoß, der innerhalb dieser Jahresfrist begangen worden ist, ist also noch mitzuberücksichtigen.

Da die erste Pflichtverletzung des Handelsvertreters im Frühjahr 76 und die zweite Pflichtverletzung im Januar 77 erfolgt ist, muß dieser Verstoß als Weiterung des Verstoßes im Frühjahr 76 angesehen werden, so daß die Entscheidung des LG München zutreffend ist.

1) Ebenso OLG Düsseldorf, VersR 1979, 760; vgl. oben S. 66, 67.

II. Abgrenzungsprobleme

1. Mehrere Verstöße bei verschiedenen Streitgegenständen

- a) § 14 Abs. 3 S. 2 ARB hat nur den Fall im Auge, daß durch mehrere Verstöße gegen gesetzliche oder vertragliche Verpflichtungen insgesamt ein Anspruch, nicht hingegen den Fall, daß jeweils ein eigener Anspruch erwächst¹.

Beispiel 22

Der rechtsschutzversicherte Vermieter A vermietet ein Mehrfamilienhaus. Er kündigt dem Mieter B wegen mehrmonatigen Mietrückstandes (§ 554 Abs. 1 Ziff. 1 BGB) fristlos und dem Mieter C wenige Tage später wegen nachhaltiger Störungen des Hausfriedens (§ 554 a BGB). Da beide Mieter zum Kündigungszeitpunkt nicht ausziehen, erhebt A gegen sie Räumungsklage. B und C setzen sich in den Räumungsprozessen zur Wehr.

A hat in beiden Fällen jeweils einen eigenen Anspruch auf Räumung und Herausgabe der vermieteten Sache. Für den Eintritt der Versicherungsfälle ist entscheidend, zu welchem Zeitpunkt B erstmals in Zahlungsverzug geraten ist und C erstmals den Hausfrieden gestört hat. Haben mehrere Verstöße gleichzeitig oder hintereinander Versicherungsfälle ausgelöst, die wie im Beispielsfall verschiedene Streitgegenstände betreffen, ist dieser Fall nicht nach § 14 Abs. 3 S. 2 ARB, sondern nach § 14 Abs. 3 S. 1 ARB jeweils gesondert zu beurteilen. Es hätte also auch sein können, daß der Verstoß des Mieters B in einen Zeitraum fällt, in welchem A noch nicht rechtsschutzversichert war, und der Verstoß des Mieters C in einen Zeitraum, in dem A die Wartezeit erfüllt hat.

1) ÖOGH, VersR 1975, 646 für die österreichische Rechtsschutzversicherung; Harbauer, § 14 Rdnr 59; Böhme, § 14 Rdnr 12.

- b) Hängen die „Verstöße“ zeitlich und ursächlich zusammen, ist die Leistungspflicht des Versicherers gem. § 2 Abs. 4 S. 2 ARB auf die Höchstgrenze der vereinbarten Vertragssumme begrenzt.

Beispiel 23

Ein Arbeitgeber kündigt aus betrieblichen Gründen mehreren ausländischen Arbeitnehmern gleichzeitig, die sich gegen die ausgesprochene Kündigung mit Klagen vor dem Arbeitsgericht wehren. Sie tragen vor, die Kündigung aus betrieblichen Gründen sei vom Arbeitgeber vorgeschoben, in Wahrheit habe er eine ausländerfeindliche Gesinnung.

Diese Mehrheit von Versicherungsfällen entspringt einem Geschehensablauf, der nach der Verkehrsauffassung als ein einheitlicher Lebensvorgang aufzufassen ist. Sie hängen zeitlich und ursächlich zusammen. Gem. § 2 Abs. 4 ARB bildet für die Leistungen des Versicherers die vereinbarte Versicherungssumme die Höchstgrenze bei jedem Versicherungsfall, wobei die Leistungen für den VN zusammengerechnet werden. Das gleiche gilt für Leistungen aufgrund mehrerer Versicherungsfälle, die wie im Beispielsfall zeitlich und ursächlich zusammenhängen. Die Leistungspflicht des Versicherers wird bei einem solchen einheitlichen „Leistungsfall“ nur einmal ausgelöst¹.

- c) Besteht jedoch kein Zusammenhang zwischen den Versicherungsfällen und liegen die Verstöße teils vor, teils nach Versicherungsbeginn oder vor bzw. nach Versicherungsende, besteht anteilig Versicherungsdeckung, wenn die durch die Verstöße ausgelösten Ansprüche in demselben Verfahren geltend gemacht oder abgewehrt werden².

1) Vgl. Harbauer, § 2 Rdnr 262; Böhme, § 2 Rdnr 51.

2) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 59.

Beispiel 24

Der seit 01.05. rechtsschutzversicherte A hat B am 01.06. ein Darlehen über 500,— DM gewährt, das am 15.07. zur Rückzahlung fällig wäre. Am 01.07. hat A dem B ein weiteres Darlehen über 500,— DM gewährt, das am 01.09. zurückbezahlt werden muß. B läßt beide Fälligkeitstermine verstreichen, so daß A am 01.10. einen Mahnbescheid über den gesamten Betrag, also über 1.000,— DM, erläßt.

B hätte am 15.07. das am 01.06. hingebene Darlehen an A zurückzahlen müssen. Die Nichtrückzahlung stellt einen Verstoß gegen eine Vertragspflicht dar. Da A zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht drei Monate lang rechtsschutzversichert war, besteht keine Eintrittspflicht. B hat am 01.09. einen weiteren Verstoß begangen, weil zu diesem Zeitpunkt das am 01.07. gewährte Darlehen zur Rückzahlung fällig gewesen wäre. Dieser Verstoß fällt in die materielle Versicherungszeit, so daß die Rechtsschutzversicherung eintrittspflichtig ist. Wenn A am 01.10. den gesamten Betrag geltend macht, hat die Rechtsschutzversicherung in diesem Fall die Kosten in dem Verhältnis zu übernehmen, in welchem der Wert des gedeckten Teils zum Wert des gesamten Gegenstandes der Interessenwahrnehmung steht. Bei der Berechnung der Wertanteile gelten die gleichen Grundsätze wie im Fall der nichtgedeckten Widerklage oder Aufrechnung nach § 2 Abs. 3 e ARB¹.

2. Der Dauerverstoß

Bei länger dauernden Vertragsverhältnissen, z. B. Mietverträgen, kommt es häufig vor, daß ein Verstoß seit seinem Beginn fortwirkt

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 59 und § 2 Rdnr 262

und dadurch eine rechtliche Auseinandersetzung auslöst. Überläßt z. B. der Vermieter dem Mieter eine mangelhafte Sache zum Gebrauch, verstößt er hierdurch gegen seine Überlassungs- und Unterhaltungspflicht gem. § 536 BGB, was den Mieter berechtigt, während der Zeit der Gebrauchseinschränkung den Mietzins zu mindern (§ 537 Abs. 1 BGB). Der Mietzins kann so lange gemindert werden, bis der Vermieter den Mangel beseitigt hat. Der Versicherungsfall ist zu dem Zeitpunkt eingetreten, in welchem der Mangel aufgetreten ist¹. Dauert der vertrags- oder gesetzwidrige Zustand über einen kurzen oder längeren Zeitraum ohne Unterbrechung an, handelt es sich um einen Dauerverstoß. Dieser ist vergleichbar mit dem strafrechtlichen Dauerdelikt². Hat der Dauerverstoß noch vor Abschluß des Versicherungsvertrages oder innerhalb der dreimonatigen Wartefrist begonnen, besteht keine Deckungspflicht des Versicherers, wenn der Vertragsgegner (der Vermieter fordert z. B. den zurückbehaltenen Mietzins zurück) oder der VN (der Mieter macht von seinem Minderungsrecht Gebrauch) aufgrund dieses Verstoßes einen Anspruch geltend macht, selbst wenn die Geltendmachung in den versicherten Zeitraum fällt. Für diese Fälle gilt auch nicht der Grundsatz, daß Verstöße, die länger als ein Jahr zurückliegen, unbeachtet bleiben, da die „Verstoßkette“ niemals unterbrochen war. Hat der Verstoß die rechtliche Auseinandersetzung noch adäquat verursacht, bestimmt sich der Zeitpunkt des Versicherungsfalles gem. § 14 Abs. 3 S. 1 ARB auch dann nach dem Beginn des Verstoßzeitpunktes, wenn er länger als ein Jahr vor Versicherungsbeginn liegt³.

1) Vgl. oben S. 81.

2) Vgl. oben S. 49; vgl. auch Harbauer, § 14 Rdnr. 60.

3) Vgl. Wassmann, VersR 1977, 888 f.

Beispiel 25

Der Vermieter A ist seit 01.02. rechtsschutzversichert. Am 01.03. mindert sein Mieter B den Mietzins, weil in seiner Wohnung in mehreren Räumen Feuchtigkeitsschäden aufgetreten sind. B mindert den Mietzins ein Jahr lang, ohne daß A etwas unternimmt. Im April des darauffolgenden Jahres fordert A von B vollständige Zahlung des zurückbehaltenen Mietzinses. A vertritt die Auffassung, daß B die Feuchtigkeitsschäden durch ungenügende Belüftung und falsche Beheizung selbst verursacht hat.

Zu dem Zeitpunkt, in welchem A die Mietzinsnachzahlung verlangt, war er bereits über ein Jahr lang rechtsschutzversichert. Seine Wartezeit ist am 01.05. abgelaufen, so daß man die Ansicht vertreten könnte, die Rechtsschutzversicherung sei zumindest für die Ansprüche eintrittspflichtig, die A für die Zeit ab 01.05. geltend macht. Ferner könnte man meinen, daß die erste Mietzinsminderung im März einen Verstoß darstellt, der bereits länger als ein Jahr zurückliegt und wenigstens dieser deshalb unberücksichtigt bleiben müßte.

Es kann zunächst offengelassen werden, ob A durch die Überlassung einer mangelhaften Sache einen Verstoß begangen hat oder B durch eine unberechtigte Mietzinsminderung. Dies wird in dem Rechtsstreit der Vertragsparteien durch ein Sachverständigengutachten geklärt werden müssen. Die erste Mietzinsminderung erfolgte am 01.03. A hatte zu diesem Zeitpunkt die dreimonatige Wartezeit noch nicht erfüllt. Eine Unterbrechung dergestalt, daß entweder der Mangel oder die Mietzinsminderung zwischenzeitlich einmal aufgehoben wurde, fand nicht statt. Der von B behauptete Feuchtigkeitsschaden und die daraus resultierende Mietzinsminderung bilden vielmehr ein einheitliche „Verstoßkette“. Es handelt sich um einen typischen Dauerverstoß, so daß eine zeitliche und ursächliche Trennung in

Verstöße, die innerhalb und außerhalb des versicherten Zeitraums begangen wurden, nicht in Betracht kommt. Deshalb gilt dies auch für den länger als ein Jahr zurückliegenden Verstoßbeginn. Der Versicherungsfall ist also noch während der Wartefrist eingetreten, so daß A keinen Deckungsschutz erhält.

3. Der wiederholte Verstoß

Hiervon zu unterscheiden sind die Fälle, in denen ein Verstoß zwar nicht ohne Unterbrechung andauert, sich jedoch periodisch gleichartig oder ähnlich wiederholt¹. Die Abgrenzung, ob die einzelnen Verstöße als rechtlich selbständige und damit als „mehrere“ Verstöße iSd § 14 Abs. 3 S. 2 ARB oder nur als rechtlich unselbständige Teilakte eines Dauerverstoßes zu werten und deshalb nach § 14 Abs. 3 S. 1 ARB zu behandeln sind, bereitet häufig Schwierigkeiten². Handelt es sich nämlich um rechtlich selbständige Verstöße, sind die geltend gemachten oder abzuwehrenden Ansprüche jeweils gesondert im Hinblick auf den Eintritt des Versicherungsfalles zu beurteilen. Wenn die sich wiederholenden Einzelakte Teil *eines* Gefahrverwirklichungsgeschehens sind, ist es gerechtfertigt, den Beginn des ersten Einzelaktes als Zeitpunkt des Eintritts des Versicherungsfalles festzulegen. Oft kommt es auf die gesamten Umstände des Einzelfalles an, ob ein „Dauerverstoß“ vorliegt oder mehrere selbständige Einzelverstöße. Als Abgrenzungskriterium könnte man den strafrechtlichen Begriff der fortgesetzten Handlung mittelbar heranziehen³, denn auch im Zivilrecht werden gleichgerichtete und eng zusammenhängende tatsächliche Einzelakte rechtlich zu einer Einheit zusammengefaßt,

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 61.

2) Vgl. ders., § 14 Rdnr 61; LG Münster, VersR 1983, 173.

3) Vgl. ders., § 14 Rdnr 62.

wenn es die Interessenlage erfordert¹. Der Unterschied zum strafrechtlichen Begriff der fortgesetzten Handlung besteht darin, daß dieser spezifisch strafrechtlichen Bedürfnissen Rechnung tragen soll² und außerdem einen einheitlichen Gesamtvorsatz voraussetzt³, während für die Frage eines Rechtsverstoßes nach § 14 Abs. 3 ARB die Schuldfrage nicht im Vordergrund steht⁴; der Vorsatz ist nur dann von Bedeutung, wenn der Versicherungsfall vorsätzlich und rechtswidrig herbeigeführt wurde⁵.

Einige Beispiele sollen die Abgrenzung zwischen einem Dauerverstoß und dem sich wiederholenden Verstoß verdeutlichen:

Beispiel 26

Zwischen dem Unternehmer U und dem für ihn tätigen Handelsvertreter H wird für jedes vermittelte Geschäft eine Provision von 5 % vereinbart. U bezahlt H in der Folgezeit lediglich 4 %, weil er sich nicht mehr an die Vereinbarung erinnert⁶.

Es liegt ein Dauerverstoß des U vor, wenn er die jeweils für ein durchgeführtes Geschäft fälligen Provisionen infolge desselben Irrtums unberechtigt kürzt. Der Eintritt des Versicherungsfalles ist zu dem Zeitpunkt gegeben, in welchem U erstmals die Provisionen in unrichtiger Höhe auszahlt.

-
- 1) Z. B. bejaht bei der Verjährung von unerlaubten Handlungen. Hier ist zu unterscheiden, ob sich wiederholende Schadensfolgen durch ein abgeschlossenes oder ein fortdauerndes Schadensereignis verursacht sind. Wiederholt sich die schädigende Handlung, beginnt die Verjährungsfrist bei laufenden Schadenshandlungen entweder nach Ablauf bestimmter Zeitabschnitte für die während dieser Zeitabschnitte eingetretenen Schäden oder, wenn sich eine solche zeitliche Zäsur nicht machen läßt, mit Ende der schädigenden Handlung; bei wiederholten Handlungen jeweils mit der Kenntnis von ihnen; BGH, DB 1977, 1649; NJW 1960, 2332; Palandt-Thomas, § 852 BGB Anm. 2 a).
 - 2) BGH, DB 1977, 1649; Harbauer, § 14 Rdnr 62.
 - 3) Vgl. oben S. 58; Harbauer, § 14 Rdnr 62.
 - 4) Es kommt nur auf eine obj. Zuwiderhandlung an, vgl. oben S. 66.
 - 5) Vgl. oben S. 99.
 - 6) Entnommen aus Harbauer, § 14 Rdnr 64.

Beispiel 26 a

U bezahlt dem H zeitweise 5 %, zeitweise 4 % Provision.

In diesem Fall ist kein einheitliches Verstoßverhalten des U erkennbar. Jede Provisionskürzung ist als selbständiger Teilakt und somit auch als neuer Verstoß zu werten. Die Provisionskürzung beruht nicht auf derselben Fehlerquelle¹. Es ist für beide Parteien nicht voraussehbar, daß die Provisionen einmal richtig und einmal falsch ausbezahlt werden. Der Eintritt des Versicherungsfalles beurteilt sich deshalb nach § 14 Abs. 3 S. 1 ARB, so daß von Fall zu Fall zu unterscheiden wäre, ob die Kürzung innerhalb des versicherten Zeitraums oder außerhalb durchgeführt wurde. Die Rechtsschutzversicherung soll davor geschützt werden, kalkulierbare Risiken bzw. nicht mehr ungewisse Ereignisse versichern zu müssen. Anderenfalls hätte der VN die Möglichkeit, trotz einer bereits laufenden einheitlichen „Verstoßreihe“ noch einen Versicherungsvertrag abzuschließen und dann für die nach Beginn des Versicherungsschutzes eintretenden Einzelverstöße noch Deckung zu erhalten. Wenn, wie im Beispielsfall 26, schon beim ersten Verstoß mit weiteren ähnlichen Verstößen zu rechnen war, liegt in der Regel ein einheitlicher Verstoß im Rechtssinn vor, der nur dann abgedeckt ist, wenn bereits der Verstoßbeginn in die materielle Versicherungsdauer fällt. Im Beispielsfall 26 a war es für die Partei nicht voraussehbar, daß U von Fall zu Fall und anscheinend ohne Grund Provisionskürzungen durchführt. Es liegt deshalb kein Dauerverstoß, sondern verschieden zu beurteilende Einzelverstöße vor.

Beispiel 27

Der Wohnungsinhaber A fühlt sich durch nächtliches Türemschlagen und den Lärm, der aus der Nachbarwohnung des B dringt, in seiner Ruhe gestört und will mit einer Unterlassungsklage hiergegen vorgehen.

1) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr 64.

Falls die nächtliche Geräuschbelästigung über einen längeren Zeitraum hinweg ununterbrochen andauert, wobei eine „Ruhephase“ von zwei oder drei Tagen unerheblich ist, ist dies als Dauerverstoß zu werten. Der Versicherungsfall ist mit dem Beginn der ersten Ruhestörung eingetreten. Treten die Lärmbelästigungen dagegen nur hie und da auf, handelt es sich um mehrere selbständige Teilakte. Jede Ruhestörung löst für sich betrachtet den Versicherungsfall von neuem aus.

Beispiel 28

Der Mieter M ist seit 01.09. rechtsschutzversichert. Im Oktober treten in seiner Wohnung Wasserflecken auf. M zeigt dies seinem Vermieter V an und fordert ihn auf, die Ursachen zu beseitigen. M macht erstmals im November eine Mietzinsminderung geltend, weil V den Mangel immer noch nicht beseitigt hat. Mitte November fällt außerdem die Heizung für einen halben Monat aus, was M veranlaßt, V mitzuteilen, daß er im Dezember den Mietzins für die Gebrauchs-minderung für den halben Novembermonat um weitere 40 % mindert. Trotz der von V veranlaßten kompletten Heizungserneuerung wiederholt sich der Vorgang zwei Monate später. M kürzt den Mietzins erneut um insgesamt 50 %, da die Wasserflecken immer noch nicht beseitigt sind. V erhebt im März Leistungsklage über den gesamten rückständigen Mietzins, wobei er hinsichtlich der Wasserflecken schlechte Beheizung und Belüftung seitens des M und hinsichtlich des zweimaligen Heizungsausfalles unsachgemäße Behandlung durch M einwendet.

Die jeweiligen Argumente der Vertragsparteien sind für die Beurteilung des Eintritts des Versicherungsfalles nicht maßgeblich, da dieser auch eintritt, wenn der VN selbst einen Verstoß begangen

hat, also die Mietzinsminderung zu Unrecht durchgeführt hätte¹. Hinsichtlich der seit Oktober durchgeführten Mietzinsminderung in Höhe von 10 % wegen der Wasserflecken liegt ein Dauerverstoß vor, da die Minderung bzw. die Schäden über einen längeren Zeitraum ohne Unterbrechung angedauert haben. Der zweimalige Ausfall der Heizungsanlage bildet keine einheitliche Verstößkette, weil niemand damit rechnen muß, daß nach Auswechslung der Heizungsanlage diese ein weiteres Mal kurze Zeit später ausfällt. Es handelt sich um zwei selbständige Einzelakte, die den Versicherungsfall neu eintreten lassen.

Für die Abwehr des von V geltend gemachten Anspruches hinsichtlich der Feuchtigkeitsschäden besteht kein Versicherungsschutz, weil am 01.10., als M die Mietzinsminderung erstmals durchgeführt hat, die Wartefrist für M noch nicht abgelaufen war. Auch für die Mietzinsminderung aufgrund des erstmaligen Heizungsausfalles im November besteht für die Abwehr des Anspruches kein Deckungsschutz. Die Wartefrist ist nämlich erst am 01.12. abgelaufen. Entscheidend ist nicht, daß M deswegen erst im Dezember den Mietzins gemindert hat. Der Verstoß beginnt in dem Moment, in welchem eine mangelhafte Sache zum Gebrauch überlassen wurde². Der zweite Heizungsausfall im Januar war innerhalb der materiellen Versicherungszeit. Für die Abwehr dieses Teilanspruches, nicht jedoch für die weiterhin durchgeführte Mietzinsminderung besteht für M Deckungsschutz. Die Höhe der Leistungspflicht des Rechtsschutzversicherers würde sich demnach entsprechend § 2 Abs. 3 e ARB nach den Wertanteilen berechnen³.

1) Vgl. oben S. 95 - 99.

2) Vgl. oben S. 82.

3) Zur Berechnung vgl. Harbauer, § 2 Rdnr 253.

Beispiel 29

Der Vermieter V verlangt vom Mieter M am 01.02. eine Mieterhöhung um 30,— DM, die am 01.04. erstmals fällig sein soll. Er begründet dies mit den allgemein gestiegenen Lebenshaltungskosten in den letzten Jahren. M weist die Mieterhöhung als unbegründet zurück mit dem Hinweis, sie entspräche nicht den materiellen und formellen Voraussetzungen des § 2 MHRG. M schließt am 01.04. einen Rechtsschutzversicherungsvertrag ab. V verlangt am 15.08. unter Bezugnahme auf drei Vergleichswohnungen erneut eine Mieterhöhung von monatlich 30,— DM. M weist auch dieses Erhöhungsverlangen mit der Begründung zurück, die angegebenen Vergleichsobjekte würden in erheblichem Maße von seiner Wohnung abweichen. V beauftragt daraufhin einen öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen, der den Mietwert der Wohnung auf 30,— DM mtl. höher einschätzt als bisher. Bei seinem jetzigen Mieterhöhungsverlangen hält sich V an die gesetzlichen Formvorschriften. M verweigert seine Zustimmung zur Mieterhöhung, so daß er von V auf Abgabe der Willenserklärung verklagt wird¹.

Die Abgrenzung, ob in diesem Fall ein Dauerverstoß oder eine sich wiederholende „Verstoßreihe“ vorliegt, ist problematisch. Man könnte den Standpunkt vertreten, daß die von V wiederholt erklärten unwirksamen Mieterhöhungen Teil eines „einheitlichen Gefahrverwirklichungsvorganges“ seien und damit der Beginn des Versicherungsfalles mit dem ersten Erhöhungsverlangen am 01.02. zusammenfällt. Zu diesem Zeitpunkt war M noch nicht rechtsschutzversichert. Die nachfolgenden Mieterhöhungen könnten, obwohl sie in den versicherten Zeitraum fallen, nicht mehr versicherbar sein, weil sie nicht mehr ein ungewisses Ereignis darstellen. Diese Auffassung ließe

1) Prozessual handelt es sich um eine Leistungsklage, vgl. Palandt-Putzo, § 2 MHRG Anm. 2.

sich dann vertreten, wenn M damit rechnen mußte, daß V von seinem Vorhaben, nämlich eine Mieterhöhung durchzusetzen, nicht Abstand nimmt. Andererseits muß der Vermieter sein Mieterhöhungsverlangen jedesmal von neuem beginnen und zwar so lange, bis sämtliche Wirksamkeitsvoraussetzungen erfüllt sind, denn Mängel im Mieterhöhungsbegehren sind nicht mit Wirkung ex tunc heilbar¹. Das Erhöhungsverlangen bleibt rechtsunwirksam (§§ 134, 125 BGB). Würde V nunmehr Leistungsklage erheben, wäre die Rechtsschutzversicherung nicht eintrittspflichtig, da die erste unwirksame Mieterhöhung in einen nicht versicherten Zeitraum fällt. Sind die Mieterhöhungen jedoch jeweils als selbständige Verstöße gegen die Rechtsvorschrift des § 2 MHRG aufzufassen, könnte M der Klage des V gelassen entgegensehen, da er zumindest hinsichtlich der Prozeßkosten wegen der Eintrittspflicht der Rechtsschutzversicherung im Falle des Unterliegens nichts zu befürchten hat.

Gerade im Bereich der Dauerschuldverhältnisse müssen Konflikte zwischen den Vertragsparteien von der Rechtsschutzversicherung miteinkalkuliert werden. Der Vermieter kann z. B. unter Beachtung der übrigen Voraussetzung des § 2 MHRG einmal jährlich die Zustimmung zur Erhöhung des Mietzinses verlangen. Da für diese Fälle nach § 4 ARB kein Risikoausschluß besteht, muß die Rechtsschutzversicherung damit rechnen, daß aufgrund falscher oder unberechtigter Mieterhöhungen zwischen den Mietvertragsparteien von Zeit zu Zeit Rechtskonflikte entstehen. Dennoch besteht kein Zweifel an der grundsätzlichen Versicherbarkeit dieses Risikos, da ungewiß bleibt, ob, wann und in welcher Höhe ein Bedarf entsteht².

1) Schmidt-Futterer/Blank, Rdnr C 129; Barthelmess, § 2 MHG Rdnr 12.

2) Bruck-Möller I, Anm. 7 zu § 1, II Anm. 11 vor §§ 49 - 80 u. Anm. 37 vor §§ 49 - 80; Möller, ZVersWiss 1934, 31.

Der Sachverhalt im Beispiel 29 läßt offen, ob M mit weiteren Mieterhöhungen des V rechnen mußte und deshalb einen Rechtsschutzversicherungsvertrag abgeschlossen hatte. Selbst wenn M dies befürchtet hat, sind die aufeinanderfolgenden Mieterhöhungen nicht als Dauerverstoß zu werten, da durch seine Ablehnungen jedesmal eine Unterbrechung eingetreten ist. Hätte V nach seiner ersten unwirksamen Mieterhöhung gegen M Klage eingereicht, wäre für die Abwehr dieses Anspruchs die Rechtsschutzversicherung nicht eintrittspflichtig gewesen, weil der Versicherungsfall außerhalb der materiellen Versicherungszeit eingetreten ist. Hinsichtlich der weiteren Verstöße besteht Deckungsschutz, denn sie wurden während der materiellen Versicherungszeit begangen.

§ 9

Die Wartefrist bei Verstößen, Willenserklärungen und Rechtshandlungen (§ 14 Abs. 3 S. 3 ARB)

I. Ausgeschlossene Risiken

Es besteht Einigkeit darüber, daß § 14 Abs. 3 S. 3 ARB keine zusätzliche Modifizierung des Versicherungsfalles des § 14 Abs. 3 S. 1 u. 2 ARB enthält, sondern verhindern soll, daß eine Versicherung im Hinblick auf Risiken abgeschlossen wird, deren Verwirklichung bereits eingetreten ist oder deren Eintritt mit großer Wahrscheinlichkeit innerhalb kurzer Zeit zu erwarten ist¹. Es besteht danach kein Versicherungsschutz, wenn der tatsächliche oder behauptete Verstoß gegen Rechtspflichten oder Rechtsvorschriften innerhalb von drei Monaten nach Versicherungsbeginn erfolgt (1. Alt.) oder eine Willenserklärung oder Rechtshandlung, die innerhalb von drei Monaten nach Versicherungsbeginn vorgenommen wird, den Versicherungsfall auslöst (2. Alt.). Im Gegensatz zu den ARB 69 kommt es nicht mehr darauf an, ob die Willenserklärung oder Rechtshandlung vom VN, dem Gegner oder einem Dritten ausgelöst wird. § 14 Abs. 3 S. 3 ARB bezieht sich nur auf die vorgenannten Fälle des § 14 Abs. 3 S. 1 u. 2 ARB, so daß die Wartezeit beim Schadensersatz-, Straf- und Beratungsrechtsschutz nicht erfüllt sein muß².

II. Die Wartefrist bei Verstößen

§ 14 Abs. 3 S. 3 1. Alt. ARB bezieht sich auf den Versicherungsfall iSd § 14 Abs. 3 S. 1 ARB und legt eine Wartefrist von drei Monaten fest. Wird innerhalb dieser Wartefrist ein Rechtsverstoß tatsächlich begangen oder

1) LG Hamburg, VersR 1977, 811; Böhme, § 14 Rdnr 12; Harbauer, § 14 Rdnr 65; VerBAV 1969, 131, 135.

2) Vgl. hierzu Übersicht bei Böhme, § 14 Rdnr 14.

lediglich behauptet, besteht – wie schon mehrmals erwähnt – kein Versicherungsschutz, obwohl der Versicherungsfall eingetreten ist. Dieser Ausschluß besteht nicht nur im Interesse des Versicherers, sondern auch der versicherten Gemeinschaft insgesamt¹.

Bleibt unklar, ob der Versicherungsfall vor oder nach Ablauf der Wartefrist eingetreten ist, dann ist der Versicherer leistungspflichtig, da er für das Vorliegen des Ausschlußtatbestandes und damit für den Eintritt des Versicherungsfalles während der Wartezeit beweispflichtig ist². Besteht die Möglichkeit, daß der Versicherungsfall nicht erst während der Wartezeit, sondern schon vor Beginn der materiellen Versicherungszeit eingetreten ist, trifft die Beweislast für den Eintritt nach Beginn des allgemeinen Haftungszeitraum des Versicherers den VN, der zunächst darlegen und notfalls beweisen muß, daß der Versicherungsfall in den versicherten Zeitraum gefallen ist³.

Wird der Anspruch des VN auf mehrere Anspruchsgrundlagen gestützt (Anspruchskonkurrenz), z. B. aus Vertragsverletzung (der Versicherungsfall beurteilt sich nach § 14 Abs. 3 S. 1 ARB) und unerlaubter Handlung (der Versicherungsfall beurteilt sich nach § 14 Abs. 1 S. 1 ARB), würde an sich wegen der Vertragsverletzung die dreimonatige Wartezeit zugrundegelegt werden müssen. Der daneben bestehende Anspruch aus unerlaubter Handlung, für welchen keine Wartefrist gilt, läßt die Wartezeit jedoch insgesamt entfallen. Die möglicherweise unzureichende rechtliche Einordnung einer beabsichtigten Interessenwahrnehmung ändert nämlich nichts daran, daß der dem Versicherer vorgetragene Sachverhalt

1) Vgl. AG Bielefeld, VersR 1979, 998.

2) OLG Hamm, VersR 1977, 953; ebenso Harbauer, § 14 Rdnr 67.

3) Harbauer, § 14 Rdnr 67.

materiell-rechtlich unter die Versicherungsdeckung fällt¹. Die für den VN günstigere Anspruchsgrundlage ist maßgebend, so daß Versicherungsschutz besteht. Es gelten ähnliche Grundsätze wie bei der Haftpflichtversicherung. Auch bei ihr besteht für den VN Versicherungsschutz, sofern ein haftpflichtrechtlicher Tatbestand vorliegt, ohne Rücksicht auf weitere nicht gedeckte oder sogar ausgeschlossene Haftungsgründe².

III. Die Wartefrist bei Willenserklärungen oder Rechtshandlungen

Nach § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB gilt für vor oder innerhalb der Wartezeit vorgenommene Willenserklärungen oder Rechtshandlungen ebenfalls ein zeitlich begrenzter Risikoausschluß. Den Verfassern der ARB blieb nicht verborgen, daß eine Willenserklärung oder Rechtshandlung mit ihrer Vornahme zwar noch keinen Rechtsverstoß iSd § 14 Abs. 3 S. 1 ARB darstellt, jedoch einen solchen „provozieren“ kann. Da in diesem Fall die Gefahrverwirklichungsphase bereits bei der Vornahme der Rechtshandlung oder Willenserklärung begonnen hat, war es notwendig, das Risiko des Versicherers einzudämmen. Bielefeldt ist in seiner Auffassung beizupflichten, daß die unmittelbare Verstoßdefinition des § 14 Abs. 3 S. 1 ARB in diesem Bereich „außer Kraft gesetzt wurde“³.

1) Harbauer, vor § 21 Rdnr 9.

2) Vgl. OLG Koblenz, VersR 1979, 830; Prölss, VersR 1967, 432, 435 unter Ziff. IV; Prölss-Martin, Anm. 1 b zu § 149 VVG; Harbauer, § 14 Rdnr 68 und § 4 Rdnr 9.

3) Bielefeldt, S. 93, 96.

IV. Die Kausalität zwischen Willenserklärung oder Rechtshandlung und Eintritt des Versicherungsfalles

Aus dem Wortlaut des § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB ist ersichtlich, daß mit der Vornahme der Rechtshandlung oder Willenserklärung selbst der Versicherungsfall noch nicht eingetreten ist¹. Zur Vermeidung von Unklarheiten hätten die Verfasser der ARB daher besser die Formulierung verwendet „oder löst eine Willenserklärung oder Rechtshandlung den (späteren²) Versicherungsfall aus“. Die von Wassmann³ vertretene Ansicht, durch § 14 Abs. 3 S. 3 ARB werde „praktisch der Versicherungsfall vorverlegt“, wird von Harbauer⁴ deshalb zu Recht als mißverständlich bezeichnet. Die Rechtshandlung oder Willenserklärung muß ihrer Art nach geeignet sein, einen späteren Verstoß auszulösen⁵. Zwischen Willenserklärung oder Rechtshandlung und dem Versicherungsfall ist also ein ursächlicher Zusammenhang Voraussetzung, wobei der Begriff „auslösen“ für die Anwendbarkeit der Adäquanztheorie spricht⁶.

Beispiel 30

Der seit 01.03. rechtsschutzversicherte Mieter A kündigt seine Mietwohnung am 02.04. fristgemäß zum 30.06. In der ersten Juli-Hälfte nach seinem Auszug weigert er sich, die vom Vermieter B verlangten Schönheits-

-
- 1) Mit der Vornahme der WE beginnt auch nicht ein „gedehnter Versicherungsfall“, vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 69; aA AG Esslingen, r + s 78, 91; offenbar auch Böhme, § 14 Rdnr. 16.
 - 2) Vom Verfasser eingefügt und hervorgehoben.
 - 3) Wassmann, VersR 1977, 888, 890.
 - 4) Harbauer, § 14 Rdnr. 77.
 - 5) Bielefeldt, S. 95; Ridder, Studien, S. 122; Böhme, § 14 Rdnr. 13 c;
 - 6) Vgl. Böhme, § 14 Rdnr. 13 c; Harbauer, § 14 Rdnr. 76.

*reparaturen in der Wohnung durchzuführen*¹.

Die form- und fristgerechte Kündigungserklärung des Mieters A selbst stellt keinen Verstoß gegen Rechtspflichten oder -vorschriften dar. Der Verstoß des A liegt darin, daß er seinen Rechtspflichten aus dem Mietvertrag, nämlich die Schönheitsreparaturen in der ersten Juli-Hälfte durchzuführen, nicht nachgekommen ist. Der Verstoß selbst liegt ausserhalb der Wartezeit des § 14 Abs. 3 S. 3 1. Alt. ARB. Man könnte daher meinen, daß die Rechtsschutzversicherung für den daraus entstehenden Rechtsstreit deckungspflichtig sei. Allerdings hat A noch während seiner Wartefrist gekündigt. Nach Harbauer² soll diese Kündigung als Willenserklärung den späteren Verstoß gegen die mietrechtlichen Pflichten adäquat kausal ausgelöst haben. Es entspreche nämlich „allgemeiner Erfahrung, daß die Kündigung von Mietverhältnissen oder auch von sonstigen Vertragsverhältnissen zu Störungen bei der Abwicklung des gekündigten Schuldverhältnisses führen könne.“ Aus diesem Grund bestünde nach § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB kein Versicherungsschutz. Ob diese Lösung so vertreten werden kann, wird später noch untersucht.

Jedenfalls ist mit der Vorschrift klargestellt, daß nicht jede Willenserklärung oder Rechtshandlung zu einem Versicherungsfall führt und im Rahmen des § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB den Versicherungsschutz ausschließt. Der Ausschluß greift nur dann ein, wenn die Willenserklärung oder Rechtshandlung ihrer Natur nach „den Keim eines nachfolgenden Rechtsverstoßes“³ bereits in sich trägt. Die jeweilige Willenserklärung oder Rechtshandlung muß in sich bereits „streitträchtig“ sein, insbesondere nach den Grundsätzen der adäquaten Kausalität generell geeignet gewesen sein, einen späteren Rechtsverstoß nach der Art des dann eingetretenen auszulösen⁴. Zwischen dem Inhalt der Willenserklärung und

1) Entnommen aus Harbauer, § 14 Rdnr. 72.

2) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 72.

3) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 76.

4) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 76.

der Rechtshandlung und dem später nachfolgenden, zur endgültigen Auseinandersetzung führenden ersten Rechtsverstoß muß ein innerer sachlicher Zusammenhang bestehen, da nur dann der Zweck des § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB zum Tragen kommt, nämlich eine sich bereits konkret anbahnende rechtliche Auseinandersetzung vom Versicherungsschutz auszunehmen¹.

Ein weiteres Beispiel soll dies verdeutlichen:

Beispiel 31

Der seit 01.02. rechtsschutzversicherte A beantragt nach § 100 AFG beim Arbeitsamt Arbeitslosengeld. Das Arbeitsamt erläßt am 31.05. einen ablehnenden Bescheid, gegen den sich A wehren möchte, weil er die Ablehnung für unbegründet hält.

Der ablehnende Bescheid ist erst nach Ablauf der dreimonatigen Wartefrist ergangen. Bei Anträgen dieser Art entspricht es der Lebenserfahrung, daß sie ganz oder teilweise aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen abgelehnt werden können. Mit der Stellung des Antrages hat A ein Recht auf den Erlaß eines Bescheides erworben. Zwischen Antragstellung und dem Erlaß des Bescheides besteht ein innerer ursächlicher Zusammenhang, der den späteren Versicherungsfall, nämlich die Ablehnung, die aus der Sicht des A einen Verstoß iSd § 14 Abs. 3 S. 1 ARB darstellt, auslöst. Wegen § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB erhält A daher für das Widerspruchs- und das Sozialgerichtsverfahren keinen Deckungsschutz.

Folgendes Gegenbeispiel 32

Der seit 01.02. rechtsschutzversicherte A macht B am 01.03. ein Angebot über den Kauf eines Motorrads zum Preis von 5.000,— DM. B nimmt dieses Vertragsangebot an. Die Übergabe des Motorrads und

1) Vgl. nochmals Harbauer, § 14 Rdnr. 76.

die Bezahlung sollen am 15.06. erfolgen. Am 15.06. lehnt es B ab, den Kaufpreis zu zahlen. A möchte auf Vertragserfüllung klagen. Er beantragt bei der Versicherung Deckungsschutz.

Bei Abgabe des Angebots zum Abschluß eines Kaufvertrages (§ 433 BGB) hat A die dreimonatige Wartefrist des § 14 Abs. 3 S. 3 ARB noch nicht erfüllt. Da zum Abschluß eines Vertrages von zwei oder mehr Personen eine erklärte Willensübereinstimmung über die Herbeiführung eines bestimmten rechtlichen Erfolges nötig ist¹, könnte man meinen, daß wegen dieser noch innerhalb der Wartefrist abgegebenen Willenserklärungen kein Versicherungsschutz besteht. Allerdings stellen weder der Vertragsantrag des A noch die Vertragsannahme des B einen Verstoß gegen Rechtspflichten oder -vorschriften dar. Erst durch die Ablehnung des B, den Kaufpreis zu zahlen, hat dieser gegen seine Vertragspflicht gem. § 433 Abs. 2 BGB verstoßen. Hätte A allerdings das Angebot nicht abgegeben, wäre zwischen den Vertragsparteien kein Vertrag zustande gekommen und B hätte auch nicht gegen seine Verpflichtungen verstoßen können. Insofern hat A durch sein Angebot eine nicht hinwegzudenkende Bedingung für den späteren Rechtsverstoß des B gesetzt. Bei entsprechender Anwendung der Grundsätze der Adäquanztheorie² müßte das Vertragsangebot des A generell und nicht nur unter besonders eigenartigen und unwahrscheinlichen Umständen geeignet gewesen sein, die Leistungsverweigerung des B herbeizuführen. Dies wäre der Fall, wenn die Willenserklärung des A selbst in gewisser Weise bereits „streitträchtig“ gewesen wäre. Aus dem Sachverhalt ergibt sich jedoch nicht, daß A oder B mit Mängeln behaftete Willenserklärungen abgegeben hätten oder z.B. die Vertragsannahme des B durch eine Täuschung des A veranlaßt worden sei³. Nach Harbauer entspreche es generell nicht der Lebenserfahrung, daß ein Antrag auf Abschluß eines Vertrages häufig einen späteren Rechtsstreit aus dem Vertrag zur Folge habe. Aus diesem Grund müsse ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Vertragsangebot des A und dem

1) Palandt-Heinrichs, Einf. vor § 145 BGB Anm. 1 a).

2) Dies., Vorbem. v. § 249 BGB Anm. 5 b).

3) Vgl. hierzu oben S. 82 - 87.

späteren Rechtsverstoß des B verneint werden, so daß die Rechtsschutzversicherung eintrittspflichtig sei¹.

An dieser Stelle ist eine Zäsur angebracht. Harbauer scheint dahin zu tendieren, daß Willenserklärungen, die einen Vertrag beenden, wahrscheinlicher einen späteren Verstoß auslösen und damit einen Rechtskonflikt herbeiführen, als Willenserklärungen, die einen Vertrag anbahnen. Ohne statistische Erhebungen wird man diesem Trend nicht ohne weiteres folgen können. Man stellt auch sofort eine Wertungskongruenz zu einem schon aufgezeigten Problemfall² fest. Verkauft ein Verkäufer V einem Käufer K eine Ware und stellt sich diese bei der späteren Übergabe als fehlerhaft dar, liegt in der Übergabe der mangelhaften Sache der Verstoß und nicht im Abschluß des Kaufvertrages. Auch diesem Verstoß gingen Willenserklärungen, die den Vertrag zustandekommen ließen, voraus. Es ist im selben Maße wahrscheinlich bzw. unwahrscheinlich, daß Vertragsabschlüsse zu einem späteren Rechtsverstoß führen wie Vertragsbeendigungen. Aus diesem Grund wird man die von Harbauer vorgeschlagene Lösung des Beispielfalls 30 nicht für vertretbar halten können, sondern die Nichtdurchführung der Schönheitsreparaturen als von der Kündigung nicht ausgelösten isolierten Verstoß werten müssen, so daß der VN Kostendeckungsschutz erhält³.

Die eigentliche Problematik liegt jedoch in der gewählten Formulierung des § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB. Man könnte meinen, daß die Klausel keinen Unterschied macht, welche Vertragsseite die Willenserklärung abgibt. Dies hätte zur Folge, daß im Beispielfall 30 der Vermieter, hätte er zum selben Zeitpunkt wie der Mieter eine Rechtsschutzversicherung abgeschlossen, ebenfalls ohne Deckungsschutz bliebe, obwohl er weder durch die Abgabe einer Willenserklärung die Beendigung des Mietverhältnisses herbeigeführt hat, noch wissen kann, daß der Mieter beim Auszug seinen vertraglichen Pflichten (Durchführung der Schönheitsreparaturen) nicht

1) Harbauer, § 14 Rdnr. 76.

2) Vgl. oben S. 79 ff.

3) Unrichtig daher auch AG Mannheim: Kündigung des Arbeitsverhältnisses war Anlaß für nachfolgende Auseinandersetzung wegen Urlaubsgeldes, ZfS 1981, 213.

nachkommt. Die Problematik ähnelt der bereits an früherer Stelle¹ beschriebenen, wonach bezüglich des Eintritts des Versicherungsfalles Unterschiede gemacht werden sollen, wer (VN, Gegner oder Dritter) zuerst einen Verstoß begangen hat. Allerdings unterscheidet sie sich dadurch, daß im einen Fall der VN auch wegen eines lediglich behaupteten (nicht tatsächlichen) Verstoßes unter bestimmten Voraussetzungen ohne Versicherungsschutz sein kann, während hier zwischen einer tatsächlichen oder behaupteten Willenserklärung nicht differenziert wird, d.h. immer eine tatsächliche Willenserklärung, die den späteren Versicherungsfall auslöst, vorliegen muß. Das schließt natürlich nicht aus, daß der spätere Verstoß lediglich ein nur „behaupteter“ sein kann. Der für beide Parteien maßgebliche und quasi fixierte Zeitpunkt soll die Vornahme der Willenserklärung sein.

Die Vorschrift des § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB ist objektiv mehrdeutig. Aus ihr geht nicht zweifelsfrei hervor, ob die Willenserklärung eines *jeden* Vertragspartners, wenn sie „streitträchtig“ ist, den maßgeblichen Zeitpunkt des Eintritts des Versicherungsfalles darstellt. Um einen VN, dem gegenüber eine Willenserklärung vorgenommen wird und aus welcher sich ein späterer Rechtskonflikt ergibt, nicht ebenfalls ohne Dekungsschutz zu belassen, wäre daran zu denken, daß nur eine *vom VN selbst* vorgenommene Willenserklärung, die außerhalb der Wartefrist abgegeben ist, als Versicherungsfall relevant sein soll. Diesem Argument könnte man zwar mit dem Hinweis entgegentreten, daß noch in den ARB 69 eine solche Regelung vorhanden war, die in den ARB 75 bewußt geändert wurde, es also nicht darauf ankäme, ob die Willenserklärung oder Rechtshandlung vom VN, dem Gegner oder einem Dritten vorgenommen wurde. Die Befürworter einer „gesetzesähnlichen“ Auslegung von AGB könnten deshalb auf die Entstehungsgeschichte der ARB verweisen, um sich mit dieser Vorschrift „abzufinden“. An früherer Stelle² wurde aber klargestellt, daß die Entstehungsgeschichte im Rahmen der objektiven

1) Vgl. S. 95.

2) Vgl. oben S. 18 f.

Auslegung keine Rolle spielen darf. Derjenige VN, der nach der Fassung der ARB 75 einen Versicherungsvertrag abschließt, muß sich nicht um frühere Fassungen der ARB kümmern. Der VN, dem gegenüber eine Willenserklärung, die zu einem späteren Verstoß führt, vorgenommen wird, ist schutzbedürftig. Diesen Schutz kann man jedoch demjenigen absprechen, der, wie im Beispielsfall 30, selbst eine „streitträchtige“ Willenserklärung abgibt. Auch derjenige, der wie im Beispielsfall 31 einen Antrag bei einer Behörde einreicht und auf einen Bescheid wartet, hat die „Schwelle der Ungewißheit“ hinsichtlich des Eintritts eines versicherbaren Risikos bereits überschritten. Gerade zur Aussonderung solcher Fallkonstellationen ist die Vorschrift eingefügt, zumal man in der Mehrzahl ohnehin zu dem Ergebnis kommt, daß die Willenserklärung selbst¹ den eigentlichen Verstoß darstellt.

Im Gegensatz zu § 14 Abs. 3 S. 3 1. Alt. ARB schließen auch länger als ein Jahr vor Versicherungsbeginn liegende Willenserklärungen oder Rechtshandlungen den Versicherungsschutz aus, sofern sie den späteren Versicherungsfall noch adäquat kausal ausgelöst haben².

Beispiel 33

A stellt am 01.02.79 beim Versorgungsamt einen Antrag auf Gewährung von Erwerbsunfähigkeitsrente. Seit 01.03.80 ist er rechtsschutzversichert. Am 15.06.80 erteilt ihm das Versorgungsamt nach Einholung verschiedener Sachverständigengutachten und Auskünfte einen abschlägigen Bescheid. A hält diesen Bescheid für rechtswidrig und möchte Widerspruch einlegen.

1) Vgl. oben S. 82 ff.

2) Vgl. Harbauer, § 14 Rdnr. 69.

Der von A (behauptete) Verstoß des Versorgungsamtes ist innerhalb der materiellen Versicherungszeit begangen worden, da A zu diesem Zeitpunkt bereits über drei Monate lang rechtsschutzversichert war. Ursächlich für diesen Bescheid war der von A gestellte Antrag. Bei Anträgen dieser Art entspricht es der Lebenserfahrung, daß sie aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen abgelehnt werden. Da A zum Zeitpunkt der Antragstellung noch nicht rechtsschutzversichert war, könnte für die Versicherung keine Eintrittspflicht bestehen. Andererseits wurde der Antrag auf Erwerbsunfähigkeitsrente bereits länger als ein Jahr vor Versicherungsbeginn gestellt, so daß man die Ansicht vertreten könnte, diese so lange zurückliegende „Willenserklärung“¹, die den späteren Verstoß des Versorgungsamtes zur Folge hatte, bliebe unberücksichtigt. Im Gegensatz zu § 14 Abs. 3 S. 2 ARB ist aber für vor Versicherungsbeginn vorgenommene Willenserklärungen oder Rechtshandlungen, anders als bei Verstößen, keine Befristung vorgesehen². Die Rechtsschutzversicherung wird daher zu Recht ihre Eintrittspflicht ablehnen.

V. Die „Vornahme“ der Willenserklärung oder Rechtshandlung

1. Der Begriff der Willenserklärung

Die Willenserklärung ist notwendiger Bestandteil eines jeden Rechtsgeschäfts. Sie setzt sich aus dem inneren Tatbestand, dem Geschäftswillen, der eine bestimmte Rechtsfolge durch Erklärung herbeiführt und dem äußeren Tatbestand, der Erklärung, die den Schluß auf einen Geschäftswillen zuläßt, zusammen. Unter Erklärung ist jede Äußerung zu verstehen, sei sie mündlich, schriftlich oder auch stillschweigend, die den Geschäftswillen nach außen erkennbar werden

1) Zum Begriff der WE vgl. unten S. 129.

2) Harbauer, § 14 Rdnr 69.

läßt¹. Der Begriff der Willenserklärung gilt auch für das öffentliche Recht². Aus diesem Grund ist auch der Antrag auf Erlass eines Verwaltungsaktes als Willenserklärung iSd § 14 Abs. 3 S. 3 ARB aufzufassen. Die Geltendmachung von Leistungen aus dem Bereich des Sozialversicherungsrechts und Schadensmeldungen zählen ebenfalls hierzu³.

2. Der Begriff der Rechtshandlung

Die Rechtsordnung knüpft in vielen Fällen an Handlungen Rechtsfolgen, für deren Eintritt es gleichgültig ist, ob sie vom Handelnden gewollt sind oder nicht. Diese Handlungen werden im allgemeinen als Rechtshandlungen bezeichnet⁴. Die Rechtshandlungen zerfallen in rechtswidrige und rechtmäßige Handlungen. Die rechtmäßigen Handlungen gliedern sich auf in geschäftsähnliche Handlungen (z. B. Mahnung, Fristsetzung) und Realakte (z.B. Fund). Zu den rechtswidrigen Handlungen gehören insbesondere die unerlaubten Handlungen (§§ 823 ff BGB), Verstöße gegen schuldrechtliche Verbindlichkeiten (§§ 280, 284, 325, 326 BGB, pVV), verbotene Eigenmacht (§§ 858 ff BGB) und Eigentumsstörung (§ 1004 BGB)⁵. Versicherungsschutz besteht für rechtswidrige Handlungen nur, wenn vom VN Ansprüche geltend gemacht werden (§ 14 Abs. 1 S. 1 ARB), nicht dagegen für die Abwehr von Schadensersatzansprüchen⁶. Hieraus ist zu folgern, daß unter „Rechtshandlungen“ iSd § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB, wenn sie vom VN vorgenommen werden, lediglich *rechtmäßige* Handlungen zu verstehen sind. Andernfalls könnte der VN durch dieses „Hintertürchen“ auch für die Abwehr von Schadensersatzansprüchen Versicherungsschutz erlangen – ein sicherlich nicht gewolltes „Kuriosum“.

1) Vgl. Palandt-Heinrichs, Einf. vor § 116 BGB Anm. 1 a), 3.

2) Wolff-Bachof I, § 36 II b, 2 und § 38 II a, 2; § 22 VwVfG, § 15, 145 RVO.

3) Vgl. Böhme, § 14, Rdnr 13 a; Harbauer, § 14 Rdnr 71.

4) Vgl. Palandt-Heinrichs, Überbl vor § 104 BGB Anm. 2.

5) Vgl. dies., Überbl vor § 104 BGB Anm. 2 b), c), d).

6) Der Wortlaut der §§ 14 Abs. 1 S. 1 iVm z. B. § 21 Abs. 4 a ARB bezieht sich nur auf die **Geltendmachung** von Ansprüchen, vgl. oben S. 24.

3. Der Zeitpunkt der Vornahme

Aus § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB ist nicht eindeutig ersichtlich, ob eine Willenserklärung in dem Zeitpunkt „vorgenommen“ ist, in dem sie abgegeben oder in dem Zeitpunkt, in dem sie zugegangen oder wirksam geworden ist. Hinsichtlich der Rechtshandlungen stellt sich dieses Problem nur bei den sog. geschäftsähnlichen Handlungen (z. B. Mahnung). Harbauer¹ vertritt die Ansicht, die Willenserklärung oder Rechtshandlung sei in dem Zeitpunkt „vorgenommen“, in dem sie rechtlich wirksam geworden ist. Im Rahmen des § 14 Abs. 3 S. 3 ARB handelt es sich regelmäßig um Willenserklärungen oder Rechtshandlungen, die einem anderen gegenüber abzugeben oder vorzunehmen, also iSd § 130 BGB empfangsbedürftig sind. Solche Willenserklärungen werden nicht im Zeitpunkt ihrer Abgabe, z. B. mit der Absendung eines entsprechenden Schreibens, sondern erst mit Zugang beim Empfänger wirksam (§ 130 Abs. 1 BGB).

Probleme könnten sich ergeben, wenn sich derjenige, der eine Willenserklärung abgegeben hat, und derjenige, der sie empfangen soll, über den Zeitpunkt des Zugangs streiten. Dies soll an einem Beispiel veranschaulicht werden:

Beispiel 34

Der Mieter A ist seit 01.02. rechtsschutzversichert. Am 30.04. gibt A bei der Post einen eingeschriebenen Brief an seinen Vermieter B auf, in welchem er ihm mitteilt, daß er die Wohnung zum 31.07. kündigt. Als der Briefträger am 02.05. in der Wohnung des B läutet, öffnet dessen 15jähriger Sohn S. S gibt dem Postboten zu verstehen, daß B außer Haus sei und er die Annahme des Briefes verweigere. Am 04.05. erhält A diesen Brief mit der Aufschrift: „Annahme verweigert“

1) Harbauer, § 14 Rdnr 70.

von der Post wieder zurück. Noch am selben Tag kündigt A – bereits Schlimmes ahnend – das Mietverhältnis nochmals schriftlich zum 31.07. unter Bezugnahme auf das Kündigungsschreiben vom 30.04. A zieht am 31.07. aus der Wohnung aus. Anfang September erhebt B gegen A Klage auf Zahlung des rückständigen Mietzinses für den Monat August. Er vertritt die Ansicht, die Kündigungserklärung des A sei erst am 06.05. wirksam zugegangen, also nach Ablauf des dritten Werktages (§ 565 Abs. 2 BGB) im Monat Mai. Das Mietverhältnis sei daher erst am 31.08. beendet worden¹. A möchte sich gegen die Klage verteidigen, weil er der Meinung ist, die Kündigung sei trotz der Annahmeverweigerung am 02.05. zugegangen, denn S könne als Empfangsbote angesehen werden. Der Anspruch des B auf Zahlung des Mietzinses für den Monat August sei daher unbegründet. Ist die Rechtsschutzversicherung eintrittspflichtig?

Die Kündigung eines Mietverhältnisses führt nicht selten zu Störungen bei der Abwicklung des gekündigten Vertragsverhältnisses. Aber nicht die Kündigung selbst läßt den Versicherungsfall eintreten, sondern der behauptete vorzeitige Auszug des Mieters A². Die möglicherweise nicht rechtzeitig zugegangene Kündigung hat den behaupteten späteren Verstoß adäquat verursacht. Die Rechtsschutzversicherung ist deshalb nur eintrittspflichtig, wenn die Kündigung des A außerhalb der dreimonatigen Wartefrist (§ 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB) „vorgenommen“ worden wäre. Nach Harbauer ist die Willenserklärung mit Sicherheit außerhalb der dreimonatigen Wartefrist „vorgenommen“, da es seiner Meinung nach auf den Zeitpunkt des wirksamen Zugangs beim Ver-

1) Vgl. Palandt-Putzo, § 465 BGB Anm. 2 a).

2) Bereits oben wurde dargestellt, daß nur eine Willenserklärung des VN selbst geeignet ist, im Sinne der Adäquanztheorie einen späteren Verstoß zu verursachen, vgl. oben S. 126 f.

tragsgegner ankommt. Die Kündigung ist deshalb entweder am 02.05. (so jedenfalls behauptet es A) oder am 06.05. (so behauptet es B) wirksam zugegangen. Folgt das Gericht der Rechtsansicht des A, kann B für den Monat August keinen Mietzins mehr verlangen, weil das Mietverhältnis rechtzeitig gekündigt und deshalb zum 31.07. beendet war. Folgt es der Ansicht des B, ist das Mietverhältnis erst am 31.08. beendet worden, so daß B noch den rückständigen Mietzins für den Monat August trotz des (vorzeitigen) Auszuges des A verlangen kann (§ 552 BGB). Die Besonderheit dieses Falles liegt darin, daß sich die Parteien gerade über das Wirksamwerden (!) der Kündigung streiten. Würde man demgegenüber die Auffassung vertreten, daß es auf den Zeitpunkt der Abgabe der Willenserklärung ankäme, wäre die Rechtsschutzversicherung nicht eintrittspflichtig, weil A noch innerhalb der dreimonatigen Wartefrist am 30.04. die Kündigung zur Post gegeben hat. Der Zeitpunkt des Zuganges könnte sonach außer acht gelassen werden.

Die Terminologie „Vornahme“ wird beispielsweise auch in § 111 BGB verwendet und bezieht sich dort auf einseitige Rechtsgeschäfte eines Minderjährigen. Dabei wird unterschieden zwischen einseitigen, nicht empfangsbedürftigen Willenserklärungen (z. B. Auslobung), die ohne vorherige Zustimmung des gesetzlichen Vertreters ganz unwirksam sind¹, und einseitigen, empfangsbedürftigen Willenserklärungen (z. B. Anfechtung oder Kündigung), die ohne Einwilligung des gesetzlichen Vertreters trotz Zugangs beim Gegner ebenfalls gänzlich unwirksam sind². Hieraus kann gefolgert werden, daß der Zugang einer Willenserklärung im Zusammenhang mit der Verwendung des Begriffs „Vornahme“ keine Rolle spielt. Harbauer verkennt offenbar, daß die

1) Palandt-Heinrichs, § 111 BGB Anm. 1 a).

2) Dies., § 111 BGB Anm. 1 b).

§§ 130 - 132 BGB nur den Zeitpunkt des Wirksam- und Bindendwerdens einer richtig (auch formgerecht) abgegebenen Erklärung betreffen. Die Willenserklärung eines Geschäftsunfähigen ist z. B. trotz Zugangs unwirksam; auch eine nicht in der richtigen Form abgegebene Willenserklärung wird trotz Zugangs nicht wirksam¹.

Hätte im Ausgangsbeispiel A am 04.05. nicht noch einmal das Mietverhältnis gekündigt und würde das Gericht die Auffassung des B vertreten, wäre die Kündigung des A nicht wirksam zugegangen. Dies hätte zur Konsequenz — folgt man der Ansicht Harbauers —, daß A überhaupt keine Willenserklärung „vorgenommen“ hat, da es einerseits auf den Zeitpunkt der Abgabe nicht ankäme und andererseits die Willenserklärung niemals wirksam zugegangen wäre.

Mit dem Begriff „Vornahme“ in § 14 Abs. 3 S. 3 2. Alt. ARB kann daher nur der Zeitpunkt gemeint sein, zu welchem eine Willenserklärung abgegeben wurde, zumal in diesem Moment auch die früheste Phase der Gefahrverwirklichung begonnen hat. Die Rechtsschutzversicherung ist daher im Beispielsfall nicht eintrittspflichtig, da A bereits vor Ablauf der dreimonatigen Wartefrist die Kündigung abgegeben hat.

Für geschäftsähnliche Handlungen gilt konsequenterweise ebenfalls, daß sie mit der Absendung der Mahnung, der Fristsetzung oder der Anzeige usw. „vorgenommen“ sind. In Anbetracht der noch bestehenden Unsicherheit, ob es auf den Zeitpunkt des Zugangs oder den Zeitpunkt der Abgabe der Willenserklärung (soweit übertragbar, gilt dies auch für Rechtshandlungen) ankommt, sollten die ARB bei einer künftigen Neufassung eine Klarstellung schaffen.

1) Palandt-Heinrichs, § 130 BGB Anm. 1 a).

§ 10

Der Versicherungsfall beim Beratungsrechtsschutz

(§ 25 Abs. 2 e ARB)

I. Allgemeines

Für die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus dem Bereich des Familien- und Erbrechts sowie in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit ist gem. § 4 Abs. 1 i. u. p. ARB ein Versicherungsschutz für die Geltendmachung oder Abwehr von Ansprüchen nicht gegeben. Diese Rechtsgebiete sind besonders „streitträchtig“¹⁾; bei ihnen kann das subjektive Risiko eine beherrschende Rolle spielen und durch den Risikoausschluß soll einem kollusiven Zusammenwirken naher Angehöriger zu Lasten der Risikogemeinschaft vorgebeugt werden²⁾. Dennoch besteht für den rechtssuchenden Bürger auch in diesen Bereichen ein erhebliches Bedürfnis, sich der rechtskundigen Hilfe eines Anwalts oder Notars zu bedienen. Aus diesem Grund bieten die Rechtsschutzversicherer insoweit einen eingeschränkten, auf reine Rechtsberatung begrenzten Versicherungsschutz an³⁾. Voraussetzung ist jedoch, daß ein bestimmtes Ereignis die Rechtslage des VN verändert hat und deshalb eine Beratung erforderlich macht.

Nach den ARB 54 galt im Beratungsrechtsschutz als Versicherungsfall der *Antrag* des VN auf Beratung⁴⁾. Diese Regelung war umstritten. Es wurde eingewandt, der Eintritt des Versicherungsfalles trage nicht das Merkmal der Ungewißheit, so daß kein versicherungsfähiges Risiko vorliege⁵⁾. Demgegenüber wurde die Ansicht vertreten, daß zumindest der

1) Möller, Studien, S. 7.

2) Harbauer, § 4 Rdnr 81.

3) §§ 25 Abs. 2 e, 26 Abs. 3 g, 27 Abs. 3 g ARB.

4) § 4 Ziff. 1 Abs. 2 ARB aF: Im Beratungsrechtsschutz gilt der Antrag auf Beratung als Versicherungsfall.

5) Bruck-Möller I, Anm. 5 zu § 1, II Anm. 22 vor §§ 49 - 80.

Umfang des im Beratungsfall eingetretenen Bedarfs völlig ungewiß sei¹.

In den ARB 69 galt im Beratungsrechtsschutz als Versicherungsfall *der Eintritt einer Veränderung der Rechtslage des VN* (oder einer mitversicherten Person), *die einen Rechtsrat oder eine Rechtsauskunft erforderlich macht*².

In den ARB 75 gilt – wie oben erwähnt – als Versicherungsfall *abweichend von § 14 ARB das Ereignis, das eine Veränderung der Rechtslage des VN* (oder einer mitversicherten Person, § 11 ARB) *zur Folge hat und einen Rechtsrat oder eine Rechtsauskunft erforderlich macht*. Inhaltlich hat sich insoweit im Verhältnis zu den ARB 69 wenig geändert. Der Anwendungsbereich des Beratungsrechtsschutzes ist jedoch problematischer, als es zunächst den Anschein hat.

II. Der Umfang des Beratungsrechtsschutzes

1. Familienrechtliche Angelegenheiten

Familienrecht umfaßt die Rechtsnormen, welche sich auf die persönliche und wirtschaftliche Stellung der Mitglieder zueinander und zu Dritten beziehen, insbesondere das Recht der Ehe in ihren personen- und güterrechtlichen Auswirkungen, die elterliche Sorge und ihre Ergänzung durch Vormundschaft und Pflegschaft sowie der Regelung des Unterhalts der Ehegatten, Verwandten und gegenüber dem nichtehelichen Kind³.

1) Guthke, S. 48; Meixner, S. 82; Schulten, S. 48 - 51.

2) § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB a F.

3) Vgl. Palandt-Diederichsen, Einl. vor § 1297 BGB Anm. 1; Böhme, § 4 Rdnrn 27, 28; Harbauer, § 4 Rdnr 82.

Für die Zuordnung zum Familienrecht iSd § 4 Abs. 1 i ARB ist das materielle Recht, nicht das Prozeßrecht entscheidend. Daher fallen auch solche Angelegenheiten mit vorwiegend familienrechtlichem Charakter, die nicht nach § 23 b GVG als Familiensachen den Familiengerichten zugewiesen sind, unter die Ausschlußbestimmung¹ (§ 4 Abs. 1 i ARB); sie unterfallen folglich dem Beratungsrechtsschutz.

2. Erbrechtliche Angelegenheiten

Erbrecht ist die Gesamtheit aller privatrechtlichen Vorschriften, die das Schicksal des Vermögens eines Verstorbenen regeln².

3. Die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit

Zur freiwilligen Gerichtsbarkeit gehören alle diejenigen Rechtsangelegenheiten, die durch Bundes- oder Landesgesetz unmittelbar oder mittelbar, nämlich durch Zuweisung an eine Behörde der freiwilligen Gerichtsbarkeit wie Vormundschafts-, Nachlaß- oder Registergericht als solche bezeichnet sind³. Außerdem zählen hierzu alle Rechtsangelegenheiten, für die die Anwendung des Verfahrens der freiwilligen Gerichtsbarkeit, nämlich das FGG, für die behördliche Mitwirkung durch Gesetz bestimmt worden ist⁴.

-
- 1) Bgl. BGH, NJW 1979, 2156; 1980, 192, 194; Harbauer, § 4 Rdnr. 82.
 - 2) Vgl. Palandt-Keidel, Einl vor § 1922 BGB Anm. 19; Böhme, § 4 Rdnr. 29; Harbauer, § 4 Rdnr. 84.
 - 3) Vgl. Böhme, § 4 Rdnr. 41; Harbauer, § 4 Rdnr. 129; die wesentlichen Angelegenheiten sind in den Erläuterungsbüchern zum FGG aufgezählt, z.B. Keidel-Kuntze-Winkler, A § 1 Rdnrn 37 - 110; Jansen, § 1 Rdnrn 17 - 38.
 - 4) Böhme, § 4 Rdnr. 41; Harbauer, § 4 Rdnr. 129.

III. Der Rechtsrat oder die Rechtsauskunft

1. Ratserteilung

Unter Versicherungsschutz steht die Erteilung eines mündlichen — auch fernmündlichen¹ — oder schriftlichen Rates bzw. einer Auskunft durch einen Rechtsanwalt oder Notar (§ 25 Abs. 2 e S. 1, 4 ARB). Ein Rat ist die Empfehlung des Rechtsanwalts oder Notars für das Verhalten des Auftraggebers in einer bestimmten Lage². Der Rechtsrat muß nicht notwendig im einzelnen begründet sein, darf sich aber nicht auf Nebenpunkte der Rechtsangelegenheit beziehen³. Das Schwergewicht der Tätigkeit des Anwalts muß in der Ratserteilung liegen. Die Erteilung des Rats darf insbesondere nicht mit einer anderen gebührenpflichtigen Tätigkeit (vgl. § 25 Abs. 2 e S. 3 ARB) zusammenhängen⁴. Fertigt der Anwalt z. B. einen Schriftsatz, besteht kein Versicherungsschutz, weil der Anwalt mit einem außergerichtlichen Geschäft gem. § 118 Abs. 1 BRAGO beauftragt sein würde. Die Ratserteilung muß also isoliert erfolgen und bestehen bleiben⁵. War der Auftrag des VN zunächst nur auf eine Rechtsberatung gerichtet und hat sich die Rechtsvertretung anschließend in derselben Angelegenheit (§ 13 Abs. 2, 5 BRAGO) nach außen erweitert, kommt der Versicherungsschutz nachträglich wieder in Wegfall⁶.

2. Die Rechtsauskunft

Bei einer Auskunft geht es um die Beantwortung bestimmter Fragen

-
- 1) Harbauer, vor § 21 Rdnr 150; Böhme, § 25 Rdnr 13; Gerold-Schmidt, § 20 BRAGO Rdnr 2.
 - 2) Gerold-Schmidt, § 20 BRAGO Rdnr 2.
 - 3) Harbauer, vor § 21 Rdnr 151 mwN.
 - 4) Zur Abgrenzung zwischen § 20 und § 118 BRAGO vgl. Schumann, MDR 1968, 891 ff.
 - 5) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr 154; Pakulla, AnwBl 1980, 221 (224).
 - 6) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr 154; kritisch hierzu Kohlhaas, VersR 1976, 29; Cambeis, AnwBl 1976, 330 und Pakulla, AnwBl 1980, 221 (223 f).

allgemeiner Art¹, z. B. welche Rechtsvorschriften auf einem den VN interessierenden Gebiet bestehen und deshalb seinen Rechtskreis tangieren².

Sowohl bei der Ratserteilung als auch bei der Auskunft muß für den unterbreiteten Sachverhalt materiell deutsches Recht anwendbar sein (§ 25 Abs. 2 e S. 2 ARB). Dieser Risikoausschluß ist deshalb besonders zu beachten, weil auf dem Gebiet des Familien- und Eherechts, insbesondere beim Ehescheidungsrecht, häufig ausländisches Recht anzuwenden ist (vgl. z. B. Art. 17 EGBGB). Eine Rechtsberatung über ausländisches Familien- oder Erbrecht steht also nicht unter Versicherungsschutz.

IV. Die Voraussetzungen des Versicherungsfalles

1. Das maßgebliche Ergebnis

- a) Zunächst muß ein Ereignis vorliegen, das geeignet ist, abweichend von § 14 Abs. 1 - 3 ARB den Versicherungsfall auszulösen. Mit dieser Formulierung haben die Verfasser der ARB klargestellt, daß es sich nicht um ein Schadensereignis iSd § 14 Abs. 1 ARB und auch nicht um einen Verstoß iSd § 14 Abs. 2 u. 3 ARB handeln darf³. Es gilt also weder die reine Schadensereignis- noch die Verstoßtheorie. Diese Abweichung ist in der Eigenart des Beratungsrechtsschutzes begründet, weil auch andere Fakten als ein Schadensereignis oder ein Verstoß Aufwendungen für Rechtsberatungskosten erforderlich machen können⁴. Die versicherte Gefahr verwirklicht sich dann, wenn ein tatsächliches Geschehen eine Situation entstehen läßt, in der der VN sich gezwungen sieht, zur Vermeidung von Rechtsnachteilen Aufwendungen für einen Rechtsrat zu erbringen⁵.

1) Gerold-Schmidt, § 20 BRAGO Rdnr 3; Böhme, § 25 Rdnr 13; Harbauer, vor § 21 Rdnr 152.

2) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr 152.

3) AA offensichtlich Pakulla in AnwBl 1980, 221 (226), der vom „sog. Schadensereignis“ spricht.

4) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr 156.

5) Vgl. Bielefeldt, S. 103 f.

Andererseits stellt sich die Frage, ob auch Vorgänge unter diesen Begriff zu subsumieren sind, die weder vom VN noch von einem Dritten in Gang gesetzt wurden, sondern beispielsweise auf die Gesetzgebungskompetenz staatlicher Organe zurückzuführen sind. Man könnte also daran denken, auch Gesetzesänderungen, die familien- oder erbrechtliche Auswirkungen haben, als „Ereignis“ iSd § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB anzusehen¹.

Pakulla² bejaht dies mit der Begründung, daß gerade die Unklarheit darüber, ob das Ereignis eine Veränderung der Rechtslage zur Folge hat oder nicht, Grundlage für die zu gewährende Auskunft sei; entscheidend wäre nur, daß die Veränderung auf rechtlichem, nicht nur auf bloß wirtschaftlichem Gebiet eingetreten sei. Nach Pakulla ist der Begriff des „Ereignisses“ weit zu fassen; auch müßte diese Änderung der Rechtslage noch nicht realiter eingetreten sein, vielmehr genüge schon die drohende Veränderung der Rechtslage oder eine Veränderung von tatsächlichen Verhältnissen, so daß sogar bereits in einer konkret erkennbaren Initiative zur Gesetzesänderung ein „Ereignis“ zu sehen sei³. Diese Ansicht wird von der hM allerdings nicht geteilt⁴.

Da die Rechtssprache dem Begriff „Ereignis“ keine juristische Fachbedeutung abgewinnen kann, steht der Sprachgebrauch des täglichen Lebens im Vordergrund, wobei die Verständnismöglichkeit des Durchschnittsmenschen zugrunde gelegt werden muß⁵. Harbauer beruft sich bei der Auslegung des Begriffs „Ereignis“ auf die schon an früherer Stelle erwähnte Grundsatzentscheidung

-
- 1) Da §§ 26 Abs. 3 g und 27 Abs. 3 g ARB mit § 25 Abs. 2 e ARB identisch sind, wird nur diese Vorschrift zitiert.
 - 2) Pakulla, AnwBl 1980, 221 (226).
 - 3) Ders., AnwBl 1980, 221 (226, 230).
 - 4) Vgl. Böhme, § 25 Rdnr 15 und 16; Prölss-Martin, § 25 Abs. 2 e, S. 1048; Harbauer, vor § 21 Rdnr 159.
 - 5) Vgl. oben S. 20.

des BGH für die Haftpflichtversicherung¹. Danach wäre unter einem „Ereignis“ ein sinnfällig objektiver Vorgang zu verstehen, der sich vom gewöhnlichen Tagesgeschehen deutlich abhebt und dessen rechtlich relevante Bedeutung sofort ins Auge springt. Der allgemeine Sprachgebrauch verstehe hierunter nicht schon „ein abstraktes normatives Geschehen, sondern einen sinnfälligen, d.h. im Bereich des sinnlich wahrnehmbaren sich ereignenden tatsächlichen Vorgang“². Demzufolge wäre eine Gesetzesänderung nicht als „Ereignis“ aufzufassen. Auch das LG Schweinfurt³, das die Frage zu klären hatte, vertrat diese negative Auffassung.

Sicherlich werden von den zuständigen parlamentarischen Gremien tagtäglich Gesetzesentwürfe aus den verschiedensten Rechtsgebieten initiiert, beraten und schließlich als fertige Gesetze verabschiedet. Meist werden die Gesetze von den Bürgern in ihrer rechtlichen Tragweite kaum zur Kenntnis genommen. Andererseits können Reformen oder Novellierungen gerade auf dem Gebiet des Familien- oder Erbrechts erhebliche Auswirkungen haben. Einschneidende Gesetzesänderungen in jüngerer Zeit, die einen größeren Personenkreis tangiert haben, waren z.B. die Herabsetzung des Volljährigkeitsalters auf die Vollendung des 18. Lebensjahres (§ 2 BGB) vom 01.01.75 oder die am 01.07.77 in Kraft getretene Reform des Eherechts. Nicht nur Historiker und Juristen würden solche einschneidenden Reformen als „Ereignis“ bezeichnen, sondern auch der sog. „Mann auf der Straße“. Der von Harbauer in Anlehnung an die BGH-Entscheidung festgestellten Bedeutung über den allgemeinen Sprachgebrauch des Begriffes „Ereignis“ liegt keine empirische Untersuchung zugrunde. Man spürt zu sehr die offenkun-

1) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr. 157; BGH, NJW 1957, 1477 = VersR 1957, 499; vgl. oben S. 13.

2) So nochmals BGH NJW 1957, 477 = VersR 1957, 499.

3) LG Schweinfurt, r + s 1977, 244.

dige Tendenz, einseitig zugunsten der Rechtsschutzversicherung in diesen Fällen aus Kostengründen eine Beratung auszuschließen, wenn er¹ als Begründung anführt, daß andernfalls eine nicht überschaubare Kostenlawine auf die Rechtsschutzversicherungen zukäme, falls jeder betroffene VN eine umfassende Beratung beantragen würde. Mit dem Versicherungsgedanken, nämlich einem Risikoausschluß im Rahmen statistisch erfaßbarer Wahrscheinlichkeitswerte nach dem Gesetz der großen Anzahl, sei dies nicht mehr in Einklang zu bringen. Bei dieser Argumentation bleibt freilich unberücksichtigt, daß die Rechtsschutzversicherungen, hätten sie eine Gesetzesänderung nicht als „Ereignis“ gelten lassen wollen, jederzeit einen Risikoausschluß einfügen könnten. Unter Berufung auf ein gängiges Konversationslexikon, das den Begriff des „Ereignis“ als „Geschehnis“ oder „Vorkommnis“ erläutert und aufgrund eigener Sprachkompetenz² wird man auch das Inkrafttreten eines neuen Gesetzes oder einer Gesetzesänderung dem Begriff unterordnen können, so daß Beratungsrechtsschutz besteht.

Allerdings ist die Meinung Pakullas, der bereits eine konkret erkennbare Initiative zur Gesetzesänderung als „Ereignis“ ansieht, zu weit.

- b) Hinsichtlich anderer Vorgänge, die (möglicherweise³) den Versicherungsfall eintreten lassen, wäre etwa zu denken an eine Beratung bei einer etwaigen Scheidung und deren Folgen, soweit sich die Rechtslage bereits durch das Getrenntleben als solches

1) Harbauer, vor § 21 Rdnr. 159; ebenso Prölss-Martin, vor § 1 VVG Anm. II 1.

2) Koch-Rüßmann, S. 191, erklären das Hilfsmittel eines Wörterbuchs zur Erforschung des relevanten Sprachgebrauchs für ausreichend und lassen auch eine ausdrückliche Berufung auf die eigene Sprachkompetenz zum vermuteten allgemeinen Sprachgebrauch zu.

3) Der Eintritt eines Ereignisses für sich allein genügt nicht; das Ereignis muß auch noch die Veränderung der Rechtslage des VN zur Folge haben und einen Rechtsrat erforderlich machen, vgl. unten S. 160.

bezüglich des Unterhalts, der Hausratsverteilung sowie der vorläufigen Regelung der elterlichen Sorge geändert hat (§§ 1361, 1361 a, 1672 BGB) oder eine erbrechtliche Beratung, z.B. nach dem Tod eines Angehörigen. Solche Vorgänge können die Rechtssphäre des VN individuell tangieren und sind auch meist seiner Einflußnahme entzogen.

- c) In diesem Zusammenhang wird auch die Frage diskutiert, ob ein vom VN selbst herbeigeführtes, rechtlich relevantes Ereignis als Versicherungsfall anzusehen sei. Dieses Problem soll anhand des folgenden Beispiels verdeutlicht werden:

Beispiel 35

Der rechtsschutzversicherte verheiratete VN unterhält eine außereheliche, geschlechtliche Beziehung zu einer anderen Frau. Aus diesem Grund reicht die Ehefrau des VN die Ehescheidung ein. Sie beruft sich auf § 1565 Abs. 2 BGB. Gleichzeitig verlangt sie vom VN während der Zeit des Getrenntlebens Unterhalt gem. § 1361 BGB. Der VN möchte für die Durchführung des Scheidungsverfahrens und der Folgesachen keinen Anwalt mit seiner Interessenwahrnehmung beauftragen¹, sich aber bei einem Anwalt über die veränderte Rechtslage erkundigen. Besteht für diese Beratung Versicherungsschutz?

Der Ehebruch war für die Ehefrau des VN Grund genug, die Scheidung einzureichen. Man könnte daran denken, erst die Einreichung des Scheidungsantrages als rechtsveränderndes Er-

1) Obwohl gem. § 78 Abs. 1 ZPO auch in Ehesachen und für Folgesachen von Scheidungssachen Anwaltszwang besteht, braucht sich der Antragsgegner nicht anwaltlich vertreten zu lassen. Er kann dann allerdings nicht wirksam Prozeßhandlungen vornehmen, vgl. Thomas-Putzo, § 78 ZPO Anm. 3 b.

eignis aufzufassen ohne Rücksicht auf die zuvor begangene Eheverfehlung des VN. Diese Ansicht würde allerdings den Wortlaut des § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB mißverstehen. Die Eheverfehlung des VN steht in zeitlichem und adäquat ursächlichem Zusammenhang mit der von der Ehefrau des VN eingereichten Scheidung und der sich daraus ergebenden Veränderung der Rechtslage. Erwächst aus dem Verhalten eines Ehegatten für den anderen ein Recht auf Ehescheidung, ist dieses Verhalten als „Ereignis“ im Sinn der ARB anzusehen¹.

Nach Pakulla¹ soll grundsätzlich jedes Ereignis maßgebend sein, auch ein solches, das der VN, wie im Beispielsfall, selbst auslöst. Demgegenüber vertreten Böhme² und Sieg³ die Ansicht, daß nur eine vom Willen des VN unabhängige Veränderung der Rechtslage als Versicherungsfall gelten soll. Es müsse sich um ein von außen oder dritter Seite herbeigeführtes Geschehen handeln. Hiernach wäre das ehewidrige Verhalten des VN nicht als Versicherungsfall aufzufassen.

Böhme und Sieg verkennen jedoch, daß es keine Frage des Eintritts des Versicherungsfalles ist, durch welches Ereignis die Rechtslage verändert worden ist, sondern vielmehr eine Frage der Leistungspflicht des Versicherers. Der Versicherungsfall selbst ist auch dann eingetreten, wenn der VN ihn vorsätzlich oder fahrlässig herbeigeführt hat. Der Wortlaut des § 61 VVG und ähnlich § 4 Abs. 2 a ARB machen dies deutlich. Hiernach ist der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn der VN den Versicherungsfall gem. § 61 VVG vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit herbeiführt. Gem. § 4 Abs. 2 a ARB ist die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aufgrund von Versicherungsfällen aus-

1) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr. 157.

2) Pakulla, AnwBl 1980, 221 (226).

3) Böhme, § 25 Rdnr. 15.

4) Sieg, BB 1972, 1377.

geschlossen, die der VN vorsätzlich und rechtswidrig verursacht hat. Pakulla ist deshalb zuzustimmen, daß jedes Ereignis, also auch das vom VN selbst ausgelöste, welches Rechtsfolgen nach sich zieht, maßgeblich ist¹.

Nach den ARB 54 galt der Versicherungsfall mit dem Antrag des VN als eingetreten. Insoweit war es offensichtlich, daß § 61 VVG im Bereich des Beratungsrechtsschutzes nicht anwendbar ist, weil der Antrag auf Beratung vom VN fast ausnahmslos vorsätzlich gestellt wird². Entscheidend für die Leistungspflicht des Rechtsschutzversicherers war die in der Vorstellung des VN erzeugte Rechtsnot. Auf in der subjektiven Sphäre des einzelnen VN gegründete Vorgänge ist § 61 VVG nicht anzuwenden. Diese Vorschrift stellt nämlich auf eine schuldhaft bewußte und gewollte Verwirklichung eines tatsächlichen Ereignisses ab³. Da neben dem Beratungsrechtsschutz aF außer dem Antrag auf Beratung kein anderes Ereignis gefunden werden konnte, war § 61 VVG nicht einschlägig. Die zusätzliche Regelung in den ARB, nämlich § 4 Abs. 2 a ARB, weicht von § 61 VVG insoweit ab, als der Versicherungsfall vorsätzlich und rechtswidrig verursacht worden sein muß⁴. Der Vorsatzbegriff ist derselbe wie im sonstigen bürgerlichen Recht⁵. Ein grob fahrlässiges Verhalten des VN genügt abweichend von § 61 VVG nicht.

Unklar scheint zu sein, auf was sich das kumulative Merkmal der rechtswidrigen Herbeiführung des Versicherungsfalles iSd § 4 Abs. 2 a ARB beziehen muß. Nach Pakulla⁶ muß sich die Rechts-

1) Offengelassen von Harbauer, vor § 21 Rdnr. 158.

2) Vgl. Fischer, S. 176 f; Pakulla, AnwBl 1980, 221 (227).

3) Vgl. Fischer, S. 179.

4) Vgl. oben S. 99.

5) Vgl. Prölss-Martin, § 6 Anm. 12 VVG und § 61 Anm. 3 VVG, Palandt-Heinrichs, § 276 BGB Anm. 3 a); Harbauer, § 4 Rdnr. 146.

6) Pakulla, AnwBl 1980, 221 (227).

widrigkeit auf die Inanspruchnahme der Deckungsleistung der Rechtsschutzversicherung beziehen. Harbauer¹ meint, die Verletzung einer – gesetzlichen oder vertraglichen – Rechtspflicht oder einer Rechtsvorschrift sei immer dann rechtswidrig, wenn dem VN kein Rechtfertigungsgrund zur Seite steht².

Im Beispielsfall 35 käme es also darauf an, ob der VN den Versicherungsfall nicht nur vorsätzlich, sondern auch rechtswidrig herbeigeführt hat, nachdem bereits festgestellt wurde, daß auch ein vom VN selbst herbeigeführtes Ereignis den Versicherungsfall auslösen kann. § 4 Abs. 2 a ARB greift nur dann ein, wenn der dem Versicherungsfall zugrunde liegende zivil- oder strafrechtliche Tatbestand selbst zu seiner Erfüllung „Rechtswidrigkeit“ voraussetzt³. Unrichtig ist daher die Auffassung Pakullas⁴, wonach sich die Rechtswidrigkeit auf die Inanspruchnahme der Deckungsleistung der Rechtsschutzversicherung beziehen müsse.

Das Verhalten des VN im Beispielsfall ist rechtswidrig und war gem. § 42 EheG aF ein sog. absoluter Scheidungsgrund⁵. Man muß deshalb im Beispielsfall zu dem Ergebnis kommen, daß das ehewidrige Verhalten des VN ein „Ereignis“ iSd § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB darstellt und damit den Versicherungsfall eintreten läßt, aber der Ausschußtatbestand des § 4 Abs. 2 a ARB eingreift, so daß kein Beratungsrechtsschutz besteht.

1) Harbauer, § 4 Rdnr. 153.

2) Ähnlich Böhme, § 4 Rdnr. 49: „Was das Zivilrecht erlaubt, ist auch strafrechtlich nicht rechtswidrig.“

3) Man denke z.B. an den Fall, daß sich der VN gegen eine Arbeitgeberkündigung wehren möchte, obwohl ihm zum Vorwurf gemacht wird, Firmengelder unterschlagen zu haben (§ 823 Abs. 2 BGB i.V.m. § 246 StGB).

4) Pakulla, AnwBl 1980, 221 (227).

5) Auch nach § 1565 II BGB fällt der Ehebruch unter „schwere Eheverfehlung“ und ist im Katalog der Zerrüttungsursachen erwähnt, vgl. Palandt-Diederichsen, § 1565 BGB Anm. 3.

2. Die Veränderung der Rechtslage

Nach § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB tritt der Versicherungsfall ein, wenn Rechte oder Verbindlichkeiten des VN oder des nach dem Rechtsschutzversicherungsvertrag geschützten Personenkreises (§ 11 ARB) in zeitlichem und adäquat ursächlichem Zusammenhang mit dem „Ereignis“ neu begründet, belastet, übertragen, inhaltlich geändert oder aufgehoben werden¹. Hieraus folgt, daß sich die Rechtsverhältnisse des VN durch das Ereignis konkret und gegenwärtig geändert haben müssen².

a) Ereignisse, die die Rechtslage des VN verändern

Der Tod einer Person, deren gesetzlicher oder testamentarischer Erbe der VN wird, führt zu einer Veränderung der Rechtslage, weil mit dem Tod des Erblassers entweder die gesetzliche oder die gewillkürte Erbfolge als Regelfall eintritt³. Auch die Geburt eines ehelichen oder nichtehelichen Kindes, dem der VN unterhaltspflichtig wird, verändert die Rechtslage. Es kommt dann nur noch auf das Merkmal der „Erforderlichkeit“ an, ob aufgrund eines solchen Ereignisses, welches die Rechtslage des VN verändert, ein Rechtsrat oder eine Rechtsauskunft nötig war⁴.

Hauptsächlich im Bereich des Eherechts kann es hinsichtlich der Anwendbarkeit des Beratungsrechtsschutzes trotz eines die Rechtslage des VN verändernden Ereignisses zu Schwierigkeiten kommen, wenn nicht der VN selbst, sondern eine im Rahmen des Familien-Rechtsschutzes (§ 25 Abs. 1 S. 2 ARB) mitversicherte Person einen Anwalt oder Notar um Rat fragt.

1) Harbauer, vor § 21 Rdnr. 160.

2) Vgl. Prölss-Martin, § 25 ARB, S. 1048.

3) Vgl. Böhme, § 25 Rdnr. 15 a.

4) Vgl. hierzu unten S. 160 f.

Beispiel 36

Der rechtsschutzversicherte, verheiratete VN zieht aus der bisherigen gemeinsamen Ehewohnung aus und erklärt dem anderen Ehegatten, daß er die Trennung wünscht. Der andere Ehegatte fragt einen Anwalt um Rat, ob und in welcher Höhe der VN unterhaltspflichtig ist.

Die Trennung stellt einen Vorgang dar, der als rechtsveränderndes Ereignis aufgefaßt werden muß. Gem. § 11 Abs. 2 S. 2 ARB ist vom Versicherungsschutz jedoch die Wahrnehmung rechtlicher Interessen mitversicherter Personen *untereinander und gegen* den VN ausgeschlossen. Der mitversicherte Ehegatte möchte von einem Anwalt wissen, ob der VN Unterhalt zu gewähren hat. Man könnte deshalb die Ansicht vertreten, daß sich eine Ratserteilung „gegen“ den VN richtet. Auch eine Beratung stellt bereits die Wahrnehmung rechtlicher Interessen dar¹. In solchen Fällen kann schon in der Beratung ein Interessenwiderstreit vorliegen und die Beratung als Interessenwahrnehmung „gegen“ den VN angesehen werden. Trotz eines rechtsverändernden Ereignisses besteht daher für den nur gem. § 25 ARB mitversicherten Ehegatten kein Beratungsrechtsschutz.

- b) Ereignisse, bei denen die Veränderung der Rechtslage zweifelhaft ist

Ein Ereignis, das die Rechtslage nur möglicherweise verändert, fällt nach der jetzigen Fassung der ARB nicht unter den Beratungsrechtsschutz. Der Wortlaut des § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB bringt dies deutlich zum Ausdruck („... zur Folge hat und deshalb ...“)².

1) Vgl. Harbauer, § 11 Rdnr 22; Böhme, § 11 Rdnr 6; aA Pakulla, AnwBl 1980, 221 (229).

2) Prölss-Martin, § 25 ARB, S. 1048.

Beispiel 37

Aufgrund einer testamentarischen Verfügung des E erbt dessen Haushälterin H das gesamte Vermögen. Der Sohn S des E möchte das Testament anfechten.

Böhme¹ vertritt die Ansicht, daß für eine Testamentsanfechtung kein Beratungsrechtsschutz besteht. Ihm wäre zuzustimmen, wenn er hiermit ausdrücken wollte, daß für die Anfechtung selbst, nämlich als gegenüber dem Nachlaßgericht abzugebende Erklärung (§ 2081 Abs. 1 BGB), der Rechtsschutz ausgeschlossen ist, weil in diesem Fall der von S in Anspruch genommene Anwalt eine über den Beratungsrechtsschutz hinausgehende und damit nicht mehr abgedeckte Tätigkeit entfalten würde². Darüber hinaus sind Streitigkeiten aus dem Bereich des Erbrechts gem. § 4 Abs. 1 i ARB ohnehin vom Risikoausschluß erfaßt.

Demgegenüber vertreten Harbauer³ und Prölss-Martin⁴ die Meinung, daß für den anfechtungswilligen VN die Rechtslage durch eine ihn benachteiligende letztwillige Verfügung verändert worden sei und deshalb der Versicherungsfall bejaht werden muß. Ein fremder Rechtserwerb, dessen Wegfall dem VN unmittelbar zugute kommen würde, stehe einer Änderung der eigenen Rechtslage gleich. Die rechtskundige Beratung über die Möglichkeit einer Testamentsanfechtung sei daher vom Versicherungsschutz gedeckt.

Die Errichtung des Testaments durch E hat die Rechtslage des S noch nicht verändert, denn bei einem Testament handelt es sich um eine Verfügung von Todes wegen. Zu Lebzeiten des

1) Böhme, § 24 Rdnr. 14 d.

2) Vgl. oben S. 137.

3) Harbauer, vor § 21 Rdnr. 162.

4) Prölss-Martin, § 25 ARB, S. 1048.

Erblassers führt eine Verfügung von Todes wegen keinerlei Vermögensveränderung herbei. Rechtsänderungen treten erst mit dem Erbfall ein. Vor dem Erbfall hatte S keinen irgendwie gearteten Rechtsanspruch gegen den voraussichtlichen Erblasser, auch nicht in Form einer Anwartschaft¹. Es gilt der Grundsatz: „Erst Sterben macht Erben“. Mit dem Tod tritt der Erbfall und der unmittelbare Übergang der Erbschaft auf den Erben ein. Danach können Rechte und Pflichten auf den Erben übergehen. Im vorliegenden Fall ist S aber gerade nicht Erbe geworden, so daß man die Ansicht vertreten könnte, die Rechtslage des S habe sich nicht geändert. Allenfalls könnte man behaupten, durch das benachteiligende Testament des E sei mit dem Erbfall insoweit eine Rechtsänderung herbeigeführt worden, als das gesetzliche Erbrecht des S gem. § 1924 Abs. 1 BGB ausgeschlossen wurde. Durch eine Testamentsanfechtung könnte die gesetzliche Erbfolge wieder aufleben (§§ 2078 - 2082 BGB).

Einigkeit besteht darüber, daß nicht die Errichtung des Testaments² das maßgebliche Ereignis iSd Beratungsrechtsschutzes darstellt³. Das früheste Ereignis, das eine Veränderung der Rechtslage des VN zur Folge haben könnte, ist der Tod des Erblassers. Eine tatsächliche Veränderung der Rechtslage kann für S aber erst dann eintreten, wenn er das Testament des E tatsächlich und letztlich auch begründet angefochten hat.

S kann daher mit seinem Anliegen nicht darauf hoffen, daß die Rechtsschutzversicherung für die Beratung, deren Gegenstandswert der Anwalt am Interesse des S im Falle des Obsiegens bemessen würde⁴, die Kosten übernimmt.

1) Vgl. Palandt-Keidel, § 1922 BGB Anm. 1 c) und d); Harbauer, vor § 21 Rdnr. 162.

2) Harbauer, vor § 21 Rdnr. 162; Böhme, § 25 Rdnr. 16.

3) Vgl. näheres zu den familien- oder erbrechtlichen Rechtsgeschäften unten S. 153 ff.

4) Schmidt-Schmidt, Rdnr. 329.

Eine andere Beurteilung könnte sich bei folgendem Sachverhalt ergeben:

Beispiel 37 a

E setzt H testamentarisch zu seiner Alleinerbin ein. Nach dem Tode des E möchte S wissen, welche Rechte ihm zustehen.

Als nächster Abkömmling des E hat S gem. § 2303 BGB ein Pflichtteilsrecht, das ihm die Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils sichert. Dieses Recht hat S mit dem Tod des E erworben. Die Sachlage könnte eine Beratung durch einen Rechtsanwalt erforderlich machen, zumal die Berechnung des Pflichtteils (§ 2311 BGB) sowie eventuelle Anrechnungen (§ 2315 BGB) und Ausgleichungen (§ 2316 BGB) die Höhe des Pflichtteilsanspruchs beeinflussen können. Dieser Fall unterscheidet sich vom Ausgangsbeispiel dadurch, daß sich S mit der ihm zugeordneten Rechtsposition als (nur) Pflichtteilsberechtigtem abgefunden hat, wogegen er im vorherigen Fall erst eine Veränderung der Rechtslage herbeizuführen versucht. Die Rechtsschutzversicherung muß für diese Beratung kostendeckenden Rechtsschutz gewähren.

Beispiel 38

F war bei ihrer Ehescheidung im Jahre 1975 damit einverstanden, daß die elterliche Sorge über die gemeinsame Tochter T dem geschiedenen Ehemann M übertragen wird. Als sie erfährt, daß T bei M verwahrlost, möchte sie wissen, ob die Übertragung der elterlichen Sorge auf sie möglich ist, und sucht deshalb einen Rechtsanwalt auf.

Gem. § 1696 iVm § 1671 BGB können sowohl das Vormundschaftsgericht als auch das Familiengericht während der Dauer der elterlichen Sorge ihre Anordnungen jederzeit ändern, wenn

sie dies im Interesse des Kindes für angezeigt halten. Beim Abänderungsverfahren bedarf es keines Antrags eines Elternteiles¹. Dennoch muß das zuständige Gericht irgendwie von dem Änderungswunsch eines Elternteils Kenntnis erlangen. Der von F aufgesuchte Anwalt wird daher raten, dem Familiengericht glaubhaft zu machen, daß die Rückübertragung der elterlichen Sorge auf F dem Wohl des Kindes zugute kommt. Maßgebliches „Ereignis“ iSd § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB ist nicht die schon früher erfolgte Zustimmung zur Übertragung der elterlichen Sorge der T auf M, ebensowenig die verständliche Sehnsucht der Mutter nach ihrem Kind, sondern die Gefährdung des Kindeswohls.

Die Problematik dieses Falles liegt ähnlich wie im Beispielsfall 37 darin, daß erst ein Abänderungsbeschluß des Gerichts die Rechtslage der F tangiert, da ihr nunmehr hinsichtlich der Personen- und Vermögenssorge für T Aufgaben zuwachsen, die sie zuvor nicht inne hatte. Zum Zeitpunkt des Besuchs beim Anwalt haben sich lediglich die tatsächlichen Verhältnisse (Gefährdung des Kindeswohles) geändert, jedoch noch nicht die bestehende Rechtslage. Bei strikter Anwendung des Wortlauts der ARB kann F demnach für den Rechtsrat keinen Kostendeckungsschutz verlangen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß nach einhelliger Meinung² jede rein vorsorgliche Beratung vom Versicherungsschutz ausgeschlossen ist, weil zumindest ein Ereignis, d. h. ein Versicherungsfall vorangegangen sein muß. Würde sich z. B. ein VN bei einem Anwalt erkundigen, welcher Erbteil ihm neben seinen beiden Geschwistern und seiner noch lebenden Mutter nach

1) Vgl. Palandt-Diederichsen, § 1696 BGB, Anm. 3.

2) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr 164; Böhme, § 25 Rdnr 15; Pakulla, AnwBl 1980, 221 (226).

dem Tod seines Vaters zustehen würde, wären die Kosten für diese Auskunft vom Versicherer nicht zu tragen. Es handelt sich insoweit nämlich um mögliche Ereignisse, die eine Veränderung der Rechtslage des VN lediglich in naher oder ferner Zukunft zur Folge haben können.

b) Die Änderung der wirtschaftlichen Lage des VN

Eindeutig nicht vom Beratungsrechtsschutz umfaßt sind die Ereignisse, die den VN lediglich in irgendeiner Weise persönlich oder wirtschaftlich tangieren, da sie seine Rechtslage nicht berühren und den Versicherungsfall nicht eintreten lassen¹.

Beispiel 39

E, der über den liederlichen Lebenswandel seines einzigen Sohnes S sehr enttäuscht ist, teilt diesem mit, daß er ihn durch ein Testament von der gesetzlichen Erbfolge ausgeschlossen habe (§ 1938 BGB). S möchte von einem Anwalt wissen, ob er gegen die Enterbung etwas unternehmen kann?

Die Beschränkung des S auf seinen Pflichtteil nach dem Erbfall des E gem. § 2303 BGB bedeutet für S nur eine Schmälerung des künftigen Nachlasses, verändert aber die vor dem Erbfall bestehende Rechtsposition des VN nicht. Zu Lebzeiten kann ein künftiger Erblasser in der Regel über sein Vermögen nach seinem Gutdünken verfügen. Vermögensverfügungen eines voraussichtlichen künftigen Erben des VN unter Lebenden, z. B. entgeltliche oder unentgeltliche Übertragungen von Vermögensbestandteilen an Dritte, oder auch eine testamentarische Erbsetzung oder Enterbung des VN durch einen voraussichtlichen künftigen Erblasser verändern die Rechtslage nicht. S kann

1) Vgl. Böhme, § 25 Rdnr 16; Harbauer, vor § 21 Rdnr 162.

daher den Beratungsrechtsschutz nicht in Anspruch nehmen. Wie bereits erwähnt¹, kann S nach dem Tod des E eine Beratung, deren Kosten die Rechtsschutzversicherung übernimmt, frühestens dann verlangen, wenn er das Testament angefochten hat.

Pakulla² ist allerdings beizupflichten, daß eine Veränderung der wirtschaftlichen Lage durchaus auch eine Veränderung der Rechtslage zur Folge haben kann. So ergibt sich z. B. aus einer Veränderung des Einkommens eines Unterhaltspflichtigen die Rechtsfolge, daß er oder der Unterhaltsberechtigte eine Abänderungsklage nach § 323 ZPO erheben kann. Entscheidend ist, daß die Veränderung auf rechtlichem, nicht nur auf bloß wirtschaftlichem Gebiet eingetreten ist.

d) Der Abschluß eines familien- oder erbrechtlichen Rechtsgeschäfts

Wie schon erwähnt³, wird die Abfassung einer letztwilligen Verfügung, selbst wenn es unter dem Aspekt des Informationsbedürfnisses gerechtfertigt wäre, einhellig nicht als „Ereignis“ iSd Beratungsrechtsschutzes aufgefaßt. Es würde sich nämlich lediglich um eine vorsorgliche, prophylaktische Abklärung von Rechtsfragen handeln, da es an einem die Rechtslage verändernden, von außen her einwirkenden faktischen Geschehen fehlt⁴.

Fraglich ist jedoch, ob ein an den VN gerichteter Antrag auf Abschluß eines familien- oder erbrechtlichen Rechtsgeschäfts, insbesondere eines Ehevertrages (§§ 1408 ff BGB), Erbvertrages

1) Vgl. oben S. 149.

2) Pakulla, AnwBl 1980, 221 (226).

3) Vgl. oben S. 149.

4) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr 164; Böhme, § 25 Rdnr 15; Prölss-Martin, § 25 ARB, S. 1048.

(§§ 2274 ff BGB) oder eines Erbverzichtsvertrages (§§ 2346 ff BGB) ein die Rechtslage des VN veränderndes Ereignis darstellt.

Es wird die Ansicht vertreten, daß es im freien Belieben des VN stehe, ob er einen solchen Antrag annehmen will oder nicht. Allein durch den Antrag auf Abschluß eines solchen Vertrages ändert sich die Rechtslage nicht. Allerdings hat sich die Rechtslage des VN dann geändert, wenn es tatsächlich zum Abschluß eines der oben genannten Verträge kommt¹.

Mit dieser Feststellung endet in der Literatur und Rechtsprechung die Diskussion zu diesem Thema. Offen bleibt, ob der Abschluß eines familien- oder erbrechtlichen Rechtsgeschäftes „das Ereignis“ iSd § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB darstellen soll. Tatsächlich stellen sich die versicherungsrechtlich relevanten Fragen erst dann, wenn ein familien- oder erbrechtliches Geschäft abgeschlossen worden ist. Dies wird an folgendem Beispiel deutlich:

Beispiel 40

Der Erblasser E schließt mit seinem aus erster Ehe stammenden Sohn S einen Erbvertrag ab. Zuvor hat er mit seiner Ehefrau F einen Vertrag abgeschlossen, in welchem diese auf ihr gesetzliches Erbrecht einschließlich des Pflichtteilsrechts gegen eine Abfindung verzichtet hatte. Nach Abschluß des Erbvertrages mit S schenkte E seiner Ehefrau ein Grundstück und einen Geldbetrag in Höhe von 50.000,— DM. Zu welchem Zeitpunkt kann S den Beratungsrechtsschutz in Anspruch nehmen?

1) AG Gronau, r + s 1968, 69; Böhme, § 25 Rdnr 16; Harbauer, vor § 21 Rdnr 164.

aa) Durch den Abschluß des Erbverzichtvertrages (§§ 2346 ff BGB) zwischen E und F hat sich die Rechtslage des S noch nicht verändert, da er trotz dieses Vertrags lediglich eine mehr oder weniger begründete Hoffnung hat, Erbe des E zu werden. E hätte immer noch einen Dritten testamentarisch als Erben bestimmen können. Erst durch den Abschluß des Erbvertrages mit S hat E seine Rechtsnachfolge zugunsten des S festgelegt. Wie bereits erwähnt, hat sich dadurch die Rechtslage des S verändert¹. E unterliegt nunmehr gewissen im Gesetz geregelten erbrechtlichen Bindungen und Beschränkungen (vgl. z. B. § 2287 Abs. 1, 2289 Abs. 1 BGB). Würde man den Abschluß des Erbvertrages als Ereignis auffassen, müßte man sich die Frage stellen, welches Beratungsbedürfnis S noch hat, wenn „die Sache bereits gelaufen ist“? S könnte sich bei einem Anwalt oder Notar zu diesem Zeitpunkt lediglich noch erkundigen, was er oder E in Anbetracht des abgeschlossenen Erbvertrages in Zukunft zu tun oder zu lassen hätten. Dies würde aber lediglich eine vorsorgliche Rechtsberatung darstellen, die vom Beratungsrechtsschutz nicht umfaßt ist². Dem Abschluß des Erbvertrages haftet nichts Zufälliges an. Es handelt sich um eine vom Willen getragene Veränderung der Rechtslage, die nicht als Ereignis iSd Beratungsrechtsschutzes gewertet werden kann. S kann also trotz Abschluß eines Erbvertrages zunächst noch keinen Anwalt oder Notar wegen einer Beratung konsultieren.

bb) Mit der schenkweisen Überlassung eines Grundstückes und eines Geldbetrages des E an seine Frau F kann jedoch ein Ereignis eingetreten sein, das den status quo des S beeinträchtigt³. Für

1) Vgl. oben S. 154.

2) Vgl. oben S. 151.

3) Offenbleiben kann, ob man diese dolose Schenkung gem. §§ 134, 138 BGB, so Finger-Füßer-Hamm-Weber, FamRZ 1975, 251 ff; Spellenberg, FamRZ 1972, 349 ff; Speckmann, NJW 1974, 341; Teichmann, JZ 1974, 30 oder analog § 2289 Abs. 1 BGB, so BGH, NJW 1973, 240 für nichtig erachtet oder den beeinträchtigten Vertragserben auf § 2287 BGB verweist, so BGH, NJW 1980, 2307 (kritisch hierzu Hülsmeier, NJW 1981, 2043 f).

S könnte diese Schenkung Anlaß sein, einen Anwalt zu konsultieren. Die Schenkung kann auch als Ereignis iSd Beratungsschutz aufgefaßt werden, da sie ein von außen her einwirkendes faktisches Geschehen darstellt¹.

Bedenken ergeben sich aber im Hinblick darauf, daß die Schenkung des E an F die Rechtslage des S als Vertragserben nicht berührt. Die Schenkung schmälert lediglich die Erberwartung des Vertragserben². Es ist also nur eine *wirtschaftliche* Veränderung eingetreten und S muß sich auf seinen Bereicherungsanspruch gegen F gem. § 2287 Abs. 1 BGB verweisen lassen. Diesen Anspruch kann S allerdings erst geltend machen, nachdem ihm die Erbschaft zugefallen ist, also nach dem Tode des E. Zu Lebzeiten des E kann S die Schenkung durch E nicht verhindern, geschweige denn den bereicherungsrechtlichen Anspruch gegenüber F durch Arrest oder einstweilige Verfügung sichern³.

cc) Bleibt schließlich noch die Frage zu beantworten, ob der Tod des E ein Ereignis iSd Beratungsschutzes darstellt und sich hierdurch die Rechtslage des VN verändert hat? Der Tod des E ist zweifelsohne ein von außen her einwirkendes faktisches Geschehen, d. h. im Bereich des sinnlich Wahrnehmbaren sich ereignender tatsächlicher Vorgang, stellt also mithin ein Ereignis dar. Bis zum Tode des E hatte S als im Erbvertrag Bedachter lediglich ein Anwartschaftsrecht⁴. Erst der Tod des E bringt das noch unter Lebenden abgeschlossene Rechtsgeschäft voll zur Wirkung. Sicherlich wären die Voraussetzungen des Beratungsschutzes erfüllt, wenn S nunmehr von nahen Verwand-

1) Vgl. oben S. 153.

2) BGHZ 59, 343/350 f; Spellenberg, FamRZ 1973, 136.

3) Vgl. BayObLGZ 1952, 290; Kohler, NJW 1964, 1398; Palandt-Keidel, 2287 BGB Anm. 3, 6.

4) Vgl. Palandt-Keidel, § 2286 BGB Anm. 2 u. Überbl vor § 2279 BGB Anm. 2.

ten mit Pflichtteilsansprüchen (§ 2303 ff BGB) konfrontiert würde. Im vorliegenden Fall will S aber wissen, ob er gegen seine Stiefmutter F wegen der noch zu Lebzeiten des Erblassers E erfolgten Schenkung etwas unternehmen kann. Man könnte sich auf den Standpunkt stellen, daß die seinerzeit vollzogene Schenkung das eigentliche Ereignis darstellt, das versicherungsrechtlich nur deshalb nicht relevant war, weil hierdurch lediglich der zu erwartende künftige Nachlaß wirtschaftlich geschmälert wurde und Veränderungen auf rein wirtschaftlichem Gebiet nicht dem Beratungsrechtsschutz unterfallen. Mit dieser Argumentation wäre allerdings der „circulus vitiosus“ geschlossen: Zunächst wurde festgestellt, daß der Abschluß eines Erbvertrages kein Ereignis darstellt; die Schenkung zwar ein Ereignis wäre, jedoch nur wirtschaftlich gesehen; der Tod des E zwar ein die Rechtslage des VN veränderndes Ereignis bildet, das jedoch konkret in keinem Zusammenhang mit der früher vollzogenen Schenkung steht. Man müßte also zu dem Ergebnis kommen, daß S im vorliegenden Fall überhaupt keinen Beratungsrechtsschutz in Anspruch nehmen könnte.

dd) Um die Anwendbarkeit des Beratungsrechtsschutzes jedoch nicht ad absurdum zu führen, muß in diesem Fall darauf abgestellt werden, zu welchem Zeitpunkt S den bereicherungsrechtlichen Anspruch geltend machen könnte. Der Anspruch auf Herausgabe des Geschenkes nach den Vorschriften über die Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung erwächst gem. § 2287 BGB frühestens mit dem Eintritt des Erbfalles, so daß hierin das relevante rechtsverändernde Ereignis zu sehen ist.

Offen ist dann allerdings noch, ob S, um Beratungsrechtsschutz zu erhalten, zum Zeitpunkt des Abschlusses des Erbvertrages,

zum Zeitpunkt der Schenkung oder aber zum Zeitpunkt des Erbfalles rechtsschutzversichert gewesen sein müßte. Man könnte daran denken, daß der Abschluß des Erbvertrages die früheste Phase der Gefahrverwirklichung darstellt. Ab diesem Zeitpunkt muß damit gerechnet werden, daß sich der Erblasser nicht an die vertraglichen Bindungen hält und deshalb Rechtskonflikte entstehen können. Zieht man jedoch einen Vergleich zu § 14 Abs. 3 (insbesondere S. 3) ARB, wird deutlich, daß auch Konflikte aus schon bestehenden Schuldverhältnissen (z. B. Miet- oder Arbeitsverhältnis) „versicherungsfähig“ sind, selbst wenn der VN zum Zeitpunkt der Eingehung eines solchen Schuldverhältnisses noch nicht rechtsschutzversichert war¹. Es wird also in Kauf genommen, daß Vertragsverhältnisse, aus welchen sich Streitigkeiten entwickeln können, bereits vor Abschluß des Rechtsschutzversicherungsvertrages bestehen. Es gibt keinen Grund, diesen Gesichtspunkt nicht auf den Beratungsrechtsschutz zu übertragen. Zwar besteht im Beratungsrechtsschutz keine Wartefrist, jedoch wird dieser Nachteil eben dadurch kompensiert, daß bei einem Anwalt oder Notar allenfalls eine Beratungsgebühr anfallen kann und nicht ein kostspieliger Prozeß über mehrere Instanzen versichert ist. Allerdings wird man voraussetzen müssen, daß der VN bereits zum Zeitpunkt der Schenkung rechtsschutzversichert war, da dieses „Ereignis“ Gegenstand der späteren Beratung ist und im Interesse der versicherten Gemeinschaft ausgeschlossen werden muß, daß bereits „ihre Schatten vorauswerfende Ereignisse“ nachträglich noch versicherbar sind.

1) Voraussetzung ist lediglich, daß die dreimonatige Wartefrist erfüllt ist.

Aber auch schon zu Lebzeiten des Erblassers kann der Versicherungsfall eintreten und damit der Beratungsrechtsschutz Anwendung finden. Man denke z. B. daran, daß der Erblasser gem. §§ 2281, 2078, 2079 BGB den Erbvertrag anfecht. In diesem Fall wird man das rechtsverändernde Ereignis in der Anfechtungserklärung sehen müssen, selbst wenn der Erblasser das Vorliegen eines Anfechtungsgrundes in einem nachfolgenden Rechtsstreit erst beweisen müßte¹. Da die Anfechtung das Rechtsgeschäft von Anfang an nichtig macht², stellt sie das rechtsverändernde Ereignis dar.

Nach Abschluß von familienrechtlichen Verträgen, insbesondere eines Ehevertrages gem. § 1408 BGB, können ebenfalls Ereignisse auftreten, die eine Veränderung der Rechtslage des VN zur Folge haben. Denkbar wäre z. B. der Widerruf der Überlassung der Vermögensverwaltung gem. § 1413 BGB. Das die Rechtslage des VN verändernde Ereignis stellt die Widerrufserklärung dar, so daß Beratungsrechtsschutz ab diesem Zeitpunkt besteht.

e) Rechtsgeschäfte unter Lebenden mit erbfallähnlicher Wirkung

Wird durch Rechtsgeschäft unter Lebenden praktisch das ganze Vermögen oder besondere wesentliche Teile (z. B. Betrieb, Hof) übertragen, so kann es sich um eine vorweggenommene Erbfolge handeln. Das anschaulichste Beispiel hierzu bildet der Fall einer Höfeübergabe nach der Höfeordnung der ehemaligen Britischen Zone oder ähnlichen landesrechtlichen Anerbengesetzen (z. B. § 17 HöfeO). Nach der HöfeO hat der Hofübergabevertrag

1) Vgl. Palandt-Keidel, § 2281 BGB Anm. 3.

2) Vgl. dies., § 2283 BGB Anm. 2.

unmittelbare erbrechtliche Bedeutung, da er zugleich die bindende Bestimmung des Hoferben enthält¹. In bezug auf den Übergabevertrag gilt der Erbfall hinsichtlich des Hofes kraft Gesetzes im Zeitpunkt der Übertragung als eingetreten. In Fällen der vorweggenommenen Erbfolge liegt sozusagen der Erbfall rechtlich vor dem Zeitpunkt des Todes des Erblassers (= Übergebers) und stellt ein Ereignis dar, das die Rechtslage eines an sich erbberechtigten Angehörigen des Übergebers verändert. Nach einhelliger Meinung ist dann im Übergabevertrag das maßgebliche Ereignis iSd Beratungsrechtsschutz zu sehen².

3. Die Erforderlichkeit des Rechtsrates oder der Rechtsauskunft

Der Rechtsrat oder die Rechtsauskunft müssen objektiv erforderlich sein, um die Leistungspflicht des Versicherers auszulösen, wenn ein die Rechtslage veränderndes Ereignis vorliegt. Stirbt beispielsweise der überlebende Elternteil des VN ohne andere Abkömmlinge und ohne letztwillige Verfügung, liegt es auch für einen juristisch laienhaften VN auf der Hand, daß er alleiniger gesetzlicher Erbe ist. Die Notwendigkeit einer Rechtsberatung kann dann allenfalls bestehen, wenn z. B. der Nachlaß überschuldet ist. Auch weiß jedermann, daß er einem von ihm gezeugten – ehelichen oder nichtehelichen – Kind gegenüber unterhaltspflichtig wird. Eine Rechtsberatung wird in der Regel nur dann erforderlich sein, wenn das Kind Unterhaltsansprüche geltend macht und die Höhe des Unterhalts fraglich ist³. Sie kann auch dann erforderlich sein, wenn Zweifel bestehen, ob

1) Vgl. BGHZ 12, 306.

2) Vgl. AG Beckum, r + s 1977, 178; Harbauer, vor § 21 Rdnr 163; Böhme, § 25 Rdnr 16; unklar AG Erkelenz, ZfS 80, 212 und Prölss-Martin, S. 1048, die anscheinend bereits die Beratung über eine vom Erblasser beabsichtigte vorweggenommene Erbfolge nach der HöfeO unter den Versicherungsschutz fallen lassen wollen.

3) Vgl. Harbauer, vor § 21 Rdnr 168.

das Kind vom VN gezeugt wurde oder nicht. In diesem Fall könnte sich der in Anspruch genommene VN, der möglicherweise nur Scheinvater ist, beraten lassen, welche Möglichkeiten er hinsichtlich der Vaterschaftsfeststellung hat.

Das kumulative Merkmal der „Erforderlichkeit“ ist eine zusätzliche Voraussetzung für den Eintritt des Versicherungsfalles im Beratungsrechtsschutz. Ähnlich wie das in § 1 Abs. 1 ARB eingefügte Kriterium der „Notwendigkeit“ ist es ein Regulativ gegen die schrankenlose Inanspruchnahme des Versicherers. Bestehen Zweifel, ob der Rechtsrat oder die Rechtsauskunft erforderlich waren, muß man wohl die letzte Entscheidung in analoger Anwendung des § 17 Abs. 2 ARB dem Anwalt oder Notar überlassen. In der Regel bereitet das Kriterium der „Erforderlichkeit“ wenig Schwierigkeiten.

V. Kritik an der Anwendbarkeit des Beratungsrechtsschutzes

Die Bestimmung des § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB wurde schon häufig kritisiert¹. Ansatzpunkt dieser Kritik ist, daß oft die objektive Notwendigkeit einer rechtlichen Beratung gegeben wäre, nach dem reinen Wortlaut der ARB jedoch kein Versicherungsschutz besteht, wenn letztlich festgestellt wird, daß sich die Rechtslage des VN nicht geändert hat. Es kann auch sein, daß die rechtliche Tragweite eines Ereignisses objektiv zweifelhaft und sogar für einen Rechtskundigen nicht ohne nähere Prüfung zu durchschauen ist. Gerade im Bereich des Erbrechts sind vielfältige und komplizierte Sachverhalte möglich. Man denke nur daran, daß beispielsweise bei Vorhandensein eines gemeinschaftlichen Testaments (sog. „Berliner

1) Z. B. Bielefeldt, S. 103 f; Harbauer, vor § 21 Rdnrn 165 f; Prölls-Martin, § 25 ARB, S. 1048; Kohlhaas, VersR 1976, 29.

Testament“ gem. § 2269 BGB) die Rechtsstellung des Schlußerben, d. h. desjenigen, der den Letztversterbenden der beiden gemeinschaftlich Testierenden beerbt, bereits durch den Tod des Erstversterbenden verändert wird¹. Meist will der VN gerade durch die Rechtsberatung erfahren, ob und inwieweit sich seine Rechtslage durch ein Ereignis geändert hat. Konsultiert der VN einen Anwalt oder Notar, so geht er das Risiko ein, daß der unterbreitete Sachverhalt nicht vom Beratungsrechtsschutz erfaßt ist und er die z. B. beim Anwalt gem. § 20 BRAGO angefallenen Gebühren selbst tragen muß. Eine kostenlose Vorprüfung der Rechtslage durch den Versicherer selbst wird zwar in der Praxis häufig durchgeführt, ist aber im Hinblick auf Art. 1 § 1 RBerG nicht unbedenklich.

Bis dato hat lediglich die kulante Handhabung der Rechtsschutzversicherungen bei der Abgabe von Deckungszusagen die Problematik im Bereich des Beratungsrechtsschutzes „verschleiert“. Diese Kulanz resultiert aber aus der allgemeinen Unsicherheit, ob und zu welchem Zeitpunkt der Versicherungsfall eingetreten ist. Man kann jedoch nicht darüber hinwegsehen, daß der ratsuchende VN einen Anspruch hat, definitiv zu wissen, ob in diesem Bereich Versicherungsschutz besteht oder nicht; nicht selten wird er die Erfahrung machen, daß ihm sein „Rechtsschutz“ bei seinem konkreten Anliegen nicht hilft.

Nach Bielefeldt² soll diese Konfliktsituation dadurch gelöst werden, daß im Interesse des VN eine Verwirklichung der versicherten Gefahr und damit der Versicherungsfall schon dann anzunehmen sind, wenn

1) Palandt-Keidel, § 2269 BGB Anm. 2 b) aa).

2) Bielefeldt, S. 104.

„ein Umstand von möglicherweise rechtlicher Bedeutung für den VN“ eintritt, der eine Rechtsberatung erforderlich macht. Harbauer¹ meint, daß es im Interesse des VN und auch des Versicherers liege, eine Verwirklichung der Gefahr und damit den Eintritt des Versicherungsfalles bereits dann zu bejahen, wenn die rechtliche Tragweite des eingetretenen Ereignisses objektiv zweifelhaft und auch für den Rechtskundigen nicht ohne weiteres zu durchschauen sei. Bestehe auch nur eine entfernte Möglichkeit, daß das Ereignis die Rechtslage des VN verändert habe, soll der Eintritt des Versicherungsfalles bejaht werden. Andererseits wird nicht verkannt, daß die bloße, auch nur theoretische Möglichkeit einer Änderung der Rechtslage als Kriterium des Versicherungsfalles zu einer zu weitgehenden Inanspruchnahme des Versicherers führen könnte².

VI. Lösungsvorschläge

In der Praxis macht man häufig die Erfahrung, daß die Rechtsschutzversicherungen, wenn sie die Voraussetzungen für den Eintritt des Versicherungsfalles zunächst bestritten haben, später ihre Ansicht doch noch zugunsten des VN ändern. Gerichtliche Entscheidungen zu grundsätzlichen Fragen aus diesem Problemkreis haben bis jetzt jedenfalls Seltenheitswert. Man hat den Eindruck, daß sich in der Praxis der Vorschlag durchgesetzt hat, den Eintritt des Versicherungsfalles auch dann zu bejahen, wenn die rechtliche Tragweite des eingetretenen Ereignisses objektiv zweifelhaft und auch für einen Rechtskundigen nicht ohne nähere Prüfung zu durchschauen ist. Obwohl diese Handhabung nicht im Einklang mit dem Wortlaut des § 25 Abs. 2 e S. 5 ARB steht, bietet sich an, die ARB sprachlich so zu verbessern, daß auch eine *mögliche* Veränderung der Rechtslage des VN in den Beratungsrechtsschutz miteinbezogen wird. Die Konsequenz wäre allerdings eine häufigere Konsultation von Anwälten und Notaren, was sich auf den Kostenfaktor auswirken dürfte.

1) Harbauer, vor § 21 Rdnr 166.

2) Ders., vor § 21 Rdnr 165; Prölss-Martin, § 25 ARB, S. 1049.

Man könnte auch daran denken, diesen Lösungsvorschlag so in die Tat umzusetzen, daß man den Beratungsrechtsschutz aus dem allgemeinen „Rechtsschutzversicherungspaket“ ausgliedert und gleichzeitig dem interessierten VN gesondert mit Prämienzuschlag anbietet. Ein versicherter VN könnte also nur dann den Beratungsrechtsschutz in der vorgeschlagenen Form in Anspruch nehmen, wenn er ihn zusätzlich mitbeantragt hat.

Überlegenswert wäre auch, die bestehenden Unsicherheiten über den Anwendungsbereich des Beratungsrechtsschutzes durch eine nähere Beschreibung des Versicherungsfalles, insbesondere des maßgeblichen Ereignisses, zu umgehen. Möglicherweise lassen sich beispielhaft „Ereignisse“ finden, die den Versicherungsfall entweder positiv (z. B. Tod eines nahen Angehörigen) eintreten lassen oder aber negativ (z. B. Verfügungen von Todes wegen) nicht als Versicherungsfall gelten sollen.

§ 11

Zusammenfassung

Die ARB haben in § 14 und § 25 Abs. 2 e in zulässiger Weise definiert, was als Versicherungsfall in der Rechtsschutzversicherung gelten soll und wann dieser eintritt.

Da der Versicherungsfall in engem Zusammenhang mit der versicherten Gefahr und dem versicherten Schaden steht, mußte deren Bedeutung und Funktion vorab geklärt werden. Die versicherte Gefahr in der Rechtsschutzversicherung besteht darin, daß nach Eintritt des Versicherungsfalles für den VN ein wirtschaftlicher Nachteil durch die Inanspruchnahme eines Anwalts oder des Gerichts entstehen kann. Die Untersuchung hat gezeigt, daß die versicherte Gefahr in den Prozeßkosten besteht. Aus diesem Grund ist auch der Schaden in der Form versichert, daß die Rechtsschutzversicherung dem VN gem. § 1 Abs. 1 ARB verpflichtet ist, die anfallenden Kosten zu übernehmen. Die Leistungspflicht des Versicherers wird mit dem Eintritt des Versicherungsfalles ausgelöst. Der Versicherungsfall tritt nicht erst mit der Inanspruchnahme eines Anwalts ein, sondern bereits zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt, den die ARB in § 14 und 25 Abs. 2 e S. 5 geregelt haben.

Hinsichtlich des Schadensersatz-Rechtsschutzes im Sinne des § 14 Abs. 1 S. 1 ARB wurde nachgewiesen, daß der Umfang des Schadensersatz-Rechtsschutzes auch die Fälle miteinbezieht, in denen als Rechtsfolge lediglich ein „angemessener Ausgleich“ oder eine „angemessene Entschädigung“ vorgesehen ist. Weiterhin wurde begründet, daß in dem Fall, in welchem „Schadensursache“ und „Schadenseintritt“ zeitlich auseinanderfallen, als Versicherungsfall das „Folgeereignis“ gelten soll, zumal andernfalls die ARB hinsichtlich der Unterlassungsdelikte eine Lücke aufweisen würden.

Im Bereich des Strafrechtsschutzes im Sinne des § 14 Abs. 2 S. 1 ARB besteht eine Lücke, wenn dem VN die Verletzung einer Strafvorschrift zum Vorwurf gemacht wird, die sowohl Tätigkeits- als auch Unterlassungsmomente enthält und die Ermittlungsbehörde den Schwerpunkt der Vorwurfbarkeit im Unterlassen sieht. Zur Vermeidung von Unbilligkeiten für den VN ist in solchen Fällen auf den bestimmbaren Zeitpunkt der Tätigkeit als Zeitpunkt des Eintritts des Versicherungsfalles abzustellen. Es wurde festgestellt, daß im Bereich des „Führerschein-Rechtsschutzes“ der Versicherungsfall nicht nach § 14 Abs. 2 S. 2 i.V.m. Abs. 2 S. 1 ARB zu beurteilen ist, wenn der Führerschein zunächst wegen einer Straftat entzogen wurde und später wegen sonstiger geistiger oder körperlicher Mängel nicht mehr wiedererteilt wird.

In den „übrigen Fällen“ im Sinne des § 14 Abs. 3 ARB wurden verschiedene Fallkonstellationen hinsichtlich einzelner und/oder mehrerer Rechtsverstöße untersucht und der jeweilige Eintritt des Versicherungsfalles zugeordnet. Es wurde festgestellt, daß es keinen Unterschied macht, ob der Versicherungsfall vom Gegner, einem Dritten oder dem VN selbst herbeigeführt worden ist, weil auch der vom VN selbst begangene Verstoß gegen Rechtspflichten und -vorschriften den Versicherungsfall auslöst. Allerdings wurde diese nicht unbestrittene Ansicht nur für den Fall beantwortet, daß es dem VN nicht verwehrt sein darf, sich hinsichtlich nicht bewiesener Vorträge des Gegners gegenüber der Rechtsschutzversicherung zu entlasten. Ferner wurde dargelegt, in welchen Fällen im Hinblick auf § 14 Abs. 3 S. 2 ARB von Einzel- oder Mehrfachverstößen ausgegangen werden muß. Bezüglich § 14 Abs. 3 S. 3 ARB wurde im Wege der objektiven Auslegung eine vorhandene Unklarheit insoweit beseitigt, als nicht jede „streittrachtige“ Willenserklärung, die zu einem späteren Rechtsverstoß führt, maßgeblich ist, sondern nur eine, die *vom VN selbst* abgegeben wurde. In diesem Zusammenhang wird auch vorgeschlagen, in den ARB klarzustellen, daß die vorgenommene Willenserklärung oder Rechtshandlung den Zeitpunkt der *Abgabe* betrifft und geeignet sein muß, den *späteren* Versicherungsfall auszulösen.

Beim Beratungsrechtsschutz (§ 25 Abs. 2 e S. 5 ARB) läßt sich feststellen, daß auch neue Gesetze und Gesetzesänderungen im Bereich des Erb- und Familienrechts „Ereignisse“ darstellen. Im übrigen kann man bei strikter Anwendung des Beratungsrechtsschutzes nur wenige Fälle hierunter subsumieren, weil sich die Rechtslage des VN oft nicht oder nur in wirtschaftlicher Hinsicht verändert hat. Auch ansonsten ist der Begriff „Ereignis“ im Beratungsrechtsschutz so ungenau, daß die hierdurch entstandene Unsicherheit nur durch kulante Deckungszusagen „*praeter conditiones*“ seitens der Rechtsschutzversicherer überdeckt wird. Eine Neuregelung des Beratungsrechtsschutzes, die auch eine nur *mögliche* Veränderung der Rechtslage des VN miteinbezieht, wäre begrüßenswert.

Allgemeine Bedingungen für die Rechtsschutz-Versicherung (ARB)

1. Teil – Allgemeine Bestimmungen –

A. Der Versicherungsschutz

§ 1 Gegenstand

(1) Der Versicherer sorgt nach Eintritt eines Versicherungsfalles für die Wahrnehmung der rechtlichen Interessen des Versicherungsnehmers, soweit sie notwendig ist, und trägt die dem Versicherungsnehmer hierbei entstehenden Kosten. Die Wahrnehmung rechtlicher Interessen ist notwendig, wenn sie hinreichende Aussicht auf Erfolg bietet und nicht mutwillig erscheint.

(2) Der Versicherungsschutz bezieht sich auf die im Versicherungsschein und in seinen Nachträgen bezeichneten Ereignisse, und zwar nach Maßgabe der Besonderen Bestimmungen der §§ 21–29.

§ 2 Umfang

(1) Der Versicherer trägt:

a) die gesetzliche Vergütung eines für den Versicherungsnehmer tätigen Rechtsanwaltes. Dieser muß in den Fällen der Verteidigung wegen Verletzung einer Vorschrift des Straf-, Ordnungswidrigkeiten-, Disziplinar- oder Ständesrechtes und der Wahrnehmung rechtlicher Interessen außerhalb der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin am Ort des zuständigen Gerichtes wohnhaft oder bei diesem Gericht zugelassen sein.

In allen anderen Fällen ist es nicht erforderlich, daß der Rechtsanwalt am Ort des zuständigen Gerichtes wohnhaft oder bei diesem Gericht zugelassen ist; in diesen Fällen trägt der Versicherer die gesetzliche Vergütung jedoch nur, soweit sie auch bei Tätigkeit eines am Ort des zuständigen Gerichtes wohnhaften oder bei diesem Gericht zugelassenen Rechtsanwaltes entfallen würde. Wohnort der Versicherungsnehmer mehr als 100 km vom zuständigen Gericht entfernt und erfolgt eine gerichtliche Wahrnehmung seiner Interessen, trägt der Versicherer auch weitere Rechtsanwaltskosten bis zur Höhe der gesetzlichen Vergütung eines Rechtsanwaltes, der lediglich den Verkehr des Versicherungsnehmers mit dem Prozeßbevollmächtigten führt;

b) die Vergütung aus einer Honorarvereinbarung des Versicherungsnehmers mit einem für ihn tätigen Rechtsanwalt, soweit die gesetzliche Vergütung, die ohne Honorarvereinbarung entstanden wäre, vom Versicherer im Rahmen von a) getragen werden müßte;

c) die Gerichtskosten einschließlich der Entschädigung für Zeugen und Sachverständige, die vom Gericht herangezogen werden, sowie die Kosten des Gerichtsvollziehers. In Schiedsverfahren einschließlich der Verfahren zur Erlangung eines vollstreckbaren Titels werden die Kosten des Schiedsgerichtes nur bis zur einneinhalbfachen Höhe der Kosten, die vor dem zuständigen staatlichen Gericht erster Instanz zu übernehmen wären, getragen;

d) die Gebühren und Auslagen in Verfahren vor Verwaltungsbehörden einschließlich der Entschädigung für Zeugen und Sachverständige, die von der Verwaltungsbehörde herangezogen werden, sowie die Kosten der Vollstreckung im Verwaltungswege;

e) die Kosten des für die Verteidigung erforderlichen Gutachtens eines öffentlich bestellten technischen Sachverständigen in Verfahren wegen Verletzung einer verkehrserrechtlichen Vorschrift des Straf- oder Ordnungswidrigkeitenrechtes;

f) die Kosten, die außerhalb der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin vom Versicherungsnehmer aufgewendet werden müssen, um einstweilen von Strafverfolgungsmaßnahmen verschont zu bleiben (Kautions);

g) die dem Gegner bei der Wahrnehmung seiner rechtlichen Interessen entstandenen Kosten, soweit der Versicherungsnehmer zu deren Erstattung verpflichtet ist.

(2) Der Versicherer hat die Leistungen nach Absatz 1 zu erbringen, sobald der Versicherungsnehmer wegen der Kosten in Anspruch genommen wird

(3) Der Versicherer trägt nicht:

a) die Kosten, die aufgrund einer gütlichen Erledigung, insbesondere eines Vergleiches, nicht dem Verhältnis des Obiegens zum Unterliegen entsprechen oder deren Übernahme durch den Versicherungsnehmer nach der Rechtslage nicht erforderlich ist;

b) die Kosten der Zwangsvollstreckung für mehr als drei Anträge auf Vollstreckung oder Vollstreckungsabwehr je Vollstreckungstitel und die Kosten für solche Anträge, soweit diese später als fünf Jahre nach Rechtskraft des Vollstreckungstitels gestellt werden;

c) die Kosten, zu deren Übernahme ein Dritter aufgrund anderer als unterhaltsrechtlicher Vorschriften verpflichtet ist, soweit keine Erstattungsansprüche auf den Versicherer übergegangen sind oder der Versicherungsnehmer nicht nachweist, daß er den Dritten vergeblich schriftlich zur Zahlung aufgefordert hat;

d) die Kosten, zu deren Übernahme ein Dritter verpflichtet wäre, wenn keine Rechtsschutzversicherung bestünde;

e) die Kosten, soweit der Versicherungsnehmer zu deren Übernahme nur deshalb verpflichtet ist, weil der Gegner Forderungen durch Widerklage geltend macht oder zur Aufrechnung stellt, für deren Abwehr entweder nach diesen Bedingungen kein Versicherungsschutz zu gewähren ist oder ein Dritter die Kosten zu tragen hat, die dem Versicherungsnehmer entstehen.

(4) Für die Leistungen des Versicherers bildet die vereinbarte Versicherungssumme die Höchstgrenze bei jedem Versicherungsfall, wobei die Leistungen für den Versicherungsnehmer und für die mitversicherten Personen zusammen gerechnet werden. Das gleiche gilt für Leistungen aufgrund mehrerer Versicherungsfälle, die zeitlich und ursächlich zusammenhängen. Übersteigen die Kosten voraussichtlich die Versicherungssumme, ist der Versicherer berechtigt, die Versicherungssumme unter Anrechnung der bereits geleisteten Beträge zu hinterlegen oder an den Versicherungsnehmer zu zahlen.

§ 3 Örtlicher Geltungsbereich

Versicherungsschutz wird gewährt für Versicherungsfälle, die in Europa und den außereuropäischen Anliegerstaaten des Mittelmeeres eintreten, soweit für die Wahrnehmung der rechtlichen Interessen des Versicherungsnehmers der Gerichtsstand in diesem Gebiet gegeben ist.

§ 4 Allgemeine Risikoausschlüsse

(1) Der Versicherungsschutz bezieht sich nicht auf die Wahrnehmung rechtlicher Interessen

a) die unmittelbar oder mittelbar im Zusammenhang mit Kriegseignissen, feindseligen Handlungen, Aufruhr, inneren Unruhen, Streiks, Aussparungen oder Erdbeben stehen;

b) die unmittelbar oder mittelbar im Zusammenhang mit Nuklearschäden durch Kernreaktoren oder mit genetischen Schäden aufgrund radioaktiver Strahlen stehen;

c) aus dem Bereich des Rechtes der Handelsgesellschaften, der Genossenschaften und der bergrechtlichen Gewerkschaften;

d) aus Anstellungsverträgen gesetzlicher Vertreter juristischer Personen;

e) aus dem Bereich des Patent- und Urheberrechtes, des Warenzeichen-, Geschmacksmuster- und Gebrauchsmusterrechtes und sonstigen Rechtes aus geistigem Eigentum sowie des Kartellrechtes und bei der Geltendmachung oder Abwehr von Unterlassungsansprüchen aus dem Bereich des Wettbewerbs-, des Rabatt- und des Zugaberechtes;

f) aus dem Bereich des Handelsvertreterrechtes;

g) aus Spiel- und Wettverträgen;

h) aus Bürgschafts-, Garantie-, Schuldübernahme- und Versicherungsverträgen aller Art;

i) aus dem Bereich des Familienrechtes und des Erbrechtes;

k) die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Planung, Errichtung oder genehmigungspflichtigen baulichen Veränderung eines im Eigentum oder Besitz des Versicherungsnehmers befindlichen oder von diesem zu erwerbenden Grundstückes, Gebäudes oder Gebäudeteiles stehen;

l) aus Bergbauschäden an Grundstücken;

m) aus dem Bereich des Kirchenrechtes;

n) aus dem Bereich des Steuer- und sonstigen Abgaberechtes;

o) in Verfahren vor Verfassungsgerichten sowie vor internationalen und supranationalen Gerichtshöfen;

p) in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit;

q) im Zusammenhang mit einem über das Vermögen des Versicherungsnehmers beantragten Konkurs- oder Vergleichsverfahren;

r) im Zusammenhang mit Planfeststellungs-, Flurbereinigungs-, Umliegungs- und Enteignungs-Angelegenheiten.

(2) Ausgeschlossen vom Versicherungsschutz ist die Wahrnehmung rechtlicher Interessen

a) aufgrund von Versicherungsfällen, die der Versicherungsnehmer vorsätzlich und rechtswidrig verursacht hat, es sei denn, daß es sich um Ordnungswidrigkeiten handelt,

- b) aus Ansprüchen, die nach Eintritt des Versicherungsfalles auf den Versicherungsnehmer übertragen worden sind;
 - c) aus Ansprüchen Dritter, die vom Versicherungsnehmer in eigenen Namen geltend gemacht werden.
- (3) Wird dem Versicherungsnehmer vorgeworfen,
- a) eine Vorschrift des Strafrechtes verletzt zu haben, besteht nur dann Versicherungsschutz, wenn ihm ein Vergehen zur Last gelegt wird, das sowohl vorsätzlich als auch fahrlässig begangen werden kann. Versicherungsschutz besteht, solange dem Versicherungsnehmer ein fahrlässiges Verhalten vorgeworfen wird oder wenn keine rechtskräftige Verurteilung wegen Vorsatzes erfolgt. Diese Regelung gilt auch für Rauschstaten (§ 323 a Strafgesetzbuch), es sei denn, daß die im Rausch begangene, mit Strafe bedrohte Handlung ohne Rausch nur vorsätzlich begangen werden kann;
 - b) eine mit Strafe bedrohte Handlung begangen zu haben, die den Tatbestand der Verletzung einer verkehrsrechtlichen Vorschrift erfüllt, besteht nur dann kein Versicherungsschutz, wenn rechtskräftig festgestellt wird, daß der Versicherungsnehmer die Straftat vorsätzlich begangen hat. Für Rauschstaten (§ 323 a Strafgesetzbuch) besteht Versicherungsschutz auch dann nicht, wenn die im Rausch begangene Verletzung einer verkehrsrechtlichen Vorschrift nach der Begründung des rechtskräftigen Urteiles ohne Rausch eine mit Strafe bedrohte Handlung gewesen wäre, die nur vorsätzlich begangen werden kann.
- (4) Für Versicherungsfälle, die dem Versicherer später als zwei Jahre nach Beendigung des Versicherungsvertrages für das betroffene Wagnis gemeldet werden, besteht kein Versicherungsschutz.

B. Das Versicherungsverhältnis

§ 5 Beginn des Versicherungsschutzes

Der Versicherungsschutz beginnt, wenn nicht ein späterer Zeitpunkt vereinbart ist, mit der Zahlung des Erstbeitrages (Einzahlung des Versicherungsscheines). Wird der Erstbeitrag erst nach dem als Vertragsbeginn vereinbarten Zeitpunkt nach Aufforderung rechtzeitig gezahlt, beginnt der Versicherungsschutz zu dem vereinbarten Zeitpunkt. Eine vereinbarte Wartezeit bleibt hiervon unberührt.

§ 8 Vorläufige Deckung

(1) Bereits bei Stellung des Versicherungsantrages kann vereinbart werden, daß der Versicherungsschutz vor Einlösung des Versicherungsscheines beginnt. Hierfür bedarf es einer entsprechenden schriftlichen Zusage des Versicherers oder einer hierzu bevollmächtigten Person.

(2) Die vorläufige Deckung endet mit dem Eingang der Erklärung des Versicherers bei dem Versicherungsnehmer, daß er den Antrag auf Abschluß des Versicherungsvertrages ablehnt; sie endet auch, wenn der Versicherungsnehmer einem vom Antrag abweichenden Versicherungsschein widerspricht. In diesen Fällen gebührt dem Versicherer der anteilige Beitrag bis zur Beendigung der vorläufigen Deckung.

(3) Die vorläufige Deckung tritt rückwirkend außer Kraft, wenn der Antrag angenommen, der erste Beitrag aber nicht innerhalb von zwei Wochen nach Vorlage oder Übersendung des Versicherungsscheines bei dem Versicherer eingegangen ist. Weicht der dem Versicherungsnehmer zugesandte Versicherungsschein vom Inhalt des Antrages ab und gilt die Abweichung als genehmigt, weil der Versicherungsnehmer nicht innerhalb eines Monats nach Erhalt des Versicherungsscheines widersprochen hat, tritt die vorläufige Deckung rückwirkend außer Kraft, wenn der Versicherungsschein nicht innerhalb von zwei Wochen nach Ablauf der Monatsfrist eingelöst wird.

§ 7 Beitragszahlung

(1) Die Beiträge sind Jahresbeiträge und im voraus für ein Jahr zu zahlen. Es kann Zahlung in vor auszuhaltenden Raten vereinbart werden; die zunächst nach dieser Vereinbarung nicht fälligen Teile des Jahresbeitrages sind gestundet. Bei Ratenvereinbarungen gilt nur die erste Rate des Erstjahresbeitrages als Erstbeitrag. Gerät der Versicherungsnehmer mit einer Rate, die Folgebeitrag ist, in Verzug, kann der Versicherer Zahlung der weiteren gestundeten Raten des Jahresbeitrages verlangen; die Stundung gilt damals als aufgehoben.

(2) Folgebeiträge sind jeweils am 1. des Fälligkeitsmonates zu zahlen.

(3) Rückständige Folgebeiträge können später als ein Jahr nach ihrer Fälligkeit nicht mehr gerichtlich geltend gemacht werden, auch wenn sich der Versicherungsnehmer nicht auf den Fristablauf beruft.

(4) Erfüllungsort für Beitragszahlungen ist die Hauptverwaltung des Versicherers

§ 8 Vertragsdauer

Der Vertrag wird für die im Versicherungsschein vereinbarte Zeit abgeschlossen. Bei einer Versicherungsdauer von mindestens einem Jahr verlängert sich der Vertrag stillschweigend jeweils um ein Jahr, wenn er nicht drei Monate vor Ablauf der Versicherungsdauer gekündigt worden ist. Beträgt die Versicherungsdauer weniger als ein Jahr, endet der Vertrag mit Ablauf der vereinbarten Zeit, ohne daß es einer Kündigung bedarf.

§ 9 Erhöhung und Verminderung der Gefahr

(1) Tritt nach Vertragsabschluß ein für die Übernahme der Gefahr erheblicher Umstand ein, der nach den für den Geschäftsbetrieb des Versicherers maßgebenden Grundsätzen einen höheren als den vereinbarten Beitrag rechtfertigt, kann der Versicherer den sich aus der höheren Gefahr ergebenden Beitrag vom Eintritt dieses Umstandes an verlangen.

(2) Wird die höhere Gefahr nach den für den Geschäftsbetrieb des Versicherers maßgebenden Grundsätzen auch gegen einen höheren Beitrag nicht übernommen, kann der Versicherer innerhalb eines Monats von dem Zeitpunkt an, in welchem er von dem für die höhere Gefahr erheblichen Umstand Kenntnis erlangt hat, den Versicherungsvertrag unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einem Monat kündigen.

(3) Tritt nach Vertragsabschluß ein für die Übernahme der Gefahr erheblicher Umstand ein, der nach den für den Geschäftsbetrieb des Versicherers maßgebenden Grundsätzen einen geringeren als den vereinbarten Beitrag rechtfertigt, kann der Versicherungsnehmer verlangen, daß der Beitrag vom Eintritt dieses Umstandes an herabgesetzt wird. Zeigt der Versicherungsnehmer diesen Umstand dem Versicherer später als einen Monat nach dessen Eintritt an, wird der Beitrag vom Eingang der Anzeige an herabgesetzt.

(4) Der Versicherungsnehmer hat dem Versicherer innerhalb eines Monats nach Zugang einer Aufforderung die zur Beitragsberechnung erforderlichen Angaben zu machen. Unrichtige oder unterbliebene Angaben zum Nachteil des Versicherers berechnen diesen, die Leistungen nur insoweit zu erbringen, als es dem Verhältnis des vereinbarten Beitrages zu dem Beitrag entspricht, der bei richtigen und vollständigen Angaben hätte gezahlt werden müssen. Diese Kürzung der Leistungen tritt nicht ein, wenn der Versicherungsnehmer beweist, daß die Unrichtigkeit oder das Unterbleiben der Angaben nicht auf seinem Verschulden beruht.

§ 10 Wagniswegfall

Fällt eines von mehreren Wagnissen weg, beschränkt sich der Versicherungsschutz auf die verbleibenden Wagnisse. In diesem Fall steht der anteilige Beitrag für das weggefallene Wagnis dem Versicherer bis zum Wagniswegfall zu. Zeigt der Versicherungsnehmer den Wagniswegfall später als einen Monat nach dessen Eintritt dem Versicherer an, gebührt ihm der anteilige Beitrag für das weggefallene Wagnis bis zum Eingang der Anzeige.

§ 11 Rechtsstellung dritter Personen

(1) Dritten natürlichen Personen, denen kraft Gesetzes aus der Tötung, der Verletzung des Körpers oder der Gesundheit des Versicherungsnehmers eigene Schadenersatzansprüche zustehen, wird für die Geltendmachung dieser Ansprüche Versicherungsschutz gewährt.

(2) Die Ausübung der Rechte des Versicherungsnehmers und der mitversicherten Personen aus dem Versicherungsvertrag steht, sofern nicht etwas anderes vereinbart ist, ausschließlich dem Versicherungsnehmer zu; der Versicherer ist jedoch berechtigt, den mitversicherten Personen Versicherungsschutz zu gewähren, solange der Versicherungsnehmer nicht widerspricht. Ausgeschlossen vom Versicherungsschutz ist die Wahrnehmung rechtlicher Interessen mitversicherter Personen untereinander und gegen den Versicherungsnehmer.

(3) Alle hinsichtlich des Versicherungsnehmers geltenden Bestimmungen sind sinngemäß für und gegen die in Absatz 1 und Absatz 2 genannten Personen anzuwenden; unabhängig hiervon bleibt neben ihnen der Versicherungsnehmer für die Erfüllung von Obliegenheiten verantwortlich.

§ 12 Anzeigen und Erklärungen

Anzeigen und Erklärungen des Versicherungsnehmers sind schriftlich abzugeben und sollen an die Hauptverwaltung des Versicherers gerichtet werden.

§ 13 Gerichtstand

Für Klagen, die aus dem Versicherungsverhältnis gegen den Versicherer erhoben werden, bestimmt sich die gerichtliche Zuständigkeit nach dem Sitz des Versicherers oder seiner für das jeweilige Versicherungsverhältnis zuständigen Niederlassung. Hat ein Versicherungsagent den Vertrag vermittelt oder abgeschlossen, ist auch das Gericht des Ortes zuständig, an dem der Agent zur Zeit der Vermittlung oder des Abschlusses seine gewerbliche Niederlassung oder bei Fehlen einer gewerblichen Niederlassung seinen Wohnsitz hatte.

C. Der Versicherungsfall

§ 14 Eintritt des Versicherungsfalles

(1) Bei Schadenersatzansprüchen aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen gilt als Versicherungsfall der Eintritt des dem Anspruch zugrunde liegenden Schadenereignisses. Als Schadenersatzansprüche aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen gelten nicht die Ansprüche auf die an die Stelle der Erfüllungsleistung tretende Ersatzleistung.

(2) In den Fällen, in denen dem Versicherungsnehmer die Verletzung einer Vorschrift des Straf-, Ordnungswidrigkeiten-, Disziplinar- oder Ständerechts vorgeworfen wird, gilt der Versicherungsfall in dem Zeitpunkt als eingetreten, in dem der Versicherungsnehmer begonnen hat oder begonnen haben soll, die Vorschrift zu verletzen. Bei Verfahren wegen Einschränkung, Entzuges oder Wiedererlangung der Fahrerlaubnis gilt das gleiche, soweit die Fahrerlaubnis im Zusammenhang mit der Verletzung einer Vorschrift des Straf- oder Ordnungswidrigkeitenrechts eingeschränkt oder entzogen worden ist.

(3) In allen übrigen Fällen gilt der Versicherungsfall in dem Zeitpunkt als eingetreten, in dem der Versicherungsnehmer, der Gegner oder ein Dritter begonnen hat oder begonnen haben soll, gegen Rechtspflichten oder Rechtsvorschriften zu verstoßen. Bei mehreren Verstößen ist der erste adäquat ursächliche Verstoß maßgeblich, wobei tatsächliche oder behauptete Verstöße, die länger als ein Jahr vor Beginn des Versicherungsvertrages für das betroffene Wagnis zurückliegen, für die Feststellung des Versicherungsfalles außer Betracht bleiben. Liegt der tatsächliche oder behauptete Verstoß gegen Rechtspflichten oder Rechtsvorschriften innerhalb von drei Monaten nach Versicherungsbeginn oder löst eine Willenserklärung oder Rechtsbehandlung, die vor oder innerhalb von drei Monaten nach Versicherungsbeginn vorgenommen wird, den Versicherungsfall aus, besteht kein Versicherungsschutz.

§ 15 Obliegenheiten nach dem Versicherungsfall

- (1) Begeht der Versicherungsnehmer Versicherungsschutz, hat er
- a) den Versicherer unverzüglich vollständig und wahrheitsgemäß über sämtliche Umstände des Versicherungsfalles zu unterrichten sowie Beweismittel und Unterlagen anzugeben und auf Verlangen zur Verfügung zu stellen;
 - b) dem mit der Wahrnehmung seiner Interessen beauftragten Rechtsanwalt Vollmacht zu erteilen sowie diesen vollständig und wahrheitsgemäß über die Sachlage zu unterrichten, ihm die Beweismittel anzugeben, die möglichen Auskünfte zu erteilen und die notwendigen Unterlagen zu beschaffen;
 - c) dem Versicherer auf Verlangen Auskunft über den Stand des Verfahrens zu geben und gegebenenfalls die erforderlichen Maßnahmen zur weiteren Aufklärung des Sachverhaltes zu ergreifen;
 - d) soweit seine Interessen nicht unbillig beeinträchtigt werden,
 - aa) vorab nur einen angemessenen Teil der Ansprüche einzuklagen und die etwa nötige gerichtliche Geltendmachung der restlichen Ansprüche bis zur Rechtskraft der Entscheidung über die Teilansprüche zurückzustellen;
 - bb) vor Klageerhebung die Rechtskraft eines anderen gerichtlichen Verfahrens aufgrund desselben Versicherungsfalles abzuwarten, das tatsächliche oder rechtliche Bedeutung für den beabsichtigten Rechtsstreit haben kann;
 - cc) Maßnahmen, die Kosten auslösen, insbesondere Erhebung von Klagen und Einlegung von Rechtsmitteln mit dem Versicherer abzustimmen und alles zu vermeiden, was eine unnötige Erhöhung der Kosten oder eine Erschwerung ihrer Erstattung durch die Gegenseite verursachen könnte;
 - e) dem Versicherer unverzüglich alle ihm zugegangenen Kostenrechnungen von Rechtsanwälten, Sachverständigen und Gerichten vorzulegen.
- (2) Verletzt der Versicherungsnehmer eine der in Absatz 1 genannten Obliegenheiten, ist der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung frei, es sei denn, daß die Verletzung weder auf Vorsatz noch auf grober Fahrlässigkeit beruht. Bei grobfahrlässiger Verletzung bleibt der Versicherer zur Leistung insoweit verpflichtet, als die Verletzung Einfluß weder auf die Feststellung des Versicherungsfalles noch auf die Feststellung oder den Umfang der dem Versicherer obliegenden Leistungen gehabt hat.

§ 16 Benennung und Beauftragung des Rechtsanwaltes

- (1) Der Versicherungsnehmer ist berechtigt, dem Versicherer einen Rechtsanwalt zu benennen, der seine Interessen wahrnehmen soll und dessen gesetzliche Vertretung der Versicherer gemäß § 2 Absatz 1 a) zu tragen hat. Der Versicherungsnehmer kann jedoch auch verlangen, daß der Versicherer einen solchen Rechtsanwalt bestimmt. Der Versicherer muß seinerseits einen Rechtsanwalt bestimmen, wenn der Versicherungsnehmer keinen Rechtsanwalt benannt hat und die Beauftragung eines Rechtsanwaltes im Interesse des Versicherungsnehmers notwendig ist.
- (2) Der Rechtsanwalt wird durch den Versicherer namens und im Auftrage des Versicherungsnehmers beauftragt.
- (3) Beauftragt der Versicherungsnehmer selbst einen Rechtsanwalt, für den der Versicherer gemäß § 2 Absatz 1 a) die gesetzliche Vertretung zu tragen hätte, ist der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn er nicht unverzüglich von dieser Beauftragung unterrichtet wird und gleichzeitig die Verpflichtungen gemäß § 15 Absatz 1 a) erfüllt werden. § 15 Absatz 2 gilt entsprechend.
- (4) Der Rechtsanwalt trägt dem Versicherungsnehmer gegenüber die Verantwortung für die Durchführung seines Auftrages. Der Versicherer ist für die Tätigkeit des Rechtsanwaltes nicht verantwortlich.

§ 17 Prüfung der Erfolgsaussichten

- (1) Ist der Versicherer der Auffassung, daß die Wahrnehmung der rechtlichen Interessen des Versicherungsnehmers keine hinreichende Aussicht auf Erfolg bietet oder mutwillig erscheint, kann er seine Leistungspflicht verneinen. Dies

hat er dem Versicherungsnehmer unter Angabe der Gründe unverzüglich schriftlich mitzuteilen. Wird dem Versicherungsnehmer die Verletzung einer Vorschrift des Straf- oder Ordnungswidrigkeitenrechts vorgeworfen, prüft der Versicherer die Erfolgsaussichten der Verteidigung in den Tatsacheninstanzen nicht.

(2) Hat der Versicherer seine Leistungspflicht gemäß Absatz 1 verneint und stimmt der Versicherungsnehmer der Auffassung des Versicherers nicht zu, kann der Versicherungsnehmer den für ihn tätigen oder noch zu beauftragenden Rechtsanwalt auf Kosten des Versicherers veranlassen, diesem gegenüber eine begründete Stellungnahme darüber abzugeben, daß die Wahrnehmung seiner rechtlichen Interessen hinreichende Aussicht auf Erfolg bietet und nicht mutwillig erscheint. Die Entscheidung des Rechtsanwaltes ist für beide Teile bindend, es sei denn, daß sie offenbar von der wirklichen Sach- oder Rechtslage erheblich abweicht.

(3) Der Versicherer kann dem Versicherungsnehmer eine Frist von mindestens einem Monat setzen, binnen der der Versicherungsnehmer den Rechtsanwalt vollständig und wahrheitsgemäß über die Sachlage zu unterrichten und die Beweismittel anzugeben hat, damit dieser die Stellungnahme gemäß Absatz 2 abgeben kann. Kommt der Versicherungsnehmer dieser Verpflichtung nicht innerhalb der vom Versicherer gesetzten Frist nach, entfällt der Versicherungsschutz. Der Versicherer ist verpflichtet, den Versicherungsnehmer ausdrücklich auf die mit dem Fristablauf verbundene Rechtsfolge hinzuweisen.

§ 18 Klagefrist

Lehnt der Versicherer den Versicherungsschutz ab oder behauptet der Versicherungsnehmer, daß die gemäß § 17 Absatz 2 getroffene Entscheidung des Rechtsanwaltes offenbar von der wirklichen Sach- oder Rechtslage erheblich abweicht, kann der Versicherungsnehmer den Anspruch auf Versicherungsschutz nur innerhalb von sechs Monaten gerichtlich geltend machen. Die Frist beginnt erst, nachdem der Versicherer dem Versicherungsnehmer die Ablehnung des Versicherungsschutzes oder die gemäß § 17 Absatz 2 getroffene Entscheidung des Rechtsanwaltes schriftlich mitgeteilt hat, und zwar unter Angabe der mit dem Ablauf der Frist verbundenen Rechtsfolge.

§ 19 Kündigung nach dem Versicherungsfall

- (1) Lehnt der Versicherer nach Eintritt des Versicherungsfalles den Versicherungsschutz ab, ist der Versicherungsnehmer berechtigt, den Versicherungsvertrag fristlos oder zum Ende der laufenden Versicherungsperiode zu kündigen. Das gleiche Recht hat der Versicherungsnehmer auch dann, wenn er für außergerichtliche Verfahren oder für gerichtliche Verfahren spätestens während der ersten Instanz erstmalig Versicherungsschutz begehrt und der Versicherer die Notwendigkeit der Wahrnehmung der rechtlichen Interessen des Versicherungsnehmers verneint, der für den Versicherungsnehmer tätige Rechtsanwalt sie dagegen bejaht. Ist der Rechtsanwalt vom Versicherer benannt und verneint er die Notwendigkeit der Wahrnehmung der rechtlichen Interessen, kann der Versicherungsnehmer gleichwohl kündigen, wenn er innerhalb eines Monats nach Kenntnis der ablehnenden Entscheidung des Rechtsanwaltes die Stellungnahme eines weiteren Rechtsanwaltes beibringt, welcher die Notwendigkeit bejaht. Die Kündigung ist nur innerhalb eines Monats nach Zugang der Ablehnung des Versicherungsschutzes beziehungsweise nach Zugang der bejahenden Stellungnahme des vom Versicherungsnehmer benannten Rechtsanwaltes zulässig.
- (2) Bejaht der Versicherer seine Leistungspflicht für mindestens zwei in einem Kalenderjahr eingetretene Versicherungsfälle, ist er innerhalb eines Monats nach Anerkennung der Leistungspflicht für den zweiten oder jeden weiteren Versicherungsfall berechtigt, den Versicherungsvertrag mit einer Frist von einem Monat zu kündigen.
- (3) Dem Versicherer gebührt der anteilige Beitrag bis zur Beendigung des Versicherungsvertrages.

§ 20 Abtretung, Erstattung von Kosten und Versicherungsleistungen

- (1) Versicherungsansprüche können, solange sie nicht dem Grunde und der Höhe nach endgültig festgestellt sind, weder abgetreten noch verpfändet werden, es sei denn, daß sich der Versicherer hiermit schriftlich einverstanden erklärt.
- (2) Ansprüche des Versicherungsnehmers auf Erstattung von Beträgen, die der Versicherer für ihn geleistet hat, gehen mit ihrer Entstehung auf den Versicherer über. Bereits an den Versicherungsnehmer zurückgezahlte Beträge sind dem Versicherer zu erstatten.
- (3) Der Versicherungsnehmer hat den Versicherer bei der Geltendmachung eines auf ihn übergangenen Kostenersatzanspruches gegen einen Dritten zu unterstützen. Er hat ihm insbesondere auf Anforderung die zum Nachweis des Forderungsüberganges benötigten Beweismittel auszuhandigen.
- (4) Wird der Versicherungsnehmer wegen vorsätzlicher Verletzung einer Vorschrift des Strafrechts rechtskräftig verurteilt und ist der Versicherungsschutz deshalb gemäß § 4 Absatz 3 ausgeschlossen, ist der Versicherungsnehmer zur Rückzahlung der Leistungen verpflichtet, die der Versicherer für ihn erbracht hat, nachdem dem Versicherungsnehmer ein vorsätzliches Verhalten zur Last gelegt wurde. Zur Rückzahlung der vom Versicherer gemäß § 2 Absatz 1 f) erbrachten Leistungen (Kautions) ist der Versicherungsnehmer verpflichtet, soweit diese Leistungen als Strafe, Geldbuße oder als Sicherheiten für die Durchsetzung der gegen den Versicherungsnehmer erhobenen Schadensersatzansprüche einbehalten werden oder wenn die Kautionsverfall

2. Teil - Besondere Bestimmungen -

§ 21 Verkehrs-Rechtsschutz

(1) Versicherungsschutz wird dem Versicherungsnehmer in seiner Eigenschaft als Eigentümer, Halter oder Insasse aller bei Vertragsabschluß und während der Vertragsdauer auf ihn zugelassenen Fahrzeuge und als Fahrer von Fahrzeugen gewährt. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auf alle Personen in ihrer Eigenschaft als berechtigte Fahrer oder berechtigte Insassen der auf den Versicherungsnehmer zugelassenen Fahrzeuge.

(2) Der Versicherungsschutz kann auf die Eigenschaft des Versicherungsnehmers als Eigentümer, Halter oder Insasse aller bei Vertragsabschluß und während der Vertragsdauer auf ihn zugelassenen gleichartigen Fahrzeuge sowie als Fahrer fremder, nicht auf ihn zugelassener Fahrzeuge beschränkt werden. Als gleichartige Fahrzeuge gelten jeweils Kraftfahrzeuge, Personenkraftwagen und Kombiwagen, Lastkraftwagen und sonstige Nutzfahrzeuge, Omnibusse, Anhänger einschließlich Wohnwagen, Schiffe sowie Flugzeuge. In diesem Falle erstreckt sich der Versicherungsschutz auf alle Personen in ihrer Eigenschaft als berechtigte Fahrer oder berechtigte Insassen der auf den Versicherungsnehmer zugelassenen gleichartigen Fahrzeuge.

(3) Fahrzeuge im Sinne dieser Bestimmung sind Motorfahrzeuge zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie Anhänger.

(4) Der Versicherungsschutz umfaßt

a) die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen im Rahmen des § 14 Absatz 1;

b) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen;

c) die Verteidigung in Verfahren wegen des Vorwurfs der Verletzung einer verkehrsrechtlichen Vorschrift des Straf- und Ordnungswidrigkeitenrechtes. Bei Freiheitsstrafen sowie bei Geldstrafen und -bußen über 500 DM sind Gnaden-, Strafaussetzungs-, Strafaufschub- und Zahlungsverfahrensverfahren eingeschlossen, und zwar für insgesamt zwei Anträge je Versicherungsfall;

d) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen in Widerspruchsverfahren vor Verwaltungsbehörden wegen Einschränkung, Entzuges oder Wiedererlangung der Fahrerlaubnis und Verfahren vor Verwaltungsgerichten aus den gleichen Gründen.

(5) Der Versicherungsschutz kann durch besondere Vereinbarung auf die Leistungen gemäß Absatz 4 a) und b), gemäß Absatz 4 a), c) und d) oder gemäß Absatz 4 c) und d) beschränkt werden.

(6) Der Versicherer ist von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn der Fahrer bei Eintritt des Versicherungsfalles nicht die vorgeschriebene Fahrerlaubnis hatte, zum Führen des Fahrzeuges nicht berechtigt war oder wenn das Fahrzeug nicht zugelassen war. Der Versicherungsschutz bleibt jedoch für diejenigen versicherten Personen bestehen, die von dem Fehlen der Fahrerlaubnis, der Berechtigung zum Führen des Fahrzeuges oder von dem Fehlen der Zulassung ohne Verschulden keine Kenntnis hatten.

(7) Der Versicherungsnehmer ist verpflichtet, innerhalb eines Monats nach Zugang einer Aufforderung dem Versicherer die Zulassung jedes, im Falle des Absatzes 2 jedes gleichartigen, bisher nicht gemeldeten Fahrzeuges anzuzeigen. Tritt ein Versicherungsfall ein und ist die Zulassung des betroffenen Fahrzeuges trotz Aufforderung noch nicht angezeigt, ist für das Fahrzeug, für das die Anzeige unterlassen wurde, der Versicherungsschutz ausgeschlossen. Dies gilt nicht, wenn der Versicherungsnehmer nachweist, daß das Fahrzeug nach Abschluß des Versicherungsvertrages zugelassen wurde und der Versicherungsfall zu einem Zeitpunkt eingetreten ist, in dem die Anzeige erst noch nicht vorliegen war.

(8) Ist ein auf den Versicherungsnehmer zugelassenes Fahrzeug weniger als fünf Monate stillgelegt und bei der Zulassungsstelle abgemeldet, findet § 9 Absatz 3 keine Anwendung. Wird ein Fahrzeug, das länger als fünf Monate stillgelegt und abgemeldet war, wieder zugelassen, gilt Absatz 7 Satz 1 entsprechend.

(9) Ist der Versicherungsnehmer seit mindestens sechs Monaten nicht mehr Eigentümer oder Halter von Fahrzeugen, kann er, soweit er nicht von seinem Recht gemäß § 9 Absatz 3 Gebrauch macht, verlangen, daß der Versicherungsvertrag ab dem Zeitpunkt aufgehoben wird, seit dem der Versicherungsnehmer nicht mehr Eigentümer oder Halter von Fahrzeugen ist. Stellt der Versicherungsnehmer diesen Antrag später als einen Monat nach Ablauf des in Satz 1 genannten Mindestzeitraumes von sechs Monaten, ist der Versicherer verpflichtet, den Versicherungsvertrag zu dem Zeitpunkt aufzuheben, in dem der Antrag bei ihm eingeht. Dem Versicherer gebührt der anteilige Beitrag bis zur Aufhebung des Versicherungsvertrages.

§ 22 Fahrzeug-Rechtsschutz

(1) Versicherungsschutz wird für das im Versicherungsschein bezeichnete Fahrzeug dem Eigentümer, Halter, Mieter, Entleiher sowie dem berechtigten Fahrer und den berechtigten Insassen jeweils in dieser Eigenschaft gewährt

(2) Fahrzeuge im Sinne dieser Bestimmung sind Motorfahrzeuge zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie Anhänger.

(3) Der Versicherungsschutz umfaßt

a) die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen im Rahmen des § 14 Absatz 1;

b) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen;

c) die Verteidigung in Verfahren wegen des Vorwurfs der Verletzung einer verkehrsrechtlichen Vorschrift des Straf- und Ordnungswidrigkeitenrechtes. Bei Freiheitsstrafen sowie bei Geldstrafen und -bußen über 500 DM sind Gnaden-, Strafaussetzungs-, Strafaufschub- und Zahlungsverfahrensverfahren eingeschlossen, und zwar für insgesamt zwei Anträge je Versicherungsfall;

d) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen in Widerspruchsverfahren vor Verwaltungsbehörden wegen Einschränkung, Entzuges oder Wiedererlangung der Fahrerlaubnis und Verfahren vor Verwaltungsgerichten aus den gleichen Gründen.

(4) Der Versicherungsschutz kann durch besondere Vereinbarung auf die Leistungen gemäß Absatz 3 a), gemäß Absatz 3 a) und b), gemäß Absatz 3 a), c) und d) oder gemäß Absatz 3 c) und d) beschränkt werden.

(5) Der Versicherer ist von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn der Fahrer bei Eintritt des Versicherungsfalles nicht die vorgeschriebene Fahrerlaubnis hatte, zum Führen des Fahrzeuges nicht berechtigt war oder wenn das Fahrzeug nicht zugelassen war. Der Versicherungsschutz bleibt jedoch für diejenigen versicherten Personen bestehen, die von dem Fehlen der Fahrerlaubnis, der Berechtigung zum Führen des Fahrzeuges oder von dem Fehlen der Zulassung ohne Verschulden keine Kenntnis hatten.

(6) Wird das versicherte Fahrzeug länger als fünf Monate stillgelegt und bei der Zulassungsstelle abgemeldet, kann der Versicherungsnehmer für die Dauer der Stilllegung die Unterbrechung des Versicherungsvertrages verlangen. Der Versicherungsvertrag verlängert sich um den Zeitraum der Unterbrechung. Zeigt der Versicherungsnehmer die Stilllegung innerhalb eines Monats dem Versicherer an, gebührt diesem der anteilige Beitrag bis zur Stilllegung. Geht die Anzeige später als einen Monat nach der Stilllegung ein, gebührt dem Versicherer der anteilige Beitrag bis zum Eingang der Anzeige. Der Versicherungsnehmer hat die Wiederzulassung sofort anzuzeigen. Unterläßt der Versicherungsnehmer diese Anzeige, ist der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung frei, es sei denn, daß die Anzeige unverschuldet unterlassen wurde.

(7) Ersatzfahrzeugregelung

1. Wird ein versichertes Fahrzeug veräußert oder fällt das Wagnis auf sonstige Weise weg, geht der Versicherungsschutz auf ein gleichartiges Fahrzeug des Versicherungsnehmers über, das an die Stelle des bisher versicherten Fahrzeuges tritt (Ersatzfahrzeug). Als gleichartige Fahrzeuge gelten jeweils Kraftfahrzeuge, Personenkraftwagen und Kombiwagen, Lastkraftwagen und sonstige Nutzfahrzeuge, Omnibusse, Anhänger einschließlich Wohnwagen, Schiffe sowie Flugzeuge.

2. Wird ein Fahrzeug, das an die Stelle des bisher versicherten Fahrzeuges treten soll, vor dem Wagnisfall erworben, geht der Versicherungsschutz mit dem Erwerb auf dieses Ersatzfahrzeug über. Das bisher versicherte Fahrzeug ist bis zur Veräußerung, längstens für die Dauer von einem Monat nach Erwerb des Ersatzfahrzeuges, jedoch nicht über die Dauer des Versicherungsvertrages hinaus, beitragsfrei mitverschert. Bei Erwerb eines Fahrzeuges innerhalb eines Monats vor Wagnisfall wird vermutet, daß es sich um ein Ersatzfahrzeug handelt.

3. Die gleiche Vermutung gilt, wenn das Ersatzfahrzeug innerhalb von sechs Monaten nach dem Wagnisfall erworben wird. In diesem Falle verlängert sich der Versicherungsvertrag um den Zeitraum, in dem der Versicherer kein Wagnis getragen hat. Zeigt der Versicherungsnehmer den Wagnisfall innerhalb eines Monats dem Versicherer an, gebührt diesem der anteilige Beitrag bis zum Wagnisfall. Geht die Anzeige später als einen Monat nach Wagnisfall ein, gebührt dem Versicherer der anteilige Beitrag bis zum Eingang der Anzeige.

4. Umfaßt der Versicherungsschutz die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen, erstreckt er sich auf das Rechtsgeschäft, das dem Erwerb des Ersatzfahrzeuges zugrunde liegt, soweit der Abschluß dieses Rechtsgeschäftes in die Laufzeit des Versicherungsvertrages fällt.

5. Die Veräußerung des versicherten Fahrzeuges oder der sonstige Wagnisfall ist dem Versicherer sofort anzuzeigen. Außerdem muß dem Versicherer das Ersatzfahrzeug bezeichnet werden. Unterläßt der Versicherungsnehmer die Bezeichnung des Ersatzfahrzeuges, ist der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung frei, es sei denn, daß die Unterlassung nicht auf einem Verschulden des Versicherungsnehmers beruht.

6. Ist ein Ersatzfahrzeug bei Wagnisfall nicht vorhanden und wird ein solches vom Versicherungsnehmer auch nicht innerhalb von sechs Monaten nach Wagnisfall erworben, ist der Versicherer verpflichtet, den Versicherungsvertrag auf Anzeige des Versicherungsnehmers zum Zeitpunkt des Wagnisfalles aufzuheben. Geht diese Anzeige später als einen Monat nach Ablauf der Sechsenmonatsfrist bei dem Versicherer ein, ist der Versicherungsvertrag zum Zeitpunkt des Einganges der Anzeige aufzuheben. Dem Versicherer gebührt der anteilige Beitrag bis zur Aufhebung des Versicherungsvertrages.

§ 23 Fahrer-Rechtsschutz

(1) Versicherungsschutz wird dem Versicherungsnehmer in seiner Eigenschaft als Fahrer fremder, nicht auf ihn zugelassener Fahrzeuge gewährt.

(2) Fahrzeuge im Sinne dieser Bestimmung sind Motorfahrzeuge zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie Anhänger.

(3) Der Versicherungsschutz umfaßt

- a) die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen im Rahmen des § 14 Absatz 1;
 - b) die Verteidigung in Verfahren wegen des Vorwurfs der Verletzung einer verkehrsrechtlichen Vorschrift des Straf- oder Ordnungswidrigkeitenrechtes. Bei Freiheitsstrafen sowie bei Geldstrafen und -bußen über 500 DM sind Gnaden-, Strafaussatzungs-, Strafaufschub- und Zahlungsverfahrensverfahren eingeschlossen, und zwar für insgesamt zwei Anträge je Versicherungsfall;
 - c) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen in Widerspruchsverfahren vor Verwaltungsbehörden wegen Einschränkung, Entzuges oder Wiedererlangung der Fahrerlaubnis und Verfahren vor Verwaltungsgerichten aus den gleichen Gründen.
- (4) Der Versicherer ist von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn der Versicherungsnehmer bei Eintritt des Versicherungsfalles nicht die vorgeschriebene Fahrerlaubnis hatte, zum Führen des Fahrzeuges nicht berechtigt war oder wenn das Fahrzeug nicht zugelassen war.

(5) Wird der Versicherungsnehmer länger als fünf Monate daran gehindert, ein Fahrzeug zu führen, kann er für die Dauer der Verhinderung die Unterbrechung des Versicherungsschutzes verlangen. Der Versicherungsvertrag verlängert sich um den Zeitraum der Verhinderung. Zeigt der Versicherungsnehmer die Verhinderung innerhalb eines Monats seit Beginn dem Versicherer an, gebührt diesem der anteilige Beitrag bis zum Beginn der Verhinderung. Geht die Anzeige später als einen Monat nach Beginn der Verhinderung ein, gebührt dem Versicherer der anteilige Beitrag bis zum Eingang der Anzeige. Der Versicherungsnehmer hat das Ende der Verhinderung sofort anzuzeigen. Unterläßt der Versicherungsnehmer diese Anzeige, ist der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung frei, es sei denn, daß die Anzeige unverschuldet unterlassen wurde.

(6) Der Versicherungsnehmer kann verlangen, daß der Versicherungsvertrag zu dem Zeitpunkt aufgehoben wird, in dem er voraussichtlich dauernd daran gehindert ist, ein Fahrzeug zu führen oder in dem er den Fahrerberuf endgültig aufgegeben hat. Stellt der Versicherungsnehmer diesen Antrag später als einen Monat nach diesem Zeitpunkt, ist der Versicherer verpflichtet, den Versicherungsvertrag zu dem Zeitpunkt aufzuheben, in dem der Antrag bei ihm eingeht. Dem Versicherer gebührt der anteilige Beitrag bis zur Aufhebung des Versicherungsvertrages.

(7) Fahrer-Rechtsschutz für Unternehmen

- 1. Versicherungsschutz kann auch einem im Versicherungsschein benannten Unternehmen für sämtliche in diesem Unternehmen als Arbeitnehmer tätigen Kraftfahrer in ihrer Eigenschaft als Fahrer, jedoch nicht als Fahrer der auf sie selbst zugelassenen Fahrzeuge gewährt werden. Der Versicherungsschutz beschränkt sich auf die Ausübung der beruflichen Tätigkeit für den Versicherungsnehmer.
- 2. Der Versicherungsnehmer ist verpflichtet, innerhalb eines Monats nach Zugang einer Aufforderung dem Versicherer die Einstellung jedes bisher nicht gemeldeten Kraftfahrers anzuzeigen. Tritt ein Versicherungsfall ein und ist die Einstellung trotz Aufforderung noch nicht angezeigt, ist für den Kraftfahrer, für den die Anzeige unterlassen wurde, der Versicherungsschutz ausgeschlossen. Dies gilt nicht, wenn der Versicherungsnehmer nachweist, daß der Kraftfahrer nach Abschluß des Versicherungsvertrages eingestellt wurde und der Versicherungsfall zu einem Zeitpunkt eingetreten ist, in dem die Anzeigefrist noch nicht verstrichen war.
- 3. Beim Fahrer-Rechtsschutz für Unternehmen gilt Absatz 4 entsprechend; Absatz 5 und 6 finden keine Anwendung.

§ 24 Rechtsschutz für Gewerbetreibende und freiberuflich Tätige

(1) Versicherungsschutz wird Gewerbetreibenden und freiberuflich Tätigen in ihrer im Versicherungsschein bezeichneten Eigenschaft gewährt. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auf die Arbeitnehmer des Versicherungsnehmers in Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit für den Versicherungsnehmer. Versicherungsschutz wird ferner den Familienangehörigen des Versicherungsnehmers gewährt, soweit sie in dessen beruflichem Bereich tätig sind.

(2) Der Versicherungsschutz umfaßt

- a) die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen im Rahmen des § 14 Absatz 1;
- b) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus Arbeitsverhältnissen;
- c) die Verteidigung in Verfahren wegen des Vorwurfs der Verletzung einer Vorschrift des Straf-, Ordnungswidrigkeiten-, Disziplinar- oder Ständerechtes. Bei Freiheitsstrafen sowie bei Geldstrafen und -bußen über 500 DM sind Gnaden-, Strafaussatzungs-, Strafaufschub- und Zahlungsverfahrensverfahren eingeschlossen, und zwar für insgesamt zwei Anträge je Versicherungsfall;
- d) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen vor Sozialgerichten in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin.

(3) Schuldrechtliche Verträge

- 1. Der Versicherungsschutz kann auf die gerichtliche Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen ausgedehnt werden.
- 2. Abweichend von § 4 Absatz 1 f) kann Versicherungsschutz auch für die gerichtliche Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus dem Bereich des Handelsvertreterrechtes gewährt werden für
 - a) Handelsvertreter, soweit diese Verträge über die Anschaffung, Veräußerung oder Gebrauchsüberlassung von Waren vermitteln oder im fremden Namen abschließen,

- b) natürliche und juristische Personen gegenüber den für sie tätigen Handelsvertretern, soweit diese Verträge über die Anschaffung, Veräußerung oder Gebrauchsüberlassung von Waren vermitteln oder abschließen.

3. Versicherungsschutz nach Ziffer 1. und 2. besteht, wenn der Wert des Streitgegenstandes einen im Versicherungsschein genannten Betrag übersteigt. Errechnet sich der Wert des Streitgegenstandes nach Ansprüchen oder Teilansprüchen, die zu verschiedenen Zeitpunkten fällig werden, besteht Versicherungsschutz nur für die Ansprüche oder Teilansprüche die den im Versicherungsschein genannten Betrag übersteigen.

(4) Endet der Versicherungsvertrag durch Berufsaufgabe oder Tod des Versicherungsnehmers, wird ihm bzw. seinen Erben Versicherungsschutz auch für Versicherungsfälle gewährt, die innerhalb eines Jahres nach der Beendigung des Versicherungsvertrages eintreten und im Zusammenhang mit der im Versicherungsschein genannten Eigenschaft des Versicherungsnehmers stehen.

(5) Ausgeschlossen ist der Versicherungsschutz für die Wahrnehmung rechtlicher Interessen

- a) als Eigentümer, Besitzer, Halter oder Fahrer von Fahrzeugen;
 - b) aus Miet- und Pachtverhältnissen über Grundstücke, Gebäude oder Gebäudeteile.
- (6) Rechtsschutz für das Kraftfahrzeuggewerbe

1. Ist der Versicherungsnehmer inhaber eines Betriebes des Kraftfahrzeughandels oder -handwerkes, einer Fahrschule oder Tankstelle, wird ihm abweichend von Absatz 5 a) außerdem Versicherungsschutz – und zwar auch für den privaten Bereich – in seiner Eigenschaft als Eigentümer, Halter, Inhaber oder Fahrer von Fahrzeugen gewährt.

2. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auf alle Personen in ihrer Eigenschaft als berechtigte Fahrer oder berechtigte Insassen der auf den Versicherungsnehmer zugelassenen Fahrzeuge. Versicherungsschutz wird ferner den gemäß Absatz 1 mitversicherten Personen gewährt, und zwar in ihrer Eigenschaft als berechtigte Fahrer oder berechtigte Insassen der nicht auf den Versicherungsnehmer zugelassenen Fahrzeuge, die sich bei Eintritt des Versicherungsfalles in Obhut des Versicherungsnehmers befinden oder in dessen Betrieb vorübergehend benutzt werden.

3. In Ergänzung des Absatzes 2 umfaßt der Versicherungsschutz die Wahrnehmung rechtlicher Interessen

- a) aus schuldrechtlichen Verträgen, die im Zusammenhang mit der Eigenschaft des Versicherungsnehmers als Eigentümer und Halter der auf ihn zugelassenen, mit amtlichem schwarzen Kennzeichen versehenen Fahrzeuge stehen, wobei die Möglichkeit, den Versicherungsschutz nach Absatz 3 auszudehnen, unberührt bleibt;

- b) in Widerspruchsverfahren vor Verwaltungsbehörden wegen Einschränkung, Entzuges oder Wiedererlangung der Fahrerlaubnis und Verfahren vor Verwaltungsgerichten aus den gleichen Gründen.

4. Der Versicherer ist von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn bei Eintritt des Versicherungsfalles der Fahrer nicht die vorgeschriebene Fahrerlaubnis hatte, zum Führen des Fahrzeuges nicht berechtigt war oder wenn das Fahrzeug nicht zugelassen war. Der Versicherungsschutz bleibt jedoch für diejenigen versicherten Personen bestehen, die von dem Fehlen der Fahrerlaubnis, der Berechtigung zum Führen des Fahrzeuges oder von dem Fehlen der Zulassung ohne Verschulden keine Kenntnis hatten.

(7) Fahrzeuge im Sinne dieser Bestimmung sind Motorfahrzeuge zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie Anhänger.

§ 25 Familien-Rechtsschutz

(1) Versicherungsschutz wird dem Versicherungsnehmer, dessen Ehegatten, den minderjährigen Kindern sowie den unverheirateten volljährigen Kindern bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres gewährt, wenn sich letztere zumindest überwiegend in Schul- oder Berufsausbildung befinden. Die Wahrnehmung rechtlicher Interessen im Zusammenhang mit einer selbständigen oder freiberuflichen Tätigkeit ist vom Versicherungsschutz ausgeschlossen.

(2) Der Versicherungsschutz umfaßt

- a) die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen im Rahmen des § 14 Absatz 1;
- b) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus Arbeitsverhältnissen sowie aus öffentlich-rechtlichen Anstellungsverhältnissen hinsichtlich dienst- und versorgungsrechtlicher Ansprüche;
- c) die Verteidigung in Verfahren wegen des Vorwurfs der Verletzung einer Vorschrift des Straf-, Ordnungswidrigkeiten-, Disziplinar- oder Ständerechtes. Bei Freiheitsstrafen sowie bei Geldstrafen und -bußen über 500 DM sind Gnaden-, Strafaussatzungs-, Strafaufschub- und Zahlungsverfahrensverfahren eingeschlossen, und zwar für insgesamt zwei Anträge je Versicherungsfall;
- d) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen vor Sozialgerichten in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin;
- e) abweichend von § 4 Absatz 1 i) und p) die Erteilung eines mündlichen oder schriftlichen Rates oder einer Auskunft durch einen Rechtsanwalt in familien- und erbrechtlichen Angelegenheiten sowie in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Auf den Sachverhalt, der dem Rat oder der Auskunft zugrunde liegt, muß deutsches Recht anwendbar sein. Rat oder Auskunft dürfen nicht mit einer anderen gebührenpflichtigen Tätigkeit des

Rechtsanwaltes zusammenhängen (§ 20 Absatz 1 Bundesgebührenordnung für Rechtsanwälte). Der Rat oder die Auskunft (§ 147 Absatz 2 Gesetz über die Kosten in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit) kann auch von einem Notar erteilt werden. Als Versicherungsfall gilt abweichend von § 14 das Ereignis, das eine Veränderung der Rechtslage des Versicherungsnehmers zur Folge hat und deshalb einen Rechtsrat oder eine Rechtsauskunft erforderlich macht.

(3) Der Versicherungsschutz kann auf die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen und aus dinglichen Rechten ausgedehnt werden.

(4) Ausgeschlossen ist der Versicherungsschutz für die Wahrnehmung rechtlicher Interessen

- a) als Eigentümer, Besitzer, Halter oder Fahrer von Motorfahrzeugen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie Anhängern;
- b) aus Miet- und Pachtverhältnissen über Grundstücke, Gebäude oder Gebäudeteile;
- c) aus dinglichen Rechten an Grundstücken, Gebäuden oder Gebäudeteilen.

§ 26 Familien- und Verkehrs-Rechtsschutz für Lohn- und Gehaltsempfänger

(1) Versicherungsschutz wird Lohn- und Gehaltsempfängern, deren Ehegatten, den minderjährigen Kindern sowie den unverheirateten volljährigen Kindern bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres gewährt, wenn sich letztere zumindest überwiegend in Schul- oder Berufsausbildung befinden. Für den Versicherungsnehmer, dessen Ehegatten und die minderjährigen Kinder umfaßt der Versicherungsschutz auch die Wahrnehmung rechtlicher Interessen in ihrer Eigenschaft als Eigentümer, Halter oder Inasse aller bei Vertragsabschluß und während der Vertragsdauer auf sie zugelassenen Fahrzeuge und als Fahrer von Fahrzeugen. Außerdem erstreckt sich der Versicherungsschutz auf alle Personen in ihrer Eigenschaft als berechtigte Fahrer oder berechtigte Insassen der auf den Versicherungsnehmer, dessen Ehegatten oder die minderjährigen Kinder zugelassenen Fahrzeuge. Die Wahrnehmung rechtlicher Interessen im Zusammenhang mit einer selbständigen oder freiberuflichen Tätigkeit ist vom Versicherungsschutz ausgeschlossen.

(2) Fahrzeuge im Sinne dieser Bestimmung sind Motorfahrzeuge zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie Anhänger.

(3) Der Versicherungsschutz umfaßt

- a) die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen im Rahmen des § 14 Absatz 1;
- b) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen, die im Zusammenhang mit der Eigenschaft als Eigentümer und Halter von Fahrzeugen stehen;
- c) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus Arbeitsverhältnissen sowie aus öffentlich-rechtlichen Anstellungsverhältnissen hinsichtlich dienst- und versorgungsrechtlicher Ansprüche;
- d) die Verteidigung in Verfahren wegen des Vorwurfs der Verletzung einer Vorschrift des Straf-, Ordnungswidrigkeiten-, Disziplinar- oder Ständerechts. Bei Freiheitsstrafen sowie bei Geldstrafen und -bußen über 500 DM sind Gnaden-, Strafaussetzungen-, Strafaufschub- und Zahlungsverfahrensverfahren eingeschlossen, und zwar für insgesamt zwei Anträge je Versicherungsfall;
- e) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen in Widerspruchsverfahren vor Verwaltungsbehörden wegen Einschränkung, Entzuges oder Wiedererlangung der Fahrerlaubnis und Verfahren vor Verwaltungsgerichten aus den gleichen Gründen;
- f) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen vor Sozialgerichten in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin;
- g) abweichend von § 4 Absatz 1 i) und p) die Erteilung eines mündlichen oder schriftlichen Rates oder einer Auskunft durch einen Rechtsanwalt in familien- und erbrechtlichen Angelegenheiten sowie in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Auf den Sachverhalt, der dem Rat oder der Auskunft zugrunde liegt, muß deutsches Recht anwendbar sein. Rat oder Auskunft dürfen nicht mit einer anderen gebührenpflichtigen Tätigkeit des Rechtsanwaltes zusammenhängen (§ 20 Absatz 1 Bundesgebührenordnung für Rechtsanwälte). Der Rat oder die Auskunft (§ 147 Absatz 2 Gesetz über die Kosten in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit) kann auch von einem Notar erteilt werden. Als Versicherungsfall gilt abweichend von § 14 das Ereignis, das eine Veränderung der Rechtslage des Versicherungsnehmers zur Folge hat und deshalb einen Rechtsrat oder eine Rechtsauskunft erforderlich macht.

(4) Der Versicherungsschutz kann auf die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen und aus dinglichen Rechten ausgedehnt werden.

(5) Ausgeschlossen ist der Versicherungsschutz für die Wahrnehmung rechtlicher Interessen

- a) aus Miet- und Pachtverhältnissen über Grundstücke, Gebäude oder Gebäudeteile;
- b) aus dinglichen Rechten an Grundstücken, Gebäuden oder Gebäudeteilen.

(6) Der Versicherer ist von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn bei Eintritt des Versicherungsfalles der Fahrer nicht die vorgeschriebene Fahrerlaubnis hatte, zum Führen des Fahrzeuges nicht berechtigt war oder wenn das Fahrzeug nicht zugelassen war. Der Versicherungsschutz bleibt jedoch für diejenigen versicherten Personen bestehen, die von dem Fehlen der

Fahrerlaubnis, der Berechtigung zum Führen des Fahrzeuges oder von dem Fehlen der Zulassung ohne Verschulden keine Kenntnis hatten.

(7) Sind der Versicherungsnehmer, dessen Ehegatte und die minderjährigen Kinder seit mindestens sechs Monaten nicht mehr Eigentümer oder Halter von Fahrzeugen, kann der Versicherungsnehmer, soweit er nicht von seinem Recht gemäß § 9 Absatz 3 Gebrauch macht, verlangen, daß der Versicherungsvertrag ab dem Zeitpunkt, seit dem der Versicherungsnehmer und seine mitversicherten Familienangehörigen nicht mehr Eigentümer oder Halter von Fahrzeugen sind, insoweit aufgehoben wird, als sich der Versicherungsschutz auf den Versicherungsnehmer und seine mitversicherten Familienangehörigen in ihrer Eigenschaft als Eigentümer, Halter und Fahrer von Fahrzeugen bezieht. Stellt der Versicherungsnehmer diesen Antrag später als einen Monat nach Ablauf des in Satz 1 genannten Mindestzeitraumes von sechs Monaten, ist der Versicherer verpflichtet, den Versicherungsvertrag zu dem Zeitpunkt auf die verbleibenden Wagnisse zu beschränken, in dem der Antrag bei ihm eingeht. Soweit der Versicherungsvertrag aufgehoben wird, gebührt dem Versicherer der anteilige Beitrag bis zur teilweisen Aufhebung des Versicherungsvertrages.

§ 27 Landwirtschafts- und Verkehrs-Rechtsschutz

(1) Versicherungsschutz wird dem Inhaber eines land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes, dessen Ehegatten, den minderjährigen Kindern sowie den unverheirateten volljährigen Kindern bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres gewährt, wenn sich letztere zumindest überwiegend in Schul- oder Berufsausbildung befinden. Für den Versicherungsnehmer, dessen Ehegatten und die minderjährigen Kinder umfaßt der Versicherungsschutz auch die Wahrnehmung rechtlicher Interessen in ihrer Eigenschaft als Eigentümer, Halter oder Inasse aller bei Versicherungsabschluß und während der Vertragsdauer auf sie zugelassenen Fahrzeuge und als Fahrer von Fahrzeugen. Außerdem erstreckt sich der Versicherungsschutz auf alle Personen in ihrer Eigenschaft als berechtigte Fahrer oder berechtigte Insassen der auf den Versicherungsnehmer, dessen Ehegatten oder die minderjährigen Kinder zugelassenen Fahrzeuge. Versicherungsschutz erhalten weiterhin alle Personen in Ausübung ihrer Tätigkeit in oder für den land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb des Versicherungsnehmers, jedoch nicht in ihrer Eigenschaft als Eigentümer, Halter, Fahrer oder Inasse von Fahrzeugen, die nicht auf den Versicherungsnehmer, dessen Ehegatten oder die minderjährigen Kinder zugelassen sind. Die Wahrnehmung rechtlicher Interessen im Zusammenhang mit einer selbständigen oder freiberuflichen Tätigkeit ist vom Versicherungsschutz ausgeschlossen, soweit nicht Satz 1 entgegensteht.

(2) Fahrzeuge im Sinne dieser Bestimmung sind Motorfahrzeuge zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie Anhänger.

(3) Der Versicherungsschutz umfaßt

- a) die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen im Rahmen des § 14 Absatz 1;
- b) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen, die im Zusammenhang mit der Eigenschaft als Eigentümer und Halter von Fahrzeugen stehen;
- c) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus Arbeitsverhältnissen sowie aus öffentlich-rechtlichen Anstellungsverhältnissen hinsichtlich dienst- und versorgungsrechtlicher Ansprüche;
- d) die Verteidigung in Verfahren wegen des Vorwurfs der Verletzung einer Vorschrift des Straf-, Ordnungswidrigkeiten-, Disziplinar- oder Ständerechts. Bei Freiheitsstrafen sowie bei Geldstrafen und -bußen über 500 DM sind Gnaden-, Strafaussetzungen-, Strafaufschub- und Zahlungsverfahrensverfahren eingeschlossen, und zwar für insgesamt zwei Anträge je Versicherungsfall;
- e) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen in Widerspruchsverfahren vor Verwaltungsbehörden wegen Einschränkung, Entzuges oder Wiedererlangung der Fahrerlaubnis und Verfahren vor Verwaltungsgerichten aus den gleichen Gründen;
- f) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen vor Sozialgerichten in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin;
- g) abweichend von § 4 Absatz 1 i) und p) die Erteilung eines mündlichen oder schriftlichen Rates oder einer Auskunft durch einen Rechtsanwalt in familien- und erbrechtlichen Angelegenheiten sowie in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Auf den Sachverhalt, der dem Rat oder der Auskunft zugrunde liegt, muß deutsches Recht anwendbar sein. Rat oder Auskunft dürfen nicht mit einer anderen gebührenpflichtigen Tätigkeit des Rechtsanwaltes zusammenhängen (§ 20 Absatz 1 Bundesgebührenordnung für Rechtsanwälte). Der Rat oder die Auskunft (§ 147 Absatz 2 Gesetz über die Kosten in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit) kann auch von einem Notar erteilt werden. Als Versicherungsfall gilt abweichend von § 14 das Ereignis, das eine Veränderung der Rechtslage des Versicherungsnehmers zur Folge hat und deshalb einen Rechtsrat oder eine Rechtsauskunft erforderlich macht.

(4) Der Versicherungsschutz kann auf die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen und aus dinglichen Rechten ausgedehnt werden.

(5) Ausgeschlossen ist der Versicherungsschutz für die Wahrnehmung rechtlicher Interessen

- a) als Eigentümer, Besitzer, Halter oder Fahrer von Fahrzeugen mit amtlichem schwarzen Kennzeichen, es sei denn, daß dieser Ausschuß für Kraftfahrer, Personenkraft- und Kombifahrzeuge aufgrund besonderer Vereinbarung aufgehoben ist;

- b) aus Miet- und Pachtverhältnissen über Grundstücke, Gebäude oder Gebäudeteile sowie über land- und forstwirtschaftliche Betriebe;
 - c) aus dinglichen Rechten an Grundstücken, Gebäuden oder Gebäudeteilen.
- (6) Der Versicherer ist von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn bei Eintritt des Versicherungsfalles der Fahrer nicht die vorgeschriebene Fahrerlaubnis hatte, zum Führen des Fahrzeuges nicht berechtigt war oder wenn das Fahrzeug nicht zugelassen war. Der Versicherungsschutz bleibt jedoch für diejenigen versicherten Personen bestehen, die von dem Fehlen der Fahrerlaubnis, der Berechtigung zum Führen des Fahrzeuges oder von dem Fehlen der Zulassung ohne Verschulden keine Kenntnis hatten.

§ 28 Rechtsschutz für Vereine

- (1) Der Versicherungsschutz wird Vereinen, deren gesetzlichen Vertretern und Angestellten für die Wahrnehmung von Vereinsaufgaben gewährt. Außerdem erhalten die Vereinsmitglieder Versicherungsschutz für jede Tätigkeit, die gemäß der Satzung dem Vereinszweck dient.
- (2) Der Versicherungsschutz umfasst
- a) die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen aufgrund gesetzlicher Pflichtbestimmungen im Rahmen des § 14 Abs. 1;
 - b) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen des Vereins aus Arbeitsverhältnissen;

- c) die Verteidigung in Verfahren wegen des Vorwurfes der Verletzung einer Vorschrift des Straf- oder Ordnungswidrigkeitenrechtes. Bei Freiheitsstrafen sowie bei Geldstrafen und -bußen über 500 DM sind Gnaden-, Strafaussetzungs-, Strafaufschub- und Zahlungsverfahrensverfahren eingeschlossen, und zwar für insgesamt zwei Anträge je Versicherungsfall;
 - d) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen des Vereins vor Sozialgerichten in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin.
- (3) Ausgeschlossen ist die Wahrnehmung rechtlicher Interessen als Eigentümer, Besitzer, Halter oder Fahrer von Motorfahrzeugen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie Anhängern.

§ 29 Rechtsschutz für Grundstückseigentum und Miete

- (1) Versicherungsschutz wird dem Versicherungsnehmer für die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus Miet- und Pachtverhältnissen und aus dinglichen Rechten gewährt, und zwar jeweils in seiner Eigenschaft als Eigentümer, Vermieter, Verpächter, Mieter, Pächter oder dinglich Nutzungsberechtigter eines im Versicherungsschein bezeichneten Grundstückes, Gebäudes oder Gebäudeteiles.
- (2) Der Versicherungsschutz für Wohnungseigentümer erstreckt sich abweichend von § 4 Abs. 1 p) auch auf Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Wohnungseigentumsachen nach dem Wohnungseigentumsgesetz.

3. Teil - Klauseln -

Klausel zu § 2 Abs. 1 ARB - Erstattung von Reisekosten

Der Versicherer trägt die Reisekosten der versicherten Personen an den Ort des zuständigen ausländischen Gerichts, wenn dieses das persönliche Erscheinen der Versicherten angeordnet hat. Erstattet werden:

- 1. angefallene Fahrtkosten für ein öffentliches Verkehrsmittel, und zwar
 - a) der jeweiligen Staatsbahn in der 1. Wagenklasse oder
 - b) eines Linienfluges der Economy-Klasse;
- 2. angefallene Fahrtkosten mit dem eigenen Kraftfahrzeug entsprechend den Steuerrichtlinien in der am Tage des Reiseantritts geltenden Fassung bis zur Höhe der bei Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel gemäß Ziff. 1 a) oder b) anfallenden Kosten;
- 3. angefallene Tage- und Übernachtungsgelder entsprechend den Steuerrichtlinien in der am Tage des Reiseantritts geltenden Fassung.

Dem Versicherer sind die Belege vorzulegen. Die angefallenen Reisekosten werden in Deutscher Mark. Beträge in fremder Währung unter Umrechnung in Deutsche Mark entsprechend dem Wechselkurs des ersten Reisetages erstattet.

Klausel zu § 2 Abs. 1 ARB - Technischer Sachverständiger im Rahmen des Kfz-Vertrags-Rechtsschutzes

Der Versicherer trägt im Rahmen der §§ 21 Abs. 4 b, 22 Abs. 3 b, 26 Abs. 3 b und 27 Abs. 3 b die Kosten des Gutachtens eines öffentlich bestellten technischen Sachverständigen, soweit dieses Gutachten für die Wahrnehmung der rechtlichen Interessen des Versicherungsnehmers aus Kauf- und Reparaturverträgen erforderlich ist.

Klausel zu §§ 21, 22, 25, 26 und 27 ARB - Versicherungsvertrags-Rechtsschutz

Soweit der Versicherungsschutz die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus schuldrechtlichen Verträgen umfasst, erstreckt er sich abweichend von § 4 Abs. 1 h) ARB auch auf Versicherungsverträge aller Art mit anderen Versicherern.

Dieser Versicherungsschutz besteht nur, wenn der Wert des Streitgegenstandes einen im Versicherungsschein genannten Betrag übersteigt.

Klausel zu § 24 Abs. 3 ARB - Selbstbeteiligung

Soweit dem Versicherungsschutzvertrag § 24 Abs. 3 ARB zugrunde liegt, ist der Versicherungsnehmer an den unter Versicherungsschutz fallenden Kosten für jeden Versicherungsfall mit einem im Versicherungsschein genannten Betrag beteiligt. § 24 Abs. 3 Ziff. 3 entfällt.

Klausel zu den §§ 25, 26, und 27 ARB - Fortsetzung der Familien-Rechtsschutzversicherung nach dem Tode des Versicherungsnehmers

Im Rahmen der §§ 25, 26 und 27 ARB besteht im Falle des Todes des Versicherungsnehmers der bedingungsgemäße Versicherungsschutz für dessen mitversicherten Ehegatten und/oder mitversicherte Kinder bis zum nächsten Beitragsfälligkeitstermin fort. Löst der mitversicherte Ehegatte die auf den Todesfall des Versicherungsnehmers folgende Prämienrechnung ein, wird dieser Versicherungsschutz fortgesetzt.

Zusatzbedingung zu den §§ 25, 26 und 27 ARB - Steuer-Rechtsschutz vor Gerichten und in Bußgeldverfahren

- (1) Abweichend von § 4 (1) n ARB erstreckt sich der Versicherungsschutz nach den §§ 25, 26 und 27 auch auf den Bereich des Steuer- und sonstigen Abgaberechtes.
- (2) Der Versicherungsschutz umfasst
 - a) die Wahrnehmung rechtlicher Interessen vor Finanz- und Verwaltungsgerichten in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin
 - b) die Verteidigung in Verfahren wegen des Vorwurfes einer Ordnungswidrigkeit im Bereich des deutschen Steuer- und Abgaberechtes. Bei Geldbußen über 500 DM sind Gnaden- und Zahlungsverfahrensverfahren eingeschlossen, und zwar für insgesamt zwei Anträge je Versicherungsfall.
- (3) Ausgeschlossen ist der Versicherungsschutz im Zusammenhang mit der Haftung für Steuern oder Abgaben Dritter.
- (4) Der Versicherer trägt abweichend von § 2 Abs. 1 ARB anstelle der Vergütung eines Rechtsanwaltes auch die Vergütung eines Angehörigen der steuerberatenden Berufe nach den für diese geltenden Gebühren, in Ermangelung solcher Gebühren die übliche Vergütung, jeweils jedoch nur bis zur Höhe der gesetzlichen Vergütung eines Rechtsanwaltes.
- (5) Es besteht kein Versicherungsschutz, wenn der Tatbestand, an den das jeweilige maßgebliche Steuergesetz die Pflicht zur Steuer- oder Abgabeknüpfung knüpft, bereits vor Versicherungsbeginn verwirklicht war oder verwirklicht gewesen sein soll.

Klausel zu § 29 ARB - Versicherungsschutz bei Wohnungswechsel

Bezieht der Versicherungsnehmer an Stelle der im Versicherungsschein bezeichneten Miet- oder Eigentumswohnung bzw. an Stelle des selbstgenutzten Einfamilienhauses eine andere Miet- oder Eigentumswohnung bzw. ein anderes Einfamilienhaus, geht der Versicherungsschutz mit dem Bezug auf die neue Wohnung oder das neue Haus über. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auch auf Versicherungsfälle, die erst nach dem Auszug aus dem im Versicherungsschein bezeichneten Objekt eintreten, soweit sie in unmittelbarem Zusammenhang mit der Eigennutzung dieses Objektes durch den Versicherungsnehmer stehen. Das gleiche gilt für Versicherungsfälle, die sich auf das neue Objekt beziehen und vor dessen Bezug eintreten.

Beitragsangleichungsklausel

- 1. Ein unabhängiger Treuhänder ermittelt zum 1. Juli eines jeden Jahres, um welchen Prozentsatz sich das Produkt von Schadenhäufigkeit und Durchschnitt der Schadenzahlungen der zum Betrieb der Rechtsschutzversicherung zugelassenen Versicherer im vergangenen Kalenderjahr im Verhältnis zum vorangegangenen Kalenderjahr erhöht oder vermindert hat; Risiken, die nicht unter den Anwendungsbereich dieser Beitragsangleichungsklausel fallen bleiben außer Betracht. Diese Ermittlung erfolgt für Versicherungsschutzverträge gemäß den §§ 21 bis 23 ARB, den §§ 25, 28 und 29 ARB und den §§ 26 und 27 ARB nebst den jeweils zusätzlich genehmigten Sonderbedingungen und Klauseln gesondert. Der jeweils ermittelte Prozentsatz wird auf die nächstniedrigere, durch 2,5 teilbare Zahl abgerundet.

Als Durchschnitt der Schadenzahlungen eines Kalenderjahres gilt die Summe der Zahlungen, die für alle in diesem Jahr erledigten Schadenfälle insgesamt geleistet wurden, geteilt durch die Anzahl dieser Schadenfälle.

Als Schadenhäufigkeit eines Kalenderjahres gilt die Anzahl der in diesem Jahr gemeldeten Schadenfälle, geteilt durch die Anzahl der im Jahresmittel versicherten Risiken.

Veränderungen des Durchschnitts der Schadenzahlungen und der Schadenhäufigkeit, die aus Leistungsverbesserungen herrühren, werden bei den Feststellungen des Treuhänders nur bei denjenigen Verträgen berücksichtigt, in denen sie in beiden Vergleichsjahren bereits enthalten sind.

2. Ergeben die Ermittlungen gem. Ziff. 1 eine Erhöhung, ist der Versicherer berechtigt und im Falle einer Verminderung verpflichtet, den Folgejahresbeitrag um den festgestellten Prozentsatz zu ändern, jedoch nicht vor Ablauf eines Jahres nach Beginn des Versicherungsvertrages. Der erhöhte Beitrag darf den zum Zeitpunkt der Erhöhung geltenden Tarifbeitrag nicht übersteigen. Eine Beitragsänderung unterbleibt, wenn dieser Prozentsatz unter 5 liegt; er ist jedoch in den folgenden Jahren zu berücksichtigen. Soweit der Beitrag nach Lohnsumme, Umsatz oder Mieteinnahme berechnet wird, findet keine Beitragsangleichung statt.

3. Hat sich der entsprechend Ziff. 1 nach den unternehmenseigenen Zahlen des Versicherers zu ermittelnde Prozentsatz in jedem der letzten drei Kalen-

derjahre geringer erhöht, als er vom Treuhänder für diese Jahre gem. Ziff. 1 festgestellt wurde, so darf der Versicherer den Folgejahresbeitrag nur um den im letzten Kalenderjahr nach seinen Zahlen ermittelten Prozentsatz erhöhen. Diese Erhöhung darf diejenige nicht übersteigen, die sich nach Ziff. 1 ergibt.

4. Die Beitragsangleichung gilt ab der auf den 1. Juli des laufenden Jahres folgenden Beitragsfälligkeit; sie wird dem Versicherungsnehmer mit der Beitragsrechnung, und soweit dem Versicherungsnehmer ein Kündigungsrecht gem. Ziff. 5 zusteht, spätestens vier Wochen vor der Beitragsfälligkeit mitgeteilt.

5. Erhöht sich der Beitrag um mehr als 15 Prozent, kann der Versicherungsnehmer innerhalb eines Monats, nachdem ihm die Beitragserhöhung mitgeteilt wurde, den Versicherungsvertrag zu dem Zeitpunkt kündigen, in dem die Beitragserhöhung wirksam werden sollte.

Wenn der Beitrag innerhalb von drei aufeinanderfolgenden Jahren um mehr als 30 Prozent erhöht wird, kann der Versicherungsnehmer außerdem den Versicherungsvertrag innerhalb eines Monats, nachdem ihm diese Beitragserhöhung erstmalig mitgeteilt wurde, zu dem Zeitpunkt kündigen, in dem die Beitragserhöhung wirksam werden sollte.

Lebenslauf

Am 15. September 1950 wurde ich als erster von zwei Söhnen des Ingenieurs Richard Fleschhut und seiner Ehefrau Dorothea, geb. Laue, in Kaufbeuren geboren. Von 1956 bis 1960 besuchte ich die Volksschule in Pforzen und trat anschließend in das Benediktinergymnasium Ettal über, das ich im Jahre 1969 mit dem Reifezeugnis verließ.

Im Sommersemester 1970 habe ich mit dem Studium der Rechtswissenschaften an der Ludwig-Maximilian-Universität in München begonnen und dort nach neun Semestern im Herbst 1974 die erste juristische Staatsprüfung abgelegt.

Anschließend war ich zwei Jahre beim Bayer. Staat als Rechtsreferendar beschäftigt. Meine Ausbildungsstationen waren in München und Augsburg. Im Frühjahr 1977 habe ich den schriftlichen Teil der juristischen Staatsprüfung mit Prädikat abgelegt. Nach einer kurzen Beschäftigungszeit als Assessor in einer Augsburger Anwaltskanzlei habe ich meine Zulassung als Rechtsanwalt beantragt und bin seit März 1978 als selbständiger Anwalt in Augsburg tätig.

Die erste Phase der Entwicklung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert ist die Romantik. Sie ist gekennzeichnet durch eine Hinwendung zur Natur, zur Vergangenheit und zum Inneren. Die Romantiker suchten nach einer Einheit von Natur und Geist, von Individuum und Gesellschaft. Sie schufen eine eigene literarische Welt, in der die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion verschwanden. Die Romantik war eine Reaktion auf die Aufklärung und die Revolution. Sie wollte die verlorenen Werte wiederfinden und eine neue Identität schaffen.

Die zweite Phase der Entwicklung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert ist die Realismus. Er ist gekennzeichnet durch eine Hinwendung zur Wirklichkeit, zur Gegenwart und zum Außen. Die Realisten wollten das Leben so darstellen, wie es ist, ohne Idealisierung und ohne Verfälschung. Sie schrieben Romane, die die sozialen Verhältnisse und die Schicksale der Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft zeigten. Der Realismus war eine Reaktion auf die Romantik und die Revolution. Er wollte die Wirklichkeit zeigen und die Menschen dazu bringen, ihre Situation zu erkennen und zu verändern.

Die dritte Phase der Entwicklung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert ist die Moderne. Sie ist gekennzeichnet durch eine Hinwendung zur Form, zur Sprache und zum Inneren. Die Modernen wollten die Grenzen zwischen Kunst und Leben, zwischen Literatur und Wirklichkeit aufheben. Sie schrieben Werke, die die Sprache selbst zum Gegenstand machten und die die Grenzen der Literatur überschritten. Die Moderne war eine Reaktion auf den Realismus und die Romantik. Sie wollte die Sprache neu erfinden und die Literatur in eine neue Form bringen.

Die vierte Phase der Entwicklung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert ist die Postmoderne. Sie ist gekennzeichnet durch eine Hinwendung zur Pluralität, zur Vielfalt und zum Spiel. Die Postmodernen wollten die Einheit der Welt aufheben und die Vielfalt der Erfahrungen zeigen. Sie schrieben Werke, die die Grenzen zwischen Kunst und Leben, zwischen Literatur und Wirklichkeit aufhoben. Die Postmoderne war eine Reaktion auf die Moderne. Sie wollte die Vielfalt der Welt zeigen und die Menschen dazu bringen, ihre eigene Rolle in der Welt zu erkennen.

Die Entwicklung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert ist ein Prozess, der von der Romantik über den Realismus und die Moderne zur Postmoderne führt. Jeder dieser Strömungen hat seine eigene Aufgabe und seine eigene Rolle gespielt. Die Romantiker haben die Sprache und die Form der Literatur neu erfinden lassen. Die Realisten haben die Wirklichkeit zeigen und die Menschen dazu bringen lassen, ihre Situation zu erkennen. Die Modernen haben die Sprache selbst zum Gegenstand gemacht und die Grenzen der Literatur überschritten. Die Postmodernen haben die Vielfalt der Welt zeigen und die Menschen dazu bringen lassen, ihre eigene Rolle in der Welt zu erkennen. Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert ist ein Zeugnis für die Kraft der Sprache und die Macht der Literatur.

Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert ist ein Zeugnis für die Kraft der Sprache und die Macht der Literatur. Sie zeigt, wie die Menschen in dieser Zeit ihre Welt gesehen haben und wie sie diese Welt in der Literatur dargestellt haben. Die Romantiker haben die Natur und die Vergangenheit idealisiert. Die Realisten haben die Wirklichkeit so dargestellt, wie sie ist. Die Modernen haben die Sprache selbst zum Gegenstand gemacht. Die Postmodernen haben die Vielfalt der Welt gezeigt. Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert ist ein Spiegelbild der Zeit, in der sie geschrieben wurde.

Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert ist ein Zeugnis für die Kraft der Sprache und die Macht der Literatur. Sie zeigt, wie die Menschen in dieser Zeit ihre Welt gesehen haben und wie sie diese Welt in der Literatur dargestellt haben. Die Romantiker haben die Natur und die Vergangenheit idealisiert. Die Realisten haben die Wirklichkeit so dargestellt, wie sie ist. Die Modernen haben die Sprache selbst zum Gegenstand gemacht. Die Postmodernen haben die Vielfalt der Welt gezeigt. Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert ist ein Spiegelbild der Zeit, in der sie geschrieben wurde. Sie ist ein Zeugnis für die Kraft der Sprache und die Macht der Literatur. Sie zeigt, wie die Menschen in dieser Zeit ihre Welt gesehen haben und wie sie diese Welt in der Literatur dargestellt haben.

